Ptln. 6524. 7

Med

Penn Iveo

Pneumo

Fig. 1.

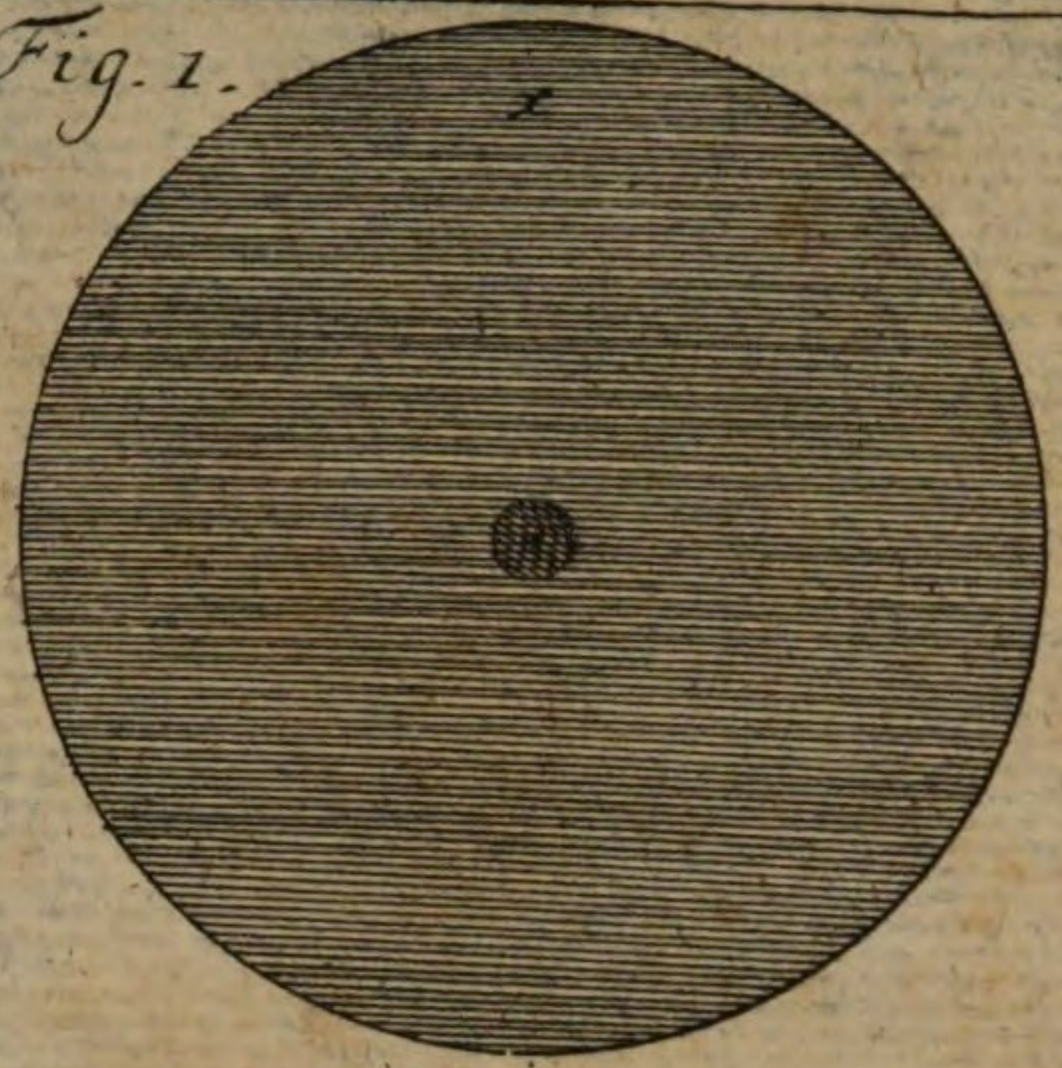

Fig. 6.

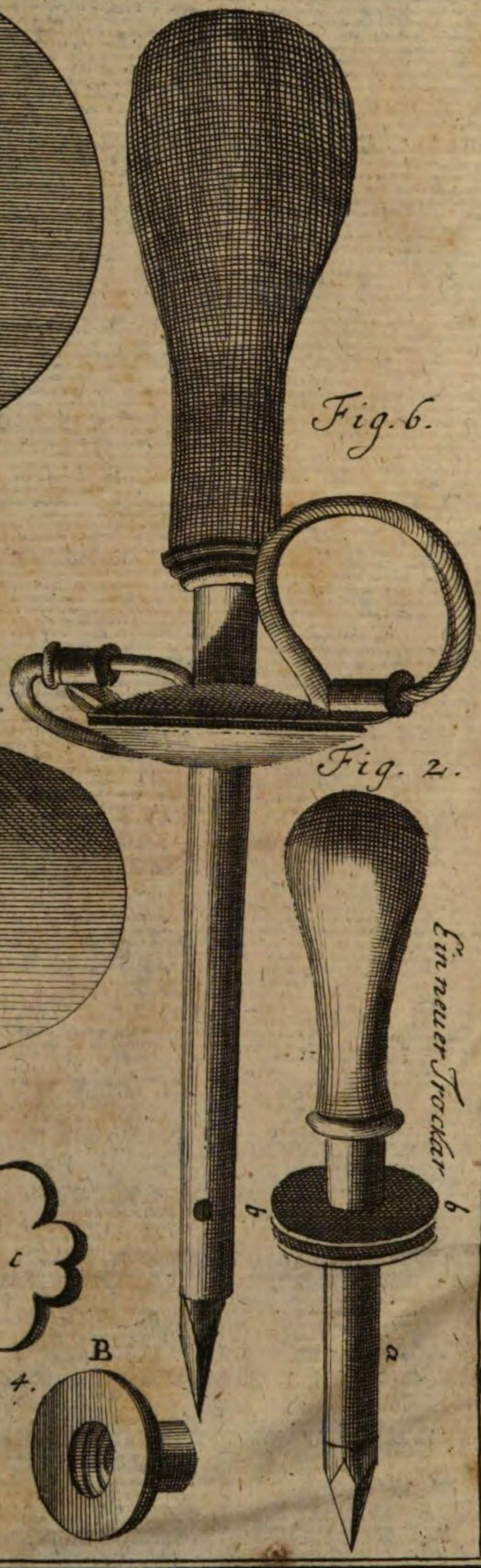

Fig. 5.

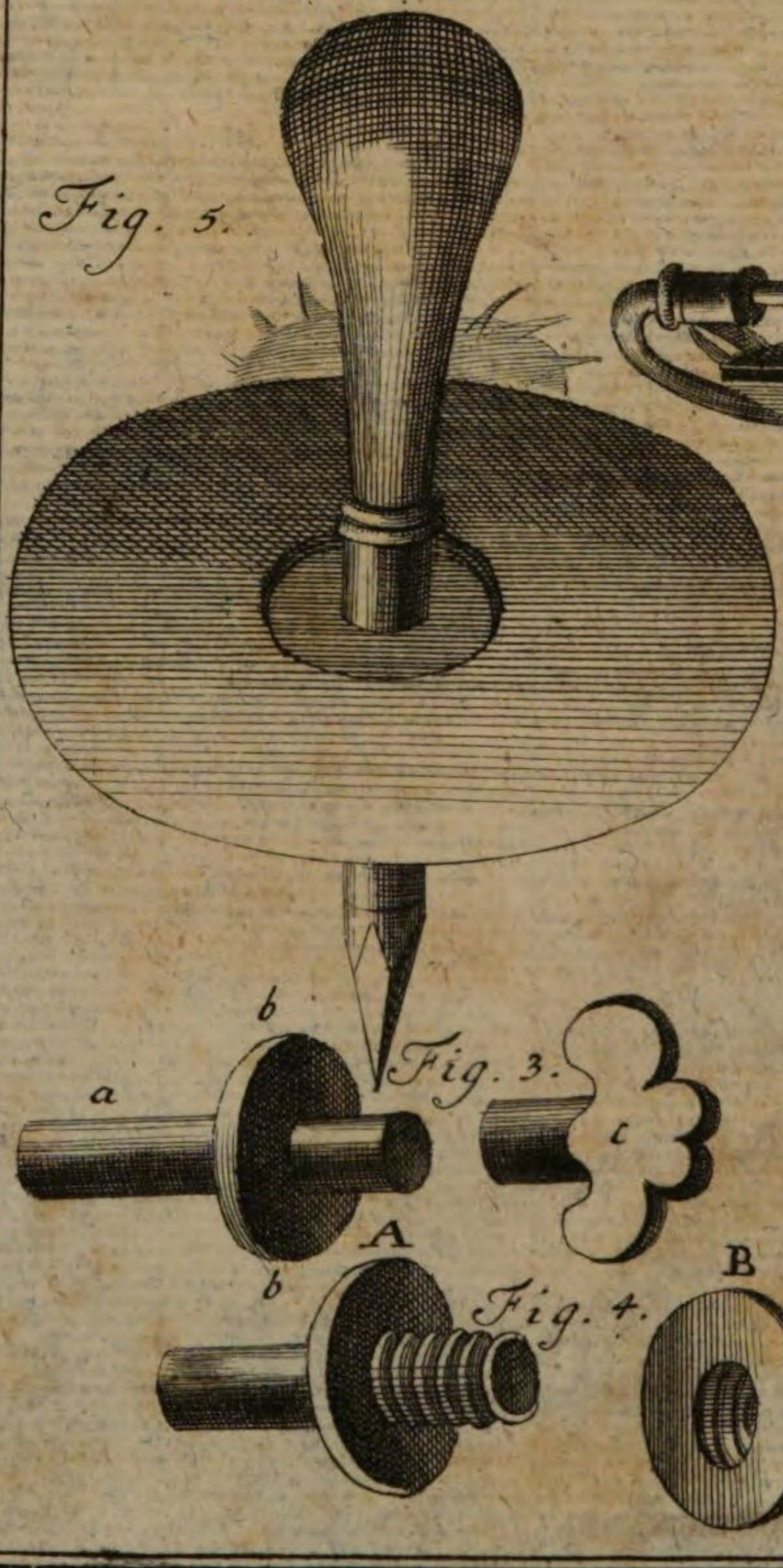

Fig. 2.

Ein neuer Trocar

Fig. 3.

Fig. 4.

Herr Donalt Monro M. D.

von der

Wassersucht

und ihren

besondern Gattungen.

Nach dem Englischen verdeutscht,

mit den Anmerkungen des Französischen
Uebersetzers und einer Beschreibung
eines neuen

von Herr Lecat erfundenen Trokar,

auch mit eigenen Anmerkungen versehen

von

D. Carl Christian Krause.

Leipzig,
in der Caspar Fritschischen Handlung, 1762.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Wohlgebohrnen und Rechts-

hochgelahrten Herrn,

Herrn

Adolph Friedrich Reinhard

Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Mecklenburg-Strelitz hochbestallten Kanzley- und Justiz-Rath, auch geheimden Referendarius ꝛc.

Meinem Hochzuehrenden Herrn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wohlgebohrner und Rechts=
hochgelahrter Herr,

Hochzuehrender Herr,

Je rühmlicher und je vortheil=
hafter es einem Manne ist,
wenn er von geehrten und rechtschaf=
fenen Männern werth geachtet und
geliebet wird, um desto höher ist die
ganz besondere Gewogenheit zu schä=
tzen, mit welcher **Ew. Wohlge=
bohrnen** mich seit so vielen Jahren
her hochgeneigt beehret haben, und

um desto eifriger ist jederzeit mein Wunsch gewesen, das, was ich von je her für eine meiner besondern Pflichten gehalten habe, zu erfüllen, nämlich **Denenselben** öffentlich zu bezeigen, daß ich **Dieselben** und **Dero** hochgeneigtes Wohlwollen über die Maaßen hoch schätze. Da sich nun jetzt hierzu eine Gelegenheit darbiethet, so würde meine Freude vollkommen seyn, wenn mein ungeübter Kiel vermögend wäre, sowohl die angenehmen Regungen meines Herzens als auch die Größe der Verdienste **Ew. Wohlgebohrnen** nach Würden und so auszudrücken, daß ich weder **Deroselben** rühmlichst bekannte Liebe zur Bescheidenheit beleidigte,

noch auch in den Verdacht der alle-
zeit verwerflichen Schmeicheley verfiele.
Bey dieser meiner Unvermögenheit
kömmt es mir aber sehr zu Statten,
daß einer der größesten Fürsten Die-
selben seiner ganz besondern Gna-
de würdiget, und dadurch ein ganz
unverwerfliches und fast zu beneiden-
des Zeugniß von der Größe Dero
Verdienste ableget, und daß die be-
sonders merkwürdige und so seltene
Liebe zur Wahrheit, wodurch Die-
selben Sich bey allen Liebhabern der
Wahrheit und Tugend in überaus
große Hochachtung gesetzt haben, alle
fernere Lobsprüche unnöthig macht,
und mich außer den Verdacht einer
tadelhaften Schmeicheley setzt, wenn

ich sage, daß meine Hochachtung für Ew. Wohlgebohrnen über alle Vermehrung hinaus ist. So groß aber diese ist, eben so fest und zuversichtlich ist auch mein Vertrauen, daß Dieselben nie aufhören werden, mich mit Dero höchstschätzbaren Gewogenheit zu beehren

Ew. Wohlgebohrnen

Leipzig, an der Jubilates Messe 1762.

gehorsamster

D. Carl Christian Krause.

Vorrede
des Uebersetzers.

Die gute Aufnahme der im vorigen Jahre von mir übersetzten Knochenlehre und Nervenlehre des ältern Herrn Monro bewog den Herrn Verleger, daß er mich noch im vorigem Jahre ersuchte, ihm auf die Ostermesse mit einer ähnlichen Arbeit zu Statten zu kommen. Und da mir die Wahl nicht leicht schien, ihm aber um selbige Zeit die Französische Uebersetzung der gegenwärtigen Abhandlung des jüngern Herrn Monro in die Hände gefallen war, und er selbst zu derselben Lust bezeigte, gieng ich sie mit Aufmerksamkeit durch, und glaubte alsdann nicht ohne

Grund, die Uebersetzung derselben werde ihren Nutzen haben, und manchem armen Wassersüchtigen ersprießlich seyn können. Ich entschloß mich also auch diesen anderweitigen Versuch zu wagen, und kehrte mich nicht nur nicht an das widrige Urtheil, das manche überhaupt von der jetzigen Gewohnheit, aus einer Sprache in die andere zu übersetzen, so übereilt und unbillig fällen, daß sie selbige sogar eine Uebersetzungssucht nennen, und also dasjenige, was an und für sich betrachtet, etwas heilsames ist, für eine Krankheit der Nationen ausschreyen; sondern ich ließ es mich auch nicht anfechten, daß vielleicht einige von mir insonderheit nicht nach der Liebe urtheilen, und meine diesfalls angewendete Bemühung für geringschätzig ausgeben würden. Den erstern von diesen Tadlern will ich nur zu Gemüth führen, daß das, was gut, wahr, nützlich und heilsam ist, dergleichen bleibet, es mag herkommen, von wem und woher es will; und daß demnach einem Leser wenig daran liegen kann, ob eine Schrift eine Urschrift oder eine Uebersetzung ist. Die letztern aber bitte ich, zu überlegen, daß ein jeder Mensch seine Privatumstände hat, nach

denen

denen er sich richten muß, wenn er anders klüglich handeln will. So lange, als man diese besondern Umstände eines Mannes nicht genau weiß, soll man sich billig enthalten, ihn und sein Vornehmen zu beurtheilen. Daß ich endlich nicht gar unfähig bin, selbst etwas, das doch etwa mittelmäßig ist, zusammen zu setzen, das habe ich bey mehr als einer Gelegenheit gezeiget. Daher hoffe ich, diejenigen, welche einiges Recht zu haben glauben, von mir und meinem Verhalten zu urtheilen, werden meine Versuche in Uebersetzen keiner Unmöglichkeit durch eigene Arbeiten zu nutzen, sondern andern Ursachen zuschreiben, die man anzuzeigen nicht eben verbunden ist, wenn sie in die Sache selbst, die man treibet, keinen Einfluß haben.

Die Materie, welche in dieser Abhandlung vorgetragen wird, ist von der Art, daß es überflüßig seyn würde, wenn ich weitläuftig von dem Nutzen reden wollte, den eine Schrift von dieser Art, wenn sie anders nur nicht schlecht ist, schaffen kann. Die Wassersucht und ihre mancherley Gattungen hat man von langen Zeiten her unter die Aergerniße der Aertzte gezählet, und sie ist auch gewiß nicht unter

die

die seltenen Krankheiten zu rechnen. Sie gehört auch unter diejenigen Krankheiten, welche allgemein sind, das ist, welche kein Alter, kein Geschlecht, kein Volk, keine Person ansehen; ja es hat auch nicht an Beyspielen gefehlet, da sie epidemisch gewesen ist. Es kann also unmöglich ohne Nutzen bleiben, wenn von einer solchen Krankheit ordentlich und vollständig gehandelt wird. Ob man dieses von gegenwärtiger Schrift mit Recht behaupten könne, muß ich dem Urtheil der Leser überlassen. Mein Urtheil ist dadurch schon gefällt, daß ich die Uebersetzung unternommen habe.

Doch ist mir noch erlaubt, zu sagen, daß diese Schrift für alle diejenigen, welche die Ausübung der Artzneykunst ihr Werk seyn lassen, in gewisser Absicht dienen kann. Jungen, ungeübten, mit vielen Büchern nicht versehenen wird sie unstreitig nützlich seyn; alten, erfahrnen, gelehrten und belesenen Aertzten aber wird sie zu einem angenehmen Zeitvertreib dienen können. Beides wird sie durch die Mannigfaltigkeit der erzählten Fälle, und durch die Leichtigkeit und Faßlichkeit des Vortrags leisten.

Vorrede.

Die Schrift selbst ist zuerst im Jahr 1754 in Edinburg lateinisch zum Vorschein gekommen. Da sich aber diese Bogen in einer Zeit von zwey Jahren vergriffen hatten, hat es dem Herrn Verfasser gefallen, einige Vermehrung anzubringen, und im Jahr 1756 eine neue Ausgabe in englischer Sprache zu liefern. Diese letztere hat ein Franzose, der sich nur durch die Anfangs-Buchstaben seines Namens und durch seine Bedienungen zu erkennen gegeben, ins Französische übersetzt, und im Jahr 1760 zu Paris drucken lassen. Er hat sich aber unterschrieben S. D. M. P. Medecin du Roi et de la Marine a Brest. Aus denen häufigen Anmerkungen, mit welchen er die Schrift bereichert hat, und die theils eine Frucht seiner Belesenheit sind, theils aus dem Vorrathe seiner eigenen praktischen Bemerkungen hergenommen worden, erhellet zur Gnüge, daß er ein gelehrter, erfahrner, und im Urtheilen gar nicht unglücklicher Arzt ist, auch die meisten seiner Landsleute an Belesenheit übertrifft. Außer diesen Anmerkungen hat er auch, wegen der Verwandschaft der Materie, noch die Beschreibung eines neuen, von dem in beiden Theilen der Arzt-

neykunst

neykunst sehr geübten Herrn Lecat erfundenen, Trokar in einem Anhange nebst den darzu nöthigen Figuren hinzugethan. Alles dieses habe ich beybehalten. Jedoch habe ich die Uebersetzung der Arbeit des Herrn Monro nicht nach dieser Französischen Uebersetzung, sondern nach der zweyten Englischen Ausgabe verrichtet, obgleich diese Französische Uebersetzung, wenn man einige wenige Stellen ausnimmt, sich von den meisten dergleichen Beschäftigungen der flüchtigen und nicht selten leichtsinnigen Franzosen gar sehr unterscheidet.

Weil weder die Vorrede des Herrn Monro noch der Vorbericht des Französischen Uebersetzers außer diesem, was ich jetzt gesagt habe, etwas in sich hält, das zum Verstande der Schrift etwas beytrüge, oder sie mehr erläuterte, so habe ich nicht für nöthig erachtet, sie beyzufügen, sondern ich habe für besser gehalten, wenn ich den dadurch ersparten Raum mit einigen Erinnerungen anfüllte, die mir, wo nicht unentbehrlich, doch wenigstens nicht überflüßig oder unnützlich vorkamen, und die wegen der schon sehr häufig angebrachten Anmerkungen nicht ohne große Unbequemlichkeit mit meinen übrigen Anmer-

kungen

kungen unter den Text gesetzt werden konnten.

Man wolle es sich daher nicht beschwerlich fallen lassen, eine etwas weitläuftige Vorrede vor einem kleinen Buche zu lesen, sondern man bedenke, daß es gleichviel ist, an welchem Orte etwas gesagt wird, es sey in einer Vorrede oder anderswo, wofern es nur wahr und brauchbar ist. Diese kleine Bitte schien mir nöthig, weil auch die Länge der Vorreden etwas ist, darüber die Tadelsucht witziger und müßiger Köpfe ihren Tadel und Spott auszuschütten pflegt.

Die Erinnerungen selbst sollen theils die **Erkenntniß und Unterscheidung** einiger Gattungen der Wassersucht, theils die **Vorhersagung des Erfolgs**, theils die **Kur** betreffen.

Was das erste anlangt, merken wir folgendes an. Man nennt gemeiniglich diejenige Gattung der Wassersucht eine Anasarca, wenn die lymphatischen Gefäße und das zellichte Gewebe von einer mehr wäßrichten Gauche ausgedehnt sind und strotzen, oder auch diese Gefäße hier und dar zerrissen sind. Hip-

pokrates nennt diese Gattung sehr geschickt ὑδρωπς κατὰ φλέβας, das ist, die Wassersucht um die Adern a). Leucophlegmatia aber wird es gemeiniglich geheißen, wenn die nur eben erwähnten Theile von einem zähern Wesen ausgedehnt sind. Einige kehren es um, und nennen dieses Anasarca, jenes Leucophlegmatia. Dieser Unterschied ist bey der Kur von großer Erheblichkeit, man mag es nun mit den Benennungen halten, wie man will. Ich stimme den erstern bey. Die Kennzeichen, wodurch man beide Gattungen von einander unterscheidet, sind diese, daß bey der Anasarca die Geschwulst prallender anzufühlen ist, und die eingedruckten Gruben sich geschwinder wiederum erheben, dahingegen bey der Leucophlegmatie die Geschwulst weicher ist, und die Gruben sich langsam erheben, auch wohl die geschwollenen fleischichten Theile der Oberschenkel gleichsam wie ein Teig sich verschieben und die Figur des Theiles verändern

a) Sollte Hippokrates wohl gewust haben, daß die Schlagadern porös sind, und Feuchtigkeiten durch sich durchschwitzen lassen, wie man heut zu Tage durch Hülfe der anatomischen Einsprützungen entdeckt hat?

dern lassen, und nachher ihre vorige Figur nur nach und nach wiederum annehmen. Zur Unterscheidung dieser beiden Arten dient auch die Kenntniß der vorhergegangenen Ursachen. Zum Exempel eine Anasarca wird es seyn, wenn sich der Mensch nach großer Erhitzung mit vielem kalten Getränk überladen hat, wenn das Blut durch hitzige Fieber allzusehr aufgelöset worden, oder der Kranke unmäßig viel getrunken hat, oder sich der kalten Luft zu zeitig blos gestellt, und die Ausdünstung nicht behörig abgewartet hat; welches letztere nach den Scharlachfiebern sehr oft zu geschehen pflegt. Eine Leucophlegmatie wird man vor sich haben, wenn der Kranke die Menge der Speisen nicht nach der Bewegung des Leibes abgemessen hat, wenn er allzu zähe Speisen zu sich zu nehmen gewohnt gewesen, wenn er zu viel gesessen hat. Daß aber dieser Unterschied der Krankheiten selbst auch verschiedene Arten zu heilen mit sich bringe, wird wohl Niemand läugnen, obgleich leider! gar oft verkehrt verfahren wird, und denjenigen Kranken, welche von einer dünnen Gauche strotzen, daß sie bersten möchten, noch immer Arztneyen verordnet werden, welche das

Blut noch mehr auflösen, da doch ein geringes Nachsinnen solche Aerzte lehren könnte, daß bey dieser Art mehr, ja fast einzig und allein, auf die ausleerende Mittel gesehen werden müsse. Eben so werden bey der Lecophlegmatie nicht selten die purgierenden und stärkenden Arztneyen gemißbraucht, da doch offenbar ist, daß hier die Zertheilung der zähen Säfte das Hauptwerk der Kur ausmacht.

Unter den Gattungen der örtlichen Wassersucht ist die Wassersucht der Gebährmutter wohl diejenige, welche die Aerzte am oftesten betriegt, und sie verleitet, daß sie selbige für Schwangerschaft halten, so lange bis auch jeder von den unerfahrensten an der Gegenwart der Krankheit nicht mehr zweifeln kann. Ja es fehlt nicht an Beyspielen, da Aerzte eine wahre Schwangerschaft noch wenige Tage vor der Geburt eines starken und muntern Jungens für eine Bauchwassersucht gehalten, und vom Abzapfen der Wasser geredet haben. Da nun unser Verfasser die Kennzeichen nicht so, wie mir es nöthig scheint, angeführt hat, und es mir nicht schicklich genug vorkömmt, diese Kennzeichen in einer Abhandlung von der

Wasser-

Wassersucht vergeblich zu suchen; so will ich hier diejenigen Merkmaale angeben, durch welche man die Wassersucht der Gebährmutter sowohl von der wahren Schwangerschaft als auch von der Bauchwassersucht, ja auch von andern in der Gebährmutter entstandenen Geschwulsten mit der in diesen Sachen möglichen Zuverläßigkeit wird unterscheiden können. Sie sind aus *Ioh. Varandaei* Tract. de Morbis mulierum Lib. I. Cap. 8. Opp p. 538. b); und wird man mir dieses nicht für übel halten, da sie die mehresten von den neuern praktischen Schriftstellern daher genommen, und ihren Schriften einverleibet haben. Er sagt aber: „Die wah„re Schwangerschaft wird man von der „Wassersucht der Gebährmutter eines „kranken Weibes also unterscheiden kön„nen. Vors erste dadurch, daß eine

b) Dieser Varandäus ist einer von den besten Schriftstellern des vorigen Jahrhundertes, und Dechant der medicinischen Facultät in Montpellier gewesen. Er hat nicht nur gründlich, sondern auch schön geschrieben. Doch verdient unter allen seinen Werken der Tractat von Weiberkrankheiten die meiste Aufmerksamkeit.

„wahre Schwangerschaft kein so gleichför-
„miges widernatürliches Aufschwellen,
„dergleichen jenes bey der Wassersucht ist,
„sondern vielmehr ein spitziges und gleich-
„sam in einen Gipfel erhöhetes verur-
„sacht, indem die Wassersucht durch den
„ganzen Körper der Gebährmutter gleich-
„förmig verbreitet ist. Zweytens da-
„durch, daß sich das Weib bey einer wah-
„ren Schwangerschaft gemeiniglich nach
„Verlauf der erstern Monate besser zu befin-
„den pflegt, dieweil die herangewachsene
„Frucht nunmehr einen grössern Theil der
„Säfte, deren Menge vorher die vornehm-
„ste Ursache der Beschwerlichkeiten war,
„verzehrt; da hingegen bey jenen wider-
„natürlichen Geschwulsten die Zufälle um
„desto mehr zu nehmen, je länger die Ge-
„schwulsten gedauert haben. Ferner da-
„durch, daß bey einer wahren Schwanger-
„schaft die Bewegungen des Kindes nach
„dem dritten oder vierten Monate merk-
„lich gespürt werden, nicht nur von der
„Schwangern selbst, sondern auch von der
„Hebamme oder dem Arzte, wenn eines
„von beiden die Hand einige Zeit auf den
„Unterleib legt; und zwar bestehen diese
„Bewegungen nicht etwa in einem blosen
„Zit-

„Zittern oder Beben, dergleichen auch von „Blähungen herkommen kann, sondern sie „geschehen der Länge nach und gleichför„mig und so, daß ein größerer Widerstand „verspürt wird, als wenn nur Blähungen „oder Wasser darhinter sind. Drittens „endlich dadurch, daß die Brüste einer „Schwangern durchgängig von anderer „Beschaffenheit sind, als bey einem Wei„be, das dergleichen widernatürliche Ge„schwulst trägt; denn bey Schwangern „werden die Brüste strotzender und runder, „da sie hingegen bey jenen Krankheiten „welk und schlapp, und ganz mißfärbicht „werden, und ohne allen Saft, wenigstens „ohne allen solchen Saft, der zur Nahrung „fähig ist, zu seyn scheinen. Eine allgemei„ne Bauchwassersucht aber, sie mag nun „eine Wassersucht oder Windsucht seyn, „läßt sich von der Wassersucht der Gebähr„mutter, sowohl von der, so durch wäß„richte, als auch von der, so durch blähen„de Flüßigkeiten verursacht wird, auch un„terscheiden, wofern sie nur allein zugegen „ist, denn sonst gehen alle Unterscheidungs„zeichen beider verloren. Bey der Was„sersucht der Gebährmutter ist das Auf„schwellen mehr an dem untern Theile des

„Bauchs, da, wo der Ort der Gebährmut-
„ter ist, zu spüren, als an dem obern Theile
„des Schmeerbauchs, allwo die allgemei-
„ne Bauchwassersucht sich anfängt. Fer-
„ner sind bey der Wassersucht der Gebähr-
„mutter die Geschäffte der Bereitung des
„Blutes und der Nährung des Körpers
„nicht so verletzt, wie bey jener allgemei-
„nen ; auch werden dergleichen Weiber
„nicht so sehr, oder nicht sobald, mißfär-
„bicht; die obern Gliedmaaßen und Theile
„werden auch nicht so abgezehrt; der Durst
„und die Trockenheit der Zunge, so auf die
„Bauchwassersucht folgt, ist hier weniger
„beschwerlich, und auch alle andere Zu-
„fälle sind viel gelinder. Wenn eine solche
„Geschwulst der Gebährmutter eine wäß-
„richte Flüßigkeit zur Ursache hat, so fließt
„gemeiniglich ein Theil davon zur Mutter
„heraus, so daß die Schaam immer näßt.
„Wenn aber Blähungen der Mutter dar-
„hinter stecken, so bricht auch von Zeit zu
„Zeit eine Blähung gleichsam mit einem
„Geräusche durch die Mündung der Mut-
„ter hervor. Endlich ist auch bey der
„wäßrichten Geschwulst der Gebährmut-
„ter, wenn sich das Weib im Liegen von
„einer Seite auf die andere wendet, kein

„so starkes Schwappern der Wasser zu spü-
„ren, und wenn Blähungen Schuld an
„dem Auftreiben der Gebährmutter sind,
„so wird das prallende Widerstehen beym
„Drucke mit den Händen nicht über den
„ganzen Unterleib gespürt, wie bey einer
„allgemeinen Geschwulst des Schmeer-
„bauchs; durch welche Merkmaale diese
„Zufälle sich sattsam von einander unter-
„scheiden lassen. Endlich muß auch die
„Wassersucht der Gebährmutter von an-
„dern Geschwulsten dieses Theiles unter-
„schieden werden. Von einer mit einer
„Entzündung oder mit der Rose verknü-
„pften Geschwulst unterscheidet sie sich
„durch das Fieber, den Schmerz und die
„Entzündung der Geburtstheile; von
„skirrhösen, krebsartigen und dergleichen
„Geschwulsten aber dadurch, daß keine
„solche Härte zu fühlen ist, welche dem
„Drucke der Finger widerstände, indem
„sie vielmehr nachgiebt, und gleichsam eine
„Grube eindrücken läßt.„ So weit Ba-
randäus von diesen Kennzeichen. Man
kann fragen, ob nicht auch die Wassersucht
der Gebährmutter mit der wahren
Schwangerschaft zusammentreffen könne?
Barandäus leugnet es, jedoch ohne

Grund, da ja Fabriz von Hilden das Exempel davon an seiner eigenen Frau gehabt c). Wie ist aber dieser Fall vor jenen zu erkennen? Ich gestehe meine Unwissenheit. Doch zum Glück kann der Arzt alsdann mit seinem Urtheile keine Schande einlegen, weil sein Urtheil bestätigt wird, er mag die Gegenwart einer Schwangerschaft oder einer Wassersucht der Gebährmutter behauptet haben.

Bey der Vorhersagung des Ausganges der Krankheit hätte Herr Monro etwas umständlicher seyn sollen. Denn nicht nur die Schätzung der Ursachen einer Krankheit bestimmt den Ausgang derselben, sondern die Zufälle sind eben so sorgfältig zu erwägen, immaaßen sie nicht nur von der Größe der Ursachen zeugen, sondern auch schon für sich selbst das Wesen der Krankheit und die Beschaffenheit des ganzen Körpers deutlich genug offenbaren. Da nun das Urtheil des Arztes von dem Erfolge einer Krankheit einen von den wichtigsten Thei-

c) Man sehe dessen Cent. II. Obs. 56; wie auch *Sulmuth* Cent. I. Obs. 59. *Ettmuller* Opp. T. II. p. 1076. *Primeros.* Lib. II. de morbis mulierum c. 7. *Bonet.* Polyalth. T. III. L. 5.

Theilen seiner Kunst ausmacht, und es ihm gar nicht zur Ehre gereicht, wenn sein Urtheil, das er nicht allezeit zurück halten kann noch darf, fehl schlägt, so scheint es mir nöthig, denen weniger Geübten zu Gefallen, für die auch alle solche Abhandlungen vornehmlich geschrieben werden, nachstehendes hier einzuschalten. Und da man noch heut zu Tage die Schriften unsres Altvaters des Hippokrates in der Zeichenlehre bewundert, und hierzu auch Ursache hat, so hoffe ich, nicht Unrecht zu thun, wenn ich seine Aussprüche sammle und hier, Weitläuftigkeit zu vermeiden, sogleich verdeutscht, hersetze. Folgende Stelle, aus dessen zweyten Buche der Praedictorum d), fasset beynahe alles zusammen. „Derjenige, sagt Hippokrates, welcher „mit der Wassersucht behaftet ist, und darvon kommen soll, muß gute Eingeweide „haben, bey guten Kräften seyn, leicht verdauen, ohne Schmerzen seyn, eine mäßige „Wärme durch den ganzen Körper verspüren, auch an den äußersten Gliedmaaßen „nicht abgezehrt seyn; wie es denn allerdings

d) Man sehe den ersten Theil der Hippokratischen Werke nach der Lindenischen Ausgabe S. 495. u. f.

„dings besser ist, wenn diese Glieder Ge-
„schwulst haben, als wenn sie schwinden.
„Noch besser aber ist es, wenn keines von
„beiden geschieht, sondern diese Glieder
„weich und geschlank sind. Ingleichen
„muß der Unterleib weich anzufühlen seyn.
„Es darf auch kein Husten und kein Durst
„vorhanden seyn, und die Zunge darf we-
„der die übrige Zeit, noch auch nach dem
„Schlafe, wie gar sehr gewöhnlich ist, troc-
„ken seyn. Der Kranke muß gern Speise
„zu sich nehmen, und nach einer ziemlichen
„Mahlzeit keine Beschwerlichkeit davon
„empfinden. Der Leib muß auf einge-
„nommene Purgiermittel schnell geöffnet
„werden, die übrige Zeit aber einen wei-
„chen und figurirten Unrath von sich ge-
„ben. Der Harn muß auf eine, der Ge-
„wohnheit des Kranken und denen mit
„dem Weine vorgenommenen Verände-
„rungen, gemäße Weise abzugehen schei-
„nen e). Der Kranke muß die Arbeit und
die

e) Im Texte steht: Τὸ δὲ ὖρον φαίνεσθαι περαιούμενον πρὸς τὰ ἐπιτηδεύματα καὶ τῶν ὄιγον τὰς μεταβολὰς; dieses hat van der Linden so übersetzt; Vrinam autem appa-
„rere conuenit pro studiorum ratione et vi-
„norum

„die Leibesbewegung unschwer vertragen „können, und keine Abmattung davon em„pfinden. Und zwar ist es am besten, „wenn es in Ansehung aller dieser Umstän„de mit dem Kranken wohl beschaffen ist. „Denn so kann er am gewissesten von sei„ner Krankheit befreyet werden. Widri„genfalls aber ist es noch gut, wenn nur die „meisten von diesen Umständen so sind; „denn da hat er doch noch Hoffnung, da„von zu kommen. Wo aber keiner von „diesen Umständen, sondern von allen das „Gegentheil bemerkt wird, da ist der Kranke „für

norum mutatione transeunte, und eben so hat es *Mercurialis* übersetzt. Sosius aber so: Vrinam in transitu pro instituta victus ratione et vinorum mutatione mutationem sentire. Sollte es wohl eine allzu dreiste Frage seyn, wenn ich bey dieser Uneinigkeit der Uebersetzer fragte, ob man nicht das πρὸς τὰ ἐπιτηδεύματα durch pro more oder pro consuetudine besser übersetzen würde. Da denn der Verstand der Hippokratischen Worte dieser wäre, daß der Arzt Achtung geben solle, ob der Harn auch auf eine der Gewohnheit des Kranken gemäße Weise abgehe. Denn nicht alle Menschen haben in ihren gesunden Tagen diese Ausleerung des Körpers gleich stark. Und hierauf muß der Arzt doch nothwendig sehen.

„für verloren zu achten. Der aber, bey „welchem nur wenige von diesen guten „Zeichen angetroffen werden, der hat auch „nur wenig Hoffnung zum Leben. Wenn „auch Jemanden vieles Blut, es sey nun „von oben oder von unten, abgegangen, „und noch ein Fieber darzu geschlagen ist, „so hat derselbe die Wassersucht sehr zu be„fürchten, und zwar eine solche, die es nicht „lange macht und tödtlich ist; das man „denn denen Umstehenden voraus sagen „muß. Diejenigen, welche große Ge„schwulste haben, die da vergehen, aber „bald darauf sich wieder erheben, können „eher darvon kommen, als diejenigen, wel„che nach geschehenen Blutstürzen ange„füllt werden. Jedoch pflegen derglei„chen Wassersuchten die Kranken zu betrü„gen, und zu machen, daß die Kranken den „Arzt nicht mehr brauchen, und darüber „drauf gehen.

Ferner in Coacis p. 567. l. c. sagt Hippokrates; „Wenn ein Wassersüchtiger „mit Anfällen der Schweren Noth befal„len wird, sieht es gefährlich aus.„ Ohne Zweifel liegt alsdann die Ursache darinnen, weil die scharf gewordenen Wasser die Nervenfasern entweder im Gehirne oder Rücken-

Rückenmarke, oder auch sonst wo, reizen oder gar zernagen. Doch hat Herr Störk in anno medico secundo p. 185. ein Exempel, da die Convulsionen heilsam gewesen sind.

In Aphor. 14. sect. VI. hingegen sagt er: „Wenn die Wasser einer Wassersucht um „die Adern (ὕδρωπος τῶ κατὰ φλέβας) „das ist: der Anasarca nach der Blase oder „den Stuhl (ἐς τὴν κοιλίην) abgehen, wird „die Krankheit gehoben. Es versteht sich aber leicht, daß im letztern Falle die Wahrheit dieses Spruchs nur alsdann bestehen mag, wenn die Krankheit noch nicht gar zu lange gewähret hat f), oder doch wenigstens die Kräfte nicht abnehmen, auch andere gute Zeichen Hoffnung zur Genesung machen.

„Auch sagt er, in Aphor. 5. S. VIII. es sey „für gut zu halten, wenn zur Raserey die „Wassersucht schlägt. Und dieser Ausspruch wird noch heut zu Tage durch die Erfahrung bestätigt. Wenn man eine Erklärung hiervon verlangt, kann man sie in dem Falle, da nur eine örtliche wäßrichte Geschwulst ent-

f) Diese Erläuterung giebt Hippokrates auch selbst in Coacis. Man sehe *Dureti* Commentarium p. 323. nach.

entsteht, in einer Versetzung (Metastasis) der das Gehirn plagenden schädlichen Materie suchen. Wenn aber eine allgemeine Wassersucht erfolgt ist, scheint diese Erklärung nicht wahrscheinlich, sondern man kann es füglicher daraus erklären, weil alsdann die vorher dicken und scharfen Säfte aufgelöset, milder und wäßricht geworden, und folglich das ganze Nervensystem nicht so reizen und spannen, sondern es vielmehr schlapp und träge machen.

„Ferner g) alle Wassersuchten, die aus „hitzigen Krankheiten entstehen, sind „schlimm. Denn sie befreyen nicht von „dem Fieber, und sind schmerzhaft und tödt„lich. Es fangen aber die meisten in den „weichen Seitentheilen des Unterleibes und „bey den Lenden an, einige aber nehmen „ihren Anfang bey der Leber. Die erstern „bekommen geschwollene Füße, und werden „mit langwierigen Durchfällen behaftet, „welche weder die Schmerzen der weichen „Seitentheile des Unterleibes und der Len-

„den

g) In Prognostico l. c. T. I. p. 453. Eben diese Stelle kömmt auch in Coacis vor l. c. p. 566. Da sie aber verderbt zu seyn scheint. Hiervon sehe man *Dureti* Comment. in Coacas p. 516. wie auch *Foesium*.

„den heben, noch den Leib weich und leer „machen. Bey denenjenigen aber, bey welchen das Uebel von der Leber anfängt, „kömmt Husten und öftere Neigung zum „Husten darzu; sie werfen aber nicht sonderlich was aus, und es schwellen ihnen die „Füße; sie haben auch keinen andern als „harten Stuhlgang, den sie schwerlich von „sich geben; und an dem Unterleibe entstehen wäßrichte Geschwulste, bald in der „rechten bald in der linken Seite, die sich „bald erheben, bald aber wider setzen.

Den Ausspruch des Hippokrates, daß die auf hitzige Fieber erfolgten Wassersuchten große Gefahr drohen, bestätigt die Erfahrung noch heut zu Tage. Doch darf man eben nicht befürchten, daß alle wäßrichte Geschwulst nach hitzigen Fiebern tödtlich sey, es wäre denn, daß entweder das Fieber von der allerhitzigsten Art gewesen, oder eine wahre Bauchwassersucht entstanden wäre, von welcher auch unser Hippokrates redet. Denn nach dergleichen Krankheiten sind theils die Kräfte zu sehr erschöpft, die Masse des Blutes ist zu sehr verdorben, theils sind auch noch fieberhafte Bewegungen zugegen; worzu

noch dieſes kömmt, daß bey ſo hitzigen Fiebern gemeiniglich auch von den innern Theilen die meiſten, oder doch einer oder der andere, eine Art von Entzündung gehabt, ſehr geſchwächt, oder auch wohl gar mit brandichten Uebeln beladen ſind. Woraus man alſo die Urſache der Tödlichkeit ſolcher Waſſerſuchten zur Gnüge verſtehet. Zugleich aber ſieht man auch, daß man nicht allezeit, und wenn man nicht, alle Hoffnung fahren laſſen darf; nämlich alsdann, wenn die Zeichen von jenen Urſachen nicht verſpürt worden ſind. Hiervon giebt diejenige Waſſerſucht ein Beyſpiel, welche auf das Scharlachfieber zu entſtehen pflegt, wenn der Kranke nach überſtandenen Fieber nicht für der Erkältung verwahrt wird. Denn ob ſie gleich auch zuweilen tödlich wird, ſo iſt ſie doch, wofern man nur zeitig genug Hülfe ſchafft, durch leichte harntreibende Artztneyen und warmes Verhalten faſt eben ſo bald zu vertreiben, als ſie entſtanden iſt.

Ueber dieſes will ich noch einiges anführen, das zur Erläuterung der obigen Worte unſeres Hippokrates dienen kann.

Vorrede.

Eine Wassersucht, die jählings entstanden ist, ist gemeiniglich gefährlicher als die, welche sich nach und nach einfindet. Denn in jenem Falle sind die Gefäße gemeiniglich zerrissen, da hingegen jene nach und nach geschehene Anfüllung eine Erweiterung dieser Gefäße zuläßt, oder wenn man mit unsern Verfasser die Zerreißung der Gefäße nicht zugeben will, so ist die Ursache in der großen Schwäche der Gefäße zu suchen, welche auf eine jählinge Ausdehnung erfolgt. Die letztere Art verstattet, daß die Geschwulste, nach Hippokrates seiner Anmerkung, sich bald erheben, bald wiederum setzen können. Die erstere aber erlaubet dieses nicht.

So lange, als das Athemholen ziemlich frey ist, der Puls sich wohl erhebt und langsam schlägt, auch der Harn wäßricht und noch in ziemlicher Menge abgeht, ist noch Hoffnung übrig. Hingegen kleiner und schneller Puls, weniger, dicker und laugenartiger Harn, sind von schlimmer Bedeutung. Denn der schnelle Puls kömmt entweder von der großen Schärfe der Säfte her, oder er zeigt auch an, daß in den innern Theilen große Verstopfungen der Gefäße oder wohl gar Entzündun-

den vorhanden sind. Und wenn nur wenig und dicker Harn gelassen wird, bleibt desto mehr von dieser scharfen Gauche im Körper, wodurch die Säfte immer mehr und mehr verderbt, und die festen Theile zernaget werden.

Wenn ein dicker und zäher Schleim auf der Zunge und um die Zähne sitzt, und es dem Kranken übel aus dem Munde riecht, sieht es mißlich aus. Denn es zeigt dieses an, daß die Säfte in Fäulniß übergegangen sind.

Wenn bey der Wassersucht, insonderheit bey der Bauchwassersucht, sich öftere Fieberschauer einfinden, steht es schlecht um den Kranken, besonders wenn zugleich die Geschwulste aufspringen; da denn jene Schauer Zeichen des Brandes sind.

Wenn der Auswurf mit Blut gefärbt wird, ist der Kranke in großer Gefahr; denn es zeigt dieses an, daß die Wasser scharf geworden sind, und die Gefäße zernaget haben.

Jählinges Erwachen und Auffahren im Schlafe, und große Angst sind von sehr schlimmer Vorbedeutung.

Die von unserm Herrn Verfasser §. 27. in der Anmerkung r angeführte Exempel, da das Nasenbluten heilsam gewesen ist,

gehören unter die Ausnahmen. Denn, gemeiniglich ist das Nasenbluten ein Vorbothe des Todes, und zeigt an, daß das Blut sehr aufgelöset, und seine Mischung zerstört ist, so daß die Gefäße dadurch zerfressen werden; oder es kann auch anzeigen, daß der Umlauf des Blutes durch die vom Wasser zusammen gepreßten Theile sehr verhindert wird.

Junge Leute haben bey sonst gleichen Umständen, mehr Ursache, ihre Besserung zu hoffen, als Alte.

Doch ist von allen diesen Zeichen hier eben das, was bey andern Krankheiten zu merken, nämlich, daß man einem Zeichen allein selten trauen darf, sondern mehrere zusammen nehmen muß, wenn man von dem Ausgange der Krankheit mit Zuverlässigkeit urtheilen will, so wie dieses unser Hippokrates oben wohl erinnert hat.

So viel von der Vorhersagung des Ausganges der Krankheit. Nun will ich auch denen Ungeübten zu Gefallen einiges erinnern, das die Kur angehet, nicht deßwegen, als ob unser Herr Verfasser nicht gründlich genug verfahren, sondern weil nicht alle Leser jede Art des Vortrages zu fassen fähig sind, und es doch bey Sachen,

so die Gesundheit und das Leben der Menschen angehen, überaus nöthig ist, junge oder auch sonst schwache Aertzte, an denen leyder! kein Mangel ist, auf eine faßliche Weise auf den rechten Punkt zu leiten. Große und geübte Aertzte können meine Erinnerungen überschlagen, oder auch mich, wenn ich selbst irren sollte, unterrichten, wofern es ihnen belieben sollte.

Man merke also vor allen Dingen, daß die gründliche Kur der Wassersucht, wie aller Krankheiten, auf die Wegschaffung ihrer Ursachen ankömmt. Daher man zuerst darauf sehen muß, ob diese Ursachen zu heben sind oder nicht.

Man muß ferner wissen, daß diese Krankheit von so gar mancherley, und oftmals so hartnäckichten Ursachen abhängt, daß ihre Kur öfters sehr schwer und nicht selten gar unmöglich ist.

Wenn man die Unmöglichkeit der gründlichen Kur eingesehen hat, soll man weiter nichts thun, als nur die Kräfte zu erhalten suchen, den fernern Anwachs der Geschwulst durch bescheidene Beförderung der Auswürfe verhindern, und alles vermeiden, was die erste im Körper befindliche Ursache verschlimmern könnte.

Vorrede.

Es darf einem auch nicht unbekannt seyn, daß der kranke Zustand, den man die Wassersucht nennt, nicht immer derselbe bleibt, der er vom Anfange war. Eine Wassersucht, die auf eine nicht allzuhitzige Krankheit gefolgt, von der Verhinderung der Ausdünstung, vom kalten Trinken nach großer Erhitzung, und von dergleichen Ursachen in einem sonst gesunden Körper entstanden ist, ist Anfangs meistentheils leicht zu heben, sie kann aber in kurzer Zeit sehr schwer zu heilen oder gar unheilbar werden. Und warum dieses? Weil die Krankheit Zufälle nach sich gezogen hat, welche den Gebrauch der ersten Mittel entweder verbieten, oder doch unkräftig machen. Wenn man hiervon die Ursache aufsuchen will, wird man sie fast allezeit darinnen finden, daß die festen Theile durch die Länge der Zeit ihren behörigen Zusammenhang verloren haben, und die Säfte scharf und von faulender Art geworden sind, und folglich nicht nur das ganze Nervensystem in schlechten Zustand gesetzt, sondern auch ein Fieber erregt haben.

Eine allgemeine Anmerkung ist es, daß bey der Kur aller und jeder Krankheiten, welche ein Fieber erregen, fast mehr auf

dieses, als auf die ursprüngliche Krankheit, gesehen werden muß. Und so ist es auch bey der Wassersucht. Alle Arzneyen und alle andere Mittel, welche sonst heilsam seyn würden, müssen unterbleiben, wenn sie das Fieber unterhalten oder gar vermehren. Denn das Fieber beschleunigt die Fäulniß der Säfte, vermehrt die Verstopfungen der kleinern Gefäße, erregt Entzündungen der innern Theile, und den darauf folgenden Brand. Zu geschweigen, daß auch die meisten andern Zufälle, als der Durst, der schwere Athem und die Aengstlichkeit, die Schlaflosigkeit, der Mangel des Appetits ꝛc. unter währenden Fieber wachsen.

Eben dieses ist auch von den Kräften zu merken. Wenn sie schon schwach sind, muß alles unterlassen werden, was sie noch mehr schwächen könnte. Alle Ausleerungen der Säfte schwächen sie. Also müssen diese alsdann unterbleiben, und man muß damit auf bessere Zeiten warten, und unterdessen die Kräfte, so viel möglich, zu vermehren suchen. Ferner alle Arzneyen und andere Mittel, auf deren sonst heilsamen Gebrauch die Kräfte bey diesem oder jenem Kranken merklich abnehmen, muß man entweder

weder gar ausfetzen, oder doch ihre Dosen zu mindern trachten. Ja selbst denjenigen Auswürfen, welche von sich selbst entstehen, muß durch Artztneyen Einhalt geschehen, wenn die Kräfte dabey vergehen.

Unter den Zufällen ist der Durst einer der beschwerlichsten. Es kann einem wunderlich scheinen, daß bey einem Ueberflusse von Feuchtigkeiten doch ein Verlangen nach mehrern entstehen kann. Allein man wird aufhören, sich zu wundern, wenn man die Ursachen des Durstes überhaupt bey sich überlegt. Ein Mensch durstet, wenn die in der Oberfläche des Mundes, des Rachens und Schlundes ꝛc. befindliche Nervenfasern nicht von einer milden, und eine zarte Gallerte mit sich führenden Flüßigkeit, benetzt sind. Also wenn die Wasser der Wassersucht scharf geworden sind, und ihre milde Natur und zarte Gallerte verlohren haben, so wird Durst entstehen müssen. Fast ein ähnlicher Fall kann allen gesunden Menschen wiederfahren. Denn Niemanden ist unbekannt, daß gewisse Getränke, als hitzige Weine, und dörrende Biere den Durst nicht löschen, sondern immer durstiger ma-

chen. Also entsteht auch hier bey einem Ueberflusse von Feuchtigkeiten ein Verlangen nach mehrern. Die Erklärung von diesem Falle ist meines Erachtens diese, daß die hitzigen Theilchen dieser Getränke nicht nur den Umlauf der Säfte überhaupt vermehren, sondern auch in die zarten Haargefäße des Mundes, des Rachens und Schlundes hineindringen, und sie insonderheit zu stärkern Bewegungen nöthigen, und dadurch das milde und gallertartige Wesen der Säfte zum Theil zerstören. Daher denn die hitzigen und scharfen Theile solcher Getränke in der erwähnten Oberfläche fast einen gewissen Grad von Entzündung, oder wenigstens von Hitze verursachen, wodurch das zarte Gallertartige und Wässerichte, das dieselben Nerven schlüpfricht und biegsam genug erhielt, unmittelbar verzehret wird. Und so sagt man auch in der gemeinen Sprache mit Recht und in eigentlichen Verstande, dieses oder jenes Bier dörre. Diese letztere zur Erläuterung angeführte Anmerkung wolle man nicht für ganz fremd ansehen. Wenn man also einen armen wassersüchtigen Tantalum seine Pein lindern will, was hat man

alsdann

alsdann zu thun? Viel zu Trinken darf man ihm nicht geben. Denn man würde ihm seine Krankheit beständig vermehren, nnd ihn folglich immer durstiger machen, wie es auch die Erfahrung lehrt, daß der Wassersüchtige desto heftiger zu dursten anfängt, je mehr er zu trinken bekommen hat. Man wird also dahin trachten müssen, wie man die erwähnten Oberflächen mit etwas benetzen möge, das sowohl die laugenartige Schärfe dämpft, als auch den zähen Leim durch einen bescheidenen, an den Haargefäßen angebrachten, Reiz losstoßen kann. Dieses wird geschehen, wenn man den Mund und Rachen fleißig mit Wasser, das man säuerlich gemacht, ausspielet; wenn man Gallerten, die mit vielen Citronensaft bereitet worden, zuweilen in Mund nimmt oder dergleichen etwas thut. Doch der Raum einer Vorrede verstattet nicht, von den bisherigen allzu weitläufftig zu seyn. Ich habe aber dieses vorausgesendet, weil es endlich allen Wassersüchtigen, die nicht plötzlich von einem Steck- oder Schlagfluße oder einer Lähmung des Herzens getroffen werden, gemein ist, daß sie Fieber und Durst bekommen, und die

Kräfte

Kräfte verlieren. Bey vielen aber ist diese Krankheit gar eine Folge des Fiebers, und sie fängt sich also damit an. Ich will demnach auch hiermit fortfahren.

Wenn also ein Artzt einen Wassersüchtigen, der schon ziemlichen Durst und Fieber hat, kurieren soll, so ist der Vernunft gemäß, daß er dem Kranken alles untersagt, was diese beiden Zufälle vermehren kann. Um so viel mehr muß der Artzt bey der Vorschrift seiner Artztneyen solche Mittel selbst vermeiden. Dannenhero denn alle hitzige auflösende, alle häufig ausleerende, alle zusammenziehende Mittel unterbleiben müssen. Zur Auflösung der zähen Säfte wird er die Mittelsalze, als welche alle kühlender Art sind, den Weinstein-Cremor, die Säfte aus Kresse, Löffelkraut, Mährrettig, Rettig und dergleichen, ferner mancherley Syrupe und Extracte aus eröffnenden Kräutern verordnen, dabey aber zusehen, daß keine solchen Ausleerungen durch den Stuhl erfolgen, welche die Kräfte schwächen; denn es giebt Leute genug, die durch diese Artztneyen zu Stuhl getrieben werden. Den Weinstein-Cremor lobt

Vin-

Vinzenz Menghini h) über die Maaſſen sehr, wenn man ihn zwanzig bis vierzig Tage lang täglich zu einem Loth eingäbe. Anfangs laxiere er, hernach triebe er nur Harn. Herr Tissot i) stimmt ihm bey, und versichert, daß er ihn sehr oft und allezeit mit erwünschten Erfolg verordnet. Denn es sey seine Würkung zwar heilsamer, wenn man ihn gleich beym Anfange der Krankheit giebt; doch verschaffe er auch zuweilen bey sehr alten Wassersuchten Linderung. Wenn auf den Gebrauch der erwähnten Mittel keine Ausleerung durch den Stuhl erfolgt ist, und die Kräfte solche erlaubten, kann ein gelindes eröffnendes Mittel aus Rhabarbar und Weinstein-Cremor und Salpeter, aus Tamarinden mit Sennes und Salpeter bereitet, auch wohl eine gelinde Sorte Mercurialpillen, verordnet werden.

Ich

h) Comment. Bononienſ. T. IV.

i) In einem lateiniſchen an dem Herrn von Haller geſtellten Briefe de Variolis Apoplexia et hydrope p. 185. Die Nützlichkeit des Cremors erhellet auch aus den Exempeln derjenigen fetten Perſonen, die ſich ihr Fett durch den Gebrauch des Eßigs vertrieben haben.

Ich muß es aber nochmals sagen, daß man hiermit in solchen Fällen vorsichtig verfahren, und wohl Acht haben muß, was ein solches Mittel, wenn es das erste Mal gegeben worden, für Folgen gehabt. Denn da die Stühle, wenn sie von sich selbst entstehen, schwache Wassersüchtige fast allemal umbringen, so wird man Ursache haben, große Vorsichtigkeit darbey anzuwenden. Mir ist es selbst wiederfahren, daß ein Wassersüchtiger, der noch nicht ganz schwach war, von Ziegenmolken, die ich ihm auf sein vieles Bitten zweifelhaft erlaubte, Stühle bekam, die einige Tage anhielten, und ihn, wenigstens etliche Wochen eher ins Grab brachten.

Außer den erwähnten Mitteln kann man auch harntreibende Wasser, als Petersilien- Wacholderbeer- Erdbeerkraut- Judenkirschenwasser mit den versüßten mineralischen Säuren, nämlich dem Spir. nitr. dulc. und Attichmus, Hollundermus, den Syrup aus der Citronensäure ꝛc. geben. Wenn der Durst sehr heftig ist, soll man auch selbst den Spirit. sulphuris oder nitri verordnen.

Wenn

Vorrede.

Wenn der Leib zu lange verstopft wäre, und Laxiermittel nicht dienlich schienen, müßte man seine Zuflucht zum Klystieren nehmen, die nach Beschaffenheit der Umstände mit ein paar Gran von Tartaro emetico geschärft worden.

Diese Erinnerungen nun schienen mir vornehmlich nöthig zu seyn. Denn wenn man auch einem Kranken gleich die Gesundheit nicht wieder verschaffen kann, soll man ihm doch seine Pein zu lindern, und das Leben so lang, als möglich, zu fristen suchen.

Nunmehr will ich auch einiges, das die gründliche Kur betrifft, anführen.

Wenn man eine blose Anasarca, d. i. eine Hautwassersucht, wo würkliches Wasser die Zellen der Fetthaut anfüllt, vor sich hat, und die Abwesenheit der schlimmen Zufälle Hoffnung zur gründlichen Kur macht, soll man die Ursachen der Krankheit wohl vor Augen haben, und den wahren kranken Zustand des Menschen wohl zu erforschen trachten. Sonst läuft alles auf ein Gerathe wohl hinaus. Ich will ein paar Exempel geben.

Vorrede.

Wenn ein sonst gesunder Mensch nach großer Erhitzung sich mit vielem kalten Getränk überladen, und darvon die Wassersucht bekommen hat, so ist die Ursache der Krankheit, wenn diese noch nicht lange gedauret hat, leicht zu heben. Denn sie besteht darinnen, daß der erhitzte Körper durch das kalte Getränke jählings gleichsam geschreckt worden, und die festen Theile der Auswurfsgefäße sich plötzlich zusammen gezogen, und die Auswürfe durch den Stuhl, Harn und die Ausdünstung gehemmt haben; ferner besteht sie darinnen, daß das in den Körper häufig gegossene Getränk mit dem durch die Erhitzung verdickten und gleichsam harzartigen Blute nicht behörig vermischt worden. Worzu auch noch wohl besondere Verstopfungen in dem Magen und denen um ihn befindlichen Eingeweiden kommen können. Wenn man demnach eine solche Wassersucht heben will, wird man diese Auswürfe wiederum in natürlichen Gang bringen, das zähe harzartige Blut zertheilen, und die etwa geschehene Verstopfungen in den Eingeweiden eröffnen müssen. Also wird man je eher je lieber ein Brechmittel, vornehmlich aus Spiesglaß-

glaßartztneyen geben müssen. Denn dieses leert nicht nur das in dem Magen befindliche Wasser aus, sondern es erschüttert auch den ganzen Körper, hebt die noch nicht eingewurzelte Verstopfungen, und befördert auch nach dem Brechen fast allezeit den Stuhl, Harn und Schweiß. Sollte der Stuhl durch das Brechmittel nicht zugleich befördert worden seyn, müßte den ersten oder andern Tag darauf das Wasser durch ein Laxiermittel aus Rhabarbar, Weinstein-Cremor, Salpeter und ein paar Gran Diagrydien, aus den Gedärmen geschafft werden. Das Brechen kann und soll nach Befinden der Umstände wiederhohlt werden. Darneben muß der Körper mit Kleidern und Betten beständig warm gehalten, auch täglich ein oder ein paar Mal zum würklichen Schweiß genöthiget werden. Zur Zertheilung der verdickten Säfte sind auch hier die Mittelsalze, die säuerlichen Säfte am dienlichsten. Denn sie befördern auch den Harn, besonders wenn man sie zugleich mit harntreibenden Wassern eingiebt. Hierbey soll der Mensch sich, so viel er kann, bewegen, sintemalen hierdurch alles verdickte am

besten zertheilt, und das in den Gefäßen stockende fortgestoßen, auch alle Auswürfe befördert werden. Wenn die Wasser alle ausgeleert worden, wird man bey sonst gesunden nicht alle Mal nöthig haben, die festen Theile durch zusammenziehende Arztneyen zu stärken. Denn die Bewegung thut dieses besser und sicherer als alle Arztneyen.

Nun aber nehme man den entgegengesetzten Fall an, da nämlich ein Mensch deßwegen wassersüchtig geworden ist, weil die guten Säfte durch häufige Ausleerungen, durch Verbluten, durch den Speichelfluß, durch eine langwierige Krankheit verloren gegangen sind, und an derselben Statt ein dünnes, wässerichtes Wesen in den Adern wallet, und in keinem Eingeweide kein Fehler zu befürchten ist. Hier ist ein Ueberfluß von Wasser, aber auch ein Mangel der Substanz des Blutes in Betrachtung zu ziehen. Alles, was plötzlich und häufig ausleert, muß hier vermieden werden. Zertheilende und auflösende Arztneyen scheinen nicht nöthig. Ganz gelinde Laxiermittel die nach Beschaffenheit der Kräfte wiederhohlt

verhohlt werden, mäßige Leibesbewegung, die Unterhaltung der Ausdünstung, und wenn kein Bluten zu befürchten, ein täglicher Schweiß, nebst guten nahrhaften Speisen, guten geistigen Getränk, und Herzstärkungen werden das seyn, was die Vernunft anrathet. Hierzu muß ein gelindes Reiben, gemäßigte Leibesbewegung und eine Arztney aus der Fieberrinde mit den Syrupen aus den Kräutern wider den Scharbock, oder auch zugleich mit diesen in Zucker aufbehaltene Kräuter, kommen. Ein Stahlwein, mit bittern und gegen den Scharbock dienlichen Arztneyen zubereitet, wird die festen Theile geschwinder stärken. Bey der Wassersucht nach dem Speichelflusse würde ich mir, in manchen Fällen, gar kein Bedenken machen, zugleich Queckſilberarztneyen zu verordnen.

Die andere Art der Hautwassersucht war die Leucophlegmatie. Hier soll die Zähigkeit der Säfte das Augenmerk des Arztes seyn. Er wird also den Anfang der Kur nicht mit starken Ausleerungen der Säfte machen. Er wird die Zähigkeit vorher, wenigstens zum Theil, verändern und hernach die Laxiermittel

mit den zertheilenden und auflösenden verbinden müssen. Doch wird er auch nicht sündigen, wenn er die Laxantia per epicrasin gleich zu Anfang verordnet und so einrichtet, daß eben die Epicrasis einige Zeit sein vornehmstes Augenmerk bleibt. Will sich unter den Gebrauch dieser Mittel die Geschwulst nicht nach Wunsch vermindern, so wird er auch die wasserabführenden Purganzen zu Hülfe nehmen können, und sie öfters wiederhohlen, wofern die erstern Versuche gut ausgeschlagen sind. Man darf bey solchen Kranken, wofern die Kräfte ziemlich gut sind, mit den heroischen Artztneyen nicht so gar furchtsam verfahren. Denn bey einer solchen Beschaffenheit der Säfte vertragen die Kranken gemeiniglich, daß ich so sage, einen rechten Puff. Hierzu nun müssen auch noch starke harntreibende Artztneyen kommen. Eine gar zu trockne Nahrungsart wird bey dieser Gattung der Wassersucht nicht dienlich seyn. Die zusammenziehenden Artztneyen werden nicht eher mit Vernunft gebraucht werden können, als bis eine hinlängliche Auflösung der Säfte geschehen ist. Denn ihre Kraft erstreckt sich nicht nur auf die

festen Theile, sondern sie machen die Säf-
zugleich gerinnen. Diese aber sind schon
zäh und geronnen.

Hier ist der Ort, wo man mich fragen kann, was ich von den Queckſilberartzt-neyen halte. Es ist bekannt, daß man diese und diejenigen Aertzte, welche sie brauchen, sehr ausschreyet, und um allen Credit zu bringen sucht; daher es fast wieder die Klugheit ist, sich auf diese Fra-ge einzulassen. Allein ich halte dieses, was mit der Liebe des Nächsten nicht be-stehen kann, für keine wahre Klugheit, und ich will also nach meiner Ueberzeu-gung nnd nach meiner in dieser Sache nicht geringen Erfahrung freymüthig ant-worten. Es giebt unzähliche Fälle, da diese Artztneyen schlechterdings unentbehr-lich sind; es giebt aber auch nicht weni-ger Fälle, da sie von Aertzten ohne Noth gebraucht werden, und da an ihrer Statt mildere Artztneyen gegeben werden soll-ten. Weder demjenigen Artzte, der ihren rechten Gebrauch nicht kennt, und sie gänz-lich verabscheuet, noch demjenigen der sie ohne Unterschied fast allen Kranken in den Leib jagt, kann man Lobreden halten. Unter denjenigen, die sie ausschreyen,

thun es einige aus bloser Einfalt und Unerfahrenheit, mit welchen ich also Mitleyden habe; andere aber thun es aus Gewinnsucht und Bosheit, und suchen nur andern Aertzten zu schaden. Die gröſßte Furcht, die man sich und andern dabey macht, ist immer diese, daß man den Mercurius für einen so bösen Geist hält, der, wenn er einmal in den Körper gekommen sey, nie wieder gänzlich herausgetrieben werden könne. Diese Furcht ist aber sehr vergeblich. Ich habe ihn vor diesem, da ich die Kunstgriffe zu heilen nicht so gut verstand, öfterer gegeben, als ich nachher gethan habe und jetzt thue. Ich kann aber nach meinem Gewissen bezeugen, daß ich unter allen Kranken, denen ich diese Artztneyen gegeben habe oder äußerlich brauchen lassen, noch keinen gefunden habe, von dem ich die geringste Spur hätte, daß der Mercurius im Leibe sitzen geblieben wäre, und auf diese Weise Schaden angerichtet hätte. Dem ungeachtet aber wiederhohle ich es, daß diejenigen Aertzte, welche überall mit ihren Queckſilber zufahren, sehr böse Aertzte sind, und verdienen, daß man ihnen das Handwerk lege. Sie richten groſßen

Schaden an. Von dem ich jedoch hier nicht handeln kann noch mag. Das bisherige aber habe ich mit großem Vorbedacht hingeschrieben. Denn ich habe einen Artzt gekannt, den der Mißbrauch des Queckſilbers auf eine erbärmliche Weiſe umbrachte. Ein anderer Artzt lebte lieber lange Zeit ſehr elend, und ſtarb endlich jämmerlich, blos weil er das Queckſilber verabſcheuete, das ihm doch eine wahre Panace geweſen ſeyn würde. Ein dritter Artzt mahlte ſeinen Zuhörern den Mercurius noch erſchrecklicher ab, als den Beelzebub. Und das that er aus Unverſtand. Ein vierter Artzt nahm es vor vielen Jahren wieder ein Uebel, das durch gelindere Mittel hätte gehoben werden können, in großer Menge und lange Zeit ein. Er hielt ſeinen Fehler für ſein Glück, und lebte geſund und vergnügt, und glaubte ganz gewiß, daß er ſein Leben nicht bis zur Hälfte gebracht haben würde, wenn er ſich ſeinen Körper nicht von dem Queckſilber durchlaufen laſſen. Einen fünften Artzt kennte ich, der alle langwierige Krankheiten durch Queckſilber kurierte. Es konnte nicht fehlen, er mußte zuweilen Wunderkuren thun,

weil ein großer Theil der Aerzte den wahren Gebrauch des Queckſilbers nicht kennt. Er richtete aber auch großen Schaden durch ſein unverantwortliches Verfahren an. Endlich kenne ich auch einen Arzt, doch nur aus ſeinen Schriften, welcher die Welt ſchriftlich überreden wollen, die meiſten langwierigen Uebel in großen und volkreichen Städten kämen von dem verſchluckten Queckſilberarztneyen her. Und, welches wohl zu merken iſt, alle dieſe Aerzte bildeten ſich ein, ſie wären Rieſen in ihrer Kunſt. Und ſie waren es auch, denn ſie waren berühmte Leute; doch waren es nur kleine Rieſen. Daß ich aber keine erdichtete Perſonen aufſtelle, wiſſen ſehr viele Leute. Endlich muß ich noch etwas erzählen. Als ich mich im Jahr 1754 in dem Aakener Bade aufhielt, kam gegen das Ende der Badezeit der holländiſche Generallieutenant und Gouverneur in Breda, Graf Gumperz daſelbſt an, um die Douches wider eine Geſchwulſt am Arme zu brauchen. Da ihm aber dieſe große Schmerzen verurſachten, ward er ſowohl als ſein Arzt zweifelhaft, ob ſie mit ihrer Kur fortfahren ſolten oder nicht. Weil

er

er nun gehört hatte, daß ein Leipziger Doctor zugegen sey, ließ er mich kommen, daß ich nebst seinem Arzte die Geschwulst untersuchen und nachher meine Meynung sagen möchte. Die Geschwulst schien mir eine Exostosis venerea zu seyn, welche nach meiner Einsicht weder die Douches vertragen, noch weniger dadurch kuriert seyn wollte. Ich unterstund mich aber nicht, den vornehmen Mann so gerade zu nach der Ursache der Krankheit zu fragen. Weil er nun ein Gutachten von der medicinischen Facultät in Paris, auch von denen Herren Albinus in Leyden, und Schwenken im Haag, Vorschriften bey sich hatte, bath ich ihn, mir diese Papiere zu zeigen. Ich fand darunter ein Recept, in welchem das Calomel vorkam. Sogleich fragte ich ihn, was doch wohl das Calomel seyn möchte, denn gewiß wäre es ein erdichteter Name. Worauf er mir nach Art solcher Herren sehr frey antwortete: Mon cher Docteur, en Hollande comme par tout ailleurs il y a des fous, qui croyent, que le mercure est le remede le plus mechant du monde et de vray poison; c' est pourquoi

les medecins de ce pays-là en ordonnant le mercure doux ne mettent pas son vray nom, mais calomel, ce qui veut pourtant dire la meme chose. Pour moi j' ai pris ce remede depuis long tems, et je m' en porte assés bien; et je me moque de tous ceux, qui decrient les remedes mercuriaux. Dieses gab mir also Gelegenheit genug, weiter zu fragen, das aber hieher nicht gehöret. Ich habe dieses nur zum Beweis beybringen wollen, daß das Queckſilber weit und breit in bösen Ruf gekommen sey, und daß es, dem ungeachtet, von den größesten Aertzten verordnet werde. Diese Ausschweifung, welche fast zu lang gerathen ist, lasse sich der geneigte Leser nicht mißfallen.

Ich will nunmehr meine Meynung von dem Gebrauch der Queckſilberartzneyen wider die Waſſersucht kürzlich sagen. Wenn die Eingeweide gut, oder doch nicht gar zu sehr ausgedehnt, noch weniger gar zu sehr verhärtet sind, und eine offenbare Zähigkeit der Säfte vorhanden ist, und kein bloses Wasser die Zellen der Fetthaut aus-

ausgedehnt, so kann man nicht nur nach den Quecksilberarzneyen greifen, sondern man soll auch bey noch guten Kräften darnach greifen, wofern andere kräftige Mittel vergeblich genommen worden. Doch bis zum Speichelflusse rathe ich sie hier nicht zu geben, es wäre denn, daß man einen sehr geringen in Gang bringen könnte, oder durch den vorher gegangenen Gebrauch dieser Arzneyen die große Wust der zähen Säfte schon ziemlich aufgeräumt hätte. Eine nöthige Erinnerung ist es, daß man entweder die Kur durch diese Arzneyen gar nicht anfangen, oder wenn man sie einmal angefangen hat, auch durchsetzen muß. Denn wenn man zu bald damit aufhört, wird die Geschwulst von Neuem wachsen, und schwerer zu vertreiben seyn, als vorher.

Hingegen wo eine offenbare Auflösung der Säfte schon vorhanden ist, welches gemeiniglich der Fall ist, wenn die großen Höhlen des Körpers voll sind; da rathe ich nicht zum Queckfilber. Wer es bey solchen Umständen giebt,

giebt, wird etliche Wochen oder Monate eher mit dem Kranken fertig, als ein anderer und vorsichtiger Artzt.

Jedoch meine Vorrede würde gar zu lang und länger, als das Buch, vor dem sie stehen sollte, werden, wenn ich über alle Gattungen der Wassersucht so weitläuftige Anmerkungen machen wollte. Ich muß also meiner Rede Schranken setzen, und das, was ich jungen Aertzten noch zu sagen habe, kürzer und allgemeiner fassen.

Man soll bey der Wassersucht, wie bey allen langwierigen Krankheiten, mit den gelindern Artztneyen den Anfang machen, und so lange damit fortfahren, als sie Nutzen schaffen. Widrigen Falls soll man die stärkern Artzten erwählen, aber auch hier mit kleinen Dosen anfangen, und nicht eher größere geben, als bis die kleinern nicht so viel, als nöthig scheint, ausrichten wollen.

Wer viele Kranke an langwierigen Uebeln kuriert hat, der wird Fälle ge-

habt

habt haben, da der Gebrauch der besten und kräftigsten, auch mit großer Vernunft gegebenen Artztneyen nichts ausrichten wollen, da aber die Kranken genesen sind, wenn man den Gebrauch der Artztneyen unterlassen, und nur die Kräfte zu erhalten, und den schlimmsten Zufällen abzuhelfen getrachtet hat. Man findet eben dieses auch bey den Wassersüchtigen.

Bey Krankheiten, welche auf andere erfolgt sind, soll man seine Rücksicht auf die vorhergegangenen Krankheiten haben. Hierwider wird sehr oft gehandelt.

Manche Aertzte mißbrauchen die Roborantia, besonders die Fieberrinde, die alles ausrichten soll. Daß diese Männer in ihrer Meynung nicht richtig sind, zeigen die durch Queckſilber verrichteten Kuren, und das Salben des Unterleibes mit Oel, das bey einigen, so an der Bauchwassersucht gekranket, sehr heilsam gewesen ist. Solche Aertzte würden vielmal eben das verdienen, was jenen Aertzten widerfuhr, die sich unterstehen wollten, den Philosophen Heraklitus zu kurieren. Denn da sie

in Gegenwart dieses Mannes, der an der Wassersucht krankte, lange und viel über die Ursache der Krankheit unter einander gezankt hatten, unterbrach dieser ihren Streit, indem er ihnen die Frage vorlegte. Was geschehen müßte, wenn aus trüben wolkichten Himmel gutes und heiteres Wetter werden sollte, und da sie die Frage nicht beantworten konnten, jagte er sie von sich.

Ein Arzt soll sich bewußt bleiben, daß sich nicht alle Krankheiten aus dem Grunde heilen lassen, und daß er also nicht deßwegen, sondern darzu da ist, daß er dem Kranken der Vernunft und Erfahrung gemäß rathen soll. Er darf sich also durch den Spruch unsres Celsus: Anceps remedium melius esse, quam nullum, nicht verleiten lassen, einen Kranken der unheilbar scheint, durch ein sehr zweifelhaftes Mittel eher ins Grab zu stürzen, als geschehen würde, wenn er sicher kurierte. Er überlasse daher solche zweifelhafte Kuren jenen Wagehälsen, die sich durch eine glückliche, obwohl ohne Vernunft unternommene, Kur über den Tod zehen anderer, die sie durch eben dieselbe Kur geschlachtet haben, leicht trösten können, weil sie nicht wissen, oder nicht wis-

sen wollen, daß die Handlungen eines Menschen nicht aus ihrem glücklichen oder unglücklichen Erfolge, sondern aus der Vernunftmäßigkeit der Bewegungsgründe beurtheilet werden müssen. Also wird ein Arzt nicht einen jeden einzelnen glücklichen Fall, wovon im nachstehenden Buche eine große Menge vorkömmt, sogleich nachahmen, sondern alles wohl und reiflich überlegen.

Ich würde noch einiges hinzu setzen, wenn ich den Leser nicht auf ein paar gute praktische Aerzte, die Herren Störk und Tissot, verweisen könnte, in deren Schriften er eben das finden wird, was ich noch sagen wollte. Er wird sich also keine vergebliche Mühe geben, wenn er die Annos Medicos des erstern und die oben angeführte Epistel des andern lesen wird.

Von der Einrichtung gegenwärtiger Abhandlung ist nur noch dieses zu erinnern, daß diejenigen Anmerkungen, vor welchen die Buchstaben des Alphabets stehen, dem Herrn **Monro** zugehören. Diejenigen aber, welche das * vor sich haben, ingleichen alle diejenigen, welche in den

Anmer-

Vorrede.

Anmerkungen von der erstern Art vorkommen, und eben auch das * vor sich haben und in Klammern eingeschlossen sind, kommen von dem Französischen Uebersetzer her k). Endlich alles das, was beym Schluße der Anmerkungen nach diesem Zeichen † folgt, ist meine Zugabe.

Die Beschreibung der neben dem Titul befindlichen Figuren befindet sich in dem Anhange am Ende des Buchs.

Schlüßlich wünsche nichts mehr, als daß Gott diese dreyfache Arbeit wolle gesegnet seyn lassen.

k) Bey den Anmerkungen dieses Uebersetzers finde nichts zu erinnern ohne nur bey der §. 139. in welcher er von der Dose des Meerzwiebelpulvers redet. Seine Dose ist offenbar zu stark; und hat sonder Zweifel sein Pulver nichts getaugt. Ein junger Artzt folge dem Hrn. Monro.

Von

Von der

Wassersucht.

Von der Wassersucht.

§. 1.

Wie leer auch die Höhlen eines Thieres nach dem Tode scheinen mögen, so sind sie dem ungeachtet während des Lebens alle entweder mit Säften, oder mit festen Theilen, oder mit beiden zugleich angefüllt, und ihre Seitenwände, die entweder aus Knochen, Knorpeln, Häuten, oder Muskeln zusammen gesetzt sind, haben von der Grösse, von dem Gewichte, oder von der Verdünnung derer in ih-

nen enthaltenen Theile eine beständige Pressung auszustehen.

§. 2.

Von diesen Höhlen giebt es vier verschiedene Arten: 1.) Solche, in welchen das Blut und andere Säfte des Körpers herumgetrieben werden; dergleichen das Herz, die Schlagadern, die Adern und andere Gefäße sind. 2.) Solche, welche die, von der gemeinen Masse des Blutes abgeschiedenen Säfte auffassen, um sie aus dem Körper heraus zu führen, oder in eine weitere Höhle abzusetzen; dergleichen der Kanal der Gedärme, die Luftröhre, die Gallenblase, die Harnblase, und die Gebährmutter sind. 3.) Solche Höhlen, in welchen ein, von den ausdunstenden Schlagadern abgesetzter Saft ist, und aus welchen kein anderer Ausgang ist, als der, welchen die einsaugenden Adern gewähren, dergleichen das zellichte Gewebe, und die Eyer in den Eyerstöcken der Weiblein sind. 4.) Solche Höhlen, welche andere organische Theile in sich enthalten, dergleichen der Kopf, die Brust, der Schmeerbauch, der Hodensack, und die Kapseln der Gelenke sind. Mit allen Höhlen von dieser letztern Art hat es diese Bewand-

wandniß, daß ihre innwendige Substanz beständig von einer feinen und dünnen Flüßigkeit benetzt wird, welche durch die Mündungen zahlreicher Schlagadern herausickert, und hernach von ähnlichen Mündungen der Adern wiederum aufgenommen wird.

§. 3.

Da diejenigen Flüßigkeiten, welche in den Höhlen von der ersten Art, und in den meisten Gattungen von der andern Art enthalten sind, aus mancherley ungleichartigen und mit verschiedenen Eigenschaften begabten Theilchen zusammengesetzt sind, so geben sie Gelegenheit zu unzählbaren Krankheiten. Allein einige Höhlen von der zweyten, und alle von der dritten und vierten Art werden von einer dünnen und wässerichten Feuchtigkeit benetzt. Wenn nun diese sich in grösserer Menge anhäuft, als die Ordnung der Natur erfordert, so verursacht sie diejenige Krankheit, welche von den Griechen ὕδρωψ, und daher von den Engelländern Dropsy a) von den Deutschen

a) Das Englische Wort Dropsy ist offenbarlich das verworfene griechische Wort ὕδρωψ, das von ὕδωρ, Wasser, herkömmt.

aber die Wassersucht genennt wird. Und von dieser wollen wir in folgenden han=

Wenn dieses Wort ὕδωρ zusammen gesetzt wird, entweder mit dem Namen des kranken Theiles, oder der Beschaffenheit der ausgetretenen Flüßigkeit, oder mit der Benennung eines Dinges, mit welchem der aufgeschwollene Theil eine Aehnlichkeit zu haben scheint; so kommen die griechischen Namen derer verschiedenen Gattungen der Wassersucht heraus:

Hydrocephalus, ὑδροκέφαλος ὑδροκέφαλον, die Wassersucht am Kopfe, kömmt von ὕδωρ, und κεφαλὴ der Kopf, her.

Hydrophthalmia, ὑδροφθαλμία, die Wassersucht am Auge, kömmt von ὕδωρ, und ὀφθαλμὸς das Auge, her.

Hydroglossum, ὑδρογλῶσσον, die Wassersucht an der Zunge, kömmt von ὕδωρ und γλῶσσα, die Zunge, her.

Hydrarthron, ὑδράρθρον, die Wassersucht an einem Gelenk, kömmt von ὕδωρ, und ἄρθρον, ein Gelenk, her.

Hydromphalum, ὑδρόμφαλον, die Wassersucht am Nabel, kömmt von ὕδωρ und ὀμφαλὸς, der Nabel, her.

Hydrocardia, ὑδροκαρδία, die Wassersucht des Hertzbeutels, kömmt von ὕδωρ und καρδία, das Hertz, her.

Hydrocele, ὑδροκήλη, welches irgend eine

handeln, so daß wir ihre Erscheinungen, ihre Ursachen, und ihre verschiedene Gat-

 tungen,

eine Art von wässrichter Geschwulst bedeutet, das aber der Gebrauch dahin eingeschränkt hat, daß man dadurch nur eine Anhäufung des Wassers im Hodensacke verstehet; kömmt von ὕδωρ und κήλη, eine Geschwulst her. [*Die wahre Ursache hiervon ist, weil das Wort κήλη im eigentlicheren Verstande die Geschwulste der Brüche bedeutet. Also bedeutet Hydrocele, den Buchstaben nach, einen **Wasserbruch**. Wenn der Wasserbruch mit einem wahren Bruche zusammen kömmt, so nennt man ihn Hydro-enterocele, **ein Darmbruch mit einem Wasserbruche**, denn ἔντερον heißt **ein Darm**. Wenn der Wasserbruch zugleich Luft oder Winde in sich enthält, so nennen ihn einige Hydro-pneumotocele, andre aber Hydro-physocele, von den griechischen Wörtern πνεῦμα und Φύσημα, durch welche die Blähungen und Winde angedeutet werden. Allein diese letztere Zusammenkunft beider Arten von Brüchen hat man in Zweifel gezogen, es wäre denn, daß man eine auf eine Verwundung erfolgte Windgeschwulst des Hodensacks darunter verstünde.

Hydrops anasarca, ἀνὰ σάρκα die **Wassucht zwischen Fell und Fleisch**, kömmt

von

tungen, nebst der Vorhersagung und der Art sie zu heilen, erklären werden.

Der

von dem Wort ἀνὰ, zwischen, und σάρξ Fleisch, her.

Hydrops Leucophlegmatia, λευκοφλεγματία, kömmt von λευκὸς weiß, und φλεγμα her.

Hydrops Ascites, ἀσκίτις, die Wassersucht des Schmeerbauchs kömmt von ἀσκὸς, ein Schlauch, her, dieweil bey dieser Art von Krankheit der von dem Wasser ausgedehnte Bauch einem angefüllten Schlauche ähnlich zu seyn scheint.

[* Einige Schriftsteller nennen die **Brust-Wassersucht** Pleurocele, πλευροκήλη, als wollten sie sagen eine **Geschwulst des Brustfells**. Allein, diese Benennung kann außerdem, daß sie von dem Sprachgebrauche nicht gebilliget worden, zu einem falschen Begriffe von der Krankheit Anlaß geben. Es ist also besser, wenn man sich der Umschreibung bedient.]

Der erste Theil.

Von der Wassersucht insgemein.

Die Zufälle.

§. 4.

Wenn sich eine allzu grosse Menge wässerichter Flüßigkeiten in einer Höhle anhäuft, so entfernt sie die Seitenwände derselben von einander, erweitert dieselben, drückt die sie umgebende Theile, hindert und stört dieser ihre Verrichtungen, und verursacht dem Patienten eine unangenehme Empfindung einer Schwere.

§. 5.

Diese Zufälle zeigen sich eher oder später, sind erträglicher oder beschwerlicher, nachdem 1. die Stärcke, mit welcher die Seitenwände der, das Wasser enthaltenden, Höhlen ihrer Ausdehnung widerstehen, gröſſer oder geringer ist. 2. Nach-

dem die ausgetretene Flüßigkeit die Höhle geschwinder oder langsamer angefüllt. 3. Nach dem verschiedenen Grade der Empfindlichkeit in den Seitenwänden der ausgedehnten Höhle. 4. Nachdem der Gebrauch der benachbarten Theile mehr oder weniger nöthig ist.

§. 6.

Wenn das Wasser hell und klar ist, so kann es an sich selbst die Farbe der Theile, in welchen es enthalten ist, nicht verändern; daher denn diejenigen wassersüchtigen Theile, durch welche das Licht hindurch dringen kan, durchsichtig scheinen, wenn man sie zwischen das Auge und ein helles Licht stellt. Allein da das Wasser bey den verschiedenen Arten der Wassersucht nicht allezeit rein ist, b) so darf man den

b) Ich habe es oftmals grünlicht, braun, auch blutfarbicht gesehen. Zuweilen ist es auch der Milch ähnlich, wovon man die Geschichte nachsehen kann in Bassii Obs. med. dec. 2. obs. 7. — Hist. de l' Academie des Sc. 1709. und 1710.

den Mangel der Durchsichtigkeit nicht für ein gewisses Kennzeichen annehmen, daß die Kranckheit nicht die Wassersucht sey.

§. 7.

Wenn sich Wasser in einem weichen Theile angehäuft hat, giebt es dem Drucke des Fingers nach, und läßt ein Schwappern (Fluctuatio) vermerken. Wenn hingegen die Seitenwände der Höhle, in welche es sich ergossen hat, von dicken und unbiegsamen Gewebe, und sehr voll, und stark ausgedehnt sind, oder wenn die Menge des enthaltenen Wassers sehr gering ist, so ist diese wellenartige Bewegung der Flüßigkeit kaum merklich.

§. 8.

Wenn der dünnere Theil des, dergestalt angehäuften, Wassers durch die Adern eingesogen worden ist, so bekömmt der zurük gebliebene dickere Theil eine rotzichte oder gallertartige Consistenz, und die

Krank-

Krankheit nimmt alsdann eine verschiedene Gestalt an. c)

§. 9.

c) Geschichte von Wasserblasen, und gallertartigen oder speckmäßigen und andern in dem Eyerstocke gefundenen Geschwulsten findet man in Nuckii Adenograph. cap. 8. und in den Philosoph. Transact. no. 466. sect. 4. Ein dickes gallertartiges Wesen hat man zwischen den Muskeln, und zugleich einen großen an der Gebährmutter anhängenden Sack voll Wasser gefunden, wovon die Ephemer. German. 1742. obs. 94. nachzulesen sind. — Eine ebenfalls gallertartige in die Höhle des Schmeerbauchs ergossene Materie beschreibt Barbett. Prax. p. 169. [* Vor allen andern sehe man die Hallerischen Sammlungen nach, wo sonderbare Wahrnehmungen von Wasserblasen und der Wassersucht in den Eyerstöcken und der Gebährmutter aufgezeichnet sind, unter andern ein Eyerstock, der über hundert Pfund wog, und der nur eine einzige Höhle ausmachte, welche mit einem klebrichten kaffeebraunen Safte angefüllt war, ohne die vielen durchsichtigen Wasserblasen zu rechnen, in welchen ein dem Eyweiß ähnlicher Saft enthalten war, und die sich gegen das Ende der Trompete befanden. *Haller.*

Disp.

§. 9.

Diejenigen festen Theile, welche in dieser wassersüchtigen Gauche gleichsam eingewässert und gebeizt werden, werden dadurch schlapp, weich und schwach. Und wenn diese Wasser scharf werden, so zernagen sie die benachbarten Theile; und einige von ihren scharfen Theilchen werden in die Masse des Bluts eingeschluckt, und damit vermischt, und verursachen Fieber, Zuckungen und andere von scharfen herumlaufenden Säften abhängende Zufälle. Woraus man verstehet, wie die Wassersucht mancherley andere Krankheiten nach sich zieht. d)

§. 10.

Disp. pathol, tom. IV. p. 447. — Einen andern Eyerstock, der grösser als ein Mannskopf war, in welchem eine weißlichte und dem Fette ziemlich ähnliche Materie enthalten war, sehe man eben daselbst p. 486.]

d) Die Oberfläche des Herzens und des Herzbeutels ist oftmals von dem in dieser zuletzt gemeldeten Höhle enthaltenen Wasser angefressen; wovon man Beyspiele findet in Act. Hafniens. Vol. I. obs. 89. *Franc. Sylvii* Prax. med. Lib. I. Cap. 26. Sect. 26. — Man hat auch gefunden, daß das Zwerchfell durch das

§. 10.

Die Wasser der Wassersucht müssen durch ihre Pressung an den, ihnen nahe liegenden, Gefäßen den Umlauf des Bluts besonders in den Adern, mehr oder weniger hindern. Wenn demnach diese Pressung einige ansehnliche Gefäße trifft, so ist das Herz und die Lunge in Gefahr, mit allzu vielen Blut überladen zu werden, vornehmlich alsdann, wenn die Bewegung der Säfte durch Leibesbewegung,

durch

Nagen der in einem Balge enthaltenen Flüssigkeit, der in der Brust angetroffen ward, durchlöchert worden. Act. Hafniens. Vol. 2. obs. 16. — Das Wasser in einer Bauchwassersucht ward so faul und scharf, daß es, da man es nach dem Tode herauslaufen ließ, solche Zufälle verursachte, die demjenigen gleich kamen, welche von einem pestilentialischen Dufte herkommen; denn derjenige, welcher die Abzapfung verrichtete, bekam ein faules Fieber, und an denjenigen Stellen seiner Hände oder Finger, auf welche auch nur der kleineste Tropfen gefallen war, entstunden bösartige Blattern. Philosoph. Trans. no. 454. Sect. 4. — Man findet beynahe bey allen an der Bauchwassersucht verstorbenen Körpern, daß die Gedärme durch die Wasser mehr oder weniger entzündet oder angefressen sind.

durch Fieber, durch reizende Speise und Trank, oder andere dergleichen Ursachen beschleunigt wird. Hiervon kömmt der kurze Athem und der öftere Husten her, womit manche Wassersüchtige geplagt werden, e) und es ist dieses auch die Ursache von der widernatürlichen Größe des Her-

e) Ich kann nicht, wie einige Schriftsteller thun, behaupten, daß die Wassersucht allezeit mit kurzem Athem und Husten vergesellschaftet sey. Denn die tägliche Erfahrung zeigt uns, daß verschiedene Gattungen und Grade der Wassersucht keinen von diesen Zufällen erregen. [* Ich habe viele Kranke gesehen, die sich mit der Bauchwassersucht schleppten, und die nur sehr wenig husteten, und ganz leicht Athem hohlten, vornehmlich wenn sie in einer bequemen Lage waren. Einige geben vor, die Pressung der Wasser auf dem Zwerchfelle sey es, was den Husten erwecke. Ich im Gegentheil habe bey einem, den ich in der Bauchwassersucht das Wasser vier bis fünfmal abzapfen ließ, wahrgenommen, daß er nicht eher hustete, bis die Wasser ausgeleert worden, und daß sich der Husten wiederum legte, sobald als die Gegend um die kurzen Rippen anfieng, sich wiederum zu erheben.]

Hertzens die man bey der Zergliederung solcher Leichen findet. f)

Die Ursachen.

§. 11.

Es giebt viele und mancherley Ursachen von der Wassersucht. Die vornehmsten davon sind folgende:

§. 12

Eine Erschlappung und Schwäche der Fasern. Diese Ursache fällt öfters vor. Denn wenn die Gefäße die Säfte nicht mit hinlänglicher Kraft herumtreiben, werden diese wässericht, und indem die Mündungen derer ausduftenden Schlagadern zu schwach sind, so erlauben sie, daß eine grössere Menge der Säfte, als der Ordnung der Natur gemäß ist, durch sie hindurch gehen kann, da unterdessen die Adern wegen ihrer Schwäche, die wenigstens

f) In *Boneti* Sepulcr. anat. Lib. 2. und 3. kann man mehrere Wahrnehmungen von Leuten nachsehen, die an der Wassersucht gestorben waren, und deren Herz von einer erstaunenden Größe befunden worden.

stens eben so groß, als jene der Schlagadern, ist, nicht vermögend sind, so viel in sich zu saugen, als sie sonst zu thun pflegten.

Diese Schwachheit kann durch mancherley Ursachen zu wege gebracht werden, zum Beyspiel, durch irgend eine starke Ausleerung, vornehmlich durch Abzapfen des Blutes g); durch einen nassen Himmels-

g) Eine Wahrnehmung von einer Wassersucht unter der Haut, welche durch einen allzu lange anhaltenden monatlichen Fluß hervorgebracht worden, sehe man nach bey *Foresto* Lib. 19. obs. 35. — Eine andere, die durch Blutbrechen verursacht worden, eben daselbst obs. 42. — Zwey Geschichte, da eben die Krankheit auf öfteres und häufiges Nasenbluten erfolgt ist, in *Schenkii* obs. Lib. 3. de hydrope obs. 9. — Eine Wassersucht nach Blutharnen, eben daselbst obs. 12. — Zwey Geschichte, da auf allzu öfteres Aderlaßen die Wassersucht erfolgt ist, in den Miscellan. Acad. Nat. Curios. dec. 2. ann. 2. obs. 169. — Eine andere, da diese Krankheit auf eine Verblutung aus denen Adern unter der Zunge entstanden ist, eben daselbst ann. 10. obs. 34. — Eine nach einer Verblutung bey einem

Himmelsstrich h); durch eine müßige und sitzende Lebensart i); durch eine allzu dünne

Mißfalle im dritten Monat der Schwangerschaft, *Hoffmanni* Oper. Tom. 3. cap. 14. de hydrope obs. 3. — Eine Bauchwassersucht auf einen Verlust des Blutes von achtzehen Pfund durch Blutbrechen, *Riverius* obs. commun. 15. p. 556. — Eben dieselbe Krankheit nach einem Blutspucken, *Lister* exercit. med. de hydrope, aegrot. 2. [* Nach einem Blutspucken ward ein Schumacher wassersüchtig, Loss. de languor. lymphat. §. 37.]

h) Die Einwohner in Holland und andern sumpfichten Oertern sind der Wassersucht mehr unterworfen, als diejenigen, welche in einer trocknen und reinen Luft leben.

i) Bonnet thut Meldung von einer Brustwassersucht, welche auf eine sitzende und studirende Lebensart erfolgt ist, in sepulcr. anat. Lib. 11. Sect. 2. obs. 76. — Und Ramazini beweiset in seinem Buche von den Krankheiten der Künstler und Handwerker durch eine große Anzahl von Exempeln, daß die Wassersucht unter denjenigen Arten von Leuten, deren Beschäftigungen eine sitzende Lebensart erfordern, öfterer vorfällt, als unter denjenigen, welche sich mehr bewegen müssen.

dünne und wässerichte Diät k); durch diejenigen Krankheiten, welche ent-

k) Eine junge Frau, die ein Kind stillte, hatte, zur Vermehrung der Milch, Tag und Nacht unmäßig viel Bier, bald blos und unvermischt, bald mit Milch, getrunken; worauf sie die Bauchwassersucht bekam, *Willisius* Pharmac. ration. part. 2. Cap. 3. Sect. 2. — Andere dergleichen Fälle sehe man in den Miscellan. Curios. a. n. c, dec. 2. ann. 9. obs. 133. — Eine Bauchwassersucht auf öfteres Bluten und allzureichlichen Gebrauch dünnes Getränks findet man in den Philosoph. Transf. num. 471. Sect. 15 — Folgenden Fall habe ich von Dr. Fothergill: Eine Person, der man zur Vertreibung des Fiebers häufigen Gerstentrank zu trinken verordnet hatte, trank täglich ungefähr sechs Maaß davon, und fuhr einen ganzen Monat so fort, und bekam eine hartnäckichte und bey nahe unheilbare Wassersucht unter der Haut davon. — Schulz erzählt uns einen sehr schicklichen und zu unsern Vorhaben dienenden Versuch. Er hat einem Hunde sehr vieles Blut abgezapft, bis er fast ohnmächtig geworden, und ihm hierauf eine große Menge Wasser saufen laßen, worauf er wassersüchtig geworden ist. Man sehe seine disp. de elastic. effect. in Haller.

weder dem ganzen Körper 1) oder ei-
nem

ler. disput. anat. Vol. III. p. 670. — [* Wir haben bey einem Bauersmanne auf vieles kaltes Wassertrinken in wenig Tagen die Wassersucht erfolgen gesehen Loss. de languor. lymphat. §. 33.] Der Dr. Hales trieb einem Hunde durch Hülfe einer in die Halsader gesteckten und befestigten Röhre blutwarmes Wasser hinein, und zwar mit einer Gewalt, die der Kraft des Herzens gleich war. So nun, wie das Wasser in das eine Ende der geöfneten Ader drang, so lief das Blut aus dem andern heraus, welches denn nach und nach immer dünner und dünner ward, und nach einer halben Stunde ward das Thier wassersüchtig, und hatte beides so wohl die Bauchwassersucht als auch die unter der Haut. *Hales* Haemastatik exp. 14. — † Es ist nichts so gar seltenes, daß Leute die Wassersucht bekommen, wenn sie sich nach großer Erhitzung mit vielen kalten Getränke überfüllen.

1) Eine Wassersucht unter der Haut nach einem viertägigen Fieber findet man in *Hoffmanni* oper. T. III. p. 4. Cap. 14. de hydrope obs. 2. — Im Jahr 1746. haben wir in dem Krankenhause hier in Edinburg eine große Menge solcher Fälle gehabt, da die rothe Ruhr und die Fieber die Wasser-
sucht

nem einzelnen Theile m) die Kraft benehmen.

sucht unter den Soldaten, die aus Holland und Flandern zurück gekommen waren, nach sich gezogen hatte. — Einen andern gleichen Fall, da diese beschwerliche Krankheit auf einen Durchfall gefolgt war, hat *Forestus* Lib. XIX, obs. 29 — [* Nach öftern Ueberpurgiren, nach langwierigen Durchfällen, nach der Milch- und Magenruhr (Lienteria et Coeliaca passio) hat sich die Wassersucht sehr oft eingestellt. Loss. §. 37] Es ist nicht nöthig, eine größere Anzahl Beyspiele von dieser Art herzusetzen. Ein jeder Arzt kann dergleichen Fälle alle Tage wahrnehmen. [* Sehr viele von denjenigen Kranken, welche die in den Jahren 1757 und 58. zu Brest grassirende epidemische Seuche überstanden hatten, giengen endlich an der Wassersucht drauf. Ich habe auch in unsern Siechhause des Seevolks sehr oft die Wassersucht nach vorhergegangenem Durchfällen wahr genommen. Daher ich, so oft ich die Füße schwellen sah, die eröffnenden und harntreibenden Arztneyen, mit den herzstärkenden und anhaltenden Mitteln vereinigt, gegeben habe. Und ist mir dieses allezeit wohl ausgeschlagen.]

m) Ein Wasserbruch entstand bey einem Manne, der sich den Hoden an dem Sattel gequetscht

Es mag nun aber eine von den ursprünglichen Ursachen der Wassersucht Statt haben, welche da will, so läßt sich aus dem 9ten und 10ten §. folgern, daß der Körper eines Wassersüchtigen durch eine solche Anhäufung der ausgetretenen Säfte mehr oder weniger geschwächt wer-

den

quetscht hatte; *Turners* Surgery Vol. I. p. 229. — [* Ein Mann, der sich die Schaambuge durch eine Armbrust heftig gedrückt hatte, bekam einen Wasserbruch; *Platner* Institut. Chirurg. §. 872.] — Nach einem Stoße in die rechte Seite bekam ein Mann eine Wassersucht am Schmeerbauche; *Mead* Monit. Med. Cap. 8. — Eine Verrenkung des Fußes am Knöchel zog eine wässerichte Geschwulst des Fußes nach sich; *Riverius* cent. 3. obs. 75 — Vor etlichen Monaten haben wir in dem Krankenhause zu St. Gürgen einen Mann, Nahmens Robert Damyerin, gehabt, der eine Wassersucht unter der Haut bekommen hatte, welche er blos dem Schuld gab, daß er sich die Hand verrenkt hatte, da er eine schwere Last gehoben hatte. Die Hand war gleich nach der Verrenkung aufgeschwollen, und diese wässerichte Geschwulst hatte sich hernach durch den ganzen Körper ausgebreitet.

den muß, und zwar je nachdem die Krankheit sich weiter ausgebreitet, je länger sie gedauert hat, und je mehrere und schlimmere Würkungen sie äußert; und es wird daher die Wassersucht selbst zu einer Ursache, welche jene ursprüngliche, die wir iezt betrachtet haben, ich meyne die Schwäche, vermehrt.

§. 13.

Wenn diejenigen Theile, welche eigentlich zur Auswerfung der wässerichten Säfte bestimmt sind, diesen den freyen Durchgang nicht gestatten, so verursacht die im Körper zurück gebliebene wässerichte Flüßigkeit oftmals eine wässerichte Geschwulst in denjenigen Theilen, in welche sie abgesetzt wird n); und das Zurückblei-

n) Eine Geschichte von einer Wassersucht unter der Haut nach einer Verstopfung des monatlichen Flußes findet man bey *Foresto* Lib. 19, obs. 34 — Eine andere von einer Bauchwassersucht auf eine Verstopfung der güldnen Ader, eben daselbst obs. 39. — Eine andere von eben dieser Krankheit nach einem Zurückbleiben eines zur Gewohnheit gewordenen häufigen Schweißes in den Kniekehlen

ben solcher Flüßigkeiten in der Masse des Blutes kann eben so wohl, als das Einsaugen der ausgetretenen Säfte, Gelegenheit zu dem Durste geben, über welchen sich viele Wassersüchtige beschweeren.

Dieweil die Weiber zu den Verstopfungen der natürlichen Auswürfe geneigter sind, als die Männer, und weil sie auch sonst von schlapperer und schwächerer Leibesbeschaffenheit sind, daher werden sie auch öfterer von der Wassersucht überfallen.

§. 14.

Alles dasjenige, was vermögend ist, den Umlauf des Blutes in den großen Gefäs-

fehlen, Act. phys. med. Vol. 5. obs. 2. — Eine Wassersucht auf eine schleimichte Verstopfung beider Nieren, *Bonet.* Sepulcr. anat. Lib, 3. Sect. 21. obs. 8. — Auch eine dergleichen nach einem Geschwüre in der linken Niere, und einer gänzlichen Verstopfung der rechten Niere durch einen Stein, *Bartholin.* Epist. cent- 4. epist. 17. — Eine Wassersucht nach einer Verstopfung des Harns, *Lister* Exercitat. Med de hydrope, aegrot. 15. Und eine nach einer plötzlichen Verstopfung des Harns, Miscell. curios. a. n. c. dec. 3. ann. 5. et. 6. obs. 185.

Gefäßen zu hemmen, kann eine Wassersucht hervorbringen. Denn wenn das Blut in den großen Gefäßen gehemmt wird, so werden die kleinern mit Säften überladen, und der dünnere oder wässerichte Theil des Blutes wird durch die Seitengefäße der Schlagadern in die Höhlen gepreßt, und da zugleich die Adern auch mit Blute angefüllt sind, und davon strotzen, so können die einsaugende Mündungen ihrer Haargefäße wenig oder gar nicht einsaugen. Auf solche Weise kann man es erklären, warum denenjenigen, welche an der Bauchwassersucht kranken, ingleichen denen schwangern Weibern, die Füße und Schenkel schwellen, und warum sehr viele Wassersuchten durch Polypos o) in dem Herzen und den großen Gefäßen, ingleichen durch scirrhöse Geschwulste p)

o) Eine Brust- und Bauchwassersucht von einem Polypo in jedweder Herzkammer liefet man in den Ephem. German. dec. 2. ann. 6. obs. 232. — Viele Geschichte von der Bauchwassersucht aus eben derselben Ursache sehe man in *Boneti* Sepulcr. anat. Lib. 3. sect. 21. obs. 3.

p) In *Boneti* Sepulc. anat. Lib. 3. und bey vielen andern Sammlern von medicinischen

Wahrnehmungen finden sich sehr zahlreiche Geschichte von der Wassersucht, so durch harte Geschwulste der Eingeweide verursacht worden. Ich habe selbst verschiedene Beyspiele solcher Wassersuchten gesehen, welche ein scirrhöser Magen, eine scirrhöse Milz, Gekrösdrüse, und dergleichen Eyerstöcke, hervor gebracht hatten. Zween ganz ungewöhnliche Fälle, die ich im Jahr 1752 gesehen habe, muß ich hier erzählen: Die erste ist folgende: Mac. Donald, ein Soldat, hatte in Flandern ein viertägiges Fieber. Er nahm in der linken Seite unter den kurzen Rippen eine Geschwulst wahr, und bald darauf schwoll ihm der ganze Schmeerbauch. Er kam nach Schottland zurück, und ward in das Krankenhaus in Edinburg aufgenommen, in welchen er auch starb. Da man den Leichnam öffnete, fand man eine große Menge Wasser im Unterleibe, und eine verhärtete Milz, die mit zween kleinen Säcken umgeben war, in welchen ohngefähr sechs bis sieben Unzen Wasser waren. Die ganze Milz aber wog hundert und sechs und zwanzig Unzen.

Die andere Geschichte ist von einem Weibsbilde, das an einer Bauchwassersucht starb. Man fand den ganzen Magen verhärtet, und an einigen Stellen bey nahe einen Zoll dick. Die Falten waren alle verhärtet, und sehr hervorstehend, und schienen

ganz außerordentliche Krümmungen zu machen. Die Gekrösdrüse war gleichfalls verstopft und verhärtet.

Obgleich verschiedene Wahrnehmungen, die seit der Zeit, da man die Leichen der menschlichen Körper öfterer geöffnet hat, gemacht worden, zeigen, daß die alten Aerzte geirret haben, wenn sie die Wassersucht allezeit der Leber und der Milz Schuld gegeben haben; so muß man doch eingestehen, daß kein anderes Eingeweide so oft, als diese, der Wassersucht den Ursprung geben, oder wenigstens, daß kein anderes so oft bey der Wassersucht zugleich mit verletzt ist; wovon ein jeder überführt werden kann, wenn er entweder wassersüchtige Körper fleißig öffnet, oder Boneten und Schenken oder andere Sammler von praktischen Wahrnehmungen nachschlagen will. Ja selbst die Lage, der Bau und der Gebrauch dieser Eingeweide beweisen, daß es sich so verhalten muß. Die Leber liegt so, daß die Hohlader gedrückt werden muß, wenn die Leber aufschwillt und sich verhärtet; und ferner da das Blut, welches durch sie durch getrieben wird, seiner feinen Theile beraubt worden ist, und an Statt dieser die gröbern Theilchen der Nahrungsmittel überkömmt, die ihre Zubereitung durch den wiederhohlten Kreislauf der Säfte noch nicht erhalten haben; so ist es nicht zu verwundern, daß die Verstopfungen

Geschwüre q), Geschwulste und andere verstopfende oder pressende Ursachen veranlaßt werden r).

§. 15.

gen in diesem Eingeweide öfterer geschehen, als anderwärts. Denn die Milz setzt ihr Blut unmittelbar in die Leber ab; sie muß folglich an dieser ihren Zufällen Antheil nehmen. Endlich ist auch das Gewebe dieser beiden Eingeweide so zart, daß sie gar leicht verletzt werden müssen, wenn sie in scharfen Säften hängen, oder von irgend einer andern äußerlichen Ursache getroffen werden.

q) Eine Brustwassersucht von einer Eiterbeule in der Lunge hat *Schenkius* obs. Lib. 2. de pect. hydrope obs. 6. — Bey Körpern, die an der Lungensucht verstorben waren, habe ich öfters mehr oder weniger Wasser in der Höhle der Brust gefunden.

r) Im Jahr 1750 öffnete ich in Beyseyn des Doctor John Rutherford, der Arztney Professors in der Universität in Edinburg, den Leichnam eines an einer allgemeinen Wassersucht verstorbenen Mannes. Wir konnten keine andere Ursache dieser Krankheit finden, als das Beinernwerden der Klappen der linken Herzkammer, durch welche die Mündung dieser Kammer so enge geworden war, daß ich kaum meinen kleinen

Finger

§. 15.

Diejenigen Verstopfungen der kleinen Gefäße, welche den freyen Uebergang des Blutes

Finger hinein bringen konnte. Das Herz selbst war sehr groß. Da der Mann noch beym Leben war, erhoben sich bey jedweden Zusammenziehen des Herzens alle weiche Theile des Halses dermaaßen, daß die Adern dieses Theiles Pulsschläge zu thun schienen. — Ein Beyspiel von dieser Art kann man auch in *Peyeri* method. hist. anat. med. cap. 6. finden, das Kemper in der disp. de valvul. natur in *Halleri* dispp. anat. Vol. 2. p. 107. anführt. — Ruysch redet von einer Brustwassersucht, die mit einer Engbrüstigkeit verknüpft gewesen, und auf eine nach und nach erfolgte Verminderung des Pulses hinaus lief, die sich zween Tage vor dem Tode in ein gänzliches Aufhören desselben endigte. Diese Krankheit war durch ein Beinernwerden der halbmondförmigen Klappen des Herzens, welches dem Blute den Durchgang gänzlich verschlossen hatte, veranlaßt worden. obs. 69. — In dem Leichnam eines Menschen, der an einer Bauchwassersucht, Brustwassersucht und Wassersucht des Herzbeutels verstorben war, fand man das Herz schlapp und von erstaunender Größe. Die

Klappen

Blutes aus den Schlagadern in die Adern verhindern, können eben dieselbe Würkung

Klappen der zwo großen Schlagadern waren beinern geworden, und in der linken Herzkammer war ein großer Polypus. Misc. Acad. Nat. Cur. Dec. 3. an. 9. et 10. obs. 89. — Auch lese man die Wahrnehmung einer wassersüchtigen Geschwulst ohngefähr von der Größe eines Hühnereyes, die sich ein wenig unter dem Nabel befand, und von drey Steinen, die man in dem zellichten Gewebe unter der Haut fand, war verursacht worden. Der größeste davon wog ein Quentchen, der mittlere zween Skrupel, und der kleineste ohngefähr ein halbes Quentchen. Primit. Phys. Med. Poloniae Vol. 2. obs. 9. — Lower hat uns einen sehr artigen Versuch mitgetheilt, welcher meine Meynung von der Ursache der Wassersucht, die ich hier angebe, bekräftiget. Er unterband bey einem Hunde die untere Hohlader. Worauf das Thier nach wenig Stunden starb. Da man es öffnete, fand man eine große Menge Wasser in dem Schmeerbauche, gleichsam als ob es an einer Bauchwassersucht verreckt wäre. Er stellte eben denselben Versuch auch an den Halsadern an, da denn der Kopf ödematös ward. De Corde Cap. 2. p. 128. — [* Man muß auch noch zu dieser

kung haben. Daher denn diese Krankheit oftmals von Speisen verursacht wird, die

ser Art von Ursachen die, durch binden, durch allzu enge Kleider, durch Schnürbrüste ꝛc. verursachte, Zusammenpressung des Körpers rechnen, wovon Herr Monro zu reden vergessen hat. Man siehet täglich die Unterschenkel anschwellen, wenn man die Kniebänder zu fest zugezogen hat; das Gesicht wird aufgedunsen, wenn das Halstuch zu enge umgethan ist; der Arm wird ödematös, wenn er von einem Verbande allzusehr eingezwängt ist; und man siehet, wie alle diese Zufälle verschwinden, so bald als man die Ursache des Zusammenpressens weggenommen hat. Slevogt berichtet von zween Männern, von welchen der eine ein Pferdehändler, der andere ein Tagelöhner war, und die beide deßwegen wassersüchtig geworden waren, weil sie sich den Unterleib mit einem breiten Gürtel zu sehr zugeschnürt hatten, in der Absicht, daß sie sich bey dem Anstrengen in ihren Geschäfften die Eingeweide nicht zersprengen möchten. Der Gewohnheit der Weibsbilder, da sie um sich eine schöne Gestalt zu geben, sich allzu fest schnüren, schreibt er auch den größesten Theil der Weiberkrankheiten zu, als zum Beyspiel, die Bleichsucht der Jungfern, die Verstopfung des

monat-

die zu klebricht und zu zähe sind, und daher nicht behörig verdauet, und den übrigen Säften ähnlich gemacht werden können s). Ferner entsteht sie von kalter feuchter Luft t); von allzu lang fort gesetzter heftiger Leibesbewegung v); von allzu-

monatlichen Flusses, die Verstopfungen der Eingeweide, aus welchen Krankheiten die Wassersucht entstehen kann. Und müssen jene Krankheiten deßwegen erfolgen, weil diese Zusammenpressung die Kreisbewegung der Säfte nothwendig hindern muß. Siehe seine dissert. de infelici hydropis etc. in *Halleri* collect. disputat. patholog. Tom. IV. p. 294].

s) Hoffmann giebt Nachricht von einer Brustwassersucht und Bauchwassersucht, welche von einer übeln Nahrungsart und sitzenden Lebensart veranlaßt worden war. T. III. de hydrop. obs. 6.

t) Ein Beyspiel von einem Aufschwellen des Kopfs, das durch die Kälte verursacht worden, hat **Binninger** in obs. cent. 1. obs. 94. — [* **Platner** erwähnt eine Wassersucht des Hodensacks, worzu jählinge Kälte Gelegenheit gegeben hatte. Opuscul. p. 366.]

v) **Willis** redet von einer Brustwassersucht, die von einer allzuheftigen Leibesbewegung hervor-

zureichlichen Genuß gegohrner und geistiger Getränke, w) welche die Gefäße reizen und verhärten, und zugleich die Säfte gerinnen, und grob machen; von hohen Alter, als welches den ganzen Körper steif macht, und insonderheit die kleinen Gefäße zusammen zieht, und die Säfte verdickt x); und endlich auch von kranken Theil-

hervorgebracht worden war. Pharm. ration. P. 2. Sect. I. cap. 13.

w) Hoffmann erzählt eine Wahrnehmung von einer Brustwassersucht, welche auf Kälte und Mißbrauch starcker Getränke gefolgt war. T. III. de hydrop. obs. 7. — Man findet auch bey Listern ein Beyspiel von einer Wassersucht, in welche der Kranke zweymal wiederum verfallen war, und worzu geistige Getränke Anlaß gegeben hatten. Exercit. med. de hydrop. aegrot. 16 und von einer Wassersucht unter der Haut von eben dieser Ursache, eben daselbst aegrot. 1. — Sydenham, der scharfsinnigste von den Schriftstellern, die von der Artzneykunst geschrieben haben, versichert in seiner Abhandlung von der Wassersucht, daß starke Säufer dieser Krankheit mehr, als andere, unterworfen sind. Seine Worte sind: Bibaciſſimos quosque helluones saepius hoc morbo quam caeteros mortales conflictari.

x) Man findet durchgängig, daß alte Leute der Wassersucht mehr unterworfen sind, als junge.

Theilchen, die in der Masse des Blutes zurück geblieben sind, und in verschiedenen Theilen des Körpers Verstopfungen anrichten. y)

§. 16.

y) In den meisten neuern Sammlern von Wahrnehmungen, diese Krankheit betreffend, finden sich Geschichte von Wassersuchten, die nach Fiebern entstanden sind, nachdem diese durch die Fieberrinde oder andere zusammen ziehende Artztneyen auf eine ungeschickte Weise waren vertrieben worden. — [* Ich habe viele Kranke an der Wassersucht sterben sehen, bey welchen diese Krankheit auf solche Verstopfungen der Leber und der Milz gefolgt war, die langwierige Wechselfieber hinter sich gelassen hatten, weil man die Fieberrinde und das Aderlassen mehr als die eröffnenden und Magen-Artztneyen gebraucht hatte. Und findet man dieses gemeiniglich in feuchten und morastigen Gegenden. Ich habe dieses Jahr in unsern Krankenhause viele Seesoldaten besorgt, welche mit hartnäckichten Wechselfiebern von Rochefort gekommen waren, allwo diese Fieber einheimisch (endemicae) sind. Ich habe mehrere von ihnen mit Chamillenblumen und Salmiak kurirt, als mit der Fieberrinde; und wenn ich diese Rinde brauchte, geschah es allezeit in geringerer Dose und mit

§. 16.

Viele von denjenigen Schriftstellern, die nach der Entdeckung der lymphatischen

Salpeter oder Salmiak in einer herzstärkenden Konserve, oder blos in der Konfection von Hyacinth. Ich muß gestehen, daß die Veränderung der Luft vieles zu ihrer Besserung beygetragen hat. Ein einziger, der nicht davon kam, starb an der Wassersucht. Doch nicht nur nach Wechselfiebern kann diese Krankheit von denen in der Masse des Blutes zurück gebliebenen kranken Theilchen sich entspinnen, sondern man hat auch bemerkt, daß die Blattern, die Krätze, und einige andere Krankheiten zuweilen die Wassersucht nach sich ziehen. Post asthma serosum anasarca oriebatur, das ist, nach einer feuchten Engbrüstigkeit entstand die Wassersucht unter der Haut, sagt Loss de languor. lymphat. §. 42. und §. 43 sagt er: Anno 1672. in civitate Anhaltina fere omnes pueri post variolas in anasarcam inciderunt. Im Jahr 1672. bekamen in einer Stadt im Anhaltischen fast alle Kinder nach den Blattern die Wassersucht. — Und in folgenden lieset man: Scabies item, si usu topicorum intempestivo omissis universalibus tractetur, leucophlegmatiam non facile curabilem, accelerat, das ist: Ingleichen ziehet die Krätze, wenn

sie

schen Gefäße, und also ohngefähr seit hundert Jahren her, von der Wassersucht geschrieben haben, führen zur Ursache dieser Krankheit eine Erweiterung oder Zerreißung dieser Gefäße an, ob gleich, so viel ich weiß, keine einzige Geschichte von der Zergliederung eines wassersüchtigen Körpers aufzuweisen ist, welche den geringsten Beweiß für diese Meynung abgeben könnte. z) Doch will ich die Möglichkeit sie durch unzeitigen Gebrauch der äußerlichen Mittel und ohne vorhergegangene innerliche Kur vertrieben wird, dem Körper eine Wassersucht zu, die nicht leicht zu heben ist. §. 44. Ein Beyspiel von dieser Art habe ich selbst gesehen.]

z) Man hat lange Zeit dafür gehalten, daß die Wassersucht meistentheils entweder von der Zerreißung oder von der Ausdehnung der lymphatischen Gefäße ihren Ursprung nehme. Mir aber kömmt es vor, als ob man bey Angebung dieser Ursache die Erfahrung nicht um Rath gefragt, wie ein jeder augenscheinlich finden wird, wenn er diese Materie bedachtsam erwägen will.

1. Vors erste, was das Zerreißen dieser Gefäße anlangt, so hat kein Beobachter versichert, daß er jemals die Mündungen einiger

lichkeit nicht läugnen, daß eine Wasser-sucht von einer Zerreißung derselben Gefäß, herkommen könne, dieweil ich eine Ge-

 schichte

ger lymphatischen Gefäße zerrissen gefunden und gesehen habe, daß diese zerrissene Gefäße die Wasser der Wassersucht ausgeschüttet gehabt. Und überdieß sind wir gewiß genug überzeugt, daß die Wassersucht sich ohne einige Zerreißung dieser Gefäße entspinnen kann; denn Lower de Corde, Cap. 2. p. 129. erzählt uns, daß er viele an der Brust- und Bauchwassersucht verreckte Schaafe geöfnet hat, bey welchen er aber die lymphatischen Gefäße so voll und strotzend gefunden hat, daß er ihrem Laufe ohne Mühe nachspühren gekonnt. Dieses aber hätte sich nicht so verhalten können, wenn einige von diesen Gefäßen geborsten gewesen wären.

2. Die Meynung, als ob die Wasserblasen und viele von den Sackwassersuchten blos ausgedehnte lymphatische Gefäße wären, scheint mir ohne allen Grund zu seyn. Denn man hat zur Zeit noch keine Wahrnehmung, welche bewiese, daß diese Art von Geschwulsten dem Laufe der lymphatischen Gefäße gefolgt wären; wie man denn auch kein Beyspiel aufbringen wird, wo irgend ein anderes Gefäß des Körpers einer so grossen Ausdehnung fähig gewesen wäre. Im Schmeer-

schichte von der Durchbohrung oder Bers
stung der Milchsaftröhre, und von einer

das

bauche habe ich Wasserblasen gesehen, welche gröſser, als eine gemeine Pomeranze, waren. Dieses ist aber die Gröſse der gröſsesten Schlagadergeschwulst in der Aorta, wo dem ohngeachtet keine Zerreiſsung des Gefäſses geschehen war, obgleich die Aorta aufs wenigste dreyhundertmal dicker ist, als das gröſseste lymphatische Gefäſs, und die Stärke ihrer Häute in eben diesem Verhältnisse ist, und diese einer grossen Erweiterung fähig sind. Wenn man nun noch die Menge der Wasserblasen bedenkt, die man in den Wassern wasserfüchtiger Leichname schwimmend gefunden hat, (wovon Philos. Trans. num. 381. sect. 1. *Ruysch.* observ. anatom. chirurg. obs 65. *Smellys* Cases, collection. 8. p 99. nachzusehen sind) wie auch die Wahrnehmungen von groſsen Wasserblasen, die kleinere in sich enthalten haben, und wiederum andere Wahrnehmungen, da viele dergleichen Wasserblasen in einem groſsen Sacke befindlich waren (Siehe Act. Petropolit. Tom. I. p. 379.) und wenn man ferner den Mangel derjenigen Kraft überlegt, welche die auf die vorgegebene Art erweiterte lymphatische Gefäſse von ihrem Sitze losreiſsen müſste; so wird

man

(und

daher entstandenen Brustwassersucht vor mir finde a). Und wenn man die weiße

man leicht überzeugt werden, daß die Wasserblasen keine erweiterte lymphatische Gefäße sind. In Folgenden will ich mich bestreben, eine Erklärung von ihrer Erzeugung zu geben, nämlich alsdenn, wenn ich sie insbesondere betrachten werde.

a) In dem Leichnam eines Mannes, der gestorben war, nachdem man ihm eine grosse Menge von einer, dem Milchsafte ähnlichen, Flüssigkeit aus der Höhle der Brust herausgelassen hatte, fand man um das dritte oder vierte Wirbelbein eine Oefnung, aus welcher jene milchsaftartige Materie, gleichsam als aus einer Quelle, hervor quoll. Da man in dem untersten Theile der Milchsaftröhre, an demjenigen Orte, wo sie aus dem Milchsaftbehälter entspringt, hinein blies, kam die Luft wider Vermuthen aus jener oben gemeldeten Oefnung heraus. Dieser weiße Saft geronn, als man ihn mit Weinsteinsalz vermischte; aber mit Vitriolgeist geronn er nicht. *Bassii* observ. dec. 2. obs. 7. [* Die Zerreissung der Milchsaftröhre hat schon loß in einer im Jahr 1673. zu Wittenberg gedrukten Dissertation, unter dem Titul: De lanquore lymphatico, angemerkt. Diesen Namen giebt er der Wassersucht unter der

Flüßigkeit bey dieser Wassersucht mit der milchichten Flüßigkeit, die man bey einigen

Haut. Dieser Verfasser sagt §. 11. Ductus roriferus, si propter nimiam repletionem rumpatur, liquor in cavitates abdominis et thoracis effunditur, et sic detumescunt partes exteriores et anasarca in ascitem degenerat, prout vidimus in puero, das ist, wenn die Milchsaftröhre wegen allzu grosser Anfüllung zerreißt, so wird die Flüßigkeit in den Schmeerbauch und die Brust ergossen, und so nimmt die Geschwulst der äußerlichen Theile ab, und die Hautwassersucht verwandelt sich in eine Bauchwassersucht, wie wir dieses bey einem Kinde gesehen haben. Man kann diese Dissertation in dem vierten Bande der Hallerischen Sammlung pathologischer Disputationen nachlesen. — Saviart berichtet, daß man einer Frau von neunzehen Jahren durch die künstliche Oefnung zu zwanzig verschiedenen Malen zweyhundert und neun und zwanzig Maaß (Pintes) einer milchichten und klümprichten Flüßigkeit abgezapft hat. Obs. III. Doch sind dergleichen Fälle rar, und man darf nicht schließen, als ob die ergossene Flüßigkeit bey allen Wassersuchten allezeit milchicht oder lymphatisch wäre. Wer es thut, der giebt den Namen der Lymphe solchen Flüßigkeiten, die von ganz

ande-

gen Bauchwassersuchten gefunden hat b), vergleicht, so ist man nicht abgeneigt, zu

anderer Beschaffenheit sind. Das Wasser, das ich einem wassersüchtigen Manne drey oder vier Mal und zwar jedes Mal zu funfzehen bis sechzehen Maaß (Pintes) abzapfen lassen, war hell und klar, und verdikte nicht, da ich es abrauchen ließ]

b) Ein junges Mägdlein ward wassersüchtig, weil sie sich bey Hebung einer schweren Last zu sehr angegriffen hatte. Sie ward oft abgezapft. Die Flüßigkeit, welche herauslief, war allezeit eine milchichte Materie, welche sowohl in Ansehung der Farbe, als dem Geschmacke und der Konsistenz nach, einer ein wenig gesalzenen Milch vollkommen ähnlich war. Da man sie über Feuer setzte, dehnte sie sich aus, und stieg, völlig wie Milch, in dem Geschirr in die Höhe. Sie geronn, da man Weinsteinsalz hinein schüttete, aber mit sauren Dingen that sie es nicht, wie man in dem oben angeführten Falle wahrgenommen hatte. Memoir. de l' Academie des Scienc. 1700. Einen andern ähnlichen Fall sehe man eben daselbst 1710.

Damit ich aber urtheilen möchte, ob diese wassersüchtige Flüßigkeit in der Wahrheit auch der Speisesaft wäre, habe ich einem Hunde, der eine Stunde vorher stark gefressen

hatte,

schlüssen, daß die Milchgefäße, die den lymphatischen sehr ähnlich sind, zuweilen zerrissen oder geöffnet seyn mögen.

§. 17.

hatte, die Milchsaftröhre unterbunden. Der Saft, der darinnen enthalten war, hatte genau den Geschmack von Molken, die ein wenig gesalzen sind. So bald aber als sie an die freye Luft gesetzt ward, geronn sie, und bekam die Konsistenz einer Stärke, so wie man sie zubereitet, wenn man leinene Sachen damit stärken will, daß wir also keine Zeit hatten, sie mit andern Dingen zu vermischen, ehe sie geronnen war. Um nun diese Ungelegenheit zu vermeiden, nahmen wir einen andern Hund, und unterbanden die Milchsaftröhre auf eben dieselbe Weise; hierauf löseten wir einen Theil dieser Röhre von dem Wirbelbeine ab, und steckten das Ende derselben zu wiederhohlten Malen in verschiedene Flüßigkeiten, die wir vorher beynahe so warm hatten werden lassen, als die Wärme eines Thieres ist, und in eine jede von diesen Flüßigkeiten thaten wir einen kleinen Theil von dem Speisesafte selbst. In reinem Wasser geronn er fast wie an der freyen Luft. Im Weinsteinöle ward er trübe und schleimicht. Im Hirschhorngeiste machte er nur wie eine schleimichte Wolke. Im Vitriolgeiste ward er wie ein weißer, aber zar-

ter

§. 17.

Wenn in den Mündungen oder Gängen, welche die Säfte aus denjenigen Höhlen, die beständig von einer dünnen und wässerichten Flüßigkeit befeuchtet werden, ausführen, Verstopfungen angerichtet worden sind, so wird hierdurch in denselben Höhlen eine Wassersucht hervorgebracht, daher kömmt die Wassersucht der Gebährmutter ꝛc. Doch scheint es uneigentlich geredet zu seyn, wenn man den Namen der Wassersucht denjenigen Krankheiten giebt, welche durch ein widernatürliches Zurückbleiben solcher Flüssigkeiten veranlaßt werden, die von dem wässerichten Sero unterschieden sind, dergleichen

ter und weicher Quark. Und endlich im rectificirten Brandeweine und im Therpentinöle geronn er auch. Ich habe diese Versuche zu verschiedenen Malen wiederhohlt, und dabey allemal gefunden, daß entweder der Milchsaftbehälter selbst, oder eins von den vornehmsten Milchgefäßen in dem Schmeerbauche, geborsten war. Und da wir die Sache genau untersuchten, fanden wir unten an dem Gekröse, da wo es an den Wirbelbeinen anhängt, eine grosse Menge heraus-

gleichen der Harn c) und die Galle d) in dem, einem jeden eigenen, Behälter ist, oder wenn

herausgelaufenen und sehr geronnenen Milchsaft, der, da er aus dem Körper heraus genommen ward, wie ein weiches Fett zu seyn schien, aber gar bald unter den Händen zu einer wässerichten Flüßigkeit ward, als wir ihn mit den Händen sehr betasteten.

c) Ein Aufschwellen des Schmeerbauchs vom Harne, der aus der zersprungenen Blase gelaufen war, hat **Plater** Prax. Lib. III. cap. 3. und **Bonnet** führt es an Sepulcr. anat. Lib. 3. sect. 21. obs. 20. — Eine so große Ausdehnung des Beckens in der Niere, daß es zwey Pfund Harn in sich enthalten können, findet man in des Herrn von **Haller** Opusc. patholog. obs. 60.

d) **Petit** erzählt verschiedene Fälle, da die Gallenblase von der Galle so ausgedehnt war, daß man es für eine Sackwassersucht oder für einen Abscess des Schmeerbauchs, den man öffnen müßte, gehalten hatte. Allein dieses Oeffnen brachte entweder die Kranken um, oder ließ doch eine unheilbare Fistel nach sich. Ja er gestehet, daß er einsmals in Gefahr gekommen, eben diesen Irrthum zu begehen. Er hatte schon die äusserliche Hautdecken durchschnitten, da aber fieng die Geschwulst an, sich zu setzen, und

ließ

wenn diese Flüßigkeiten sich aus ihren Behältern in andere Höhlen ergossen haben.

§. 18.

Die wassersüchtigen Zusammenflüße können nicht nur durch ihre Pressung e) andere Arten der Wassersucht auf die §. 14. erklärte Weise veranlassen, sondern es kann

ließ ihn sogleich argwohnen, es müsse die Gallenblase seyn. Daher er denn von seiner Operation abließ. Bald darnach giengen einige Maaß Galle durch den Stuhlgang weg, und die Krankheit war geheilt. Er sagt, daß man dergleichen gallichte Geschwulste von andern dadurch unterscheiden könne, daß der Kranke in der Gegend der Leber ein unangenehmes und schmerzhaftes Spannen spüret, auf welches die gelbe Sucht mit allen ihren Zufällen folgt; ja selbst die Lage der Geschwulst sey schon ein gewisses Kennzeichen. Und er versichert, daß diese Zufälle sich überall spüren ließen, und daß sie, wenn man sie behöriger Maaßen erwäge, einen auf die Spur brächten, die wahre Krankheit zu entdecken. Memoir. de l'Academie de Chirurgie, Vol. 1. p. 155.

e) Die Hautwassersucht der untersten äußern Gliedmaaßen, und die Wassersucht des Hodensacks,

kann sich auch zutragen, daß ein Sack f) der eine kranke wässerichte Flüßigkeit in sich enthält, und entweder berstet oder zerfressen wird, g) sein Wasser in eine Höhle, in denselben, werden oftmals von der Bauchwassersucht hervor gebracht. Sie verschwinden aber, so bald als man die Wasser aus dem Schmeerbauche ausleeret. Die feuchte Engbrüstigkeit und die Brustwassersucht verursachen oftmals eine allgemeine Hautwassersucht.

f) Als ein Sack in dem Schmeerbauche durch einen Fall geborsten war, entstand eine Bauchwassersucht. Act. Hafniens. vol. 5. obs. 12. — Eine Bauchwassersucht, welche durch Berstung einer in dem Schmeerbauche befindlichen Sackwassersucht entstanden war, findet sich auch in den **Edinburgischen Versuchen** im 5ten Bande, im 64sten Artickel. — Eine Brustwassersucht, welche gleichfalls auf eine Zerreißung eines mit Wasser angefüllten Sackes gefolgt war, hat **Hoffmann** de hydrope. obs 7.

g) Die wässerichte Materie eines großen in der Höhle der Brust entstandenen Sackes machte sich durch Zernagung einen Weg durch das Zwerchfell in den Schmeerbauch, in welchem man ohngefähr neun Pfund von der Flüßigkeit fand. Der Sack in der Brust

in welcher sich anfänglich kein Wasser versammlet hatte, ausschüttet, und diese anfüllt, und also an diesem Orte eine Wassersucht verursacht.

Die Vorhersagung.

§. 19.

Die Vorhersagung, die man von dem Ausgange dieser Krankheit zugeben hat, muß, wie bey allen andern Fällen, von dem Theile, welcher die Krankheit trifft, von den Ursachen der Krankheit, von ihrer Dauer und von den Zufällen hergenommen, zugleich aber das Alter, die Kräfte und die Leibesbeschaffenheit des Kranken in Betrachtung gezogen werden. Welches alles jetzt nicht absonderlich abgehandelt werden kann h).

Die

Brust hielt drey Pfund davon in sich. Act. medic. Berolin. Decur. 1. Vol. 6. sect. 8.

h) Diese Umstände finden sich in so großer Anzahl, und es giebt in Ansehung ihrer eine solche Verschiedenheit der Grade, und so mannichfaltige Verknüpfungen, selbst in jeder Gattung der Wassersucht, daß es ganz

und

Die Anzeigen zur Kur.

§. 20.

Aus der bisher gegebenen Erklärung von der Wassersucht können wir nach-

und gar ekelhaft seyn würde, wenn man alles, was man könnte, hieher setzen wollte. Hiernächst scheinet dieses eine sehr unnöthige Arbeit zu seyn. Denn es ist gewißlich wohl Niemand den man zu sagen Ursache hätte, daß, wenn alle übrige Umstände gleich sind, eine Wassersucht in der Gehirnkammer oder in dem Herzbeutel gefährlicher ist, als eine Hautwassersucht in den untersten äussern Gliedmaaßen; daß ein Polypus im Herzen, oder eine verhärtete Geschwulst der Leber schwerer zu heilen ist, als eine feuchte Engbrüstigkeit; daß eine Krankheit, die schon lange gewähret hat, hartnäckichter ist, als eine neue; daß ein junger Mensch sich von gar vielen Krankheiten wiederum los reißt, an welchen alte Leute versterben; daß ein starker Mensch, und der vorher gesund gewesen ist, größere Hoffnung zum Leben haben kann, als einer, dessen Leibesbeschaffenheit durch eine lange und verdriesliche Krankheit, oder durch Schwelgerey verschlimmert ist. Unterdessen sind doch diese uud andere

sol-

nachstehende drey Anzeigen zur Kur klärlich folgern:

1. Es müssen die Ursachen der Krankheit aus dem Wege geräumt werden.
2. Die ausgetretenen Wasser müssen aus den Höhlen heraus geschafft werden.
3. Es muß verhindert werden, daß sich nicht neue Säfte in diese Höhlen ergießen.

Alles was die Kur betrifft, ist in den zwo erstern Anzeigen enthalten, die man beide zu gleicher Zeit ins Werk zu richten suchen muß. Damit aber deutlicher erhellen möge, wie diesen Anzeigen gemäß verfahren werden müsse, so müssen wir eine jede besonders erwägen.

Die erste Anzeige.

§. 21.

Die erste Anzeige zur Kur wird von den 11ten 18ten §. hergenommen, allwo solche Umstände diejenigen, auf welche man sein Urtheil und seine Vorhersagung gründen muß.

wo die verschiedenen Ursachen der Wassersucht erwähnt worden sind, und wir müssen daher bestimmen, auf was für Art und Weise einer jeden von ihnen zu begegnen ist.

§. 22.

Wenn die Wassersucht ihren Ursprung von der Schwäche und Schlappheit der festen Theile hat §. 19, müssen die Fasern gestärkt werden, das ist, das wechselsweise Anziehen ihrer Theilchen untereinander, und die elastische und zusammenziehende Kraft der Gefäße muß vermehrt werden.

§. 23.

Diese Stärkung der festen Theile §. 22. wird erhalten:

α. Durch nahrhafte und leicht zu verdauende Speisen, und durch strenge Mäßigkeit in Ansehung des Trinkens i).

Die

i) Eine Frau von dreyßig Jahren ward von einer Hautwassersucht befreyet, da sie sich fast ein ganzes Jahr lang alles Trinkens enthalten hatte; und ein Bauersmann, ihr Nachbar, ward in vier Monaten auf eben dieselbe

Die Speisen sagt Celsius, k) „sollen von „der mittlern Materie seyn, doch lieber

 „von

be Weise gesund. *Riverius* obs. commun. a Iacoz. obs. 21. — Ich habe viele ähnliche Fälle gefunden in *Schenkii* Obs. Lib. III. obs. 3. in den Miscell. a. n. c. cent. 6. obs 33. in den Act. phys. med. a. n. c. Vol. 1. — Zwey Beyspiele von Leuten, die auf eben dieselbe Art heil geworden, findet man in *Mead.* monit. med. cap. 8. Und ein anderes in *Panarol.* Roman. Pentecost. 4. obs. 33. — Herr **Wilkinson** hat sich an einer Bauchwassersucht, die man ihm schon durch die gemachte Oeffnung hatte heilen wollen, gründlich geheilt, indem er sich alles Trinkens auf die strengste Weise enthalten, und keine andere Arztney genommen hätte, als **Lowers** bittere Infusion, und zuweilen einen oder ein paar Löffel voll von einem Herzstärkenden Julep. Dr. *Banyer*. Philos, Transact. no. 471. sect. 15.

(k „Cibus esse debet ex media quidem materia, „sed tamen generis durioris. Potio non „ultra danda, quam ut vitam sustineat, op„timaque est, quae urinam movet. Das „ist, die Speisen müssen von der mittlern „Materie, jedoch von der derbern Art seyn. „Von Getränke soll nicht mehr erlaubt wer„den, als nöthig ist, das Leben zu erhalten; „und ist dasjenige das beste, welches den „Harn treibt. *Celsus* Lib. III. cap. 21.

„von trockener Art. Man darf nicht mehr „zu trinken geben, als schlechterdings nö„thig ist, das Leben hinzubringen, und ist „dasjenige Getränk das beste, welches „den Harn treibt.„ Wohl gegohrnes, geröstetes, oder mit würzhaften Dingen gewürztes Brod, Eyer, die derben Arten von Fleisch sollen den hauptsächlichsten Theil der Speisen ausmachen. Zum Getränk soll der Kranke einen guten alten Wein, oder Bier, mit bittern Sachen gewürzt, erwählen.

β. Durch Reiben und Leibesbewegung. Das Reiben der Haut mit einer Bürste oder einem rauhen Tuche nimmt nicht nur das zähe Wesen weg, das die Enden der Hautgefäße verstopft, sondern es lockt auch die Säfte in diese Gefäße hervor, und vermehrt dadurch die Ausdünstung. Zu gleicher Zeit zertheilt es die stockende Säfte, und befördert den Kreislauf derselben durch den ganzen Körper, und preßt alle Theilchen der festen Theile näher und genauer aneinander 1). Fahren, Reiten, Gehen, Laufen und

1) Ehedem war das Reiben und Salben mit Oel ein gemeines und sehr gebräuchliches Mit-

und alle dergleichen Uebungen vermehren die Bewegung des Blutes, erschüttern die Eingeweide, reiben den einen Theil an den andern, und pressen sie zusammen, und

 wer-

Mittel. Die Aertzte aber haben nachher sich dessen nicht bedient, bis neulich Dr. *Oliver* in Bath an einigen Kranken einen Versuch damit gemacht hat. Dieser Doctor hat mich versichert, daß er drey Personen gesehen hat, von welchen man gewiß geglaubt, daß sie die wahre Bauchwassersucht gehabt, und die dadurch von ihrer Krankheit befreyet worden en, daß sie sich drey Wochen oder einen Monat lang nachdem der Fall des Kranken es erfordert, Morgen und Abends den ganzen Unterleib mit Baumöle eingesalbet. Am dritten oder vierten Tage fiengen sie an, häufigen Harn zu lassen, und fuhren so damit fort, bis der ganze Unterleib ganz vom Wasser befreyet war. Einen von diesen Kranken hatte man vorher viele Maaß Wasser durch die künstliche Oeffnung aus dem Schmeerbauche herausgelassen. Allein er war auch gar bald wiederum voll geworden, bis er sich zu salben angefangen hatte. — Eine ähnliche Erzählung von einer Frau, welche von einer Bauchwassersucht dadurch, daß sie den Unterleib mit dem Oele von Fröschen gesalbet hatten, befreyet worden war, siehe bey *Foreſt.* Lib. IV. Schol. ad obſ. 35. — † Herr Anton Störck versichert in seinem Anno Medico,

daß

werden daher mit Recht für kräftige stärkende Mittel gehalten m). Doch ist bey ihrem Gebrauche manche Vorsichtigkeit zu beobachten. Denn wenn sie heftiger sind, als die Kräfte des Kranken erlauben, so vermindern sie den Zusammenhang der festen Theile, und schwächen die ganze Maschine. Wenn sie den Körper ermüden, und die Lebensgeister niederschlagen, so sind sie schädlich.

γ. Durch einen mäßigen Druck. Denn der Druck verhindert die Trennung der Fasern und ein unmäßiges Erschlappen derselben. Es hilft den Zusammenhang ihrer Theilchen befördern, und thut zuwei-

daß er das Schmieren des Bauchs mit Oel auch sehr kräftig befunden.

m) Eine Bauchwassersucht, die ohne alle Artzneyen und blos durch sehr starke Arbeit vertrieben worden, findet man bey *Marcell. Donat*, hist. mirab. Lib. I. cap. 21. den *Schenk* Lib. III. obs. hydrop. insperat. event. liberat. anführt. — Johann Blanch, ein Kauffmann in Paris that zur Winterszeit eine Reise nach Engelland, und ward mit Verwunderung gewahr, daß die wassersüchtige Geschwulst seines Unterleibes sich setzte, und er so geheilt ward, daß die Krankheit nicht wieder kam. *Haller*. de morb. intern. Lib. I. Schol. ad cap. 39. p. 279.

zuweilen große Dienste bey der Kur der Wassersucht n).

δ. Durch Arztneyen, welche durch ihre reizende Kraft die empfindlichen Theile zum Zusammenziehen nöthigen, es mag nun ihr Reiz herkommen, 1) von ihren feinen scharfen Oel, von welcher Art die hitzigen Gewürze sind, als Pfeffer, Ingwer, Muscatennüsse, Wintersrinde, die gemeinen würzhaften Pflanzen und Saamen, Krausemünz, Lavendel, Isop, Anissaamen, Kümmelsaamen, Koriandersaamen, und dergleichen. — 2) oder von ihrer stechenden, bittern, und zusammenziehenden Eigenschaft, dergleichen sind die Chamillenblumen, die Spitzen vom kleinen Tausendgüldenkraut, vom Wermuth, von Cardobenedicten, die Fieberrinde, Enzian. — 3.) oder von den stark

n) Eine Kopfwassersucht, die blos durch Binden des Kopfs verjagt worden, lieset man bey *River.* obs. commun. a Formio. obs. 6. — Fabricius von Aquapendente sagt, daß er eine Hautwassersucht des Kopfs kuriert, da er Schwämme in Kalkwasser getaucht, und umgelegt, und darüber einen festen Verband angebracht hätte. Operat. chirurg. de hydrocephal. p. 179.

riechenden Gummi und Harzen, als Teufelsdreck, Benzoe, Myrrhen. — 4.) oder von scharfen Salzen, es mögen nun flüchtige aus dem Hirschhorne oder dem Salmiak, o) oder feuerbeständige Laugensalze seyn, dergleichen das Wermuthsalz, das Salz aus dem Pfriemenkraute, oder das Weinsteinsalz ist. — 5.) oder von einem Gemische aus Salz und Oel, wie bey dem Senfe, bey der Kresse und dem Löffelkraute, der Bertramwurzel, dem Mährrettig, den Zwiebeln und dem Knoblauch.

Alle diese Dinge, in ihrer Maaße und auf die behörige Weise gebraucht, stellen die schwingende Kraft der Fasern wiederum her, und vermehren sie p).

e. Da

o) **Blankard** erzählt die Geschichte von einer Tochter eines Freyherrn, welche durch flüchtige Salze und die Rinde von Hollunderbaume von ihrer Bauchwassersucht frey geworden war. Prax. med. part. III. cap. 22.

p) Eine Frau von dreyßig Jahren, welche sowohl an einer Hautwassersucht als an der Bauchwassersucht krank war, ward vom Grund aus kurirt, da sie eine Infusion von Wermuthspitzen und Wachholderbeeren gebrauchte, welche ihr häufigen Harn abtrieb. *Heister* in *Halleri* disput. anat. Vol. VI. p. 713.

— Zwo

ſ. Da das Eisen nicht nur eine gelinde stopfende, anhaltende und gerinnen ma-

 chende

— Zwo wassersüchtige Personen wurden durch den Saft aus Wermuth kuriert. Miscell. curios. a. n. c. dec. I. ann. 3. obs. 322. — Eine Hautwassersucht, die nach einem Mißfalle entstanden war, ist durch bittere Magenarztneyen und einige Purganzen geheilt worden, Hoffmann Vol. III. cap. 14. de hydrop. obs. 3. — Ein Soldat ward durch einen abgekochten Trank von Reinfaren seine Krankheit los, Miscell. curios. dec. 2. ann. 2. obs. 122. — Im Heumonat 1743. ward Herr Pinkstan, ein Wundarzt in der St. Albonsstraße zu einem Manne von zwey und siebenzig Jahren gerufen, der vorher Schiffshauptmann gewesen war, und in seinen jüngern Jahren locker gelebt hatte. Im Christmonat 1742. war er mit einer allgemeinen Hautwassersucht behaftet worden, die unaufhörlich zugenommen hatte, bis zu der Zeit, da Herr Pinkstan darzu gerufen ward, und die Geschwulst bis zu einer erstaunenden Größe angewachsen fand. Er schröpfte alsbald einen von den Unterschenkeln durch tiefe Einschnitte, und verordnete ihm den Morgen darauf eine Purganz. Aus den gemachten Einschnitten lief eine große Menge Wasser heraus. Allein den Tag darnach

chende Kraft hat, sondern auch an den Fasern eines lebendigen Thieres eine bescheidene

nach entzündete sich der Unterschenkel sehr um die Gegend der gemachten Schnitte. Er ließ alsbald warme Bähungen überschlagen, und verband die Einschnitte mit dem Balsam des Arcäus und Terpentinöle, wodurch die Entzündung sich legte. Der Artzt ließ den Kranken vier Mal purgiren, und verordnete des Tages zwey Mal folgendes Tränkchen zu nehmen. Rc. Aq. cinamom. simp. sesquiunc. oxymel. squillit. sesquidrachm. spirit. lavendul. com. drachm. I. Sal. tartar. semidrachm. syrup. cort. aurant. drachm. 2. M. [* Im Texte steht sesquidrachm. und zwar in beyden Ausgaben. Allein es scheint, es sey ein Druck- oder Schreibfehler, und man müsse lesen semidrachm. Denn es scheint nicht recht gethan zu seyn, wenn man täglich auf zweymal drey Quentchen Weinsteinsalz eingeben würde.] Dieses Tränkchen trieb den Harn stark, und vertrieb in zehen bis zwölf Tagen alle Geschwulst, und die Kur ward durch einige stärkende, bittere Artztneyen beschlossen. Das gewöhnliche Getränk war Rheinwein und Spawasser. Er befand sich hernach zwey Jahr lang wohl; nach welcher Zeit er die Bauchwassersucht bekam, an welcher er

starb.

scheidene Reizung ausübt q), so gestehet man durchgängig ein, daß es ein kräftig stärkendes und in der Wassersucht dienliches Mittel sey. Auch die meisten daraus verfertigten Arztneyen behalten eben dieselben Eigenschaften.

§. Diejenigen Arztneyen, welche blos eine zusammenziehende Kraft besitzen, dergleichen die Alaune, die Rinde von Eichen und von Granatäpfeln ist, vermehren sonder allen Zweifel die Festigkeit und Steife der Fasern, sogar auch bey verstorbenen Thieren, und können in einer Wassersucht unter der Haut Nutzen schaffen, wenn sie äusserlich gebraucht werden; allein, wenn sie innerlich eingegeben werden, so dringen sie nicht weit genug in die Reihen der kleinern Gefäße hervor, und wenn sie mit den Säften des menschlichen

starb. — In Meads monit. med. cap. VIII. lese man die guten Würkungen von einer Lauge aus Weinstein und Opium, in einem Falle, wo alle andere Arztneyen vergeblich waren gebraucht worden. — Verschiedene Kranke, die durch Knoblauch kurirt worden, beschreibt *Foreſt.* Lib. XIX. obs. 27.

q) Die Versuche, die Dr. Wright gemacht hat, diese Eigenschaften des Eisens zu beweisen, sin-

chen Körpers vermischt werden, so machen sie, daß diese gerinnen, und verursachen hierdurch Verstopfungen. Doch jene milde zusammenziehende Arztneyen, die wir vorher (d) erwähnt haben, äußern sehr gute Würkungen.

n. Die kalten Bäder, die sonst in so manchen von der Schlappheit der Fasern herrührenden Krankheiten so dienlich sind, richten bey Wassersüchtigen sehr oft Schaden an. Ihr plötzlicher starker Reiz spannt die schon allzu weit ausgedehnten Gefäße zu sehr, wodurch diese hernach schwächer werden, als sie vorher waren, und folglich werden sie dadurch noch ungeschickter, die ausgetretenen Säfte aus den Höhlen in sich zu saugen. Und es hat daher Celsus sehr wohl geredet, wenn er gesagt hat, daß die Bäder und Feuchtigkeiten Schaden thun r).

§. 24.

findet man in dessen Dissert. de ferro. sect. III. §. 2. 3. 4.

r) "Balneum, atque humor omnis alienus est,
"das ist, das Baden und alle Feuchtigkeit
"ist schädlich, sagt *Celsus* Lib. 3. cap. 21.
"und Balneum rarum res amat, das ist, die
"Sache leydet nur seltenes Baden, eben
"daselbst.

§. 24.

Wenn die Wassersucht davon herkömmt, daß das Blut von seinen überflüßigen wässerichten Theilen durch die gewöhnlichen Auswurfsgänge §. 13. nicht hinreichend befreyet worden ist, so müssen diese Wege eröffnet werden. Jedoch hiervon wollen wir hernach handeln, wenn wir auf die Betrachtung der zweyten Anzeige zur Kur kommen, und die verschiedenen Mittel und Wege, wie dieses ins Werk zu richten sey, bekannt machen werden. Gegenwärtig begnügen wir uns daran, daß wir eine nöthige Vorsichtigkeit anrathen, nämlich, daß, wofern die Verstopfung jählings entstanden, und der Kranke stark und vollblütig ist, das Aderlassen nicht versäumet werden dürfe. Denn die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß, blos auf diese Weise, die wegen ihrer Anfüllung, oder durch das allzustarke Zusammenziehen, verstopfte Gefäße sicher, bald und ohne Beschwerde, von diesen Uebeln befreyet werden können.

§. 25.

Diejenigen Hinderniße, welche dem freyen

freyen Laufe des Blutes in den großen Gefäßen durch Geschwulste, durch Zusammenschnürung oder Verengerung dieser Gefäße oder durch andere §. 14. erwähnte Ursachen in Weg gelegt werden, müssen entweder durch die zu ihrer Kur bestimmten Artzneyen, oder zuweilen durch chirurgische Hülfe aus dem Wege geräumt werden. Doch hat man in den meisten von diesen Fällen von den Artzneyen sehr wenig Hülfe zu hoffen. Denn was sind uns für Mittel bekannt, wodurch man die verhärteten Geschwulste, die Speckbeulen, die Eiterbeulen, die Polypos, oder andere dergleichen hartnäckichte und gefährliche Verstopfungen wegzuschaffen vermögend wäre, wenn diese Ursache ihren Stz in einer von den drey großen Höhlen des Kopfs, der Brust und des Unterleibes haben? Wassersuchten, die von solchen Ursachen herkommen, kan man nur durch Entdeckung und Heilung der ursprünglichen Krankheiten abhelfen. Die Art und Weise, wie dieses anzustellen sey, muß man aus denjenigen besondern Vorschriften herleiten, die von der Heilung einer jeden von diesen Krankheiten handeln. Allein die Abhandlung hiervon würde mich zu weit von meinem

jetzi-

jetzigen Vorhaben abführen, da eine jede von diesen Krankheiten eine besondere Abhandlung erfordert.

§. 26.

Diejenigen §. 15. zur Ursache der Wassersucht angegebenen Verstopfungen der kleinen Gefäße, welche entweder den allzu dicken und zähen Säften, oder der widernatürlichen Verengerung der Gefäße zugeschrieben werden müssen, werden durch Auflösung der groben Säfte, und durch Erweiterung der Gefäße, aus dem Wege geschafft.

§. 27.

Die Auflösung der zähen Säfte geschieht entweder durch eine Verdünnung oder durch eine Zertheilung.

α. Die Verdünnung kann einzig und allein durch Beymischung einer dünnen wässerichten Flüßigkeit erhalten werden. Und sie ist derowegen bey der Wassersucht undienlich, dieweil man dadurch der Krankheit neue Materie zu ihrem Wachsthum darreichen würde.

β. Die Säfte werden zertheilt, entweder durch eine von selbst erfolgte Tren-

nung, oder durch eine vermittelst dienlicher Artztneymittel beförderte Zertheilung der gröſsern Kügelchen in ihre kleinere, aus welchen sie bestehen.

γ. Die freywillige Trennung geschieht so oft, als diejenigen Kräfte, welche unsere Flüßigkeiten verdichten, geringer werden, oder gar aufhören zu würken. Diese Kräfte sind entweder die Bewegung derer Flüßigkeiten, die in den Gefäßen im Kreis herum laufen, und alles, was sich vor ihnen befindet, vor sich hinstoßen, oder sie bestehen in dem zusammenziehenden Vermögen der Gefäße, in welchen jene, die Säfte, enthalten sind.

δ. Wenn demnach das Vermögen derer im Kreis umlaufenden Säfte zu groß ist, welches allerdings oft der Fall bey jungen Leuten ist, so muß dem Kranken zur Ader gelaßen werden, wenn auch gleich die Zufälle der Wassersucht offenbar vorhanden sind s).

Und

s) Hoffmann de hydrope, obs. 9. erzählt uns einen sehr artigen Fall von einem wassersüchtigen Menschen, von dessen Krankheit man glaubte, daß sie von einer Ueberfüllung und von einem Strotzen der Gefäße in den Lun-

Und hat es die Natur öfters selbst angestellt t).

Lungen herrührte, und der hauptsächlich durch wiederhohltes Aderlassen kuriert ward. — Spon versichert, daß ein Mann von einer Wassersucht, welche unter dem Gebrauche Wasser abführender Purgiermittel und harntreibender Artztneyen mehr zu- als abgenommen hatte, durch zwanzig Mal wiederhohltes Aderlassen befreyet worden ist, Aphorism. nov. sect. V. §. 87.

t) Ein sehr starker Mann, ohngefähr dreysig Jahr alt, ward mit einer Hautwassersucht beladen, seine Gesichtsnerven wurden verstopft, und er ward nach und nach ganz blind. Da er aber ohngefähr vier Pfund Blut durch Nasenbluten verlohren hatte, ward er durchaus gesund, die Blindheit ausgenommen, von welcher er niemals völlig befreyet werden konnte. *G. Fabric. Hildanus* obs. Cent. I. obs. 50. — Ein Mann, der an der Wassersucht und dem Fieber krank war, wurd durch Bluten aus der Nase sehr erleichtert. Dieses Nasenbluten stellte sich täglich zwey bis drey Mal ein, und dauerte drey ganzer Wochen. Hierdurch nun nahm die Geschwulst ab, und die Krankheit ward durch den Gebrauch schweißtreibender und harntreibender Artztneyen gänzlich gehoben. Miscell. curios. dec. 2. ann. 3. obs. 170.

ε. Die erzwungene oder künstliche Zertheilung der Säfte kann erstlich erhalten werden, wenn man solche leicht zu verdauende Speisen, dergleichen wir §. 23. angeführt haben, giebt, und auflösende Getränke trinken läßt, dergleichen, zum Beyspiel, rheinscher Wein und die Stahlwasser von Tunbridge, von Spa und Pyrmont sind.

ζ. Das Reiben und die Leibesübungen, wovon wir §. 23. β. geredet haben, zerstören in der That den Zusammenhang der zähen Säfte, und sind folglich überaus geschickt, diese Zertheilung zuwege zu bringen.

η. Die in §. 23. δ. erwähnte reizende Arztneyen haben auch eine beträchtliche zertheilende Kraft, und machen die Säfte des Menschen geschickt, daß sie durch die Gefäße hindurch gehen können.

ϑ. Wenn das zähe verstopfende Wesen allzu zach, und durch die bisher angeführte Mittel nicht zu zerschmelzen ist, so können die schweren Theilchen des Quecksilbers gebraucht werden, um die allzu stark untereinander zusammenhangende Säfte voneinander zu trennen.

§. 28.

Wenn die Ursache der Wassersucht in einer von Steifheit herrührenden Zusammenziehung der Gefäße besteht, so ist die Kur sehr schwer. Denn diejenigen Dinge, welche die Gefäße schlapper machen, vermehren die Krankheit. Diesem ungeachtet darf man solche Kranke nicht als ganz unheilbare verloren geben, sintemalen es besser ist, ein zweifelhaftes Mittel versuchen, als gar keins.

a. Man verordne daher eine milde, weiche und erschlappende, doch nicht allzu wässerichte, Diät. Es kann diese bestehen aus wohl gebackenen Brod, Fleischbrühen und Gallerten, und gekochten Fleisch von jungen Thieren, aus Eyern und dergleichen mehr.

b. Wenn, wie man gemeiniglich glaubt, ein an die Haut gebrachtes und hinein geriebenes mildes und zartes Oel durch die Haut bis zu den innern Theilen dringt, so müssen sie in Erweichung der Fasern von großen Nutzen seyn u).

u) An sechs Personen, die mit der Bauchwassersucht behaftet gewesen, ist der Versuch ge-

c. Warmes Wasser und der Dampf davon ist sonst ein vortrefliches Mittel wider die Steifheit. Allein in dem Falle, wovon wir jetzt handeln, muß man sich seiner Hülfe sehr vorsichtig bedienen, damit die Anhäufung des Wassers nicht vermehrt werde, wenn man dem Blute zu viel Wasser zukommen ließe. Doch diejenigen Wasser, welche mit durchdringenden und auflösenden mineralischen Salz- Schwefel- oder Eisen-Theilchen reichlich geschwängert sind, dergleichen das Meerwasser, die mineralischen Wasser zu Aacken, Bath, Spa, Tunbridge ꝛc. sind,

gemacht worden. Es ward ihnen vierzehn Tage oder drey Wochen lang, Abends und Morgens der Unterleib mit Baumöl gerieben und gesalbet. Hierdurch ward die Haut des Unterleibes schlapper. Nach den ersten zwey oder drey Salbungen befanden sich die Kranken etwas besser, und meynten, sie ließen mehr Harn, als vorher. Allein diese Würkungen ließen bald nach, und die Kranken wurden fernerhin durch dieses Mittel nicht mehr erleichtert. Zween von diesen Fällen habe ich selbst gesehen, die andern aber sind mir von Personen erzählt worden, welche die Kranken besorgt hatten.

sind, deren mag man sich gar wohl bedienen w).

w) Allein andere billigen, und zwar nicht ohne Grund den Dampf von Seewasser, um den Schweiß dadurch zu treiben. Sie sagen, man müsse eine Badwanne mit siedend heissen Seewasser anfüllen, und eine viereckichte Maschine hinein setzen, die mit ledernen Riemen verwahrt seyn müsse, und in der der Kranke sich befindet. Es müsse aber diese Maschine durch das Leder so verwahrt seyn, daß kein Wasser hinein kommen könne, und das Schwitzen nur durch die Dämpfe des heißen Wassers erregt werde. Das Wasser selbst aber müsse durch wiederhohlte Eintauchung glühender Eisen heiß erhalten werden. *Coel. Aurelian* de morb. chron. Lib. III. Cap. 8. — Die Gräfin **von Reglewich**, die an der Wassersucht der Gebährmutter krank war, ward davon befreyet, da sie acht Tage in dem warmen Bade zu Neuhaus in Steyermark gewesen war, und eine große Menge Wasser und Winde von sich gegeben hatte, Miscell. curios. a. n. c. dec. 3. ann. 5. et 6. obs. 106. — Ein Schneider, der an der Bauchwassersucht krank war, gieng in das warme Bad zu Wisbaden, und trank eine große Menge von diesem Wasser, und fand, daß

d. Eine Ausleerung der wassersüchtigen Wasser muß man durch den Harn, Schweiß und Stuhl befördern, doch keinesweges durch Einnehmen vieler wässerichter Flüßigkeiten, oder sehr scharfer und sehr reizender Artztneyen; denn die erstern würden die Wassersucht, die andern aber die Steifheit vermehren; sondern durch solche Artztneyen von diesen verschiedenen Arten, welche nicht zu wässerricht und von milder Beschaffenheit sind.

§. 29.

Wenn ein Behälter oder ein Gefäß, so natürlicher Weise eine wässerichte Flüssigkeit in sich aufnimmt, oder durch sich durchläßt, geöffnet worden ist, und die Mate-

seine Geschwulst anfieng, sich zu setzen, so lange als er im Bade war. Wenn er aus dem Bade kam, war er schwach und matt. Doch da man ihn durch herzstärkende Artztneyen und Speisen stärkte, ward er von Tage zu Tage besser; Eben daselbst dec. 1. ann. 2. obs. 218. — Sechs Kranke, die durch Trinken des Wassers zu Bath, und durch Baden in diesem Wasser gesund geworden; findet man in *Pierces* Bath memoirs, part. II. chap. 4.

Materie der Wassersucht hergiebt §. 16. — 17. so weiß ich beynahe nicht, was für Hülfe angebracht werden könne, wofern man nicht so frey zu diesen Oeffnungen kommen kann, daß man reinigende, ätzende, oder zusammenziehende und stopfende Arztneyen auflegen, oder einen schicklichen Druck durch Kompressen und Binden an dem Theile verschaffen kann.

§. 30.

Wenn ein natürlicher, aus einer Höhle ausführender Gang verschlossen ist §. 17. so soll er auf eine solche Art und Weise geöffnet werden, welche auf Wegschaffung der verstopfenden Ursache abzielet. Geronnene oder verdickte Säfte müssen aufgelöset, allzu steife und zusammen gezogene Kanäle müssen erschlappt, an einander gewachsene Seitenwände der Gänge müssen von einander gesondert werden, und so weiter. Die Art und Weise, dieses auszuführen, welche nach Verschiedenheit der Umstände mancherley ist, kann nicht eher betrachtet werden, bis wir zur Beschreibung der besondern Fälle gekommen sind.

§. 31.

Eine Wassersucht, welche von einer Pressung einer andern vorhergehenden Wassersucht entsteht §. 18. kann nur alsdenn kuriert werden, wenn die ursprüngliche Krankheit gehoben worden ist.

§. 32.

Wenn das Wasser eines Wassersuchtssackes sich einen Weg in eine andere Höhle gemacht hat §. 18. so muß man dabey so verfahren, wie §. 29. verordnet worden, oder wie in folgenden gezeigt werden wird, wenn wir die Sackwassersuchten betrachten werden.

Die zweyte Anzeige zur Kur.

§. 33.

Um der zweyten Anzeige zur Kur Gnüge zu leisten, müssen die Wasser aus den wassersüchtigen Höhlen entweder durch die natürliche oder durch künstliche Oeffnungen ausgeführt werden.

§. 34.

Die natürliche Oeffnungen für die wasserſüchtigen Wasser ſind einzig und allein (wenige Fälle ausgenommen) die Enden der Adern; deren Kraft demnach dermaaßen vermehrt werden muß, daß ſie mehr Flüßigkeit in ſich ſaugen, als die Schlagadern ausſchwitzen.

§. 35.

Das Einſaugen wird durch eine jede von denjenigen Sachen vermehrt, welche die Stärke und das Vermögen der feſten Theile wiederum herſtellen, wovon wir ſchon §. 23. einige Erklärung gegeben haben.

§. 36.

Dem ungeachtet aber iſt nöthig, folgendes anzumerken:

1. Daß dieſes Einſaugen ſchwerlich geſchehen mag, wenn die Höhlen von dem eingeſchloſſenen Waſſer ſehr ausgedehnt ſind. Entweder die Seitenwände dieſer Höhlen müſſen wieder ſchlapper gemacht, oder ein Theil des Waſſers muß heraus gelaſſen werden, ehe die einſaugenden Adern würken können.

2. Daß je näher an dem leidenden Theile, die zur Beförderung des Einsaugens bestimmte Arztneyen angebracht werden, desto gewisser und größer ist ihre Würkung.

§. 37.

Wenn das überflüßige Wasser der Wassersucht eingesogen, und mit dem Blute vermischt worden ist, so soll es, so bald als möglich, aus dem Körper heraus getrieben werden, damit es nicht von Neuem austreten, und sich in einige von den Höhlen ergießen möge. Es müssen demnach diejenigen Auswürfe, welche die wässerichten Theile ausführen, vermehrt werden.

§. 38.

Diese Auswürfe werden von dem Magen, denen Gedärmen, den Harnwegen, der Haut, und den Speicheldrüsen verrichtet.

§. 39.

Die meisten von den Arztneyen, welche diese Auswürfe befördern, üben bey ihrer Würkung einen beträchtlichen

Reiz

Reiz aus, wodurch sie auch die Einsaugung der ausgetretenen Säfte aus denen sie in sich enthaltenden Höhlen stark befördern. Da aber die erschlappten, unempfindlichen Fasern wassersüchtiger Körper nicht leicht in Action gesetzt werden können, so erfordern sie eine stärkere Dose, als in verschiedenen andern Krankheiten nöthig ist.

§. 40.

Die Brechmittel vermehren die Schwingungen der festen Theile sowohl als die Bewegung derer in ihnen enthaltenen Säfte. Hierdurch nun, und zugleich durch die gewaltsame Pressung der Eingeweide an einander, werden die zähen Theile der Säfte zertrennt, und das Auswerfen der wässerichten und schleimichten Säfte durch den Mund, Schlund und Magen wird vermehrt. Die gebräuchlichsten Brechmittel von der stärkern Art sind Vinum benedictum, Turbethum minerale, Tartatus emeticus; die von der gelindern Art sind die Ipekakuana, die Meerzwiebel; die gelindesten sind

der

der weiße Vitriol, bittere Artztneytränke und dergleichen x).

Doch ist bey dem Gebrauch der Brechmittel einige Vorsichtigkeit nöthig, absonderlich bey solchen Kranken, die zu Blutflüßen geneigt sind, dieweil die heftitige

x) Ein junger Mann, der mit der Bauchwassersucht behaftet war, brach von freyen Stücken zu zweyen Malen eine große Menge Wasser weg, und ward ohne die geringste Artztney kuriert, *Marcell. Donat.* mirab. histor. Lib. IV. cap. 21. den *Schenk* Lib. III. de hydrope obs 5. anführt. — Einer Nonne hatte man schon verschiedene Mal die Wasser abgezapft; endlich ward sie durch Brechen gesund, nachdem alle andere Artztneyen vergeblich gewesen waren, *Du Verney* Memoir. de l' Acad. des Sciences, 1703 — Vor zwey Jahren sah ich einen Mann in dem Krankenhause hier in Edinburg, den Dr. Rutherford an der Wassersucht kurierte, welche von einer engbrüstigen Beschwerung entstanden war. Er ward durch den Gebrauch öfterer Brechmittel und einiger Purganzen gesund. — Ein wassersüchtiger Mensch gieng in einem Bote etliche Meilen in die See, bekam Uebelkeiten, und brach sich, welches ihn nebst starker Leibesbewegung gesund machte, *Foreſt.* Schol, ad observ. 32. lib. XIX.

tige Bemühung, welche beym Brechen vorgeht, die Geschwindigkeit der Bewegung des Blutes vermehrt, und dadurch die Gefäße wiederum öffnen kann. — Auch bey denenjenigen, welchen eine Schlafsucht oder ein Schlagfluß bevorsteht, muß man mit den Brechmitteln sehr vorsichtig verfahren, weil zubefürchten ist, es möchte die Materie, womit die Gefäße strotzen, durch die Würkung des Brechmittels noch weiter vorwärts in die Haargefäße der Schlagadern getrieben werden, und sich in ihnen fest setzen, so daß weder das Vermögen der Kreisbewegung, noch die Kraft der Arztneyen gnugsame Würksamkeit allda äußern könnte, diese Materie entweder aufzulösen, oder noch weiter hervor, und in die Adern zutreiben. Aus eben der Ursache ist es gefährlich die Brechmittel bey denenjenigen zu brauchen, welche mit einer Engbrüstigkeit beschwert sind, die von einer groben und zähen, in der Lungen stockenden, Materie herrühret y).

Wenn

y) Mir ist ein Mägdlein bekannt, bey der die an sich zwar heilsamen, aber doch auch mit Gefahr verknüpften, Brechmittel, in einer,

von

Wenn die Brechmittel in so geringer Dose, daß sie kein Brechen erregen, gegeben

von einem dicken und zähen Schleime entstandenen Engbrüstigkeit, zweymal versucht worden sind. Das erste Brechmittel, das sie in dem Anfall der Krankheit selbst nahm, that seine Würkung, nachdem sie sich fast bis zum Ersticken gewürgt hatte. Der Anfall verließ sie, und kam in vielen Monaten nicht wieder. Als er sich aber wiederum einstellte, verlangte sie zum öftern, man sollte ihr eben dieses Mittel wieder brauchen lassen; allein es ward ihr verweigert, bis nach einigen Jahren der Anfall außerordentlich hartnäckicht war, und auf keine Mittel weichen wollte; da denn ihr Arzt sich gezwungen sahe, in ihr Verlangen zu willigen. Sie nahm also abermahl zu brechen ein. Es war das vorige Spiel, aber mit unendlichmal größerer Heftigkeit Ihr Gesicht ward schwarz, und es schien, als ob ihre Adern zerplatzen sollten, ihr Puls und Athem war weg, bis sie zum Glück ihre Positur veränderte, um sich die Ader schlagen zu lassen; denn da fieng das Brechmittel an zu würken, und vertrieb den Anfall, so wie das erstemal. Allein die Gefahr hierbey war so groß, daß diejenigen, welche sie besorgten, beschlossen, dieses Mittel bey ihr niemals wieder zu versuchen.

ben und öfters wiederhohlt werden, so verursachen sie oftmals eine häufige Abführung der wässerichten Flüßigkeiten durch den Stuhl, Harn und Schweiß.

§. 41.

Die Purgiermittel beschleunigen und erheben überhaupt den Puls, ehe sie würken; sie vermehren die Abscheidung der dünnen Säfte in den Gedärmen, und führen das, was in den Gedärmen enthalten ist, aus, da sie zu gleicher Zeit die Mischung des Blutes zerstören, und die ganze Masse wässerichter machen, und den Kranken dadurch schwächen. — Die starken Purgiermittel, dergleichen der Saft von Eselskürbißen, Gummi Gutta, das Scammonien, die Jalappe, der Saft von blauen Lilien oder Schwertel, und andere solche Artztneyen sind, werden hydragoga, das ist, Wasser abführende Purgiermittel genennt, dieweil sie eine starke Abführung wässerichter Flüßigkeiten verursachen. — Andere Purgiermittel, dergleichen die Sennesblätter, die Rhabarbar, der Syrop von Kreutzbeern ꝛc. sind, würken gelinder und schwächer.

cher. — Es giebt auch eine dritte Art von Purgiermitteln, die man gemeiniglich eccoprotica, das ist, den Koth ausführende Artztneyen, nennt, und die sehr gelinde sind. Von dieser Art sind die Weinsteinkrystallen, die Pflaumen und Tamarinden, welche alle nicht viel mehr thun, als daß sie den Koth abführen, und die folglich wassersüchtigen Leuten nicht viel Dienste thun.

Unter die Purgiermittel kann man das Queckſilber und die daraus bereiteten Artztneyen rechnen, als welche sowohl an sich selbst von purgierender Kraft sind, als auch die Würkung anderer Purgiermittel vermehren, wenn sie ihnen beygemischt werden. Dergleichen sind das durch Seife oder Honig getödtete Queckſilber, das versüßte Queckſilber (Mercurius dulcis,) das Calomel z). Es

z) Im Anfang des Jahres 1750. kurierte Dr. Rutherford in dem Krankenhause in Edinburg einen Menschen, mit Nahmen A. Bruce, an einer allgemeinen Waßersucht; er gab ihm einige Zeit nach einander fast alle Tage, starke Wasser abführende Purganzen, und hernach bittere anhaltende Mittel, die Fieberrinde und Eisen, und ließ ihn dienliche

Leibes-

Es muß hier noch angemerkt werden, daß, wenn die Wasser der Wassersucht durch

Leibesbewegung machen. Der Mensch ward vollkommen gesund. — Ein gewisser Mann ward, nach erlittener gelben Sucht und nach geschehenen Blutbrechen so krank an der Bauchwassersucht, daß er willens war, sich den Bauch öfnen zu lassen, Dr. Lister gab ihm aber folgende Purganz: Rc. Decoct. epithymi. unc. IV. syrup. e ispin. cervin. unc. III. elater. gr. v. M. Diese führte zwölf Englische Maaß Wasser ab, und nachdem diese Artznen, nach Verlauf einer behörigen Zeit, noch zwey Mal war gegeben worden, befand sich der Kranke wohl, und die Krankheit kam nicht wieder. *Lister.* Exercit. med. de hydrope, aegrot. 4. — Ein Mann, der die Wassersucht nach dem Fieber bekommen hatte, ward durch drey Dosen von folgender Wasserabführenden Purganz kuriret, Rc. Succ. irid. nostrat. unc. III. Mannae unc. I. ß. Diese Purganz führte sowohl durch den Stuhl als durch den Harn eine große Menge Wasser ab, *River.* obs. cent. 4. obs. 82. — Andere Fälle von der Würkung der Irid. Nostrat. lese man in Miscell. curios. a. n. c. dec. 2. ann. 8. obs. 63. — Act. med. Berolin. dec. I. Vol. X. sect. 4. — Edinburg. Versuche, fünf-

durch den öftern Gebrauch der starken Purgiermittel nicht ausgeleert, noch die Zufälle erleichtert worden sind, daß alsdenn das Uebel immer mehr zunehmen muß. „Denn wenn die Kräfte mangeln, „ist heftiges Purgieren schädlich, sintemalen alsdann eine desto größere Menge „von Wasser sich in den Höhlen in kurzen „von Neuem anhäuft, je mehr dessen aus „dem Körper ausgeführt wird, wie Dr. „Mead sehr wohl erinnert hat a).

§. 42.

ter Band, im achten Artickel. — Sydenham hat eine Frau von der Bauchwassersucht blos durch den Syrup von Kreuzbeeren befreyet, de hydrope. — Es ist nicht nöthig, die Exempel von dieser Art zu häufen; denn es ist fast kein Schriftsteller, der von der Wassersucht geschrieben, und doch dergleichen nicht angemerkt hätte.

a) Et ubi fractae vires, nocet vehemens per alvum purgatio; quo enim plus humoris e „corpore eiicitur, eo major ipsius copia „breu. in cavitates refluit, das ist, und wenn „die Kräfte geschwächt sind, ist starkes Purgieren schädlich; denn je mehr Wasser aus „dem Körper abgeführt wird, um destomehr „ergießt sich in die Höhlen nach wenig Zeit, „sagt *Mead.* Monit. med. cap. 8.

§. 42.

Wenn die ausgetretenen Wasser durch die Harnwege ausgeführt werden können, so geschieht die Ausleerung mit geringern Verlust der Kräfte. Allein, es ist zu beklagen, daß die Würkung der Artztneyen, welche zur Beförderung dieses Auswurfs bestimmt sind, sehr ungewiß ist. Der Harn wassersüchtiger Leute fährt immer fort, in geringer Menge, und sehr dick und hoch gefärbt abzugehen, ungeachtet, daß man die besten harntreibenden Artztneyen braucht.

α. Diejenigen Artztneyen, welche man erfunden hat, um den Auswurf des Harns zu vermehren, sind häufiges Trinken leichter und verdünnender Flüßigkeiten. Allein, da diese die festen Theile gleichfalls erschlappen, und die Krankheit dadurch vermehren, daß sie ihr einen neuen Vorrath von wässerichter Materie zuführen, so ist ihr Gebrauch bey der Wassersucht meistentheils billig zu untersagen. Doch zuweilen, obgleich selten, sind sie von guter Wirkung gewesen b).

b) Ein Münch, der verschiedene Harn treibende Artztneyen wider die Wassersucht ohne Wür-

3. Die Mittelsalze, dergleichen der Salpeter, der vitriolirte Weinstein, das Sal diureticum, die sauern Salze, als Citronensaft, Weinstein, der Eßig, der Vitriolgeist, und andere solche Sachen sind, befördern nicht allein den Abgang des Harns, sondern sie machen auch die Kreisbewegung des Blutes langsamer, und vermindern die Wärme des Körpers, und sind demnach nicht so dienliche Harntreibende Mittel bey der Wassersucht, als diejenigen Artztneyen, welche beides thun,

das

Würkung gebraucht hatte, trank täglich zwey Mal einen abgekochten Trank von Sassafraß, gab hierauf häufigen Harn von sich, und ward gesund, Miscell. curios. a. n. c. 1715. cent. 3. et 4. obs. 28. — Eine Nonne hatte viel Wassergurken gegessen, und eine grosse Menge Wasser getrunken, ließ hierauf häufigen Harn, und ward von der Wassersucht befreyet, Miscell. curios. a. n. c. cent. 5. et. 6. obs. 96. — Ein junges Mägdlein hatte die Wassersucht in einem solchen Grade, daß sie fast zu bersten schien. Sie trank sehr häufig wässerichtes Getränk, das nach der Meynung der Umstehenden schädlich war; allein zum Glück folgte ein Durchfall darauf, welcher sie gesund machte, *Panarol.* Pentecost. Roman. 2. obs. 24.

das ist, sowohl diesen Auswurf befördern als auch die Kraft und Stärke der Gefäße vermehren. Wenn man Gebrauch von den kühlenden Mitteln macht, müssen einige reizende Arztneyen mit ihnen vermischt werden c).

Ein Mann, ohngefähr funfzig Jahr alt, ward plötzlich von einer Verstopfung des Harns befallen, und hatte dabey große Schmerzen und Brechen; sein Bauch schwoll ihm auf eine unerhörte Weise. Man ließ ihm zur Ader, gab ihm zu purgieren, und setzte ihm viele Klystiere, gab ihm versüßtes Queckſilber (Mercur. dulcis,) und brauchte zugleich Breyumschläge und andere äußerliche Mittel. Allein es war alles vergeblich. Man brachte einen Katheder in die Blase; aber es war kein Harn darinnen. Der Mann sahe endlich einem sterbenden gleich; es zeigten sich faule Geschwüre; und ein gefährlicher Schlucken befiel den Krancken, da ihm denn Dr. Liſter folgende Arztney verordnete; Rc. Succ. limon. recent. unc. VI. Succ. cochlear. hortens. unc. IV. Succ. plantag. hepat. ana unc. II. Syr. violar. unc. II. M. capiat unc. IV. tertia quaque hora. Auf den Gebrauch dieser Arztney gab er viel Harn von sich, ward um Vieles erleichtert, und

durch

γ. Die reizenden Arztneyen, von welchen wir §. 23. δ Meldung gethan haben, insonderheit die Salzarten, haben sich oftmals als kräftige und heilsame harntreibende Mittel bewiesen d).

δ. Eben

durch Beyhülfe einiger Purgiermittel gesund. *Lister.* Exercit. med. de hydrop. aegrot. 15. — Ein starker junger Mann ward nach einem viertägigen Fieber wassersüchtig, hatte schweren Athem, und harnte wenig, und zwar Harn mit einem Satze, wie von Ziegelsteinen. Ich verordnete ihm eine bittere Infusion, und Pillen aus Salpeter, Weinsteinkrystallen, Balsam von Tolu und aus Seife. Diese Arztneyen trieben ihm häufigen Harn ab, seine Geschwulst nahm ab, und auf dem Gebrauch einiger bittern stärkenden Mittel, und gemachte dienliche Leibesbewegung erhielt er die Gesundheit wieder.

d) Ein unverheyrathet Frauenzimmer, ohngefähr dreyßig Jahr alt, hatte viele Purganzen und andere Arztneyen wider die gelbe Sucht, Wassersucht und das Nierenweh vergeblich gebraucht. Sie ward auf den Gebrauch der Laugen- und anderer Salze gesund, nachdem ihr diese Arztneyen eine fast unglaubliche Menge Steine abgetrieben hatten, Miscellan. curios. a. n. c. dec. ann. 3. obs.

§. Eben dieselben Würkungen sind oftmals durch den Gebrauch der natürlichen

3. obs. 174. — Die heilsamen Würkungen dieser Salze in der Wassersucht kann man auch nachsehen, eben daselbst cent. 9. et 10. obs. 55. — Ein altes Weib von siebenzig Jahren, die dadurch von der Wassersucht befreyet worden, weil sie einige Tropfen von rectificirten Salzgeist mit Wermuthsalz vermischt, und einige scharfe harntreibende Artzneyen eingenommen hatte, eben daselbst dec. 2. ann. 7. obs. 57. — Ein wassersüchtiger Mann ward kuriert, da er viele Zwiebeln gegessen hatte; Eben daselbst cent. 5. et 6. obs. 40. — Eine Jungfer von funfzig Jahren krankte an der Bauchwassersucht; man hatte ihr das Wasser schon drey Mal abgezapft, nachdem sie vorher viele Purganzen und harntreibende Artztneyen vergeblich genommen hatte. Nun nahm sie alle Abende und Morgen einen Löffel voll ungestossene Senfkörner ein, und trank ein halbes Maaß von abgekochten Tranke aus den Spitzen von Pfriemenkraute. Nach dreyen Tagen war sie merklich besser. Diese Artztney purgirte sie zuweilen zwey bis drey Tage, und trieb ihr zuletzt täglich drey bis vier Maaß Harn ab. Sie fuhr in dem Gebrauche dieser Artztney fort, und ward

chen Balsame, zum Beyspiel, des Balsams von Tolu, von Peru, des weißen indiani-

gesund, ohne wiederum in diese Krankheit zu verfallen. *Mead.* monit. med. cap. VIII.

— Eine Frau zwischen vierzig und funfzig Jahren, die unverheyrathet geblieben, und zwanzig Jahre vorher kränklich gewesen war, und unmäßigen Monatfluß erlitten hatte, ward von einer allgemeinen Hautwassersucht befallen, wider welche sie viele Artztneyen von mancherley Art, aber ohne alle Besserung, eingenommen hatte. Sie schwoll zu einer erstaunenden Dicke an, und schien dem Tode nahe zu seyn, als man ihr den Rath gab, daß sie die Asche vom Pfriemenkraute einnehmen solte. Sie fieng den Gebrauch dieser Artztney am 8ten Christmonats 1753. an, und fuhr darinnen einige Monate fort. Sie fand sich sehr erleichtert, gab den Harn leicht und reichlich von sich. Ihre Geschwulst verminderte sich, und vergieng im Maymonat völlig, da sie diese Artztney einzunehmen aufhörte, und seit dem ist ihre wassersüchtige Beschwerung nicht wieder gekommen. Sie nahm Anfangs täglich nur ein Quentchen davon ein, das sie in drey Dosen getheilt hatte; aber nach und nach vermehrte sie diese Artztney bis zu einer halben Unze,

und

dianischen oder Copaiva; wie auch durch

und gebrauchte keine andere Artztney, so lange als sie diese einnahm. Diese Nachricht habe ich vom Herrn Bayne, dem Apotheker in der Korkstraße. — Ein Bauersmann, der lange Zeit an einer Bauchwassersucht krank gewesen war, und viele Artztneyen, ohne Besserung darauf zu spühren, genommen hatte, bekam zuletzt den Rath, er sollte Knoblauch essen. Auf den Gebrauch dieses Mittels gab er häufigen Harn von sich, und ward in kurzer Zeit von seiner Wassersucht befreyet, *Burnet.* medic. thesaur. Lib. VIII. Sect. 12. Subiect. I. Er fügt noch hinzu, daß er verschiedene Leute gesehen hat, die durch eben dieses Mittel gesund geworden sind. Eben dergleichen Geschichte lieset man bey *Foreſt.* Lib. XIX. obs. 27. — **Anton Maria** befand sich sehr übel an einer Hautwassersucht und Bauchwassersucht. Nachdem er schon viele Artztneyen eingenommen hatte, verordnete ihm Dr. **Poter** etwas von Sulphure metallorum mit Vitriolelixiere. Dieses schaffte ihm bald Erleichterung, und binnen zwölf Tagen hatte sein Unterleib und die andern geschwollnen Theile schon sehr abgenommen, nachdem er eine große Menge Wasser sowohl durch den Mund als durch die Harnwege von sich ge-

den Gebrauch gewisser thierischer Substanzen, dergleichen die Schaben und Spa-

geben hatte, und er ward in kurzer Zeit befreyet, Hoffmann in Oper. Supplement. p. 1. Cent. 1. obs. 2. Poter lobt diese Artzteney, den Metallschwefel, sehr, und giebt eine große Anzahl wassersüchtiger Leute an, die dadurch kuriert worden sind. Man schlage eben daselbst nach Cent. 1. obs. 97. Cent. 2. obs. 12. 75. Cent. 3. obs. 36. 37. 97. Allein es scheint, als ob wir nicht recht wüßten, was wohl dieser Metallschwefel seyn soll, ob er der Schwefel aus dem Spiesglaß, oder ein Schwefel ist, der mit andern metallischen Theilchen geschwängert ist. — † Im Jahr 1756. zur Winterszeit habe ich die Frau eines Huthmachers in Bitterfeld, die zwischen vierzig und funfzig Jahr alt war, an einer Hautwassersucht, und wenn ich der Beschreibung ihres Mannes glauben darf, auch an der Bauchwassersucht in kurzer Zeit kuriert. Sie hatte ihre Krankheit auf ein verhudeltes viertägiges Fieber bekommen, wiewohl sie auch sonst keinen gesunden Körper hatte. Denn sie war unfruchtbar, hatte öfters Mutterbeschwerung, und starkes Bluten aus der Gebährmutter gehabt, und war bey dem allen schon lange Zeit sehr feist gewesen. Sie hatte schon von gewissen

Aertzten

Spanischen Fliegen sind e) erhalten worden.

e. Das Aertzten in Halle und sonst wieder ihre Wassersucht viel gebraucht. Ich gab ihr täglich drey Mal fünf bis sechs Gran von dem, nur mit zwey Theilen Salpeter verpufften, Spiesglaß mit ohngefähr funfzehen Gran von der Fieberrinde, ingleichen einen Trank von Harntreibenden Wurzeln, dem ich aber nicht viel zuschreibe, weil nicht viel davon genommen worden. Nachdem sie dieses Pulver einige Tage eingenommen hatte, fieng sie an, so stark zu harnen, daß mich ihr Mann versicherte, sie hätte den Nachttopf fast nicht vom Leibe bringen dürfen, so daß sie auch einsmals zu ihm gesagt: Je Mann, ich pisse mich noch wohl zu Tode. Sie pißte sich aber, an Statt dessen, gesund, und ward in weniger als Monatsfrist ihre Wassersucht völlig los.

e) Ein Mann, der nebst dem viertägigen Fieber eine Wassersucht hatte, ward gesund, da er einen Skrupel Terpentingeist mit der Bezoartinktur und rothen Korallentinktur und vierzig bis funfzig Tropfen vom Salzgeist genommen hatte. Diese Artztnen trieb den Harn so, daß dieser die Menge des Getränks zwey bis dreymal überwog. Miscell. curios. Dec. 2. ann. 3. obs. 110. — Der Terbentin mit Salzgeist, und einigen schlech-

ε. Das Queckſilber kann mit Recht unter die harntreibenden Artztneyen gerechnet

len Wassern und Syrupen haben eben dieſelbe Würkung gethan; Eben daſelbſt Dec. 3. ann. 4. obſ. 74. — Einer Frau auf dem Lande, welche die Waſſerſucht hatte, verordnete Dr. Rüſſel den Gebrauch folgender Pillen: ℞. Milleped. praep. drachm. ij. Sapon. Venet. Vnc. ſs. Gumm. Ammon. drachm. ij. Balſ. Sulphur. cum oleo terebint. q. ſ. ut fiant pilulae no. 80. Sie nahm täglich ſechs bis acht Stück von dieſen Pillen, und trank einen Schluck von folgendem Wein darauf: ℞. Sal. abſinth. drachm. j. Sacchar. alb. drachm. iij. Ol. ſtillat. nucis moſchat. gutt. vj. vini albi lib. j. M. ut fiat Vinum medicatum. Da ſie dieſe Artztneyen genommen hatte, gab ſie ſechzehen Steine von einer irregulairen Figur von ſich, die ohngefähr ſo groß waren, als die Knippkäulchen, womit die Kinder zu ſpielen pflegen. Bald darnach ward ſie von einem ſo beſtändigen Abgange des Harns geplagt, daß die Waſſer wider ihren Willen in ſo großer Menge von ihr abgiengen, daß ſie durch das Bett und den Boden des Zimmers drungen. Die Kranke ward durch dienliche herzſtärkende Artztneyen und Binden wieder her geſtellt. Und man könnte ſa-

gen,

rechnet werden. Denn wenn es entweder allein oder auch mit einigen andern Artzneyen vermischt gegeben wird, so befördert es vielmals den Abgang des Harns sehr kräftig f).

§. Wenn

gen, die Wasser ihrer Wassersucht seyen fast in einem Augenblicke zurück gesogen, und durch die Nieren abgeführt worden; *Russel.* on the use of Sea-water, sect 2. — Hippokrates lobt wider die Wassersucht die Körper von dreyen Spanischen Fliegen, ohne Kopf, Flügel und Füße, im Wasser zerstoßen; De victu acutorum. Sect. 66. — † Solenander erzählt in seinen consiliis, zu Rom habe ein Mann lange an der Wassersucht krank gelegen, und alles sein Vermögen an die Aertzte verwendet. Seine Frau sey darüber verdrüßlich geworden, und habe ihn mit Gifte hinrichten wollen. Zu dem Ende habe sie eine Kröte in einem Topfe zu Pulver verbrannt, und das Pulver dem Manne unwissend eingegeben. Dieses habe den Harn häufig getrieben. Das Weib habe, um den Mann desto eher los zu werden, ihm dasselbe Pulver noch einmal gegeben. Der Mann aber sey durch das Harnlassen gesund geworden.

f) Einem armen Weibe, ohngefähr funfzig Jahr alt, deren Unterleib nach einer Verstopfung

5. Wenn die Wege des Harns durch Stein oder Gries verstopft sind, sollen wiederhohlte Dosen von mineralischen Säuren, die man behöriger Maaßen mit wässerichten Dingen vermischt hat, von Kalkwasser, und andern wider die Steinbeschwerungen dienlichen Arztneyen gegeben werden.

n. Die

stopfung des Harns geschwollen war, ließ ich alsbald eine Wasser abführende Purganz nehmen, und verordnete ihr eine Infusion von Wacholderbeeren und Enzian im Bier, nebst einer kleinen Dose Spiritus Mindereri, den ich hinein tröpfeln ließ, daß sie Morgens und Abends davon trinken sollte; anbey ließ ich ihr bey Schlafengehen acht Stück von den Mercurialpillen des Edinburgischen dispensatorii nehmen. Der Gebrauch dieser Arztneyen brachte eine häufige Ausleerung des Harns zu wege, und in Zeit von vierzehen Tagen bekam das Weib ihre Gesundheit wieder. — Mein Vater verordnete zwo bis drey Dosen von versüßten Queckſilber einem Manne, welcher eine allgemeine Hautwassersucht und eine Bauchwassersucht hatte. Dieser gab in einer Nacht so schrecklich viel Harn von sich, daß seine Beschwerung ganz und gar verschwand.

n. Die im §. 41. gepriessene Purgiermittel leeren nicht nur die Gedärme aus, und erwecken einen Zufluß der Säfte in dieselben, sondern sie vermehren auch oftmals den Abgang des Harns, und wenn sie entweder zu gleicher Zeit oder wechselsweise mit harntreibenden Artzneyen gegeben werden, so findet man, daß sie dieser ihre Würkung vermehren.

Die Würkung der harntreibenden Mittel kann auch dadurch befördert werden, wenn man erschlappende Klystiere in die dicken Gedärme spritzt, und die Gegend der Lenden warm hält, den übrigen Körper aber der kalten Luft blos stellt.

Wenn die in diesem 42sten §. gemeldeten Artzneyen die wässerichten Abscheidungen nicht vermehren, so können sie leicht Schaden bringen. Denn indem sie das Blut auflösen, vermehren sie die Krankheit. Und ist der Abgang des Harns von solcher Wichtigkeit bey der Kur der Wassersucht, daß man mit einer Allgemeinheit behaupten kann, es sey wenig Hoffnung zur Kur, so lange als mehr Flüßigkeit durch Trinken in den Körper kömmt, als abgeht; und hat Celsus

sus g) schon vorlängst angemerkt, daß der Arzt, alsdann guten Ausgang seiner Kur hoffen kann, wenn der Harn mehr beträgt, als das Trinken.

§. 43.

Die Haut wassersüchtiger Leute ist insgemein trocken, dieweil die ausdünstenden Feuchtigkeiten in die wassersüchtigen Höhlen geleitet werden. Wenn daher der Auswurf durch die Haut vermehrt wird, so wird eine geringere Menge vom Flüssigen in diese Höhlen zur Vermehrung der Krankheit gebracht, und das Blut wird von überflüßigen Wasser befreyet. Zu Erreichung dieser Absicht ist diejenige Methode sehr dienlich und vernünftig, die uns Celsus vorschreibt, wenn er sagt h):

Es

g) „Si plus humoris excernitur, quam assumi-
„tur. ita demum secundae valetudinis spes
„est, das ist, wenn mehr Feuchtigkeit weg
„geht, als in den Körper gebracht wird, al-
„lererst alsdann hat man Hoffnung zur Ge-
„sundheit,„ sagt Celsus Lib. III. Cap. 21.

h) „Evocandus est sudor, non per exercita-
„tionem tantum, sed etiam in arena calida,
„vel laconico, vel clibano, similibusque aliis:

maxi-

„Es muß Schweiß ausgetrieben werden, „nicht nur durch Leibesbewegung, sondern in warmen Sand i) in einem Backofen, „maxime enim sunt utiles naturales et siccae „sudationes. Celsus, Lib. III. Cap. 21. — [* Boerhave hat einen an der Bauchwassersucht kranken Mann durch heißes Salz, das er auf den Bauch legen lassen, kuriert. — Lange giebt Nachricht von einem Wassersüchtigen, der sich drey Stunden lang in einem so heissen Backofen, als zu erleiden war, aufgehalten hat, und durch Schwitzen kuriert worden ist]. — † Was Celsus durch die naturales et siccas sudationes verstehe, findet sich Lib. II. cap. 17 da er sagt; Vbi e terra profusus calidus vapor aedificio includitur, quales super Baias in myrtetis habemus, d. i. wo ein aus der Erde aufsteigender warmer Dampf mit einem Gebäude umgeben ist, dergleichen wir über Bajä in dem Myrtenwalde haben.

i) Dampiere erzählt in seiner Reisebeschreibung, daß er, da er auf der Insel Kalifornia an der Wassersucht sehr krank war, sich selbst mit Sand, der durch die Sonnenstrahlen erhitzt war, bedecken laßen, und so eine Stunde darunter gelegen. Darauf hat er sich zu Bette bringen, und mit Decken wohl zu decken lassen, da er denn in

„ckerofen, oder in einem trocknen Schwitz-
„bade oder Schwitzstübchen k) und durch
„andere

starken Schweiß gefallen ist, und sich hernach von Tage zu Tage besser befunden hat. — † Man muß es gestehen, daß es bey den allermeisten Wassersuchten schwer hält, den Schweiß, wenigstens beym Anfange der Kur der schon sehr eingerissenen Krankheit, durch innerliche Artztneyen zu treiben. Doch habe ich in meiner Praxi ein Exempel gehabt, da ein Wassersüchtiger, der schon von einem andern großen Artzte zwey Monat lang vergeblich war tractirt worden, auf ein schweißtreibendes Tränkchen aus abgezogenen Wassern, schweißtreibendem Spiesglaß und einigen andern sogenannten Bezoardicis fixis, dem Specifico cephalico Michaelis, einen so heilsamen Schweiß bekam, daß in Zeit von zween Tagen die Geschwulst des ganzen Körpers bis an die Kniee weggefallen war. Es hatte aber dieser Mann seine Wassersucht auf ein durch Kälte zurück getriebenes Zipperlein bekommen.

k) Ein Kranker, der die Bauchwassersucht und Brustwassersucht hatte, ward durch häufiges Schwitzen kuriert, das man ihm in einem durch angezündeten Brandtewein erhitzten Schwitzkasten erregt hatte; zugleich aber beobachtete er auch eine Schwitzdiät

ganzer

„andere dergleichen Mittel und Wege;
„denn die natürlichen und trockenen Ar-
„ten zu schwitzen sind von sehr großen
„Nutzen.

Die Ausdünstung kann auch auf verschiedene andere Weise vermehrt werden.

a. Beide, das Reiben sowohl als die Leibesbewegung, die wir §. 23. B. verordnet haben, werden durchgängig für Mittel gehalten, die dieses bewerkstelligen.

ganzer zwanzig Tage, da er einen Trank vom Franzosenholze und Sassafraß trank, und alle vier Tage eine Wasser abführende Purganz einnahm; *River.* obs. cent. 4. obs. 71. — Wahrscheinlicher Weise sind es die warmen Dämpfe in der Grotto delli Serpi (in der Schlangengrotte) bey Rom, welchen man die Kuren der Wassersucht und vieler andern Krankheiten zuschreiben muß, ob man gleich gemeiniglich diese Würkungen dem Lecken und Saugen der Schlangen zutheilt. Eine Nachricht von einer Kur einer Wassersucht dieser Höhle findet man in Miscell. curios, a. n. c. Dec. 3. ann. 4. obs. 20.

b. Eben dieses thun auch die in §. 23. d. gelobte reizende Artztneyen, vornehmlich diejenigen, welche aus einem feinen Oel und flüchtigen Salze bestehen l).

c. Die in §. 42. d. erwähnte natürliche Balsame würken beynahe auf eben dieselbe Weise.

d. Das Queckfilber und die daraus verfertigte Artztneyen öffnen oftmals die Schweißlöcher in der Haut, und befördern die Ausdünstung kräftig, insonderheit wenn man behörige Sorgfalt anwendet, die Würkung dieser Mittel auf diesen Weg zu lenken.

e. Das

l) Ein Mann, mit Namen Johann Tackler, hatte die Wassersucht. Auf den Gebrauch des Salmiakgeistes schwitzte er heftig, und ließ eine große Menge Harn. Seine Geschwulst nahm ab, und das, was noch zurück war, ward ihm durch eine oder zwo Wasser abführende Purganzen in wenig Tagen abgeführt. Binninger Cent. 1. obl. 76. — Der abgekochte Trank von der Schwalbenwurz (Vincetoxicum) wird als ein gutes schweißtreibendes Artztneymittel wider die Wassersucht sehr gerühmt; Miscell. curios. a. n. c. dec. 2. ann. 7. obs. 38.

e. Das Spiesglaß und die daraus bereitete Artztneyen erschüttern die Haut gar bald, und vermehren die daselbst gewöhnliche Auswürfe.

f. Auch der Mohnsaft oder das Opium bringt eben dieselbe Würkung hervor, es mag nun so für sich, oder verschiedentlich zubereitet mit andern Artztneyen genommen werden m).

m) Ein Weib gab ihrem Ehemanne, der an der Wassersucht krank war, funfzehn bis zwanzig Gran von Laudanum. Er fiel hierauf in einen starken Schweiß, ließ sehr viel Harn, und ward gesund. Hist. de l' Acad. des Scienc. 1703. — Ein gewisser Mann, der durch nächtliche Schmerzen, welche die übel kurierte Franzosenkrankheit zurück gelassen hatte, sehr beunruhigt ward, wollte darwider keine andere Artztney einnehmen, als ein wenig Laudanum, um seine Pein zu lindern. Er fiel aber endlich in die Wassersucht. Und da man ihn ermahnte, er sollte doch Artztney brauchen, schickte er zum Dr. Willis, um sich Raths zu erhohlen, ob er in dieser Krankheit Laudanum einnehmen dürfe, um sich nur erträglich zu befinden. Der Doktor willigte darein, doch so

daß

g. Diese zwey zuletzt gemeldete Mittel, nämlich das Spiesglaß und das Opium gewähren oftmals bessere Würkung, wenn sie daß er ihm zugleich dienliche Vorsichtigkeitsregeln gab; und gieng von ihm, nicht glaubend, daß der Mann noch viele Tage leben würde. Der Krancke nahm alsbald eine gute Dose vom Laudanum, die er von Tage zu Tage, und dermaaßen vermehrte, daß er auf die letzt eine ganz unglaubliche Menge davon einnahm. Nach Monatsfrist war alle seine wassersüchtige Geschwulst weg, seine nächtliche Schmerzen verließen ihn, die Lust zum Essen stellte sich wiederum ein, und er befand sich im Stande herum zu gehen. Das Opium hatte ihm alle Nacht heftigen Schweiß, und sonst auch sehr vielen Harn getrieben; *Willis* Pharmac. ration. p. 1. Sect. 7. cap. 1.

Die folgende Nachricht habe ich von Dr. Knight Ein Mann in mittlern Jahren hatte nach einem viertägigen Fieber die Bauchwassersucht bekommen. Da er überall geschwollen war, ward er in das Krankenhaus in Westmünster aufgenommen. Man gab ihm eine große Anzahl Purganzen, welche ihm aber alle keine Besserung verschafften, und es schien als wenn alle Hoffnung zum Leben verlohren wäre. Dr. Knight

sie miteinander vermischt werden, als wenn eines von beiden allein genommen

Knight verordnete ihm eine Dose von Dovers Opiatpulver. [* Was dieses für ein Pulver sey, sehe man in der Anmerkung e zum 72sten §.] welches ihn häufigen Schweiß austrieb, und ihn sehr erleichterte. Er setzte den Gebrauch dieser Artzney zween Monate lang fort, und zwar mit eben dem Nutzen. Seine Geschwulst verminderte sich täglich immer mehr und mehr. Allein, nach Verfließung dieser Zeit that das Pulver keine Wirkung mehr, und die Krankheit schien nun, in einerley Zustande zu verbleiben. Der Doktor verordnete alsdann, daß er mit diesem Pulver abwechselnd eine Purganz einnehmen sollte. Diese Art zu verfahren brachte nur ein wenig mehr Erleichterung zuwege, bis man endlich seine Zuflucht zu den Binden nahm, mit welchen man den Kranken überall umwickelte. Denn nunmehr fiengen die vorigen Artzneyen an, gute Würkung zu äußern; und da man mit diesem Verfahren nicht inne hielt, und die Binden immer knapper und knapper anlegte, so wie das Abnehmen der Geschwulst erforderte, ward die Heilung in kurzer Zeit zu Stande gebracht. Der Doctor sahe vier bis fünf Monate darnach den Menschen im gesunden Zustande, und glaubt, er sey nicht wieder in diese Krankheit verfallen.

wird; vornehmlich ist dieses von dem Spiesglaswein und der Tinctur vom Opium n) zu merken.

h. Da-

n) Der Spiesglaßwein, mit der Tinktur vom Opium vermischt, ist anjetzt eine von den Artztneyen, die im Krankenhause zu St. Gürgen in Edinburg sehr im Gebrauch sind. Ich habe oftmals gesehen, daß man diese Artztney als ein schweißtreibendes Mittel verordnet hat, das die verlangte Würkung, und in scharfen Flüssen der Glieder große Dienste thut. — Eine Frau von vierzig Jahren war mit einer Wassersucht von der eingesackten Art verschiedene Jahre beschwert gewesen. Ihr Unterleib war bis zu einer erstaunenden Größe geschwollen, und diese Kranckheit schien ihren Ursprung von einer Verhärtung eines Eyerstocks genommen zu haben. Diesem Weibe verordnete ich dreyßig bis vierzig Tropfen vom Laudanum in einer Unze abgezogenen Krausemünzwasser, anfänglich mit einem halben Quentchen Weinsteinlauge, und zween Monat darnach, als die Artztney ihre gewöhnliche Würkung nicht mehr zu thun schien, mit funfzig Tropfen vom Spiesglaswein. Diese Artztney nahm sie so oft, als sie spührte, daß ihr Unterleib dicker zu werden anfieng, und sie ward dadurch sehr erleichtert. Denn die Ausdünstung und das Harnen ward davon sehr vermehrt.

h. Damit aber diese, die Ausdünstung oder den Schweiß befördernde Artztneyen die behörige Würkung äußern mögen, muß man ihnen darinnen beystehen, nicht nur dadurch, daß man die kalte Luft von der Haut abhält, sondern daß man auch die Oberfläche des Körpers mit dickern Kleidern erwärmt, und mit mehrern Betten bedeckt, als gewöhnlich ist, und daß man warm Getränk trinken, und die Haut mit dem Dampfe von heißen Wasser, oder besser, mit dem Dampfe von angezündeten Brandtewein bähet; oder daß man den Körper mit warmen Flanell reibt, den man mit dem Rauche von gewürzhaften Dingen durchräuchert hat, nämlich in dem Falle, da man die Ausdünstung vermehren, und doch nicht Schweiß treiben will.

§. 44.

Obgleich der durch Queckſilber erweckte Speichelfluß die Kranken sehr schwächt, und die Säfte in eine wässerichte Masse auflöset, so versichert man uns doch, daß er die Wassersucht vertrieben

habe o). Wenn demnach diese Krankheit andern Mitteln widerstanden hat, mag man den Speichelfluß erregen.

§. 45.

o) Ein Mann, der zwischen fünf und zwanzig und dreysig Jahren war, krankte an einer Bauchwassersucht und Hautwassersucht, und da er auf keine andere Weise einige Besserung verspürte, machte man ihm eine künstliche Oeffnung, und salivierte ihn, und er ward gesund. Zu dem Speichelflusse aber nahm man deßwegen seine Zuflucht, weil weder die gemachte Oeffnung noch einige von den gegebenen Artztneyen die Hautwassersucht wegzubringen vermochten. Du Verney, Memoir. de l' Academ. des Scienc. 1703. — Ein wassersüchtiger Mann ward durch einen, nicht abgezielten Speichelfluß kuriert, der vierzehen Tage dauerte, und entstanden war, weil der Kranke Queckfilber mit purgierenden Pillen vermischt genommen. Miscell. curios. a. n. c. Dec. 2. ann. 4. obs 36. — Eine wassersüchtige Frau spürte große Hülfe von dem Speichelflusse in der Kur ihrer Wassersucht. Act. phys. med. a. n. c. Vol. V. obs. 3. † Zwey Beyspiele von dem durch Queckfilber erregten und sowohl in der Kur des Wasserkopfs, als auch in der Kur der allgemeinen Wassersucht heilsam gewesenen Speichelflusse führt Gyon-

gyossi

§. 45.

Nicht eine jedwede Ausleerung wässerichter Flüßigkeiten ist bey der Wassersucht für heilsam zu achten. Denn wenn blos die Abscheidung dieser Flüßigkeiten

von

gyossi an in seiner Dissertation de Remediis Empyricis, die man in dem siebenten Bande der Hallerischen Sammlung der *Disputationum ad historiam et curationem morborum spectantium* S. 134. findet.“ Von dieser Art habe ich in meiner Praxis selbst ein Beyspiel gehabt, das verdient, ausführlich erwähnt zu werden. Ein Mensch von etlichen und dreyßig Jahren, der sich durch öftern Beyschlaf geschwächt und durch hitzige Getränke das Blut erhitzt hatte, war an einem schleichenden Fieber krank, wovon ich ihn befreyete, und ihm zum Beschluß der Kur und zu Wiederherstellung der erschöpften Kräfte den Rath gab, daß er gute Fleischbrühen mit guten Küchenkräutern und Wurzeln gekocht mäßig genießen sollte. Dieses hatte er übel verstanden, und der Sache zu viel gethan, um seinem Geilheitstriebe desto eher und besser folgen zu können. Hierauf fiengen ihm die Füße an zu schwellen. Ich hielt diese Geschwulst Anfangs für eine Folge des Fiebers, und ver-

ordnete

von dem Blute geschieht, und nicht zugleich die wassersüchtige Geschwulst vermindert wird, als welches das einzige Kennzeichen ist, daß die verlangte Einsau-

ordnete schweiß- und harntreibende Artztneyen, allein vergeblich, denn in kurzer Zeit schwoll der Mensch über den ganzen Körper. Alle kräftige zertheilende und auflösende Mittel waren vier ganzer Monat lang ohne Nutzen gebraucht worden. Seine Geschwulst hatte immer zugenommen, und die Oberschenkel sowohl, als die Unterschenkel waren durch heßliche Geschwüre übel zugerichtet. Der Kranke verlangte noch einen Artzt, und setzte sein Vertrauen in die Erfahrung des seel D. **Quellmalzes**. Wir waren aber beide eben so wenig im Stande, durch die kräftigsten Artztneyen einige Verminderung der Geschwulst zu erhalten. Es ward also der Entschluß gefaßt, Mercurialpillen zum Zertheilen der Materie, die so zäh wie Harz war, nicht aber zum Purgieren noch weniger zum Salivieren zu geben. Wir besuchten den Menschen nicht oft. Dieser nun, da er Besserung von der neuen Artztney merkte, that der Sache wiederum zu viel, nahm mehr Pillen als er sollte, und fiel, ehe wir uns versahen, in einen erschrecklichen Speichelfluß, wie bey einer so großen Wust

von

saugung geschehen ist; so werden die Kräfte des Kranken erschöpft, und das Blut wird aufgelöset, so daß es weit gefehlt ist, daß die Kur dieser Krankheit durch sol-

von zähen Säften leicht zu erachten ist. Das Kinn war beynahe bis an das eine Ohr gedrehet; im Munde und Rachen entstanden entsetzliche Geschwüre, so daß der Mensch viele Tage nicht essen und trinken konnte, welches ihm auch nicht nöthig war. Nachdem nun nach 14. Tagen, theils durch den Hunger, theils durch die Würkung einer so kräftigen Artztney, die Säfte auf das höchste verdünnt waren, fiengen die faulen Geschwüre an den Schenkeln alle an, schrecklich viel Gauche zu geben, und in weniger als zween Tagen lief alles durch sie weg, so daß man den Menschen auf einen Strohsack werfen mußte, um nicht die Betten ganz und gar hinzurichten. Als alle Säfte heraus waren, kam ich eben zu ihm, da er denn, wie leicht zu erachten, sehr scheußlich aussahe, und um Hülfe schrie. Ich antwortete, hier ist nun weiter keine Hülfe, als die, welche eine gute Küche schafft, ermahnte ihn aber zugleich, der Sache nicht abermals zu viel zu thun. Mit einem Wort, dieser Mensch erhohlte sich, und ward völlig gesund, ja gesünder, als vorher, und hat nach dieser Zeit

über

solche Ausleerungen befördert werden solte, daß vielmehr ein solcher Fall dadurch nur schlimmer wird.

§. 46.

Von denjenigen wenigen Fällen, wo andere natürliche Wege, als die bisher erwähnte, geöfnet werden müssen, ist es klar, daß man die Art zu verfahren, einem jeden besondern Falle gemäß, bald so, bald anders, einrichten müsse. Wovon wir in dem zweyten Theile dieser Abhandlung reden wollen.

§. 47.

Eine gleiche Verschiedenheit des Verfahrens wird auch bey denjenigen verschiedenen Wassersuchten erfordert, wo man dem Wasser künstliche Ausgänge verschaffen muß. Und ich darf demnach gegenwärtig mich noch nicht in die besondern diese Fälle betreffenden Untersuchungen einlassen.

§. 48.

über zehen Jahr gelebt, ja vielleicht lebt er noch in dieser Stunde, da ich dieses schreibe. Noch dieses ist zu merken, daß dieser Mensch niemals einen französichten Zufall gehabt hatte, und daß diese Kur gegen Ostern geschahe.

§. 48.

Wenn die Wassersuchtswasser entweder durch natürliche oder durch künstliche Ausgänge aus dem Körper heraus gelassen worden sind, und vornehmlich, wenn dieses in kurzer Zeit geschehen ist, so wird diejenige Pressung, welche denen Seitenwänden derer, die Wasser enthaltenden Höhlen, und denen benachbarten Theilen von den Wassern wiederfuhr, aufgehoben; und es treffen daher die von dem Herzen abgeschickte Säfte in ihrem Flusse hier weniger Widerstand an, als in andern Theilen; welches denn alle diese Gefäße, wo die Pressung vermindert worden ist, mit Säften überladet, und eine Entzündung, oder gar den heißen Brand in den kleinern Gefäßen p), und eine Vergießung der Säfte da, wo sie einen Ausgang haben

p) Nachrichten von der Entzündung und heißen Brande, so die Eingeweide plötzlich überfallen, wenn man den Unterleib mit nicht genugsamer Vorsichtigkeit geöffnet hat, finden sich in den Miscell. curios. a. n. c. Dec. 2. ann. 6. obs. 152. — *Bonet.* Sepulcr. anatom. Lib. III. Sect. 2.

ben, verursacht q). Und da zu gleicher Zeit die andern Theile des Körpers der ihnen gebührenden Menge der Säfte beraubt werden, so werden sie unfähig, ihre Verrichtungen behörig zu thun; wannenhero denn schweres Athemholen, Schwachheit und Ohnmacht, Verlust des Appetits, schlechte Verdauung, und andere solche Zufälle, die gewöhnlichen Folgen einer plötzlichen Ausleerung derer Wasser aus den Wassersuchtshöhlen sind.

§. 49.

Diese schlimmen Folgen der Ausleerung

(q Nach geschehenen Abzapfen sammlet sich in einer Woche mehr Wasser von Neuem an, als vorher in sechs Wochen. — Die geöffneten Wasserblasen ergießen oftmals in einem oder zween Tagen so viel Wasser, als vorher sich in ganzen Monaten oder Jahren angesammlet hatte. — Das Wasser, das vorher bey dem ersten Stiche hell und klar war, ist bey dem zweyten öfters blutricht. — [* Ich habe an einem Wassersüchtigen den Stich öfters machen lassen. Je öfterer die Operation wiederhohlt ward, desto kürzer war der Zeitraum von dem einen Stiche zum andern. Allein ich habe allemal, und das letzte wie das erste Mal, die Wasser hell und klar befunden.]

rung der Wassersuchtswasser verhütet man, 1. wenn man die Wasser nach und nach, in kleinen Portionen von Zeit zu Zeit, ablässt, damit die Pressung nur stufenweise aufhören möge. — 2. Wenn man an demjenigen Theile, wo die Wasser ausgeleert werden, eine eben so starke Pressung anbringt, als die Flüßigkeit verursachte, so lange sie annoch im Körper war. — 3. Wenn man einige von den §. 23. angeführten starkenden Arztneyen braucht.

Die dritte Anzeige zur Kur.

§. 50.

Wenn man auch schon denen bei den erstern Anzeigen zur Kur mit guten Nutzen Gnüge geleistet hat, so, daß man alle ausgetretene Wasser abgeleitet hat, so darf man doch die dritte Anzeige §. 20. no. 3. nicht vergessen. Denn es giebt wenige Krankheiten, in welche man so leicht von Neuem wiederum verfallen kann, als in die Wassersucht. Wer daher einmahl die Wassersucht gehabt hat,

der muß sich sehr in Acht nehmen, daß er sie nicht wieder bekömmt.

§. 51.

Diejenigen also, die sich in solchen Umständen befinden, müssen in dem Gebrauche der stärkenden Mittel und anderer solcher, die Krankheit vermindernder Artzneyen lange Zeit anhalten, so daß sie die ausleerende Mittel nach und nach unterlassen, und hingegen die Dosen der stärkenden vermehren, bis die natürliche Spannung aller festen Theile wieder hergestellt ist. Und alsdann können die kalten Bäder, von welchen wir sagten, daß sie während der Wassersucht undienlich wären, mit guten Nutzen verordnet werden, um denen festen Theilen genugsame Festigkeit zu verschaffen.

Es versteht sich leicht, daß in derjenigen Wassersucht, welche von einer Steifheit herrührt, und zu deren Kur wir eine besondere Methode vorgeschlagen haben §. 28, eine Ausnahme in Ansehung des vorher erwähnten Verfahrens zu machen ist.

§. 52.

Außer der allgemeinen, jetzt erklärten Methode muß man noch besondere Rücksicht haben, 1. auf die ursprüngliche Ursache der Wassersucht, damit ihre Vermehrung oder Wiederkehr verhütet werden möge — 2. auf denjenigen Theil, der unmittelbar behaftet ist: denn die Seitenwände der Höhle müssen bescheidentlich gedrückt, getragen und unterstützt, und gestärkt werden, so lange, bis die Fasern und Gefäße ihre behörige Stärkung und Spannung wiederum erhalten haben.

§. 53.

Wenn die kranke Höhle ohne Gefahr, oder doch ohne sehr großes Ungemach der Kranken vernichtet, oder auch angefüllt werden kann, so ist rathsam, dieses zu thun; wie denn in manchen Fällen keine andere Methode, eine neue Anhäufung der Wasser zu verhüten, Statt hat.

§. 54.

Die umständliche Erzählung derjenigen Zufälle, welche die Wassersucht oftmals begleiten, oder durch sie erregt wer-

den, die aber weder nothwendig auf diese Krankheit folgen, noch sie beständig begleiten, übergehen wir mit Fleiß, dieweil sie uns in ein allzuweites Feld von Untersuchungen, die zu unsern Vorhaben nicht gehören, führen würden.

§. 55.

In dem vorhergehenden Theile dieser Abhandlung haben wir zu verstehen gegeben, daß eine nur überhaupt von dieser Krankheit gegebene Erklärung nicht hinlänglich ist, uns zu der Kur ihrer verschiedenen Gattungen zu leiten. Und wir müssen daher nunmehr zu einer umständlichern Beschreibung dieser Gattungen schreiten. Diese aber wird nun um desto deutlicher begriffen werden können, wenn man die vorher abgehandelte allgemeine Lehre wohl vor Augen hat.

Der zweyte Theil.

Von den verschiedenen Gattungen der Wassersucht.

§. 56.

Die Wasser der Wassersucht sind entweder in solchen Höhlen enthalten, welche mit andern Höhlen eine freye Gemeinschaft haben, oder in solchen, welche keinen unmittelbaren gerade zu gehenden, oder natürlichen Ausgang haben. Hieraus ergiebt sich die Eintheilung der Wassersuchten in ergossene oder ausgebreitete Wassersuchten und in Sackwassersuchten.

Das erste Kapitel.

Von der ergossenen oder ausgebreiteten Wassersucht.

Der Sitz der Krankheit.

§. 57.

Der vornehmste, wo nicht der einzige Sitz der ergossenen Wassersucht ist jenes zellichte Gewebe, welches man überall unter der Haut, um die Muskeln, um die Nerven, um die Blutgefäße, um die Eingeweide herum findet, und welches, damit wir es kurz fassen, allen Theilen des Körpers zu einem allgemeinen Verbindungsmittel zu dienen scheint.

§. 58.

Dieses zellichte Gewebe besteht aus überaus kleinen, durchsichtigen Häutchen, die sich nicht nur ziehen lassen, sondern auch elastisch sind; und ob man gleich weder Gefäße noch Nerven zeigen kann, die ih-

ihren Plättchen eigen wären, so sind doch unzählbare große Gefäße, beydes sowohl Adern als Schlagadern, ingleichen auch kleinere ausdunstende und einsaugende Röhrchen nebst einer Menge Nerven durch einen jeden Theil derselben zerstreuet. Zwischen diesen Plättchen sind Zwischenräume von sehr irregulairer Figur, und von sehr verschiedener Größe, welche sich in einander öffnen, und gemeiniglich Zellen genennt werden. In diese Zwischenräume setzen die Schlagadern beständig Säfte ab, welche von denen Enden der Adern wiederum eingesogen, und in das Blut zurückgeführt werden.

§. 59.

Dem ungeachtet ist das zellichte Gewebe in verschiedenen Theilen des Körpers von verschiedenen Ansehen. In einigen ist es von einer schlappen Zusammensetzung, indem es aus breiten blasichten Häutchen gemacht ist; in andern Theilen sind diese Häutchen oder Plättchen fest, dünn und kurz. — Die Zellen enthalten zuweilen ein grobes, andere Male ein sehr feines Oel in sich; manchmal findet sich auch ein zähes Wesen, und zu

noch anderer Zeit eine dünne wässerichte Flüßigkeit darinnen r).

Die Zufälle.

§. 60.

Die Beschreibung der Wassersucht, die wir allbereit §. 4=10. gegeben haben, kömmt denen Gattungen der ergossenen Wassersucht zu, bis auf diejenigen Erscheinungen, welche von der Beschaffenheit der zellichten Häutchen, in welchen das Wasser enthalten ist, herzuleiten sind. Also:

a. Die sehr kleine Menge Wasser, welche in einer jedweden Zelle enthalten ist, kann

r) Diejenigen, welche von diesem zellichten Gewebe mehr wissen wollen, können Schobingers Dissertation von dieser Materie lesen. Sie ist zu Göttingen 1748. herausgekommen. Man findet in selbiger eine umständliche Beschreibung dieser Haut, und zugleich die Lehre des sinnreichen Herrn von Haller, ihr Gewebe und ihren Nutzen betreffend.

kann schwerlich so sehr unter dem Finger schwappern, daß es diesem eine Empfindung einer wellenartigen Bewegung geben könnte; sondern die Wasser mögen wohl, wenn man sie mit den Fingern drückt, in die benachbarten Zellen ausweichen können. Und auf solche Weise wird eine kleine Grube eingedrückt, welche sich langsam, und nach und nach wiederum erhebt und anfüllt, wenn die Pressung nachgelassen worden ist.

b. Die Wasser begeben sich vermöge ihrer Schwere durch diese Zellen hindurch, nach den untern Theilen; die demnach insgemein mehr geschwollen und ausgedehnter sind, als die obern Theile.

c. Da die Zufälle dieser Krankheit in den allermeisten von den tiefliegenden innwendigen Theilen des Körpers weder durch die Augen noch durch die Finger wahr genommen werden können, so kann man blos aus der Beschaffenheit und dem Zustande des Kranken, und aus der Verletzung dieser oder jener Verrichtungen des Körpers urtheilen, daß dieser oder jener Theil behaftet sey.

Die Ursachen und die Vorhersagung.

§. 61.

Die Ursachen der ergossenen Wassersucht sind §. 11 - 18. vorstellig gemacht worden, und die Vorhersagung muß denen in §. 19. gemeldeten Umständen gemäß gestellt werden.

Die Kur.

§. 62.

Es ist auch in denen §. 20. gesetzten Anzeigen zur Kur kein Umstand zu ändern. Doch in dem therapevtischen Theile verdient unterdessen angemerckt zu werden, daß die Einsaugung aus den zellichten Häuten leichter geschieht, als aus irgend einem von den Säcken oder Bälgen, dieweil jener ihre Adern größer und zahlreicher sind, und weil die Seitenwände ihrer Zellen insgemein weniger Pressung leiden, als die Säcke oder Bälge. Daher denn auch die ergossene Wassersucht denen Artztneymitteln eher weicht, als die Sackwassersuchten.

Ihre

Ihre verschiedene Gattungen.

Die Wassersucht unter der Haut.

§. 63.

Diejenige Art der ergossenen Wassersucht, welche am öftersten vorfällt, und am meisten bekannt ist; ist die Wassersucht unter der Haut, oder die Hautwassersucht. Die Lateiner nennen sie Intercus, die Griechen aber Ἀναασάρκα Λευκοφλεγματία s).

§. 64.

s) Aretäus macht einen Unterschied zwischen der Leucophlegmatia (ich will dieses im Deutschen die Bleichwassersucht nennen) und der Anasarca (dieses will ich die Hautwassersucht oder auch die Wassersucht unter der Haut im Deutschen nennen). Allein wir bedienen uns der Wörter Anasarca und Leucophlegmatia ohne Unterschied; Denn sie scheinen nur unterschiedene Grade einer und eben derselben Krankheit zu seyn. Aretäus sagt, wenn der Körper von einem dicken weißen Schleime aufgeschwollen ist, solle man die Krankheit Leucophlegmatia nennen; hingegen wenn das Fleisch in eine dünne, blutichte, wässerichte Flüßigkeit aufgelöset ist, müsse die Krankheit Anasarca genennt

§. 64.

Wenn diese Krankheit von denen §. 12=15. gemeldeten Ursachen abhängt, fangen die Füße zuerst an, zu schwellen, vornehmlich des Abends, nach der Leibesbewegung, und wenn der Krancke lange gestanden oder gesessen hat. Und dieses Schwellen steigt vielmals bis in die Schenkel. — Durch liegen im Bette wird die Geschwulst geringer, oder sie wird auch wohl gar unmerklich. — Die Ursache dieser Erscheinungen wird man leicht einsehen können, wenn man nur überlegen will, was wir in vorhergehenden erwähnt haben, daß, so wie die Zellen, in welche die wässerichte Flüßigkeit abgesetzt ist, untereinander Gemeinschaft haben, also auch der Lauf dieser Flüßigkeit vermöge der Schwere derselben nach den untern Theilen zu gerichtet ist. Wenn man hierzu noch dieses nimmt, daß bey einer geraden und aufrechten Stellung die hohe Säule des in der Aorta und der untern Hohla=

der

nennt werden; Lib. 2. cap. 1. [* Man hat diese Krankheit auch ὑποσάρκα, κατασάρκα, episarcidium, hyposarcidium, aqua intercutem, error lymphaticus etc. genennt.]

der enthaltenen Blutes auf die Gefäße der untern Theile aufdrückt, und den Rückweg des Blutes von diesen untern Theilen zu dem Herzen schwerer macht; und daß bey solchen Umständen, welche die Wassersucht unter der Haut gemeiniglich hervor bringen, das System der Adern sehr erschlappt ist; und wenn man dabey bedenkt, daß auf solche Weise diejenige Kraft mangelt, welche das Aufsteigen des Blutes von den untern Theilen befördern sollte; so wird ferner begreiflich seyn, daß das Blut mit grösserer Schwierigkeit bewegt werden muß, und daß die dünnern Theile desselben wegen dieser neuen Verzögerung in die kleinern Zweige getrieben werden, welche ihren Vorrath von Säften in das zellichte Gewebe ausgießen. Wenn hingegen ein Mensch horizontal liegt, so wird die Höhe der Säule des Blutes in den zurück führenden Adern kürzer, das Blut fließt mit geringerer Schwierigkeit, und, weil die Pressung aufgehoben ist, so ist das Vermögen der Einsaugung wiederum hergestellt, da unterdessen eine geringere Menge Feuchtigkeit durch die ausdünstenden Schlagadern herausgetrieben wird.

§. 65.

§. 65.

Bey dem fernern Anwachs dieser Krankheit, steigt die Geschwulst zu den Hüften, zu den Lenden, und dem Bauche, erstreckt sich selbst bis zur Brust, und beschwert endlich auch die Hände und das Gesicht, so daß zwar der ganze Körper damit behaftet ist, dennoch aber die herabhängenden Theile überall am meisten aufgedunsen sind.

§. 66.

Wenn dem, durch die Adern von irgend einem Theile des Körpers zurückkehrenden, Blute einmal irgend eine Art von Hinderung in Weg gelegt ist, so wird ein solcher Theil gar bald mit der Wassersucht unter der Haut behaftet, oder, wie man am gewöhnlichsten zu reden pflegt, er wird ödematös, und die Wassersüchtige Geschwulst erstreckt sich stufenweise und nach Verschiedenheit der verstopfenden Ursache immer weiter, obgleich alle organische Theile des Körpers in einem natürlichen und gesunden Zustande sind. Also kann eine ödematöse Geschwulst denen Unterschenkeln und Oberschenkeln wieder-

wiederfahren, wenn die untere Hohlader oder auch die Venae illacae zusammen gepreßt sind. Denen Händen und Aermen, oder dem Kopfe aber kann sie wiederfahren, wenn die obere Hohlader gedrückt wird. Eine verhärtete Geschwulst in der Achselhöhle macht oftmals, daß der Arm überaus sehr ödemadös aussieht.

§. 67.

Ueberall, wo entweder eine widernatürliche Schlappheit der festen Theile vorhanden, oder wo der Kreislauf des Blutes in den Haargefäßen der Schlagadern gehemmt ist, kann eine wässerichte Geschwulst hervorgebracht werden. Dergleichen Geschwulste sind daher oftmals Folgen gelähmter Nerven (Paralysis), t) gestoßener Glieder, verrenkter Glieder, der Rose, des Viperngiftes, der Bisse und Stiche von allerhand Insekten.

§ 68.

t) Ein Exempel von einer Wassersucht, die auf eine Lähmung der Nerven erfolgt ist, hat Hoffmann in Supplement. cent. 1. obs. 97.

[* Es ist ohngefähr zwölf Jahr, als ein Student, der sich auf die Artzneywissenschaft

§. 68.

Der Kopf und der Hodensack sind die zween einzigen Theile des Körpers, welche von den Schriftstellern besondere Namen bekom-

senschaft legte, und einer von meinen guten Freunden war, jetzt aber ein Doctor von der medicinischen Facultät in Montpellier ist, von einer Natter, welche er auf dem Lande zwo bis drey Meilen von Langres hatte fangen wollen, in einen Finger gebissen ward, ungeachtet der Vorsichtigkeit, die er angewendet hatte, die Hand vermittelst des Schnupftuchs zu verwahren. Er hatte kaum so viel Zeit gehabt, daß er aus allen seinen Kräften bis zur Stadt laufen, und in den Laden eines Apothekers gehen können, um sich ein flüchtiges Alcali geben zulassen, von welchem ihn die Erfahrung des Herrn Bernard Jussieu, von der er ein Zeuge gewesen war, gelehrt hatte, daß es dieses Mannes einziges Gegengift sey. Die heftige Bewegung, welche ihm das, durch die Furcht eines schrecklichen Todes, verdoppelte Laufen in dem Blut erregt hatte, und das Wasser, das er überall auf dem Wege, wo er welches hatte antreffen können, in der Absicht getrunken hatte, um die Säfte noch mehr herumzutreiben, hatten beyde ohn

Zweife

bekommen haben, wenn sie von einer Wassersucht unter der Haut ausgedehnt werden. Der erstern Geschwulst haben sie den Namen Hydrocephalus, das ist, der Wasserkopf, der andern den Namen Hydrocele, das ist, die Wassersucht des Hodensacks, gegeben. Jedennoch wenn man von diesen zwo Arten der Wassersucht redet, ist es allezeit wohl gethan, wenn man sie mit den Beynamen der Haut- oder der äußerlichen Wassersucht belegt, um sie von den andern Arten der Wassersucht zu unterscheiden, welchen der Kopf und der Hodensack unterworfen sind, und von welchen zu handeln in den folgendem Theile dieses Versuchs sich Gelegenheit ergeben wird.

§. 69.

Da die Wasser einer Wassersucht unter der Haut die Haut, ausdehnen und erweitern,

Zweifel die Würkung des Gifts aufgehalten. Unterdessen, und ehe er zur Stadt hatte kommen können, war sein Arm dergestalt aufgeschwollen, daß er, sowohl den Rock- als den Westen-Ermel aufschneiden lassen mußte.

weitern, die Blutgefäße, die Nerven, und Muskeln ꝛc. drücken, und alle diejenigen Theile, auf welche si treffen, schlapper machen; so wird die Wärme des Körpers, die zusammenziehende Kraft der Muskeln, und die Spannung der Gefäße, allzumal um ein beträchtliches vermindert, und die Haut wird unempfindlich, so gar, daß sie zuweilen verbrannt worden ist, ohne daß der Kranke es vermerkt hat u); dem seine Schwere endlich zu einer

u) Ein Arbeitsmann, der von einer Wassersucht unter der Haut beynahe überschwemmt zu seyn schien, indem seine Schenkel so dick als ein gemeiner Mannsleib waren, legte sich zur Winterszeit, da ihn heftig fror, an das Feuer, um sich zu wärmen, und stieß von ohngefähr seinen Fuß an die glühenden Kohlen. Er fühlte nichts, ob er sich gleich so sehr verbrannte, daß in Zeit von dreyen Tagen alle seine Wasser aus der, durch diesen Zufall entstandenen Oeffnung aus dem Körper liefen, und sein Körper hierdurch so sehr an Größe abgenommen hatte, daß die Haut schlapp und welk um ihn herum hieng. Allein er bekam seine Gesundheit durch diesen Zufall wieder, der Anfangs ein Unglück zu seyn schien *Boerhaave* Comment. in sect. 416. Institut. medic.

einer größern Bürde wird, als er zu ertragen vermag. — Indem die Gefäße unter der Haut durch diese Pressung so sehr verengert werden, daß sie unfähig sind, ihre Säfte dem Hertzen zuzuschicken, so entledigen sie sich derselben an unbequemen Oertern; wodurch denn sehr oft die rothen Flecken und Blattern hervorgebracht werden, die man an der Haut wassersüchtiger Personen gewahr wird. — Ueberdieß drücken auch die sich ergossenen Wasser die Gefäße überall, und vermehren dadurch den Widerstand, welcher dem Herzen entgegen gestellt ist; und dieses wird folglich zu seiner bestimmten Verrichtung, nämlich das Blut durch den Körper herum zu treiben, ungeschickt; und es

[* Im letzten Winter habe ich unter unsern von Canada gekommenen Matrosen einen jungen Menschen gesehen, der eine allgemeine Wassersucht hatte, welche allen Artzneymitteln Widerstand that Seine Oberschenkel und Unterschenkel waren so dick und so erstorben, daß er sich ihrer gar nicht bedienen konnte. Die Haut war auf die letzt hart, dick und unempfindlich geworden, und er konnte schlechterdings weiter nichts als den Kopf und die Aerme bewegen.]

häuft sich daher das Blut meistentheils in denen, um das Herz und die Lungen befindlichen großen Blutgefäßen an, wo es Angst und Bangigkeit, kurzen und schweren Athem verursacht, insonderheit wenn wegen einer geringen Leibesbewegung die kleine Portion Blut, welche einen Weg durch die andern Theile des Körpers findet, gezwungen wird, etwas geschwinder, als gewöhnlich, zu dem Herzen zurück zu kehren. — Zuweilen dehnen und erweitern die Wasser die Schweißlöcher der Haut so sehr, daß sie sich durch dieselben einen Weg außer den Körper machen w). Wenn aber die Wasser sich nur

w) Ich habe hiervon viele Beyspiele gesehen, und man hat ganz besondere Geschichte von dieser Art in den Miscell. curiol. a. n. c. dec. 2. ann. 9. obs. 136. und ebendaselbst ann. 3. obs. 136. — [* Im letzt verflossenen Jahr habe ich bey einen Bleichwassersüchtigen ein Exempel von diesem Durchschwitzen gesehen, und wunderte ich mich über diese Erscheinung gar sehr, sintemalen ich dergleichen etwas niemals weder gelesen, noch gesehen hatte. Der Kranke beschwerte sich, daß seine Decken naß wären, ohne daß er merken könnte, von wannen dieses Wasser

nur durch die Gefäße der Haut, nicht aber durch die Oberhaut, einen Weg machen, so entstehen Blasen, aus welchen, wenn sie aufbrechen, das Wasser häufig fließt x). — Wenn der Kreislauf der

ser herausgelaufen wäre. Ich sahe aller Orten nach, und ward auf dem Unterleibe an der linken Seite einen handbreiten Ort gewahr, der mehr glänzte als der übrige Körper. Ich drückte die Haut, und sahe augenscheinlich, und ließ es auch die Umstehenden sehen, daß Tropfen Wasser durch die Schweißlöcher der Haut schwitzten, wenn ich drückte. Es war ohngefähr so anzusehen, als wenn man eine Pomeranzenschaale zwischen den Fingern drückt.]

x) Ich bin auch von dieser Erscheinung oftmals ein Augenzeuge gewesen, und man findet auch Beyspiele davon in Miscellan. Curiof. a. n. c. dec. 2. ann. 10. obf. 34. [* Was diese Blasen betrifft, so habe ich viele Exempel davon gesehen, doch war es allezeit bey alten Leuten, und bey Kranken die ohne alle Hofnung zur Besserung waren, und deren Schenkel schon anfiengen, brandicht zu werden, oder auch bey denjenigen, welche auf den Rath einiger gutherziger Weiber scharfe Pflanzen auf die Schenkel gelegt hatten, um die Geschwulst zu vertreiben.]

Säfte in irgend einem Theile des Körpers durch die Pressung gänzlich gehemmt wird, so erstirbt derselbe Theil. Oder wenn die ausgetretenen Säfte scharf oder faul werden, so zernagen sie die Fasern, an welche sie treffen; und wenn ein Theil von dieser scharfen Flüßigkeit von den einsaugenden Gefäßen aufgenommen, und denen im Kreis herum laufenden Säften beygemischt wird, so verursacht es Durst, Hitze, Fieber nebst vielen Folgen dieser Zufälle.

§. 70.

Eine allgemeine Wassersucht unter der Haut ist niemals ohne eine Anhäufung der Wasser in demjenigen zellichten Gewebe, das die Eingeweide umgiebt. Dieses nun muß zu vielen Unordnungen in den Verrichtungen dieser Theile Gelegenheit geben. Daher denn mancherley andere Zufälle entstehen, die wir alsdann anführen wollen, wenn wir auf die Betrachtung der verschiedenen Gattungen der innerlich ergossenen Wassersuchten kommen werden.

§. 71.

§. 71.

Dieweil eine jedwede Art der Wassersucht etwas, das ihr eigen ist, an sich hat, und vermuthlich auf gewisse besondere Arten von Artztneyen mehr, als auf andere, weicht, so wollen wir alsdann, wenn wir von der Kur einer jeden Art dieser Krankheit handeln werden, diejenigen Artztneyen umständlicher erwägen, auf deren Würkung man sich bey der Kur der Gattungen der Wassersucht meistentheils verlassen kann, da wir hingegen die andern nur gelegentlich erwähnen werden.

§. 72.

a. Diejenigen stärkenden Artztneyen, welche bey dem äußerlichen Gebrauche die Einsaugung vermehren, thun gröfsere Dienste in der Wassersucht unter der Haut, als in irgend einer andern Art. Denn man kann sie nahe an dem Sitze der Krankheit anbringen. Und es sollen daher das Reiben, die reizenden Räucherungen y), die würzhaften Din-

y) R. Pulv. Benzoin. q. S. — Vel R. Thur. Mastich. Succin ãã. Misce, Fiat Pul-

ge z), und die geistigen Artztneyen a) unabläßlich gebraucht werden. b. Das

vis paulatim carbonibus incensis intra caminum iniiciatur, et fumus excipiatur panno laneo, donec bene calescat pannus, cuti mane et vesperi affricandus. das ist, Man bereite ein Pulver daraus, und werfe es nach und nach auf glühende Kohlen in einem Kamine; den Rauch fange man mit einem wollenenen Tuche auf, bis das Tuch sehr warm wird; womit man alsdann die Haut Abends und Morgens reiben muß.

z) ℞. Pulv. Subtil. Summit. absinth. Vnc. iv. Cret. alb. viij. Misce. Puluere hocce respergatur pannus, quo circumligandae sunt partes hydropicae, hora somni. das ist, Mit diesem Pulver bestreue man einen Lappen, und mit diesem Lappen umwickele man bey Schlafengehen die wassersüchtigen Theile. Vel ℞. Pulv. subtil. cinamomi sesqui drachm. Nucis moschat. drach. ij. Camphorae Scrup. ij. Misce. Admisceatur hic pulvis gossipio, inserendus inter duplicatum linteum, ex quo conficiantur tibialia vel manicae funiculis adstringendae, das ist, Man streue dieses Pulver in Baumwolle, und lege diese zwischen doppelte Leinwand, und mache hieraus Strümpfe und Ermel, die man mit Bändern anbinden kann.

a) ℞. Spirit. Vin. Camphorat. vnc. iv. Spirit. Salin. aromat drach. j. Misce, Affricetur

q.

b. Das Umwickeln der Theile mit Binden ist überaus dienlich, und geschickt, die Spannung der Theile zu unterstützen, und den Einfluß der Säfte in das zellichte Gewebe zu verhüten, wie auch das Wasser da heraus zu treiben, wie wir vorher deutlich dargethan haben.

c. Diejenigen Arztneyen, welche die Ausdünstung befördern und den Schweiß treiben, arbeiten hauptsächlich an den Gefäßen der Haut, und bringen oft sehr gute Würkung hervor. In dieser Absicht braucht man entweder die Hitze allein, oder reizende Arztneyen b), oder

q. s. parti tumidae bis de die, das ist, hiervon reibe man in die geschwollenen Theile des Tages zweymal ein.

b) R. Spirit. corn. cerv. semi unc. cuius aeger sudationi accinctus hauriat gutt. LXXX. in quovis liquore vinoso tepido, et gutt. XX. omni postea quadrante horae, das ist, Hiervon nehme der Kranke, wenn er sich zum Schwitzen anschickt, achtzig Tropfen in einem beliebigen laulichten Weingetränk, und hernach alle viertheilstunden zwanzig Tropfen. — Vel R. Iulep e camphor. Lib. Sem. Tinct. Serpentar. unc. i. Misce.

die Zubereitungen aus dem Spießglaß c), oder

Propinanda est primo uncia una, et postea uncia semis omni semihora ad tres vel quatuor vices, das ist, Das erstemal soll eine Unze, und hernach alle halbe Stunden eine halbe Unze hiervon; und etwa drey bis viermal, genommen werden. Vel R. Spirit. Mindereri unc. viij. Sal. volat. C. C. gr. XL. Syrup. Tolut. unc. ij. Misce; Hauriat uncias duas statim, cum in lectum se receperit, das ist, Hiervon nehme der Kranke sobald als er sich ins Bette begiebt, zwo Unzen, und hernach alle halbe Stunden eine Unze.

c) R. Vin. antimon. semiunc; capiat gutt. XL. in seri lactis vinosi un. ij. et reiteretur dosis omni hora, si ferat ventriculus, das ist, Hiervon nehme der Kranke zwo Unzen ein in Molken, die mit Wein bereitet worden, und wiederhohle die Dose alle halbe Stunden, nämlich wenn es der Magen verträgt. — Vel R. Kerm. mineral. gr. ij. Theriac. Andromachi drachm. i. Misce pro dosi. — Vel R. Antimon. calcinati ad albedinem cum aequali copia Rasur. Corn. Cerv. gr. XXX capiat pro dosi. — Vel R. Vini antimon. gtt. XL. Tinct. thebaic. gtt. XXX. capiatur dosis huiusmodi octava quaque hora, ex quovis liquore tep do, das

ist,

oder Queckſilber Artztneyen d), oder Opiatmittel e), oder andere Artztneyen von dieſer Art f).

§. 73.

iſt, dergleichen Doſe nehme der Kranke alle acht Stunden in einem beliebigen laulichten Getränke ein.

d) ℞. Turpeth. mineral. gr. i. Diascord. Semidrachm. Olei ſtillat. menth. gtt. iij. Miſceatur pro doſi. — Vel ℞. Mercur. dulc. gr. iv. Camphor. gr, vj. Opii gr. ij. Miſceatur, et capiat Sudori accinctus, das iſt, dieſes nehme der Kranke, wenn er ſich zum Schwitzen anſchickt.

e) ℞. Pulv. caſtor. gr. xv. Sal ſuccin. gr. v. Sal volat. C. C. gr. vj. Opii crudi gr. ij. Syrup. e corticibus aurant. q. ſ. Fiat Bolus; hora Somni devorandus, das iſt, dieſer Biſſen ſoll bey Schlafengehen eingenommen werden. — Vel ℞. Tartar. vitriol. Sal. nitri ana Scrup. iv. funde in crucibulo, pulveriſetur; et adde Pulv. Ipecacuan. Opii ana Scrup. j. Olei ſtillat. menthae gtt. ij. Miſce, Doſis ſit a Scrupulo uno ad grana quadraginta. Dieſes Pulver iſt jenes, welches wir weiter oben §. 43. in der Anmerkung m) unter dem Namen Dower's Pulver erwähnt haben.

f) Wenn heiße Ziegelſteine an die Füße angebracht werden, locken ſie den Schweiß an

ihnen

§. 73.

Man soll auch, entweder zu einerley Zeit oder abwechselnd, mit diesen Arzneyen die stärkenden, die harntreibenden und die purgierenden Mittel geben, die wir in dem ersten Theile dieses Versuchs empfohlen haben.

§. 74.

Obgleich die bisher berührten Arzneyen auf die behörige Weise gebraucht worden, so wächst dem ungeachtet vielmals die Wassersucht unter der Haut, und die ausgetretenen Wasser bleiben in dem zellichten Gewebe zurück, wofern sie nicht durch eine künstliche Oeffnung abgelassen werden g).

α. Wenn ihnen heraus, und haben die auf das Fieber gefolgte Geschwulst der Füße öfters vertrieben, Miscell. curios. a. n. c. Dec. 2. ann. 8 obs. 141. — Das Räuchern mit Enzian, Wachholderbeeren und Eßig hat die Wassersucht vertrieben, eben daselbst Dec. 3. ann. 9. et 10. obs. 24. — Ein wassersüchtiges Kind ward durch Schwitzen kuriert; ebendaselbst obs. 197.

g) Im Brachmonat 1754. ward Robert Damyerin, ein starker junger Mann we-

gen

α. Wenn die Oberhaut durch ein blasenziehendes Pflaster in eine Blase erhoben wird, so läuft zuweilen eine große Menge Wasser aus der Haut heraus h); allein gen der Wassersucht in das Krankenhaus zu St. Gürgen von Dr. Dawson aufgenommen. Dieser verordnete dem Kranken eine trockne Nahrungsart, und wöchentlich zwey Purganzen aus Jalappe und Salpeter, und in der Zeit darzwischen die Meerzwiebelpillen nebst salzichten Tränken. Durch den Gebrauch dieser Artznenen wurd in Zeit von ohngefähr fünf Wochen alle seine Geschwulst weg geschafft. Der Mensch harnte leicht und viel, und schwitzte öfters, und die Kur ward endlich mit einigen stärkenden Artznenen beschlossen.

h) Einen Fall von einem Kranken, welcher durch blasenziehende Pflaster, die man auf viele verschiedene Theile gelegt hatte, kuriert worden, findet man in *Riverii* obs. commun. a Iacoz. obs. 21. — Im Jahr 1747. sahe ich einen jungen Mann, der an einer Hautwassersucht krank war, und dem man blasenziehende Pflaster auf die Schenkel gelegt hatte. Aus denen dadurch verursachten Oeffnungen gieng alles Wasser von ihm weg. Allein die Schenkel wurden brandicht, und der Kranke starb. —

allein wenn die Oberfläche derselben zu sehr angegriffen wird, so wird sie mit dem heißen Brande behaftet. Daher denn andere Mittel und Wege dieser Art zu heilen vorzuziehen sind.

3. Die alten Aerzte brannten die Haut mit einem glühenden Eisen, und einige von den Neuern bedienen sich an dessen Statt der ätzenden Mittel. Allein die durch diese beide Heilarten gemachte

Mehrere solche Fälle erzählt uns *Guil. Fabric. Hildanus* Cent. I. obs. 49. [* Ein alter Mann kam verwichenen Winter wegen der Hautwassersucht, die er schon lange gehabt hatte, in das Krankenhaus. Die untern Gliedmaaßen waren erstaunend geschwollen, so wie auch der rechte Arm, welcher kalt und bis an die Fingerkuppen ödematös war. Einige Tage vorher, ehe er in das Krankenhaus gegangen war, hatte er auf den gegebnen Rath einiger Bauersleute gestoßene Kresse auf die Unterschenkel gelegt. Darunter erzeugten sich eine große Menge Blasen, und der heiße Brand stellte sich ein, ohne daß der Kranke das geringste Uebel empfand. Die heißesten und spirituösesten Bähungen konnten die Schenkel nicht erwärmen. Nach Verlauf eines Monats starb er.]

te Schurfe lassen die Wasser nicht heraus-laufen, so daß man entweder die langsame Ablösung des Schurfs abwarten, aber auch zugleich die Krankheit immer mehr anwachsen lassen, oder den Schurf durchschneiden oder wegnehmen muß. Woraus aber klar ist, daß das vorher angebrachte Brennen ohne Nutzen ist.

γ. Zu den Zeiten des Galenus ward das Durchstechen der Geschwulst von den Aertzten mehr als das Brennen i) verordnet, dieweil das erstere eine größere Menge Wasser heraus schafft k).

δ. Die

i) Ἐπὶ δὲ τῶν ὑδρωπικῶν αἱ παρακεντήσεις ὀνομαζόμεναι, μᾶλλον τῶν καυσέων ἐν ἔθει τοῖς ἰατροῖς εἰσιν, das ist, „Bey den Wassersüchtigen aber haben die Aertzte das „Durchstechen, das man Paracentesis zu nennen pflegt, mehr in Gebrauch, als das „Brennen, sagt Galenus in seinem Comment. über des Hippokratis 27sten kurzen Spruch des 6ten Abschnitts

k) In *Willisii* Pharm. ration. part. 2. de anasarca findet man die Geschichte von einem siebenzig jährigen Manne, welcher durch Hülfe des Stechens mit einer Nadel noch etliche Monat lebte. — Eine von den Mägden des Portugiesischen Gesandten

an

§. Die meisten von den Neuern folgen der vom Celsus vorgeschriebenen Methode 1), und machen tiefe Einschnitte in an dem Grosbrittanischen Hof würde in kurzer Zeit an der Wassersucht gestorben seyn, wenn die Wasser nicht beständig und häufig aus einer Oefnung geflossen wären, die zufälliger Weise an der großen Zeh entstanden war, wo sie vorher einen tief gewurzelten Leichdorn gehabt hatte. English Translat. of Boerhaave's Aphorisms, note to sect. 1242.

1) „Incidendum quoque super talum, quatuor „fere digitis, ex parte interiori est; quo per „aliquot dies frequens humor feratur; atque „ipsos tumores incidere altis plagis oportet: „concutiendumque corpus est multa gesta„tione, atque ubi inductae vulneribus cica„trices sunt, adiiciendum exercitationibus et „cibis, donec corpus ad pristinum habitum „revertatur, das ist, Man muß auch ohn„gefähr vier Querfinger über den Knöcheln „an der innern Seite Einschnitte machen, „damit einige Tage nach einander häufige „Feuchtigkeit herauslaufen möge. Auch „müssen die Geschwulste selbst durch tiefe „Schnitte geöffnet werden. Den Körper „muß man durch vieles Tragen erschüttern, „und wenn die gemachten Wunden heil ge„worden

in die wassersüchtige Geschwulst, um den Wassern Ausgänge zu verschaffen m).

z. Von

„worden sind, muß sowohl die Leibesbewe-
„gung als auch die Menge der Speisen ver-
„mehrt werden, bis der Körper wiederum
„in seinen ehemaligen Zustand gekommen ist,
sagt Celsus Lib III. cap. 21.

m) Ein Mann von mittlern Jahren krankte an der Wassersucht, die er sich durch vieles Trinken zugezogen hatte. Man machte ihm an der innern Seite des Fußes Einschnitte, durch welche eine große Menge Wasser ausgeleert ward. Zugleich nahm er eine starke wasserabführende Purganz ein, die aus dem Safte des gemeinen Schwertels bestand, und die allemal nach Verlauf dreyer Tage dreymal wiederhohlt wurde. Dabey ward ihm täglich nicht mehr als ein Maaß Getränk verstattet. Und auf diese Weise setzte sich die meiste wassersüchtige Geschwulst. Hierauf ward ihm zur Stärkung ein wenig Rhabarbar, in etwas Wermuthwasser infundirt, verordnet. Die Einschnitte hielt man offen, und der Kranke enthielt sich einige Monat des Trinkens, und ward gesund; *Lister* Exercitat. med. de hydrope, aegrot. 1. — Im Monat April 1754 ward Elisabeth Dawies in das Krankenhaus zu St. Gürgen von Dr.

Dawson aufgenommen, um sie an einer allgemeinen Wassersucht zu kurieren. Sie sagte mir, sie wäre schon ehemals wassersüchtig gewesen, und durch Purgieren kuriert worden. Der Doktor verordnete ihr einige Dosen von Jalappe und Salpeter zwey bis dreymal in der Woche, und in den Zwischenzeiten täglich die Meerzwiebelpillen. Allein diese Artzneyen thaten wenig Würkung. Im Anfange des Maymonats wurden ihre Schenkel skarificiert, und es ward ihr eine trockne Nahrungsart und ein bitteres wider den Scharbock dienliches Bier, nebst dem anhaltenden Gebrauche der Meerzwiebelpillen verordnet. Das Meiste von dem ausgetretenen Wasser ward durch die gemachten Schnitte ausgeleert. Da sie dieses Verhalten so fortsetzte, und dann und wann eine Purganz, und einmal ein Brechmittel, einnahm, waren ihre wassersüchtige Geschwulste im Heumonate alle vergangen, da ihr denn die Stahllattwerge und kaltes Baden vorgeschrieben ward. Da sie nun allem Anschein nach, von ihrer Wassersucht kuriert war, und sie sich schon anschickte, das Krankenhaus zu verlassen, ward sie plötzlich von einem Fieber überfallen, und starb den dritten Tag darauf. Als man den Leichnam öffnete, konnte man keine sichtliche Ursache finden, von welcher man entweder die Wassersucht oder das Fieber hätte herleiten können.

ε. Von den Aegyptiern sagt man n), daß sie Haarschnuren durch die Haut ge-

zogen, nen. — Ein Mägdchen, die sowohl an der Hautwassersucht als an der Bauchwassersucht krank war, hatte einen kleinen Schnitt in jedweden Unterschenkel bekommen, durch welchen zehen Tage nacheinander täglich vier Maaß Wasser heraus liefen. Man bähete ihre Schenkel fleißig mit warmen Bähungen, und gab ihr täglich zweymal ein Glas voll bittere Infusion, und auf die Nacht einen Schluck von einem harntreibenden Tränkchen, das aus Oxymel. squillitico, aqua cinamomi und Spirit. lavendulae bereitet war. Da sie wieder stärker zu werden anfieng, gab man ihr einige Purgiermittel. Durch diese Art zu heilen erhielt sie ihre Gesundheit wieder, und lebte nachher fünf Jahr, ohne wiederum in diese Krankheit zu fallen; *Mead.* monit. med. cap. VIII. — Vom Herrn Cowpern, sagt man, er habe wassersüchtigen Leuten in grosser Anzahl zur Gesundheit verholfen, indem er ihnen einen Einschnitt zwischen den Zehen gemacht; Englisch Translat. of Boerhaaves Aphorism. note to sect. 1242.

n) „Veteres Aegyptii homines hydropicos „pharmacis quidem non vexabant; introdu„cebant autem per cutem acus fila trahen„tes, relinquebant in vulnere fila, ne coa„lescerent;

zogen, und sie in der Wunde gelassen haben, um ihr Zuheilen zu verhindern, und durch diese Ableitung das Wasser Tag und Nacht abzuführen. Einige legen Erbsen oder andere solche Dinge in die gemachten Einschnitte, um sie offen zu erhalten. Allein von diesen fremden Körpern ist der heiße Brand zu befürchten, indem der Kreislauf in solchen schwachen Gefäßen durch den Druck oder durch die Reizung leicht gehemmt wird.

§. 75.

„lescerет; ita aqua continuo fluxu, diu noctuque effluebat omnis, das ist, die alten „Aegyptier plagten die wassersüchtigen Menschen nicht mit Arztneyen, sondern sie stachen eine eingefädelte Nadel durch die Haut, „und ließen den Faden in der Wunde, damit „sie nicht zuheilen möchte. Auf solche Weise nun floß alles Wasser unaufhörlich Tag „und Nacht von dem Kranken, spricht Boerhaave in Comment. in Institut. med. sect. 416. edit. ab *Hallero*. — Ich habe nicht finden können, wo Boerhaave diese Nachricht hergenommen haben mag. Doch kann man eine Beschreibung von dieser Operation, und zugleich Fälle von der Bauchwassersucht, wo sie jedoch ohne glücklichen Fortgang angebracht worden, in *Deckeri* Exercit. practic. p. 289. finden.

§. 75.

Wenn man diese Einschnitte macht muß man einige Regeln der Vorsichtigkeit vor Augen haben.

a. Sie müssen allezeit an dem untersten, und am meisten herabhängenden Theile der Geschwulst gemacht werden, damit das Wasser einen ungehinderten Ausgang haben möge.

b. Wenn man diese Operationen verrichtet, soll man, wo es sich vermeiden läßt, die großen Gefäße, Nerven und Flechsen nicht verletzen.

c. Damit man aber den Kranken, an Statt ihn zu heilen, nicht hinrichte, muß das Ausleeren des Wassers auf eine, denen Kräften des Kranken gemäße Weise eingerichtet werden o); und, man muß

o) „Aegrum igitur quovis modo sustinere „oportet, ne curatio mortem acceleret; „id quod mihi videre contigit, semel quidem mea ipsius non satis caute aegroti „robur aestimantis, atque iterum Chirurg „temerarii culpa, das ist, man soll demnach „den Kranken auf alle Weise zu erquicken „suchen, damit die Kur den Tod nicht beschleu„nige. Denn dieses ist mir begegnet; das

ein e

also den Kranken auf alle Weise zu stärken, und die Ausleerung der Wasser, wenn sie zu häufig geschieht, durch geschickte Pflas-

„eine Mal war ich Schuld, weil ich die Kräf-
„te des Menschen nicht vorsichtig genug
„schätzte; das andere Mal aber sei die
„Schuld auf den verwegenen Wundartzt,
sagt *Mead*, Monit. med. cap. VIII. —
[* Derjenige junge Mensch, von welchem ich weiter oben in der Anmerkung w gere-
det habe, starb plötzlich und zu einer Zeit, da man sich es am wenigsten versehen hätte, ja selbst zu der Zeit, da er anfieng, sich viel besser zu befinden. Ich hatte ihm vier oder fünf Tage vorher Einschnitte an dem untern Theile des Unterschenkels, und oben an der Fußwurzel, machen lassen, durch welche eine so grosse Menge Wasser auslief, daß von Abend an bis an den Morgen sein Bette völlig durchdrungen, und der Fußboden des Zimmers überschwemmt, und die Geschwulst des Bauchs, der Oberschenkel und Unterschenkel schon beynahe ganz und gar vergangen war. Ich konnte diesen jählingen Tod keiner andern Ursache, als dieser grossen Ausleerung, zuschreiben. Es ist wahr, der Wundartzt hatte grosse Schnitte gemacht, die eine grosse Eiterung erregt hatten, und ich hätte müssen heiße und spirituose Bä-

hungen

Pflaster und einen dienlichen Verband zu mäßigen suchen.

d. Hippokrates hat schon vorlängst angemerkt, daß die Geschwüre wassersüchtiger Leute nicht leicht zu heilen sind p); und er erinnert daher, daß sie mit einer wärmenden Arztney bestrichen werden müssen q); und damit die nahe an den Geschwüren

hungen überschlagen lassen, um den Theilen einige Spannungen zu verschaffen, und den heißen Brand zu verhüten. Allein ich hätte vielleicht auch dem Unterleibe und denen in ihm enthaltenen Eingeweiden durch Binden zu Hülfe kommen sollen, so wie dieses bey der Oeffnung in der Bauchwassersucht zu geschehen pflegt.

p) „Τοῖσιν ὑδρωπικοῖσι τα γινόμενα ἕλκεα „ἐν τῷ σώματι ὲ ῥηιδίως ὑγιάζεται, „das ist, die Geschwüre, welche bey wassersüchtigen Leuten entstehen, sind nicht leicht zu „heilen, spricht Hippokrates im achten Vers seiner kurzen Sprüche, in dem sechsten Abschnitte.

q) „Ἐξάγειν δὲ ἐν μέρει ἑκάσῳ τῷ σώματος καὶ πυρίησι χρήσασθαι, καὶ ἀεὶ „τὸ ἐξαγόμενον χρίειν θερμαντηρίῳ „Φαρμάκῳ, das ist, man muß aber aus jedem einzeln Theile zapfen, und sich der Bä-

„hungen

schwüren befindliche Haut, als welche von der warmen und scharfen, aus den Geschwüren sickernden Gauche beständig feucht und eingeweicht ist, nicht entzündet werde, und schmerze, und in Gefahr komme, vom heißen Brande angegriffen zu werden, so soll sie durch einige Verwahrungsmittel und Salben dafür bewahret werden r)

c. Wenn

„hungen bedienen, und den Ort, durch welchen man ausleert, mit einer hitzigen Artzney bestreichen, sagt Hippokrates in dem 36sten §. seines Buches περὶ τόπων — † Eine gute und nach dem Sinne des Hippokrates eingerichtete Bähung wider diese Geschwüre ist es, wenn man Schwefel, und Myrrhen in Kalkwasser kocht, und fleißig überlegt. Man kann auch bittere Kräuter dazu nehmen.

r) ℞. Vnguent. alb. unc. I. liquefcat leni calore et ab igne remoto, adde balfam. oppodeltoch. drachm. I. Mifce. — Vel ℞. Vnguent. ex lapide calaminari fefquiunc. Balfam. Peruvian. drachm. III. camphor. in fpirit. vin. folut. drachm. II. Mifc. s. a. Cuti applicetur linimentum fuper linteum extenfum, vel manu cuti affricetur, das ist, dieses dünne Sälbchen soll auf ein Stück Leinwand

e. Wenn die Geschwüre eines Wassersüchtigen den heißen Brand bekommen haben, müssen sie mit denjenigen Artztneyen versorgt werden, welche für diese zuletzt erwähnte Krankheit gut sind s).

wand gestrichen, und auf die Haut gelegt werden, oder man kann es auch mit der Hand einreiben.

s) Gute Würkungen der Fieberrinde in dergleichen Fällen, lese man in den Edinburgischen Versuchen im 4ten Bande, im 10ten Artickel, in der zweyten Anmerkung. — [* Zu einer Wassersucht des Hodensacks, die man lange Zeit nachläßig tractiert hatte, schlug der heiße Brand. Der Kranke, der selbst ein berühmter Professor der Artztneywissenschaft war, ließ eine Infusion aus der Fieberrinde bereiten. Man skarificierte den Hodensack; in die gemachten Einschnitte streuete man die gepülverte Fieberrinde, und den Hodensack ließ sich der Krancke mit Tüchern umlegen, welche in die Infusion eingetaucht waren. Auf diese Weise fieng der heiße Brand an, nicht weiter um sich zu greifen, die abgestorbenen Theile vertrockneten und fielen endlich weg, so daß weiter nichts als ein gutes Geschwür übrig blieb, und das zellichte Gewebe von keiner Materie belästigt war, welche den Gebrauch

Von der Hautwassersucht des Hodensackes.

§. 76.

Die äusserliche Wassersucht des Hodensackes oder die Hautwassersucht des Hodensackes, welche oftmals mit einer sehr großen wässerichten Geschwulst des, unter der Haut befindlichen, zellichten Gewebes der männlichen Ruthe vergesellschaftet ist, wächst zuweilen zu einer monströsen Größe an.(*) Woran die große Menge des, in dem Hodensacke befindlichen, schlappen zellichten Gewebes die Ursache ist. Allein diese Krankheit hat außer den Namen wenig Besonderes, ausgenommen, brauch der reizenden Artzneyen erfordert hätte. Die beiden Hoden, welche blos da lagen, wurden nach einigen Wochen mit einer neuen Decke überzogen, Memoir. de l' Acad. de Chirurg. Vol. 3. p. 127.]

(*) [In dieser Art der Wassersucht ist die männliche Ruthe nicht nur aufgeschwollen, sondern sie ist auch gar oft verlängert und auf eine ganz außerordentliche Weise gedrehet; die Haut des Hodensacks ist glänzend, ohne Runzeln ausgedehnt und durchsichtig]

men, daß alsdann, wenn man sie durch Einschnitte zu heilen unternimmt, diese Einschnitte auf einer jedem Seite der Nath des Hodensackes gemacht werden müssen, weil sonst das Wasser aus dem untern Theile des Hodensackes an derjenigen Seite, wo man keine Einschnitte gemacht hat, nicht ausgeleert wird t). Dennob-

gleich

t) Ein gewisser Mann quetschte sich durch einen Fall einen von seinen Hoden, der größer blieb, als der andere, ohne ihm ganzer zwölf Jahr einiges Ungemach zu verursachen. Nun aber ward er gewahr, daß sein Hodensack anfieng, aufzuschwellen. Dieses nahm so lange zu, bis der Sack so groß, als der Kopf eines Kindes, und so hart war, daß es schwer zu erforschen war, was denn wohl darinnen enthalten seyn möchte. Diese Geschwulst gab auf keine Arztneyen etwas, es mochten äußerliche oder innerliche seyn, bis man sie durch Hülfe der Lanzette durchstochen hatte, und eine kleine Portion Wasser heraus gelaufen war. Denn hierauf konnte man ein Schwappern einer Flüßigkeit deutlich spühren, und obgleich nur wenig Wasser heraus gelassen worden war, so ward dem ohngeachtet der Ueberrest der Geschwulst durch ein Pulver aus Kreite und Wermuth

das

gleich allezeit ein wenig unter der Ruthe eine freye Gemeinschaft zwischen den Zellen des zellichten Gewebes des Hodensackes ist, so ist bey verschiedenen Körpern an dem untern Theile dieses Beutels keine solche Gemeinschaft zu spühren u).

Wenn

das man auf den Hodensack legte, und durch einige eingenommene Purganzen völlig vertrieben, und die Kur glücklich beschlossen. — Ein Soldat der in dem Feldzuge des Jahrs 1745. diente, kam zum Dr. Gröinger, weil er die Wassersucht am Hodensacke hatte. Diese aber war von einem Schlage entstanden, den er den Tag zuvor an diesem Orte erlitten hatte. Man ließ ihm sogleich zur Ader, und suchte, die Geschwulst durch Bähungen zu zertheilen. Hierdurch nun ward zwar die Entzündung gehoben, aber die Geschwulst blieb noch immer. Der Doktor verordnete ein blasenziehendes Pflaster auf den ganzen Hodensack zu legen; das denn auch häufige Ausleerung verschaffte, so daß die Kur in wenigen Tagen glücklich geschehen war. *Douglass* Treatise. on hydrocele chap. 1. p. 18.

u) Die Beschreibung von dem Bau und Gewebe des Hodensacks findet man in den Edinburg. Versuchen, im 5ten Bande, im 20sten Artickel, in dem 30sten Abschnitte.

Wenn diese Krankheit eine Folge von einer Bauchwassersucht (*) oder von einer Haut-

(*) [Die ergossene Wassersucht des Hodensacks ist offtmals eine Folge der Bauchwassersucht, oder der Hautwassersucht, ja selbst der geschwollenen Füße und Schenkel. Sie ist aber auch zuweilen ein Uebel, das in dem leidenden Theile selbst seine ursprüngliche Ursache hat, und bald von einer Quetschung, von einem Schlage oder Stoße, vom Reiben dieser Theile, von einer plötzlichen Erkältung entstehen kann. Diese örtliche Krankheit ist bey Kindern gewöhnlicher, als bey Erwachsenen, und vornehmlich bey Kindern, die man noch wickelt. Sie entsteht bey ihnen gemeiniglich von der Unsauberkeit und von der Prickelung ihres scharfen und erhitzten Harns, in welchen sie aus Nachläßigkeit ihrer Ammen und Wärterinnen lange Zeit gleichsam in der Beize liegen. Es giebt auch Kinder, die dieses Ungemach mit auf die Welt bringen, wenn der Hodensack in der Geburtsarbeit gedrückt worden ist. Uebrigens ist sie, weder gefährlich, noch schwer zu heilen. Das bloße Auflegen eines zusammengelegten Lappens, den man entweder in starken Wein, mit bittern und zusammenziehenden Kräutern gekocht, oder in ein Gemische aus Kalchwasser, Salmiak und

star-

Hautwassersucht ist, so muß ihre gründliche Kur durch Hinwegschaffung dieser Ursachen geschehen. Nachdem man dieses durch die Kur erhalten hat, vergeht die Wassersucht des Hodensacks gemeiniglich von sich selbst, oder sie weicht doch auf eine sehr geringe Hülfe; die denn keine andere, als eben diejenige ist, die wir für die allgemeine Hautwassersucht verordnet haben.

Es giebt aber auch eine unächte Art von diesem Zufalle, nämlich diejenige, welche durch den Harn verursacht wird, wenn dieser durch die Substanz der Harnröhre durchsickert, und sich zwischen die Zellen des zellichten Gewebes des Hodensacks ergießt, allwo er gar bald scharf wird,

starken Brandtwein getaucht hat, ist zu Zertheilung der Geschwulst zureichend, doch muß man den Hodensack zugleich vermittelst einer Aufhebebinde unterstützen. Was aber diejenigen Kinder, die man noch wickelt, anbetrifft, so ist das sicherste Mittel, diese Krankheit zu heilen, und zu verhüten, dieses, daß man sie öfters aufwickelt, reiniget, und trocken legt, oder sie lieber gar, so bald als möglich, von den Einwickeln befreyet.]

wird, und die Zellen, in welchen er enthalten ist, sticht und zernaget w).

α. In diesem Falle muß man viele Einschnitte in den Hodensack machen, um dem Harne einen freyen Ausgang zu verschaffen, weil er sonst fistulöse und sinuöse Geschwüre vom weitem Umfange machen würde.

β. Diejenige Hinderniß, welche dem Harne den Durchgang durch die Harnröhre verschließt muß hinweg geschafft werden, sie mag nun seyn, welche sie will.

γ. Der Harn muß allezeit aus der Harnblase vermittelst eines, in sie gebrachten, Katheters herausgelassen werden, bis die widernatürliche Oeffnung in der Harnröhre wiederum verschlossen ist.

δ. Wenn diese zwo letzten Arten zu heilen nicht ausgeführt werden können, so muß ein Einschnitt in die Harnröhre gemacht werden, und zwar zwischen der Blase und demjenigen Theile, welcher versperrt

w) Eine umständlichere Beschreibung von dieser Art der Hydrocele lese man in den Edinburgischen Versuchen im 5ten Bande, im 22sten Artickel, ingleichen in Miscell. curios. a. n. c. dec. 3. ann. 3. obs. 68.

sperrt ist, damit der Harn durch die gemachte Wunde herauslaufen, und sich nicht durch das zellichte Gewebe des Hodensacks und der benachbarten Theile ergießen möge.

Der äußerliche Wasserkopf.

§. 77.

Die äußerliche Kopfwassersucht oder der äußerliche Wasserkopf hat weiter nichts Besonderes, als daß das Wasser nicht leicht von den allgemeinen Decken des Schädels zu den untern Theilen kommen kann. Wovon die Ursache in der genauen Verknüpfung dieser Decken mit den Ohren, mit den Muskeln und fleischichten Ausbreitungen zu finden ist x).

§. 78.

x) Hieron. Fabric. von Aquapendente versichert, daß er nicht nur die Haut des Kopfs durch die Wasser von der HirnschädelbeinHaut abgesondert, sondern auch in eine grosse Geschwulst erhoben, gesehen hat, Operat. chirurg. de hydroceph.

§. 78.

Bey der Kur hat das Pressen durch Binden großen Nutzen, da es hingegen bey der äußerlichen Wassersucht des Hodensacks wenig oder gar keine Dienste thun kann. Uebrigens sind die hier nöthige Arztneyen eben dieselben, die wir für die allgemeine Wassersucht unter der Haut vorgeschrieben haben y).

Die

y) In Burnets Medicinae Thesaur. findet man einen Fall aus Amat. Lusitano angeführt, da ein junger Pursche durch eine Salbe aus Chamillen, Wermuth und Butter, die man auf die kranken Theile geschmiert, an einem Wasserkopfe heil geworden ist Lib. VIII. sect. II. — Ein gewisser Mann, des Nahmens Abraham Clef, war in kaltem Wetter zu Pferde gereiset, und bekam hierauf einen Kopf, der durch die Wasser zu einer entsetzlichen Größe aufgetrieben war. Er ward gesund durch Reiben, durch warme Bähungen, und einen Arztneybissen, der ihm sowohl Brechen als Purgieren erregte. *Binninger* obs. Cent. 1. obs. 94. — Ein Alter ward durch eine Oeffnung, die man vermittelst eines glühenden Eisens machte, an einem Wasserkopfe kuriert. *Piso* obs. part. I. Sect. 2.

Die innerliche ergossene Wasser-sucht.

§. 79.

Das Wasser in dem zellichten Gewebe derer mehr innerlichen Theile, häuft sich an, in der Schnure der Saamengefäße,

*) [In *Riverii* observatt. p. 107. der lyonischen Ausgabe von 1663. findet man ein ganz besonderes Exempel von der Wassersucht des Magens, das sich folgendermaaßen verhalten hat: Im Jahr 1620. starb in Auxerre in Burgund eine Frau an der Wassersucht, die sie drey Jahr lang mit herum geschleppt hatte, ohne irgendwo einige Hülfe zu finden. Man öffnete den Leichnam. Die Leber und alle andere Eingeweide waren ziemlich gesund. Blos der Magen schien Aufmerksamkeit zu verdienen, weil er außerordentlich groß war. Das Bauchfell war an dem vordern Theile des Magens so fest angewachsen, daß man Mühe hatte, es davon abzusondern. Es kamen aus dem Magen neunzig Pfund Wasser. Die Fasern der innern Haut des Magens waren sehr weit von einander entfernt, und man fand viele Wasserblasen

fäße, in dem zellichten Gewebe des Magens *), der Gedärme, des Mittelfelles in der Brust, der Lungen, und anderer Eingeweide des Schmeerbauchs und der Brust. Von welchen allen wir nun eine jede Gattung in derjenigen Ordnung, wie wir sie hergerechnet haben, betrachten wollen.

Die ergossene Wassersucht des Saamengefäßenstranges.

§. 80.

Wenn eine ergossene Wassersucht des Saamengefäßenstranges zugegen ist, so ist eine weiche, länglichte und tief sitzende Geschwulst zu fühlen, welche alsdann,

ferblasen in ihr. Einige davon waren zerfressen, andere aber waren annoch ganz. Man fand auch in der Mitten des Pförtners einen mit Wasser angefüllten Sack, der einen Finger lang, und einen Zoll dick war, und sich in den Zwölffingerdarm erstreckte. Aus den Umständen dieser Wahrnehmung erhellet: 1. Daß diese Wassersucht zum Theil eine Sackwassersucht und zum Theil eine ergossene gewesen ist. 2. Daß diese große Menge Wasser seinen Sitz nicht in der Höhle des Magens selbst, sondern in dem zellichten Gewebe dieses Eingeweides gehabt hat.]

wenn der Kranke sitzt oder steht, an ihrem untern Theile am dicksten ist, und dem Drucke des Finger's am meisten nachgiebt, die aber abnimmt, und eine mehr walzenförmige Figur bekömmt, wenn der Kranke horizontal liegt. — Wenn der Hodensack nach dem Schmeerbauche zu in die Höhe gehoben wird, so verschwindet die Geschwulst beynahe; allein sie kömmt gar bald wieder, wenn der Mensch sich in einer geraden und aufrechten Stellung hält.

§. 81.

Die Ursachen von dieser Krankheit, die man auch eine Hydrocele nennt, sind: 1. Eine Flüßigkeit, welche von dem hinter dem Bauchfelle (Peritonaeum) befindlichen zellichten Gewebe herab fließt. — 2. Eine Schwäche des Saamengefäßenstranges. — 3. Eine Zusammenpressung oder Verengerung der Saamenadern (Venae spermaticae).

§. 82.

Es ist bey der Kur dieser Krankheit nichts besonderes zu bemerken, als daß

der

der Hodensack in einer Aufhebebinde getragen, und dadurch unterstützt werden muß, und daß man sehr vorsichtig seyn muß, wenn man Einschnitte macht, damit nicht etwa die Saamengefäße verwundet werden.

Die Wassersucht des Gekröses.

§. 83.

Das Gekröse und die zellichten Theile des Magens, der Gedärme und anderer im Schmeerbauche befindlichen Eingeweide sind bey einer allgemeinen Hautwassersucht allezeit, bey einer Bauchwassersucht doch oftmals, wasserfüchtig. — Wenn daher der Weg des Blutes durch die Pfortader und ihre Zweige wegen irgend einer Ursache verstopft, oder doch der Lauf desselben langsamer wird; wenn der Kanal der Nahrungsmittel, oder auch das Gekröse schlapp und schwach, oder das Blut aufgelößt und wässericht, und eine größere Menge seiner feinen Theile zu diesen Eingeweiden hinzu geführt wird, als durch ihre Ausgänge weggeführt wird; alsdann sammlet es sich in allzu großer

Menge in dem zellichten Gewebe an, vermehrt die Größe der Eingeweide und vermindert ihre Stärke. Und da die ausdünstende Schlagadern zu gleicher Zeit erschlappt und geschwächt sind, so lassen sie eine größere Menge von Säften durch sich durchgehen, als durch die schwache einsaugende Adern zurück geführt wird. Und wegen aller dieser Ursachen vergeht die Lust zum Essen, die Speisen werden nicht behörig verdauet, und der Kranke wird von einem Durchfalle, von einer Milchruhr (Lienteria) und andern darauf folgenden Uebeln befallen.

§. 84.

Es ist sehr schwer, diese Gattung der ergossenen Wassersucht zu entdecken. Denn wenn sie von einer Hautwassersucht oder auch von einer Bauchwassersucht herkömmt, so verbergen sie diese Kranckheiten. Wenn sie aber allein zugegen ist, so scheint sie andern Krankheiten des Schmeerbauchs so sehr ähnlich, daß man sie für jene Krankheiten halten kann. Jedoch, wenn die nur eben jetzt gemeldeten Ursachen bemerkt worden sind, und sich hernach eine weiche, ebene, nach und nach anwach-

anwachsende Geschwulst des Schmeerbauchs spüren läßt, so kann man muthmaßen, daß sie von dieser Krankheit herzuleiten sey.

§. 85.

Aus denenjenigen Geschichten von Leuten, welche anfänglich eine allgemeine Hautwassersucht gehabt haben, und von denen man geglaubt hat, daß sie hierauf auch die Bauchwassersucht bekommen haben, und durch das Auslaufen aller Wasser aus einer durch die Kunst gemachten Oeffnung kuriert worden sind, z) ist meiner

z) Mead erzählt ein Exempel von einer Bauchwassersucht, die durch einen äußerlichen Schnitt kuriert worden sey. Allein da der Kranke auch harntreibende Arztneyen und Purgiermittel gebraucht hat, so kann man die Kur dem Schnitte nicht allein zuschreiben. Monit. med. cap. VIII. — Und anderswo wird gesagt, die Wasser des Unterleibes bey einer bauchwassersüchtigen Person, wären alle durch die Schweißlöcher der Haut und Oberhaut in der Gegend um die kurzen Rippen heraus gesickert. Miscell. curios. a. n. c. Dec. 2 ann. 1. obs. 79. [* Dieses beides habe ich an einem und zwar demjenigen Kran-

Meynung nach, klar, daß die Geschwulst des Schmeerbauchs Anfangs von einer Anhäufung der Wasser in dem zellichten Gewebe der Eingeweide hergekommen ist, und daß die Bauchwassersucht von dieser Ursache abgehängt hat. Denn da das Wasser des zellichten Gewebes ausgeleeret worden war, ward dasjenige, welches in der Höhle des Unterleibes zurückgeblieben war, geschwind durch die einsaugenden Adern aufgenommen. Wofern aber eine Bauchwassersucht nicht von einer solchen allgemeinen Hautwassersucht herrührt, so werden die Wasser schwerlich durch Einschnitte und Schröpfen der Haut, oder andere äußerliche Ausgänge, aus dem Schmeerbauche ausgeleert werden können a).

Ist

Kranken, von dem ich schon vorher geredet habe, gesehen. Durch die Schweißlöcher der Haut des Schmeerbauchs war ein wenig Wasser herausgelaufen, und beynahe der ganze Ueberrest lief durch die Einschnitte heraus, die an dem Unterschenkel und dem obern Theile des Fußes gemacht worden waren.

a) Ein Mann, der beides, sowohl die Hautwassersucht als die Bauchwassersucht hatte,

ward

Ist nicht jener Spruch unsers Hippokrates b) von ein Bleichwassersucht, welche durch einen dazu geschlagenen Durchfall gehoben werden soll, mehr von dieser, als von irgend einer andern Art der Wassersucht zu verstehen?

§. 86.

Diejenigen Artztneyen, welche die Ausdünstung befördern, und den Schweiß treiben, sind hier eben sowohl, als in andern Gattungen der Wassersucht, dienlich.

ward von der Hautwassersucht durch Einschnitte, die in dem Hodensacke gemacht wurden, befreyet, allein die Bauchwassersucht verminderte sich nicht. Miscell. curios. a. n. c. Dec. 2. ann. 10. obs. 34. — Man kann fast durchgängig die Anmerkung machen, daß das Skarificiren und die Löcher in den Schenkeln in der Bauchwassersucht nicht gut thun, wofern sie nicht mit einer Hautwassersucht verbunden ist.

b) „Ἢν ὑπὸ λευκοῦ φλέγματος ἐχομένῳ διαῤῥόια ἐπιγένηται ἰσχυρὴ, λύει τὴν νοῦσον, „das ist, wenn ein Wassersüchtiger den „Durchfall bekömmt, hebt dieser die Krank„heit, sagt Hippokrates in seinen kurzen Sprüchen im 29sten Vers des 7ten Abschnitts.

Doch kann man von den stärkenden und purgierenden Artztneyen, welche hier beynahe in den Sitz der Krankheit selbst würken, bessere Würkung erwarten, als wenn sie nicht so nahe an dem kranken Theile angebracht werden können. Auch ist die Enthaltung von Trinken, welche bey allen wassersüchtigen Leuten von grossen Nutzen ist, schlechterdings nöthig, wenn der Kanal der Nahrungsmittel mit Wasser überladen ist.

Die Wassersucht des Mittelfelles in der Brust.

§. 87.

Wenn Wasser in dem Mittelfelle der Brust befindlich ist, verursacht es eine unangenehme Empfindung einer Schwere in der Mitten der Brust, welche iedoch, wenn man eigentlich reden will, den Namen eines Schmerzens nicht verdient. Diese Schwere verändert gemeiniglich ihren Ort, nachdem die Lage des Körpers verändert wird. Bey der geraden und aufrechten Stellung des Körpers

fühlt

fühlt sie der Kranke nahe an dem Zwerchfelle. Sie wird gegen den Rückgraat zu gespürt, wenn der Kranke auf dem Rücken liegt. Sie drückt den vordern Theil der Brust, wenn er auf dem Bauche liegt. Und sie neiget sich gegen diejenige Seite, auf welcher er ruhet. — Da der Schlund, die Luftröhre und der Herzbeutel in der Mitten desselben zellichten Gewebes sind, in welchem das Wasser enthalten ist, so müssen die Verrichtungen dieser Theile durch diese Krankheit gestört werden c).

§. 88.

Diese Krankheit läßt sich schwerlich von verschiedenen andern Krankheiten der

c) Mead sagt, er habe eine Sammlung von Wasser in dem Mittelfelle der Brust gesehen. Monit. med. cap. VIII. — Eine Frau hatte von Erkältung jählings schweren und kurzen Athem, den Husten und Schmerzen auf der Brust bekommen. Durch den Husten warf sie Schleim mit Blut vermischt aus. Diese Zufälle waren anfänglich durch Aderlaßen und andere Mittel vermindert worden, aber an dem fünf und

zwanzig-

der Brust unterscheiden, ohne nur dadurch, daß die Schwere ihren Ort verändert, wie wir vorher beschrieben haben. Da sie aber die allgemeine Hautwassersucht allezeit begleitet, so vermehrt sie dieser ihre Zufälle, und beide werden durch einerley Arztneyen kuriert.

§. 89.

Wenn man diese Krankheit gewiß genug wahr genommen hat, und sie auf den Gebrauch derjenigen stärkenden und abführenden Arztneyen, die wir in dem erstern Theile dieser Abhandlung beschrieben haben, nicht weichen will, so ist kein anderer Weg zur Ableitung des Wassers übrig,

zwanzigsten Tage darnach starb sie plötzlich. Man öffnete den Leichnam, und fand das Mittelfell der Brust voll von einer mit Blut gefärbten wässerichten Flüßigkeit, welche durch ihr Pressen auf die Lungen und die Luftröhre der Kranken den Tod verursacht zu haben scheint. Die Lungen waren mit einer dem Eiter ähnlichen Materie, angefüllt, und der linke Eyerstock war ohngefähr von der Größe eines kleinen Eyes und von schwärtzlicher Farbe *Riverius*. obs. Cent. 1. obs. 60.

übrig, als die Oeffnung des Brustbeines durch Hülfe eines Trepans. Doch diese Operation ist zu gefährlich, als daß man sie bey einer Krankheit, deren Gegenwart mit so wenig Gewißheit erkannt werden mag, unternehmen könnte.

Die Wassersucht der Lungen.

§. 90.

Wenn die Lungen von Luft ausgedehnt sind, sollte man glauben, ihre ganze zellichte Substanz habe eine vollkommene Oeffnung in die Zweige der Luftröhre, und es müßten folglich alle Flüßigkeiten, die einmal in die Zellen gekommen, bald und leicht heraus gehustet werden können. Hingegen in derjenigen Art der Engbrüstigkeit, die man die feuchte nennt, sollte man fast meynen, daß der Weg aus den Zellen in die Zweige der Luftröhre auf eine oder die andere Weise verstopft seyn müsse. Denn die Kranken haben eine ziemlich lange Zeit ein beschwerliches und erstickendes Athemholen, ohne das geringste heraus zubringen, und hierauf husten sie eine große Menge schleimichtes

Wasser

Wasser heraus. Kann man demnach diese Engbrüstigkeit für eine Gattung der ergossenen Wassersucht halten? Jedoch es mag sich hiermit verhalten, wie es will, so ist doch gewiß, daß die feuchte Engbrüstigkeit oftmals die Hautwassersucht zu veranlaßen pflegt d), und durch diejenigen Artztneyen kuriert wird, welche diese Krankheit heben, wovon wir schon einige Erläuterung gegeben haben.

Der

d) Von solchen Fällen habe ich einen oder zween gesehen, und ein sehr merkwürdiger ist in die Edinburgischen Versuche, in den 3ten Band, in 35sten Artick eingeschaltet, von einem gewissen Manne, der von einer Infarction der Lungen Wassersüchtig geworden war. Man konnte den Puls nicht spüren, bis nach der Würkung einiger Purganzen, welche ihre Hülfe in drey unterschiedenen Anfällen bewiesen, nach welchen der Kranke viele Jahre in guter Gesundheit gelebt hat.

Des zweyten Theiles

Zweites Kapittel.

Von der Sackwassersucht oder Balgwassersucht.

§. 91.

Die Wassersuchtssäcke oder Bälge enthalten entweder Wasser allein in sich, oder sie führen zugleich einige andere Körper mit sich. Die erstern kann man einfache Säcke oder Bälge nennen, und für die letztern kann man den Namen der zusammengesetzten erwählen.

§. 92.

Die einfachen Bälge behalten entweder bey nahe ihr natürliches Gewebe; oder — 2. sie sind durch die Krankheit so sehr verändert, daß sie, beym ersten Anblick, das Ansehen haben können, als ob sie ihr eigenes Daseyn der Krankheit zu danken hätten.

Die

Die natürlichen einfachen Bälge.

§. 93.

Es giebt nur zwey Beyspiele von solchen einfachen Wassersuchtsbälgen, welche ihren natürlichen Bau behalten, nämlich die Gebährmutter und ihre Trompeten. Es ist wahr, die Harnblase und die Gallenblase scheinen ihnen wegen ihrer eigenen Flüßigkeiten sehr ähnlich zu seyn. Allein da sie Flüßigkeiten in sich enthalten, welche von dem Sero und der Lympha sehr unterschieden sind, so kann diese Krankheit nicht in die Klasse der Wassersuchten gesetzt werden.

Die Wassersucht der Gebährmutter.

§. 94

Die Wassersucht der Gebährmutter kann durch ein jedes Ding veranlaßt werden, daß die Mündung der Gebährmutter verstopft, und macht, daß diese nach und nach mit derjenigen dünnen

wässerichten Flüßigkeit angefüllt wird, (*) welche natürlicher Weise in diese Höhle hineinsickert e). Oder es können sich auch Wasser-

(*) Man darf nicht glauben, als ob die Verstopfung des Monatflusses die Wassersucht der Gebährmutter allezeit begleite; denn es giebt Wahrnehmungen genug, welche das Gegentheil darthun. Außer denjenigen Wahrnehmungen, die man bey den Fernel, und aus ihm in der nächstfolgenden Anmerkung angeführt findet, kann man in dem vierten Theile der praktischen Disputationen der Hallerischen Sammlung S. 504 eine Wahrnehmung von der Wassersucht der Gebährmutter lesen, welche sechs Jahr gewähret, und den monatlichen Fluß auf keine Weise gehindert hatte.

e) Eine Frau gab einige Zeit alle Monate so viel citrongelbes Wasser aus der Gebährmutter von sich, daß es sechs oder acht Becken voll austrug; wenn dieses geschehen war, floß ihre monatliche Reinigung ordentlich. *Fernel.* in patholog. Lib. VI. cap. 15. — Vesalius versichert uns, daß er in der Gebährmutter einer Frau hundert und acht und dreysig Pfund Wasser gefunden hat. Der innere Muttermund war auf eine wunderbare Weise hart geworden, und der rechte Eyerstock bestand aus neun bis zehn Säcken, die so groß als ein

Wasserblasen in ihr erzeugen, und zwar entwe=

Gänseey oder Straußeney waren Anatom. Lib, V. cap. 9. — Mauriceau sagt, die Schwangerschaft sey oftmals mit einer Art von der Wassersucht in der Gebährmutter verknüpft, und bringt verschiedene Exempel von Weibern bey, die ein, zwey, drey, vier oder mehrere Maaß Wasser zu verschiedenen Zeiten ihrer Schwangerschaft von sich gehen lassen, und dem ungeachtet keinen Mißfall gehabt haben, auch hernoch ihre Kinder bis zur gewöhnlichen Zeit ausgetragen, und unter der Geburt die gewöhnliche Menge Wasser gehabt haben. Die erstern weggegangenen Wasser, glaubt er, seyen eine Art von einer Wassersucht in der Gebährmutter gewesen. Traitè des malad. des femmes grosses, Lib. 1. chap 21. ingleichen seine Observations 7. 19. 60. 113. 186. 219. 361. 611. 688. [*Mauriceau behauptet in der That in vielen von seinen Wahrnehmungen diese mit der Schwangerschaft vereinbarte Art der Wassersucht, und er gründet seine Meynung darauf, daß es unmöglich sey, daß die wahren Wasser abgehen sollten, ohne die Niederkunft zu verursachen. Unterdessen widerspricht er sich doch an andern Orten, und vornehmlich in der hier von Herrn Monro angeführten 611ten Warnehmung. Denn

entweder in ihrer eigenen zellichten Sub=

 stanz

da sagt er eben das Gegentheil, und geht von seiner Meynung in folgenden Ausdrückungen ab: „On auroit pu croire, que „cette premiere abondance d' eau, qu' elle „avoit vidée, venoit d' une espece d' hydro„pisie de matrice separée des veritables eaux „de l' enfant; mais j' ai de la peine à étre „persuadè, qu' il se fasse jamais dans la matri„ce, dans le tems de la grosseſſe, aucune „*hydropisie particuliere* hors des membranes „de l' enfant: car si l' on voit quelque fois „des femmes vider beaucoup d' eaux plusi„eurs jours devant que d' etre en travail: ces „premieres eaux ne viennent ordinairement „que d' une rupture, qui se fait aux mem„branes, qui les contiennent, en un endroit „plus superieur et plus foible, que celui, „qui correspond justement a l' orifice interne „de la matrice, das ist: Man kann „vielleicht dafür halten, dieser erste Ueberfluß „der Wasser, welche sie von sich gehen las„sen, kämen von einer Art der Wasser„sucht in der Gebährmutter her, die von den „wahren Wassern des Kindes unterschieden „und abgesondert wären. Allein ich kann „mich schwerlich überreden, daß sich jemals „in der Gebährmutter, zur Zeit der „Schwangerschaft, eine besondere Was=

„serſucht

stanz, oder in zurückgelassenen Stücken von

„sersucht außer den Häuten des Kindes er-
„zeugen sollte. Denn wenn man auch schon
„zuweilen Weiber findet, welche viele Tage
„vor der Niederkunft viel Wasser von sich
„gehen lassen, so kommen doch jene erstere
„Wasser gemeiniglich von nichts andern her,
„als von einem Risse, welcher in den Häu-
„ten, in welchen sie enthalten sind, entsteht,
„nämlich an einem Orte, der weiter oben,
„und schwächer ist, als derjenige, welcher
„gerade auf dem innern Muttermund trift.]

Ein Frauenzimmer, das im achten Monat ihrer Schwangerschaft zu seyn glaubte, gab eine große Menge Wasser aus der Gebährmutter von sich, und ward gesund. Accouchemens *de la Motte* obs. 16. — Eine Frau starb an der Wassersucht. Man öffnete den Leichnam, und fand die Gebährmutter voll von Wasser, und so erschrecklich groß, daß ein Knabe von zehen Jahren sich ganz wohl hätte darinnen aufhalten können. Der Muttermund war durch eine runde, und drüsichte Geschwulst ganz verstopft, und diese Geschwulst schien durch Streifen getheilt zu seyn, fast wie eine Pomeranze. *Bonet.* Sepulcr. anat. Lib. III. Sect. 21. obs. 55. —

[* Sebiz machte im Jahr 1627. eine sonderbare Geschichte von einer Frau in Strasbur-

von dem Mutterkuchen f). Der Anwachs

burg bekannt, welche sich länger als zehen Jahr mit der Wassersucht in der Gebährmutter geschleppt, und zugleich auch die Bauchwassersucht und eine Menge Wasserblasen bey sich gehabt hatte. Die Gebährmutter hielt achtzig Pfund von einem blutichten Wasser in sich, das wie Wasser, in welchem Fleisch gewässert worden, aussahe. Uebrigens war die Substanz dieses Eingeweides sehr dünn, und zeigte das Widerspiel davon, was in der Schwangerschaft mit ihm vorgeht.]

f) Aus der Gebährmutter einer Frau zog man zween Säcke, die mit Wasser angefüllt waren. Der Muttermund war hart und zu einem festen undurchlöcherten Bande geworden. Auch fand man eine Menge fleischichter Bündel an der innwendigen Oberfläche dieses Eingeweides. Miscell. curios. a. n. c. dec. 2. ann. 5. obs. 50. et 67. — Eine Frau gab eine große Menge Wasserblasen aus der Gebährmutter von sich Philosoph. Transact. num. 460. sect. II. — Eine Frau, die im sechsten Monat schwanger zu seyn glaubte, gab eine Art eines Mondkalbes von sich, welches zwey Pfund wog, und aus vielen hunderten kleinen Wasserblasen bestand, die vermittelst unendlich

vieler

dieser Krankheit ist dem Zunehmen der Schwangerschaft sehr ähnlich, dergestalt, daß

vieler kleinen Fäden aneinander hiengen, und zu ihrer Grundlage ein unförmlich fleischichtes Wesen hatten Sie ward in kurzer Zeit wieder völlig gesund, und ward bald darnach mit einem gesunden Kinde schwanger. *Mauriceau*, observ. sur la grossesse obs. 377. — Eine Frau von ohngefähr sieben und zwanzig Jahren, die sich einbildete, sie wäre im siebenten Monat schwanger, erlitte eine Verblutung, um welcher willen sie den Herrn Crawford rufen ließ. So bald als dieser seine Hand in die Mutterscheide gebracht hatte, fühlte er etwas, das er für ein Stück geronnenes Blut hielt, und aus der Gebährmutter heraus zog. Da er es aber mit Aufmerksamkeit untersuchte, fand er, daß es ein großer Klumpen von Wasserblasen war, die vermittelst einer unendlichen Menge kleiner Fäden aneinander hiengen. Diese kleine Blasen hielten eine helle Lymphe in sich. Sie waren von unterschiedener Größe. Einige waren so groß als ein Daumen; andere waren so klein als die Knöpfchen der Stecknadeln Die Schmerzen des Weibes hielten noch immer an, und sie gab auch noch immer so viele Wasserblasen von sich, daß man ein Becken, welches ein Maaß hielt, damit

anfül-

daß man, wenn die Kranke ein junges Weibsbild ist, es anfänglich für eine

anfüllen konnte. Hernach aber befand sie sich besser, und ward nach und nach wieder hergestellt. Dr. *Smellies* Casel. Collect. VIII. p. 99. — Bey Ruyschen kann man die Beschreibung einer aus Wasserblasen zusammengesetzten Nachgeburt nachlesen Thesaur. X. num. 63. 64. 65. — und die Beschreibung von einer andern Nachgeburt, von welcher nur die eine Helfte in Wasserblasen ausgeartet war, eben daselbst, obs. 33. — Auch in den Wahrnehmungen des **Stalpart van der Wiel** sind Geschichte aufgezeichnet, da Weiber durch die Mutterscheide Bündel von Wasserblasen von sich gegeben haben, an welchen Häute befindlich waren, die denen Häuten der Nachgeburt nicht unähnlich waren. Cent. 1. obs. 70. — [* Brehm sagt in seiner im Jahr 1745. in Erfurt herausgegebenen vortreflichen Dissertation de hydatidibus, er habe ein Frauenzimmer gesehen, die man zwey ganzer Jahr lang, an einer Sackwassersucht kuriert hatte, und die eines Tages sieben Säcke, die einen Fuß lang und vier Finger breit im Durchmesser waren, durch die Gebährmutter von sich gab. Diese Ausleerung war durch Artzneyen, die man emmenagoga, das ist, die monatliche

Schwangerschaft halten, und nicht eher hinter die Wahrheit mit Gewißheit kommen

Reinigung befördernde nennt, erregt worden. Sechse von diesen Säcken hielten wässerichte, sehr heßlich stinkende Materie in sich, in dem siebenten aber fand man das Skelett einer Frucht. Das Weib ward nach dieser außerordentlichen Niederkunft zwar besser, starb aber nach zwey Jahren an der Wassersucht. Auch verdient das gelesen zu werden, was Seger von den Sackgeschwulsten der Gebährmutter geschrieben hat in den Ephemerid. Dec. 2. ann. 1707. obs. 9. — Uebrigens ist zu merken, daß die Gebährmutter nicht der einzige Theil ist, in welchem sich Wasserblasen erzeugen, die den Anschein geben, als ob die Krankheit eine wahre Wassersucht sey. Denn *Riverius* in observatt. Cent. 4. observat. 48. giebt Nachricht von einem Manne, den man für wassersüchtig hielt, der aber nach einer eingenommenen Purganz durch den Hintern sieben Blasen von sich gab, die länglicht und von Figur und Dicke, wie eine Wurst waren. Eine jede war sechs Finger lang, und mit einer stinkenden Flüßigkeit angefüllt. Nachher befand sich der Mann wohl. Brehm führt diese Wahrnehmung des Riviere auch in seiner Dissertation an, die man in dem

4ten

men kann, bis der Termin der Schwangerschaft vorüber ist, dieweil die Bewegung der Winde in den Gedärmen denen Bewegungen eines Kindes oftmals gleichkommen g).

§. 95.

Wenn man die Finger oder auch einen Katheder, ohne große Gewalt oder Zerreißung der Theile in den Mund der Gebährmutter gebracht hat, so wird der Krankheit durch Ablassung des Wassers gar bald ein Ende gemacht. Allein, wenn auf solche Weise dem Wasser kein Ausgang verschafft werden kann, so müssen die zugeschnürte Theile durch warme Bäder und Bähungen vorher erschlappt werden, ehe man ein solches Instrument hinein zu bringen trachtet. — Man

4ten Bande der Hallerischen Sammlung pathologischer Disputationen findet S. 260.

g) Den Fall von der Gräfin von Keglewich die an der Wassersucht der Gebährmutter durch warmes Baden kuriert worden ist, haben wir schon erwähnt. Miscell. cur. a. n. c. Dec. 3. ann. 5. et 6. obs. 162.

kann auch Brechmittel verordnen, um zu versuchen, ob die verstopfte Mündung der Gebährmutter durch die Stöße, die diese während des Brechens leidet, sich öffnen lassen will h); und diese Mittel thun wahrscheinlicher Weise bessere Würkung, wenn die Kranke sich in einem warmen Bade bricht. Wenn diese Arten zu heilen ohne Würkung sind, und das Leben der Kranke in Gefahr kömmt, entweder wegen der Menge oder wegen der Schärfe der Wasser, deren Schwappern man an dem untern Theile der Gebährmutter klärlich fühlt, so muß man einen Troikar in ihre Höhle stoßen. Wenn nun die Wasser durch die Röhre des Troikars herausgelassen worden sind, so soll man einen abermaligen Versuch thun, ob man einen Fin-

h) Eine Frau ward von der Wassersucht der Gebährmutter durch einen heftigen Stoß befreyet, den sie erlitte, da sie auf den Unterleib fiel. Miscell. cur. a. n. c. Dec. 3. ann. 5. et 6. obs. 57. — Ein Frauenzimmer ward an der Wassersucht in der Gebährmutter oder in dem Fallopischen Trompeten durch einen Husten kuriert, für welchen man einige eröfnende Artztneyen eingegeben hatte. Zodiac. med. Gall. ann. 2. Feb. obs. 12.

Finger oder einen Katheder in den Muttermund bringen kann. Solte dieses sich haben thun lassen, so muß alsdann eine Wieke von Schwamm mit einem hübschen langen Faden hineingesteckt werden, um die Mündung offen zu halten, und den Wassern den Ausgang zu verstatten. Zu gleicher Zeit aber muß man suchen, wie man die Verstopfung durch eine dienliche Diät, durch verdünnende und zertheilende Arztneyen i), oder durch stärkende k), oder trocknende oder

i) ℞. Pilul. mercur. gr. VI. divid. in pilul. II. Dosis huiusmodi mane et vesperi sumenda. — ℞. Sapon. Vènet. Gumm. Ammoniac. ana drachm. I. Rad. Scillae exsiccat. scrupul. I. Syrup. ex allio q. s. ut fiant pilul. XXX. Capiantur quinque, bis die. — ℞. Pilul. gummos. scrupul. I. Sal. mart. gr. II. Misce et divide in pilul. quinque, repetatur dosis mane et vesperi.

k) ℞. Aq. calc. simpl. lib. II. Gelat. amyl. unc. II. Misce, Iniiciatur lib. ss. in uterum ter de die. — Vel ℞. Balsam. Peruvian. drachm. II. Vitell. ovi unius, Misce optime, et adde lactis vaccini recentis Lib. I. ad eun-

oder erschlappende l), äußerliche Mittel und Einspritzungen aus dem Wege schaffen möge, nachdem es etwa der Fall zu erfordern scheint.

Wenn aber die Verstopfung von einer Geschwulst herkömmt, die sich nicht zertheilen lassen will, so soll sie, wo möglich, durch Anlegung der Hände weggeschafft werden.

Die Wassersucht der Muttertrompeten.

§. 96.

Aus eben den Ursachen, welche die Wassersucht der Gebährmutter hervorbringen, sammlet sich manchmal Wasser in den Fallopischen Trompeten an m).

Wenn

eundem usum. — Vel ℞. Vitriol. alb. gr. VIII. Solv. in aq. fontana unc. VIII. Adde mell. rosar. unc. II. Iniiciatur in uterum.

l) ℞. Decoct. commun. pro clyster. unc. X. tepide in uterum iniiciendas ter quaterve de die — Vel ℞. Ol. olivar. unc. VIII. tepide iniiciendas saepius.

m) Ein armes Weib mit Nahmen Katharina Bonevalia befand sich wegen der Verstopfung

Wenn es nicht in großer Menge vorhanden ist, verursacht es kein großes Ungemach. Allein, wenn die Anhäufung stark an-

pfung ihrer monatlichen Reinigung in schlechten Gesundheitszustande; ihr Unterleib fieng an zu schwellen, und wuchs so stark an, daß ihr Leben ganzer neun Jahr höchst elend war. Da sie gestorben war, öffnete man den Leichnam. Man fand das Netz ganz faul, die Leber blaß, die Milz klein, kein Wasser in der Höhle des Schmeerbauchs, sondern ohngefähr neun Pfund Wasser und Eiter, mit Wasserblasen vermischt, in einer jedem Muttertrompete. Eben dergleichen Wasserblasen waren auch auf der äußerlichen Haut der Gebährmutter befindlich; aber in der Höhle dieses Eingeweides war kein Wasser zu finden. *Tulpii* obs. Lib. IV obs. 45. — Ein ander Exempel von der Wassersucht in der Muttertrompete findet man in *Boneti* Sepulcr. anat. Lib. III. sect. 21. obs. 39. p. 491. — Die rechte Muttertrompete hielt zwölf Pfund Wasser in sich. Zodiac med. Gall. ann. 1. epist. 6. obs. 9. — [* Aus allen Wahrnehmungen, die ich habe sammlen können, erhellet, daß die Wassersucht der Trompeten am öftesten mit Wasserblasen vergesellschaftet ist. In dem Leichnam einer Frau, den man im Jahr 1687. öffnete, fand man

eine

anwächst, bringt es durch seine Pressung an die anliegenden Theile eine große Anzahl schlimmer Zufälle hervor. Ehe dieses

eine Wassersucht in der Muttertrompete und des Eyerstocks auf der linken Seite, obgleich die andern Theile der Gebährmutter, und sogar auch alle andere Eingeweide im gesunden Zustande waren, ausgenommen das Netz, als welches faul war. Die beiden kranken Theile, die Trompete und der Eyerstock, waren von so erstaunender Größe, daß sie die ganze Höhle des Schmeerbauchs einnahmen. Man fand eine große Menge Wasserblasen darinnen, von welchen einige mit andern Gemeinschaft hatten, andere aber ganz und gar verschlossen waren. Sie hielten eine Flüssigkeit in sich, die theils wässericht, theils gallertartig war. *Halleri* Collect. disputatt. patholog. Tom. 4. p. 249. — Eine Frau von vierzig Jahren kranckte an einer Wassersucht, welche auf die Sechswochen gefolgt war. Sie starb nach anderthalb Jahren daran, und hatte weder von den harntreibenden noch von den purgierenden Artzteneyen einige Hülfe verspürt. Die Fallopischen Trompeten, die Gebährmutter und die Eyerstöcke machten weiter nichts, als eine unförmliche Masse aus, die von entsetzlicher Größe, und ganz mit Zellen angefüllt

war

ses aber geschieht, ist diese Anhäufung wie eine tiefsitzende Geschwulst anzufühlen, deren Beschaffenheit man nicht wohl bestimmen kann. Allein, wenn sie so groß wird, daß sie den Schmeerbauch ausdehnt, so läßt sich beym Befühlen ein Schwappern einer Flüßigkeit in einem vollen, ausgedehnten, tiefsitzenden Sacke spüren. Es ist aber beynahe unmöglich, den wahren Sitz der Krankheit eher genau anzugeben, als nach dem Tode. Denn da der Eyerstock dem Aufschwellen sehr unterworfen ist, so kann man das Aufschwellen eines von seinem Bläschen gar leicht für eine Geschwulst der Muttertrompeten halten.

Die Heilung muß man hauptsächlich von denjenigen Arten zu heilen hoffen, welche §. 101. β. und γ. vorgeschrieben sind. Wenn man den wahren Sitz der Krankheit bestimmen könnte, so ließe sich ein Versuch wagen, ob die Mündung der Trom-

war, die unter einander Gemeinschaft hatten, und mehr als einerley Art vom Materie in sich hielten, nämlich eine gelbe seröse, faule, schwärzliche Flüßigkeit, einen gallertartigen Saft, eine Gattung von stinkender Pökelgauche ꝛc. eben daselbst S. 250.

Trompete in die Gebährmutter durch warme Bäder und Brechmittel zu öffnen wäre, wie §. 95. gemeldet worden. Denn sollte etwa die Verstopfung von einer Zuschnürung oder einer zähen Materie in der Trompete herkommen, würde man hiervon guten Nutzen haben.

Widernatürliche einfache Säcke oder Bälge.

§. 97.

Diejenigen einfachen Säcke oder Bälge, welche durch die Anhäufung der Wasser formiert zu seyn scheinen, waren alle, in dem Stande der Gesundheit, von der Art derjenigen Säckchen oder Zellen des zellichten Gewebes, so wir §. 58. 59. beschrieben haben. Denn wenn der Weg einer, zwoer oder mehrerer von ihnen in die benachbarten Zellen verstopft ist, so werden ihre Seitenwände ausgedehnt, und nähern hierdurch die Häutchen verschiedener, sie umgebender, Zellen einander, und pressen sie zusammen, dergestalt, daß sie einen festen häutichten Sack oder

Balg

Balg formieren. Je mehr ein solcher Balg ausgedehnt wird, desto mehrere Häutchen werden zusammen gedrängt, und je länger diese in diesem Zustande verbleiben, desto dicker und fester werden sie. Und dieses ist die Ursache, warum die Bälge solcher Arten von Geschwulsten gemeiniglich in Ansehung ihrer Dicke, mit ihrer Größe und Dauer in einem gewissen Verhältnisse stehen n).

§. 98.

n) Das, was ich hier in Betreff der Erzeugung der Wasserblasen oder der mit Wasser angefüllten Säcke gesagt habe, wird, wie ich hoffe, in Ansehung derjenigen dicken und festen Wasserblasen, die man unter der gemeinen Haut findet, keine Schwierigkeit haben. Allein in Ansehung dererjenigen, die man oftmals auf den Eingeweiden sieht, oder auch innerhalb der Eingeweide in gewissen Flüßigkeiten schwimmend findet, hat man bisher unterschiedene Meynungen ausgedacht.

Einige haben sich eingebildet, diese Körper wären ausgedehnte lymphatische Gefäße. Allein ich habe allbereit gewiesen, daß diese Meynung irrig ist; siehe §. 16. unter z. die 2te Anmerkung. — † Diese Meynung hat vornehmlich Courtial vorgetragen in

§. 98.

Da die Gefäße solcher Bälge durch die eingeschlossene Flüßigkeit beständig ausges-

Nouvelles observations Anatomiques sur les os. obs. 1.

Ruyschens Meynung, daß Blutgefäße in Wasserblasen ausarteten, ist so beschaffen, daß ich mir keinen Begriff davon bilden kann, ob ich gleich gar leicht sehe, auf was für Art und Weise die Wasserblasen, wenn sie einmal formiert sind, durch ihre Pressung an den benachbarten Gefäßen die Säfte an ihrem Durchgange durch diese Gefäße verhindern können, und wie, bey langer Dauer dieser Pressung, die Seitenwände dieser Gefäße zusammen wachsen, und die Gefäße ihre hohle Beschaffenheit ganz verlieren können. Man sehe nach *Ruysch.* Adverf. anatom. dec. 2. p. 24. und Thes. 1. a. 2. n. 12. n. p.

Andere stellen sich vor, die Häute dieser Wasserblasen würden von den Theilchen zäher, ausgetretener Säfte formiert, die einander an sich zögen, und sich um die wasserfichtigen Wasser herum in Häutchen verwandelten. Ich kann nun zwar nicht läugnen, daß solche zähe Säfte fähig sind, in Häute verwandelt zu werden; allein es ist nur schwer zu begreifen, auf was für Art

ausgedehnt werden, so haben sie, nach der allgemeinen §. 36. 1. gegebenen Regel, sehr geringe Kraft zum Einsaugen,

und Weise dergleichen Häutchen sich selbst formieren solten, ohne einige Befestigung an den benachbarten Theilen zu haben.

Noch andere sind der Meynung gewesen, alle diese Bläschen oder Säcke würden in dem zellichten Gewebe auf eben dieselbe Weise, wie wir schon §. 97 erklärt haben, formiert, und blieben entweder an dem Theile, wo sie ursprünglich gewachsen sind, festsitzen, oder sie würden nachher von ihren Oertern abgesondert. Die unermeßliche Ausdehnung des zellichten Gewebes, die leichte Absonderung seiner Theile, die augenscheinliche Verwandelung desselben in Säcke oder Bälge bey allen Bälgleinsgeschwulsten, und diese Beschaffenheit seiner Häutchen, da diese keine ihnen eigene Gefäße haben, alles dieses läßt keinen Zweifel übrig, daß dieses der Fall derjenigen Wasserblasen ist, die man an irgend einem Eingeweide oder an irgend einem andern Theile des Körpers fest anhängend findet. Es würde auch das kein gegründeter Einwurf wider diese Meynung seyn, wenn man sagen wollte, es zerschmelzten aber diese Häutchen, wenn man sie in etwas

flüßi-

und das, was sie noch einzusaugen vermögend sind, besteht blos in dem dünnesten Theile der enthaltenen Flüßigkeit. Wan-

flüßiges würfe [*Wenn dieseHäutchen imVitriolgeiste digerirt werden, verwandeln sie sich nach einigen Stunden in einen schleimichten Saft von blauer Farbe. *Poh!* in Halleri Disp. Pathol.] Denn da wir alle Tage sehen, daß die Häutchen des zellichten Gewebes bey der Eiterung zerschmelzen, und da diese Häute Hallers und Kaw's Erklärung zufolge anfänglich eine leimartige Materie ist, so dürfen wir uns schon weniger verwundern, wenn wir sie in mildern Flüßigkeiten schmelzen sehen.

Dieses Zerschmelzen der Häute des zellichten Gewebes erleichtert die Erklärung von denjenigen Wasserblasen, die man in Flüßigkeiten schwimmen sieht. Denn wenn die Wasserblasen irgendwo im Körper einmal formiert sind, so kann eine darauf folgende Eiterung dieselben abreißen, indem sie die benachbarten Häutchen des zellichten Gewebes auflöset. Nun aber müssen scharfe, zernagende und beizende Wasser eben dieselbe Würkung um so viel leichter hervorbringen. Und fast in allen denjenigen Wahrnehmungen, welche diese Wasserblasen angehen, finden wir, daß entweder eine Vereiterung vorgegan-

Wannenhero denn das, was zurück bleibt, zuweilen zu einer dickern und zähern Materie wird.

gegangen ist, oder daß die Wassersuchtswasser sehr scharf gewesen sind. Es ist wahr, in einigen Beschreibungen von Wasserblasen in der Gebährmutter findet man weder eine Schärfe der Wasser, noch eine vorhergegangene Vereiterung erwähnt. Allein können solche Wasserblasen nicht ursprünglich die Zellen eines Mutterkuchens gewesen seyn, der nachher, als er abgesondert worden, in der Gebährmutter geblieben, und durch die Erweichung und Beizung in den Wassern in Stücken zergangen ist? Die Wahrnehmung, die wir aus Ruyschen von einem aus solchen Wasserblasen zusammengesetzten Mutterkuchen angeführt haben, und die, welche aus dem Mauriceau angeführt ward, und bewies, daß eine Wassersucht der Gebährmutter mit der Schwangerschaft vereinbart seyn kann, machen diese Muthmaaßung nicht unwahrscheinlich.

Man hat geglaubt, es sey schwer, bey dieser Theorie Rechenschaft davon zu geben, warum die Wasserblasen zuweilen ohne alle Gefäße sind, und ganz unorganisirten Theilen völlig gleich kommen, da hingegen andere Male Gefäße zu sehen sind, welche durch die

Häute

§. 99.

Die meisten von denjenigen Wasser-suchtsbälgen, welche sich nahe an der Oberfläche des Körpers befinden, werden Wasser-

Häute dieser Wasserblasen ordentlich vertheilt sind. Allein, wenn man den Bau und das Gewebe der zellichten Decke erwägen, und zugleich die von mir angeführte Art und Weise der Erzeugung dieser Wasserblasen in Betrachtung ziehen will, so schmeichle ich mir, daß beides eine deutliche Erklärung dieser Erscheinungen gewähren wird. Denn wenn nur wenige und solche Häutchen des zellichten Gewebes ausgedehnt sind, wo keine in die Augen fallende Gefäße anzutreffen sind, so lassen sich auch in den Häuten der Wasserblasen keine Gefäße spüren; hingegen wenn eine Menge solcher Häutchen, welche ansehnliche zwischen ihnen laufende Gefäße haben, zusammengepreßt werden, so muß ein organischer Bau in den Häuten der Wasserblasen deutlich zu sehen seyn. — [* Herr Monro hat nichts von der Meynung derjenigen erwähnt, welche die Erzeugung der Wasserblasen einer Ausdehnung der kleinen Bälglein (Folliculi) in den Drüsen zuschreiben, welche daher kommen soll, weil die ausführende Gänge verstopft, und diejenigen

Wasserblasen (Hydatides) genennt. Diejenigen, welche nahe an den Flechsen liegen, heißt man gemeiniglich Oberbei-

gen Säfte, welche natürlicher Weise in diesen Drüsen durchgeseihet werden, sich in jenen Bälglein anhäufen. Diese Meynung scheint nun zwar anfänglich ziemlich wahrscheinlich, ja sie kann in Ansehung gewisser Säckchen wahr seyn; allein von denen eigentlich sogenannten Wasserblasen läßt sie sich nicht behaupten, sintemalen sich diese am öftesten in solchen Theilen befinden, wo man unmöglich einige Drüsen zeigen kann, als in dem Mutterkuchen ꝛc. Wenn diese Anmerkung nicht zu lang wäre, so könnte ich hier einige Wahrnehmungen beyfügen, welche die Meynung unseres Verfassers bestärken würden. Man sehe in den 4ten Bande der Hallerischen Sammlung pathologischer Disputationen S. 269. die sonderbare Geschichte von einem Sacke, welcher zwischen dem muskulösen Theile des Zwergfells und derjenigen Haut des Bauchfells, welche jenen Theil des Zwerchfells bedeckte, formiert worden war. Hier sind die Wasserblasen mit einer eitrichten Materie vermischt, ihre Häute zerschmelzen, es ist kein Anschein einiger Gefäße zu spüren; allein in einer andern, eben daselbst S. 294. angeführten

ne (Ganglia). Die, welche ihren Sitz an der Luftröhre (*) haben, führen den Namen der

Wahrnehmung ist das Wasser in einem häutichten Sacke eingeschlossen, der an der Milz und der linken Niere anhängt, und von einer dvppelten Haut formiert ist, welche viele Blutgefäße hat, die auch den andern Theilen, an welchem die Wasserblase hängt, gemeinschaftlich zukommen ꝛc.]

(*) [Die meisten Schriftsteller nennen diese Geschwulste ohne Unterschied Kröpfe oder Bronchocele, welches letztere Wort eigentlich einen Kehlbruch bedeutet. Allein da der Kropf kein Bruch ist, so geben einige von den neuern Schriftstellern den Namen der Bronchocele nur einem wahren Bruche, der dadurch entsteht, wenn ein Theil der innwendigen Haut der Luftröhre seine Stelle verläßt, und, indem er sich erweitert, zwischen zween knorplichten Ringen durchgeht, und an dem vordern Theile des Halses eine weichliche Geschwulst formiert, die ohne Schmerzen und mit der äußerlichen Haut von einerley Farbe ist, und die sich ausdehnt, wenn der Kranke den Athem an sich hält. Man lese die Anmerkung des Herrn *de la Faye* zu der 640sten Seite der Operat. de Dionis, der Ausgabe vom 1757.]

der Kröpfe (Bronchocele) o). Die, welche an der Eichel der männlichen Ruthe befindlich sind, sind unter dem Namen der Krystallblasen (Crystallinae) bekannt. Allein keine von diesen Arten hat außer ihrer Lage etwas besonderes. Eben so wenig ist auch die Beschaffenheit der innerlichen Wasserblasen von der Natur der äußerlichen unterschieden, ob sie gleich nach Verschiedenheit der Theile, in oder auf welchen sie sich befinden, verschiedene Namen bekommen haben.

Da aber, wegen der mannigfaltigen Lage der Wasserblasen, verschiedene Anmerkungen erfordert werden, welche die Zufälle und die Art, einige von ihnen zu tractiren, angehen, so ist nöthig, daß wir eine jede Art besonders betrachten.

§. 100.

Die Wasserblasen sind dasjenige, was die Wundärzte umschriebene Geschwulste

o) Die wässerichte Bronchocele kömmt in diesen Ländern nicht so oft vor, als in einigen andern. Von den Schweizern und andern Einwohnern der Alpen wird gesagt, daß diese Krankheit unter ihnen sehr gemein seyn soll. English Translation of Boerhaave's Aphorism. note lo. sect. 1221.

nennen, das ist, ihr Umfang kann genau bestimmt werden; sie geben dem Eindrücken nach, allein wenn der Druck aufhört, so bekommen sie ihre vorige Gestalt wieder. Wenn die Finger abwechselnd daran bewegt werden, fühlen sie ein Schwappern des in ihnen enthaltenen Flüßigen. Allein wenn sie tief sitzen, ist dieses Schwappern sehr undeutlich und dunkel. Sie sind nur selten schädlich, ausgenommen durch die Pressung, die sie an den benachbarten Theilen ausüben, als welche dadurch gehindert werden, ihre Verrichtungen behörig und ordentlich zu thun. Weil die Flüßigkeit, die sie in sich enthalten, keine Gemeinschaft mit der äußerlichen Luft hat, so ist sie nicht geneigt, so scharf zu werden, daß sie den Balg, in welchem sie enthalten ist, durchfressen könnte; und weil diese Flüßigkeit an sich wässericht und ohne Schärfe ist, so theilt das Wenige, was davon in das Blut zurückgesogen wird, der Masse des Bluts keine schlimmen Eigenschaften mit.

§. 101.

Die Wasserblasen sind kaum jemals durch einige innerliche Arztneyen, oder

durch

durch gelinde äußerliche Mittel, weg zu bringen. Zuweilen sind sie vertrieben worden, bald durch einen starken Druck oder durch starkes Reiben, bald dadurch, daß man Wasser von einer beträchtlichen Höhe auf sie hat fallen lassen, bald durch fressende und blasenziehende Mittel, die man auf die sie bedeckende gemeine Hautdecken aufgelegt hat p). Jedoch die gewisseste Kur geschieht durch eine von folgenden chirurgischen Operationen.

α. Durch Ausrottung des Balges. Bey dieser Operation machen die Wundärzte sich gemeiniglich unnöthige Sorge und Arbeit, indem sie sich bemühen, den Balg unverletzt zu erhalten. Denn wenn man, nachdem die äußerliche Oberfläche der Geschwulst entblöset worden, den Balg öffnet, und die Wasser heraus läßt, hat man weniger zu schneiden nöthig, und

p) ℞. Acet. Fort. calefact. q. s. eo madefacta spongia tumori imponatur. — ℞. Semin. sinap. triti, Micae panis, ana part. aequal. Aceti optim. q. s. ut fiat Sinapismus hydatidi applicandus. — ℞. Emplastr. commun cum gummi drachm. ij. Emplastri vesicator. drachm. ij. liquefcant simul leni igne. extend. ad alutam, et applica.

und man hat auch mehr Raum, dieses selbst zu thun. Nachdem der Balg auf diese Weise weggenommen worden, muß die Wunde gewöhnlicher Maaßen geheilt werden q).

β. Wenn die Ausrottung des Balges wegen seiner Lage an den benachbarten Theilen, den großen Schlagadern, Adern, Nerven und Flechsen ꝛc. gefährlich scheint, so muß entweder nur der äußerliche Theil des Balges weggeschnitten, oder der Balg muß gar nur durch einen langen Einschnitt geöffnet werden. Alsdann muß man das Anwachsen des Fleisches aus dem Grunde der Wasserblase befördern, entweder durch viele an dem Grunde gemachte Einschnitte, oder durch fressende, ätzende und reitzende äußerliche Artztneyen, welche Entzündung erwecken, und die Eiterung vermehren, und dadurch machen, daß

q) Boerhaave hat eine Bronchocele gesehen, welche von dem Zungenbeine bis zu dem Gipfel des Schulterblatts (Acromion) reichte, und durch Herausschälung kuriert ward. *Van Swieten* Comment. in Aphorism. §. 792.

daß das heranwachsende Fleisch die gemachte Höhle anfüllt r).

γ. Wenn

r) Der Sack einer, in dem Saamengefäßenstränge befindlichen Wasserblase gab, da er geöffnet ward, eine große Menge Wasser. Man verband die gemachte Wunde trocken. Einige Tage hernach, als der Hodensack und der Grund der Wunde callös befunden wurden, ward rother Praecipitat in den Sack, auf die äußerliche Wunde aber ein Aetzmittel gebracht, bis alles harte weg war, und eine gute Eiterung sich zeigte. Alsdann nun kam körnicht Fleisch hervor, die Wunde heilte bald, und der Kranke ward gesund, und hat seitdem viele Jahre ohne den geringsten Zufall eines Wasserbruchs gelebt. Siehe die Edimburg. Versuche, des 5ten Bandes 22sten Artick. — Ein anderer Wasserbruch von eben dieser Art ward kuriert, indem man eine Entzündung dadurch erweckte, weil man durch eine mit einer Lanzette gemachte Oeffnung ein Röhrchen in den Sack steckte; eben daselbst: — Schenck hat eine lange wässerichte Geschwulst, die an dem Halse eines Mägdlein hieng, durch einen blosen Einschnitt kuriert. Obs. Lib. 3. de hydrope, obs 5 — Ein Wasserbruch ward durch ein glühend Eisen kuriert. Zodiac. med. Gall. ann, 2. Febr. obs. 2.

γ. Wenn keine von den vorher erwähnten Operationen sich thun lassen, oder der Kranke sich ihr nicht unterwerfen wollte, könnte man einen Stich vermittelst einer Lanzette oder eines Troikars in den Sack thun, um die enthaltene Flüßigkeit heraus zu lassen. Allein wenn diese kleine Oeffnung zuheilt, hat man Ursache zu befürchten, die Geschwulst werde wegen eines neuen Zuflusses von Wasser wiederkommen. Dieses nun zu verhüten, ist rathsam, folgendes zu thun: 1. Die Oeffnung offen zu erhalten, damit die Wasser, so bald als sie sich anhäufen, heraus laufen mögen, und damit der Balg auf diese Weise Freyheit habe, sich zusammen zu ziehen, so daß er auf die letzt entweder gar keine, oder doch eine sehr kleine Höhle, zurück läßt s). — 2. Eine zusammenziehen-

s) Eine Sackwassersucht des Schmeerbauchs ward durch einen Einschnitt kuriert, dessen Oeffnung man zwey ganzer Jahr offen erhielt. In dieser Zeit zerfloß durch die Eiterung eine Geschwulst, welche der Krankheit der Ursprung gegeben hatte; und der Sack schloß sich gänzlich. Memoir. de l'Acad. de Chirurg. Vol, II. p. 442. —

ziehende Flüßigkeit hineinzusprützen, damit die Mündungen der ausdünstenden Schlagadern dadurch zusammengezogen werden mögen. — 3. Eine scharfe t) und

Zwo wässerichte Geschwulste in dem Gesichte, welche dadurch, daß man die Oeffnung offen erhalten, kuriert worden sind, findet man in den Edinb. Versuch im 5ten Band, im 30sten Artick. in der 2ten und 3ten Geschichte.

t) Verschiedene Exempel von Wasserbrüchen die durch Erweckung einer Entzündung geheilt worden, findet man in den Edinb. Versuch im 5ten Bande im 22sten Artick. — Von folgendem Falle bin ich selbst Augenzeuge gewesen. Ein gewisser junger Mann hatte zwischen dem Hoden und der Scheidenhülle (tunica vaginalis) den Sack eines Wasserbruchs, in welchen sich Wasser gesammlet hatte. Man hatte ihm diesen Sack durch einen Schnitt geöffnet Die Wunde schien sehr gut zu heilen, und war nach vierzehen Tagen ganz geschlossen, ein kleines Loch ausgenommen, von welchen der Mensch gewahr ward, daß immerfort ein wenig Wasser herausickerte. Da er einen Sucher hinein steckte, fand er, daß eine neue Sammlung von Wassern im Werke war. Er zog deßwegen Niemanden zu Rathe, sondern

er

und reizende Artztney hinein zu bringen, wodurch eine Entzündung verursacht und eine Eiterung hervorgebracht, und das Heranwachsen des Fleisches befördert werden möge, um entweder die Höhle damit auszufüllen, oder Gelegenheit zu verschaffen, daß ihre Seitenwände zusammen wachsen.

§. Einige Schriftsteller haben den Vorschlag gethan, man solle eine Haarschnur durch den Balg ziehen, damit die Wasser unabläßlich durch die Löcher heraus

er machte sich eine kleine Wieke aus einem gezwirnten und gewächseten Faden, und steckte sie in diese kleine Oeffnung, um dadurch die gänzliche Zuheilung zu verhüten. Hierauf gieng er bald zu Bette. Nachdem er einige Stunden geschlafen hatte, erwachte er unter einem heftigen Schmerze und starker Entzündung in den Hoden, wodurch ein gewaltiges Fieber erregt ward, um dessentwillen man ihm häufig Blut lassen mußte, ehe man ihm steuren konnte. Dem ungeachtet folgte hierauf eine gute Eiterung, und es ward eine vollkommene Heilung erhalten, indem sich die Höhle bald anfüllte, und fest zuheilte.

aus laufen möchten, u). Allein der Ausgang dieser Art zu heilen ist sehr ungewiß.

ε. In vorigen Zeiten hat man noch eine andere Art zu heilen vorgeschlagen, nämlich man solle den Balg durch einen Schlag mit einem Hammer zu zerreißen suchen. Allein dieses läßt sich nicht thun. ohne nur alsdann, wenn die Wasserblase auf einem festen Knochen liegt; und eine solche Operation kann auch die Theile allzusehr zerquetschen, und muß auch oftmals die gehoffte Würkung gar nicht thun. Wßhalben sie denn auch zu unsern Zeiten nicht im Gebrauch ist w).

Wenn

u) Im vorhergehenden erwähnten wir zwey Exempel wo diese Art zu verfahren ohne Nutzen angebracht worden war, um die Wasser der Bauchwassersucht auszuleeren. S. *Deckeri* Exercit. Pract. circa purgantia p. 289.

w) Ein Wasserbruch, der durch einen Stoß des Hodensackes an den Sattelknopf beym Reiten kuriert worden ist, steht in den Edinburg. Versuchen im 5ten Bande, im 22sten Artick. — Eine Wassersucht der Gebährmutter, die durch eine Quetschung beym Fallen vertrieben worden ist, haben wir schon erwähnt. S. Miscell. curios. a.

Wenn durch eine von diesen Operationen die Pressung, welche die Wasserblasen

n. c, Dec. 3. ann. 5. et 6. obs. 57 —

[* Es giebt viele andere sehr sonderbare Exempel von diesem glücklichen Ohngefähr, (wenn es erlaubt ist, sich dieses Worts bedienen zu dürfen), die aber keine Exempel zur Nachfolge sind. Ich werde mich begnügen, zween dergleichen anzuführen, die ich in dem letzten Bande der Hallerischen Sammlung pathologischer Disputationen gelesen habe. Ich führe sie nicht deßwegen an, als ob ich die Aerzte aufmuntern wollte, diese grausamen und öfters unnützlichen Mittel und Wege nachzuahmen, sondern nur die unbegreiflichen Wege der Natur, die der Kunst unbekannt sind, zu bewundern Eine wassersüchtige Frau, deren Unterleib zu einer erstaunenden Größe angewachsen war, hatte einem Falle ihre Heilung zu verdanken. Sie gab ganzer vierzehen Tage nach einander, zu wiederhohltenmalen, eine unermeßliche Menge Wasser durch den Harn von sich, ohne daß man hätte berechtigt seyn können, die Abscheidung in den Nieren für die Ursache auszugeben. Denn wenn sie einen Nachttopf voll gepißt hatte, konnte sie noch nach Belieben harnen, und das Wasser, welches sie

von

sen an denen sie umgebenden Theilen machten, plötzlich weggenommen worden, und

von sich ließ, war hell und klar und ohne Geruch. Der Verfasser, welcher diese Wahrnehmung mittheilt, muthmaßet, diese Wassersucht habe nichts von der Natur einer Bauchwassersucht an sich gehabt, sondern sie habe ihren Sitz in der Verdoppelung des Bauchfells (Duplicatura peritonaei) gehabt. Er gründet sich auf die Kennzeichen derjenigen Gattung der Sackwassersucht, die ich weiter unten berühren werde Er glaubt, das Wasser sey durch die Gewalt des Falles gezwungen worden, durch die einsaugenden Poros der Harnblase durch zu sickern. S. 312. — Eine Jungfer von sechs und dreisig Jahren erlitte seit vierzehen Jahren viel Ungemach von einer Sackwassersucht, die so erstaunend groß war, daß der Unterleib fast zwo Ellen im Umfange hatte, und sie mehr als hundert Pfund über ihr gewöhnliches Gewichte wog. Sie ward durch einen Fall auf den Unterleib auf die glücklichste Art von der Welt kuriert. Sie empfand in der Gegend des Bauchs unter dem Nabel, nach der linken Seite zu, ein Geräusch, als von einer Trommel, die zerplatzt. Sechs Stunden darnach hatte sie starken Trieb zum Harnen, nebst

hefti:

muthmaßte, es möchte eine von §. 48. erwähnten schlimmen Folgen daher entstehen, so müste man dahin bedacht seyn, wie man sie durch die §. 49. angerathene Arten zu verfahren verhüten möge.

Von der Wassersucht der Zunge.

§. 102.

Eine wässerichte Geschwulst unter der Zunge kann man Hydroglossum nennen x). Ob diese Art von Geschwulst einer heftigen Schmerzen. Sie ließ viele Pfund sehr helles Wasser, das keinen Geruch hatte. Und dieses dauerte neun Tage nach einander fort, so daß sie alle halbe Stunden Trieb zum Harnen hatte. Ihr Bauch nahm sehr ab, und nach Verlauf etlicher Wochen gab sie zu wiederholten malen mit dem Harne ein häutichtes weißlichtes Wesen von sich, und ward gründlich kuriert; eben daselbst S. 447.]

x) Albukasis, Rhasis, Dodonäus und andere haben solche Geschwulste unter den Namen Βατραχος, Rana, Ranula, Ranunculus, beschrieben; die man nachlesen kann. [* Mir scheint es besser gethan zu seyn, wenn man dieser Krankheit den Namen des

Frösch-

einer Ausdehnung des Ganges der Speicheldrüse am untern Kinnbacken zuzu-

 schreiben

Fröschleins beybehält; denn er ist schon bekannt, und von allen Aerzten gebilligt; und dieses um destomehr, weil das Wort Hydroglossumihr nicht zukömmt, da es eigentlich eine Wassersucht der Zunge bedeutet, und weil das Fröschlein eine Geschwulst unter der Zunge, nicht aber eine Krankheit dieses Theiles, der Zunge selbst ist.]

* [Die alten Aerzte haben das Fröschlein für eine Bälgleinsgeschwulst gehalten, die von der Art der Honiggeschwulsten sey, und von einer schleimichten Flüßigkeit, die vom Gehirne herunterfalle, erzeugt werde. Allein seitdem, daß uns die Zergliederungskunst in Ansehung der Quellen und der Gänge des Speichels Licht gegeben hat, so läßt sich über die Natur und Eigenschaft dieser Geschwulst weiter kein Zweifel erregen. Die besten Aerzte kommen heut zu Tage darinnen mit einander überein, daß diese Geschwulst durch die Erweiterung des Speichelganges, entweder der an dem Unterkiefer liegenden Speicheldrüse (Glandula maxillaris) oder der unter der Zunge liegenden (Glandula Sublingualis) entstehe; das erste nämlich geschehe, wenn die Geschwulst länglicht ist, und an dem Seiten-

schreiben sey, oder ob der Sack von dem aus einer Oefnung dieses Speichelganges oder

theile der Zunge liegt, von der Erweiterung des Ganges der Sublingualis aber kämme die Geschwulst her, wenn sie rund ist, und unter der Zunge liegt. Und man hält also auch dafür, daß die Flüßigkeit, welche die Geschwulst anfüllt, und den Ausführungsgang der Drüse auf solche Art erweitert, nichts anders sey, als der Speichel selbst. Man lese hiervon die Anmerkung des Hrn. *De la Faye*, sur les Operatt. de Dionis. p. 627. Was aber die widernatürliche Ursache dieser Erweiterung betrifft, darinnen ist man nicht einig. Einige schreiben sie einer Verdickung des Speichels zu. Andere klagen die Schlappheit des Ganges an. Andere nehmen diese beiden Ursachen zusammen. Herr **Louis**, der viele solche Geschwulste gesehen und geöffnet hat, gründet sich auf die Erfahrung und Vermuthung, und giebt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vor, diese Geschwulste kämen allezeit von der Verlöschung des ausführenden Ganges der Drüse her, und sie wären demnach eine blos örtliche Krankheit, deren Heilung man daher auf keine andere Weise zu Stande bringen könnte, als wenn man ein fistulöses Loch, durch welches der Speichel seinen Ausfluß

haben

oder eines seiner kleinen Zweige, sickernden Speichel in dem zellichten Gewebe formiert werde, oder ob er von einer aus

 andern

haben könnte, in einem von den Puncten desjenigen Schnittes zurückließe, den man macht, um die in der Geschwulst befindliche Materie auszuleeren. Memoir de l'Acad. de Chirurg. Tom. 3. p. 464. Herr Soullier hingegen behauptet, wenn die Schleim abführende Purgiermittel (Phlegmagoga) mehr oder weniger, nach Erforderung der Umstände, wiederholt würden, so kurierten sie das Fröschlein viel sicherer, als die von den Schriftstellern so sehr gepriessene Operation. Dieser Gedanke ist ihm beygefallen, als er diejenigen Würkungen dieser Purgiermittel erwog, die sie leisten, wenn man die durch die Queckfilber-Artznenen gar oft in die Speicheldrüsen getriebene Säfte, durch Stühle abzuleiten sucht. Neun Erfahrungen haben ihm das bestätigt, worauf ihn die Aehnlichkeit der Fälle gebracht hatte. S. Iournal de Medecine, Mars, 1759. Es wäre zu wünschen, daß dieses Hülfsmittel eben so gut bey allen Kranken dieser Art anschlagen möchte Denn es würde bequemer, kürzer, sicherer und mit weniger Grausamkeit gebraucht werden können, als das Eisen oder das Feuer, dessen man sich bisanher bedient hat.

andern Ursachen entstandenen Wasserblase herzuleiten sey, kann ich aus denjenigen Nachrichten von dieser Krankheit, die mir vorgekommen sind, nicht ausmachen. Denn keiner von denjenigen Beobachtern, welche dieses Uebel gesehen haben, hat einen darüber verstorbenen Körper geöffnet und untersucht.

§. 103.

Die Ausdehnung der Theile unter der Zunge macht solchen Kranken vieles Ungemach, verursacht einen häufigern Zufluß des Speichels in den Mund, als gewöhnlich, und macht das Hinunterschlucken beschwerlich. Die Weiche und das merkliche Schwappern zeigen, daß eine Flüßigkeit darinnen befindlich ist, und der Mangel einer vorher gegangenenen Entzündung verwahrt den Arzt für dem Irrthum, die Geschwulst für eine Anhäufung von Eiter zu halten.

§. 104.

Wenn die Geschwulst klein ist, kann man die Zertheilung durch purgierende und äußerlich angebrachte reizende und zusam-

zusammenziehende Arztneyen zu erhalten suchen y).

§. 105.

Wenn diese Art zu verfahren nicht gelingen will, oder auch die Geschwulst groß ist, muß sie geöffnet werden, um das wässerichte oder zähe Wesen z) heraus-

y) ℞. Cortic. granat. Herb. hyssop. Sal. marin. ana drachm. ij. Misce; Fiat pulvis tumori applicandus. — Vel ℞. Flor. balaust. Alumin. gall. ana unc. ss. coque ex aquae fontanae Lib. 1. ss. ad Lib. 1. colatura pro lotione usurpetur. Foreest versichert, daß er verschiedene von dieser Art Geschwulsten durch dergleichen Arztneyen kuriert hat. Lib. 14. obs. 29.

z) Der Freyherr van Swieten ward zu einer Frau in Rotterdam gerufen, die sich neun Wochen vorher zufälliger Weise in die Zunge gebissen hatte. Es hatte sich bald darnach eine Geschwulst unter der Zunge zwischen ihrer Wurzel und den Schneidezähnen merken lassen, die so sehr anwuchs, daß sie beynahe die ganze Höhle des Mundes einnahm, und das Hinunterschlingen verhinderte. Beide, sowohl die innerlichen als äußerlichen Arztneyen, waren ohne einige Hülfe zu verschaffen, versucht worden.

Herr

zulassen. Wenn man dieses thut, muß man Sorgfalt anwenden, daß man die unter

Herr van Swieten ließ daher die Geschwulst alsbald öffnen. Sie gab eine große Menge einer durchsichtigen zähen Materie von sich. Hierauf verordnete er der Kranken eine zusammenziehende Bähung, die sie einige Tage in den Mund nehmen mußte. Diese nun vollführte die Kur in kurzer Zeit. Comment. in §. 796. Vol. II. p. 641. — Mein Vater hat zween solche Fälle gehabt; und Herr Monro, Wundarzt bey dem Regimente des Lords Hume hat ohnlängst einen von eben der Art gesehen. Sie wurden alle auf eben dieselbe Weise kuriert. Doch konnte man weder den Sitz der Krankheit noch ihre Ursache bestimmen. — [* Herr de la Faye ist Augenzeuge von einem Fröschlein gewesen, das so groß war, daß es den Kranken verhinderte, zu reden und den Mund zuzumachen. Man öffnete diese Geschwulst in ihrer ganzen Strecke, und es lief wenigstens ein halbes Pfund zähes Wesen heraus. Man nahm einen großen Theil des Balges weg, und der Ueberrest davon ward durch gelinde eitermachende Mittel vollends verzehrt. Der Kranke ward vollkommen geheilt, und konnte hernach ohne alle Schwierigkeit reden. Remarq. sur Dionis, p. 628.]

unter der Zunge liegenden Gefäße nicht verletze. — Nach geschehener Oefnung, soll man einen Finger längst dem Wege des Ganges der Speicheldrüse am untern Kinnbacken aufdrücken, um alles das herauszutreiben, was etwa den Speichel in ihm aufhalten könnte; und der Balg muß nachher mit gelinden reinigenden (detergentia) und zusammenziehenden Artznenen ausgewaschen a), und daneben Sorge getragen werden, daß die Oeffnung des gethanen Schnitts offen erhalten werde, daher man öfters einen Sucher oder so etwas hineinbringen muß.

Die Wassersucht des Saamengefäßenstranges oder der Wasserbruch der Saamengefäße.

§. 106.

Eine Wasserblase in dem Saamengefäßenstrange mag nun auf die gemeine Weise, wie andere Wasserblasen formiert seyn

a) ℞. Spirit. vin. Gallici unc. j. Aq. calcis unc. iv. Mel. rosar. semiunc. Misce. — Vel ℞. Alumin. scrupul. j. Solv, in aq. rosar. unc. iij. Syr. tolut. unc. j. Misce.

seyn b), oder es mag ihr Balg ein Theil des Bauchfells (Peritonaeum) seyn, der zurückgeblieben war, da man einen Bruch zurück brachte, und dessen Seitenwände an dem obern Theile zusammengewachsen sind c), so läßt sie sich durch die oben §. 100. gegebene Kennzeichen erkennen, und von einer Anhäufung der Wasser zwischen den Hüllen (Tunicae) des Hodens dadurch unterscheiden, daß die Hoden immer an ihrem untern Theile zufühlen sind, da hingegen bey der letztern Art des Wasserbruchs der Hode nicht deutlich zu spühren ist, sintemalen er in den ihn umgebenden Wassern schwimmt.

§. 107.

Dieser Wasserbruch wird so kuriert, wie §. 101. B. gemeldet worden ist. Man macht den Schnitt an der äußerlichen Seite des Hodensacks, dieweil man an

b) Dergleichen Fälle schlage man nach in *Garengeot* operat. de Chirurg. obs. 28. — *Saviard*, obs. 22. — *Le Dran*, obs. 75.

c) Solche Fälle finden sich in *Bidloo* Anatom. Tab. 32. fig. 3. et 4. — *Le Dran*, Obs. Reflex. sur l' obs. 58.

an dieser Gegend die großen Gefäße am gewissesten schonen, die Wasser am geschwindesten herausbringen, und das Verbinden am bequemsten verrichten kann d).

Wassersuchtsbälge zwischen denen Theilen, welche den Schmeerbauch umgeben.

§. 108.

Die Sackwassersucht zwischen den Flechsen der schiefen und der Quermuskeln des Schmeerbauchs, oder zwischen diesem und dem Bauchfelle e), hat mit denen

d) Exempel von dergleichen Kuren sehe man in den Edinburgischen Versuchen, im 5ten Bande, im 22sten Artick.

e) Die Schriftsteller reden von Sammlungen der Wasser zwischen den Häuten des Bauchfelles. Allein das Bauchfell ist ein einfaches Fell, und es kann sich daher in seiner Substanz kein Wasser sammlen. Die Ursache, warum die Schriftsteller so reden, ist diese, weil das feste zellichte Gewebe, das sich an der auswendigen Fläche dieses Felles findet, gemeiniglich, obwohl uneigentlich, seine äußerliche Platte genennt wird. In diesem

denen Wasserblasen einerley Ansehen und einer-

diesem zellichten Gewebe nun ist es, wo solche Sammlungen der Wasser vorgehen. [* Es ist nicht leicht, die Bauchwassersucht von derjenigen Sackwassersucht zu unterscheiden, die ihren Sitz in der, obgleich uneigentlich, so genannten Verdoppelung des Bauchfelles (Duplicatura peritonaei) hat. Da unser Verfasser diejenigen Kennzeichen nicht bemerkt hat, an welchen man diese Gattung der Wassersucht erkennen kann, so will ich einige davon nach Anleitung der besten Wahrnehmungen, hier angeben. 1. Der Kranke empfindet im Anfange der Krankheit einen stumpfen Schmerz und eine Spannung, die nicht gar zu stark ist. 2. Die Vermehrung der Geschwulst geschieht langsamer, als in der Bauchwassersucht. 3. Die Geschwulst geht mehr nach Außen zu, und der Unterleib verändert bey den verschiedenen Bewegungen des Kranken seine Figur nicht so sehr, und scheint gleichförmiger gespannt zu seyn. 4. Die Hervorragung des Nabels ist bey dieser Krankheit gewöhnlicher, als bey der Bauchwassersucht. 5. Die Kranken empfinden im Gehen und Treppensteigen weniger Beschwerlichkeit in Ansehung des Athems. 6. Die Lust zum Essen bleibt besser, und der

Durst

Durst ist geringer. 7. Die Gesichtsgestalt wird nicht so sehr verändert. 8. Der Harn bleibt mit der Menge des Getränks in gröſsern Verhältnisse. (Es ist dieses eine Anmerkung des Herrn Arnaud, die Herr Garengeot im ersten Bande der Operationen S. 240 anführt, daß man, wenn man den Sitz der Wassersucht beurtheilen will, zusehen muß, ob der Harn im rechten Maaße abgeht, wie im natürlichen Zustande: denn in diesem Falle ist zu vermuthen, daß das Wasser in einem besondern Sacke eingeschlossen ist.) 9. Die Geschwulst an den Schenkeln, welche gemeiniglich entweder vor dem Aufschwellen des Unterleibes in der Bauchwassersucht vorher geht oder es doch begleitet, kömmt bey der Sackwassersucht nicht eher zum Vorschein, als bis sie völlig eingerissen ist und schon lange gedauret hat. 10. Die Weiber können dieser Krankheit ungeachtet, schwanger werden. 11. Die monatliche Reinigung fließt stärker, als bey der Bauchwassersucht, jedoch auch unordentlich 12. Diejenigen Mittel, welche in der Bauchwassersucht dienlich sind, leisten hier wenig Hülfe. Man lese nach, was Tittre hat in den Memoir. de l' Acad. des Scienc. 1707. Auch findet man in den Journal de Medecin May 1759. die Beschreibung dieser Wassersucht. Sie ist auf die Oeffnung eines Leichnams eines an dieser Krankheit ver-

storbe-

einerley Zufälle f), und die Kur derselben muß auf die §. 101. beschriebene Art unters

storbenen Weibes gegründet. Die Kennzeichen der Krankheit sind da fast eben diese, die ich hier vorgetragen habe; und ich freuete mich, da ich las, daß der Nabel der erhabenste Ort der Geschwulst gewesen war. Diese Erscheinung bestätigt das vierte hier angegebene Kennzeichen wider Allen, welcher vorgiebt, das eigentliche Kennzeichen dieser Krankheit sey vielmehr die geringe Erhabenheit des Nabels. Uebrigens kann man aus allen diesen hier angeführten Erscheinungen ersehen, daß die Wassersucht des Bauchfells nicht so selten und so unbekannt in den Schriften der Aerzte ist, als der Verfasser dieser Wahrnehmung meynet. Außer dem aber sind in dieser Wahrnehmung sehr nützliche, die Unterscheidung dieser Krankheit und die Vorhersagung des Erfolgs betreffende Sachen zu finden.]

f) Die Ehefrau eines Malers, der Flinchius hieß, ward auf den unordentlichen Fluß ihrer monatlichen Reinigung wassersüchtig. Ihr Leib fieng an zu schwellen; die Geschwulst ward unbeschreiblich groß, und hielt so ganzer sieben Jahr an, verursachte aber doch dem Weibe kein anderes Ungemach, als

das,

ternommen werden, worauf denn diejenigen Arztneyen gegeben werden müssen, welche

das, was das Gewicht der Wasser mit sich brachte. Als sie gestorben war, und ihr Leichnam geöffnet ward, fand man hundert und zehen Pfund Wasser zwischen den beyden Platten des Bauchfelles, von welchen eine jede einen kleinen Finger dick war. Da man die Höhle des Schmeerbauchs öffnete, fand man die Eingeweide in gesunden Zustande, blos die linke Niere schien größer zu seyn, als gewöhnlich, und die fallopischen Trompeten waren anfgeschwollen und nicht hohl. *Tulpii* observatt. Lib. IV. obs. 44. — Mehrere Geschichte von Säcken, die an der auswendigen Seite des Bauchfelles gefunden worden, stehen in Philosoph. Transact. num. 106. und 207. — in den Memoir. de l' Acad. des Scienc. 1707. und in andern Sammlungen. — Eine große Menge Wasser, mit Wasserblasen vermischt, ward zwischen dem Bauchfelle und den Quermuskeln des Schmeerbauchs gefunden, und ohngefähr sieben bis acht Pfund einer dicken zähen Flüßigkeit zwischen der Verdoppelung des Bauchfelles, und auch in der Höhle des Schmeerbauchs war Wasser; denn sagt dieser Schriftsteller, dieses war ein Beyspiel, wo alle drey verschiedene Gattungen

welche wir hernach in der gemeinen Bauch-
wassersucht vorschreiben werden; Doch
sind

der Ascites mit einander vereinpaaret waren. *Mead* Monit. med. cap. VIII. — Dr. Camper, Professor der Zergliederungskunst in der Universität in Franecker hat mir erzählt, daß er einsmals eine große Menge in den flechsichten Scheiden der geraden Schmeerbauchs Muskeln gesammletes Wasser gefunden hat Diese Muskeln waren durch ihre flechsichten Zwischenstreife in so viele Höhlen abgetheilt — Eine Frau starb, da sie im sechsten Monat schwanger war. Sie hatte sich über große Angst um die Gegend der kurzen Rippen und über schweres Athemholen beschwert. Man öffnete den Leichnam, und fand, daß das Bauchfell da, wo es den untern Theil des Zwerchfelles auskleidet, in einen Sack von erstaunlicher Größe ausgedehnt war, in welchem mehr als zweyhundert welke Wasserblasen von unterschiedener Größe enthalten waren, und in einer stinkenden eiterichten Flüßigkeit schwummen. Act. Phys. med. a. n. c. Vol. VIII. obs. 3. — [* Im Jahr 1723. öffnete man, nicht weit von Altorf, den Leichnam einer Frau, die an der Wassersucht, die sie seit sieben Jahren gehabt hatte, verstorben war. Ihr Unter-

leib

die unter β. und γ. §. 101. vorgeschlagene Arten zu heilen diejenigen, auf welche

leibe trug im Umfange mehr denn neun Schuhe, und die Entfernung der Herzgrube von der Schaam betrug fünf Schuhe. Der übrige Körper war ausgezehrt. Nachdem mehr als zween Krüge voll Wasser ausgeleert waren, entdeckte man zuerst einen Sack, welchen das Bauchfell machte, und der die Gedärme bedeckte. Hernach fand man an der rechten Seite, gegen den Kamm des obern Hüftbeines eine Speckgeschwulst, welche zwey und funfzig und ein halbes Pfund wog, und an jenem Sacke des Bauchfelles fest anhieng. Keines von den Eingeweiden, ausgenommen die Harnblase, die Nieren und die Gebährmutter, war an seinem natürlichen Orte, sondern sie waren alle nach dem Zwerchfelle zu getrieben, das dermaaßen gepreßt war, daß die Kranke vielmals auf den Punct gewesen war, zu ersticken. Sie hatte lange Zeit so leben müssen, daß sie weder sich setzen, noch liegen können, und daß sie, um mit ein wenig größerer Leichtigkeit Athem zu hohlen, gezwungen gewesen war, sich fast beständig kniend zu erhalten. Scheffler in dem vierten Bande der Hallerischen Sammlung patholog. Disputationen S. 283. — Noch einige an-

dere

che man sich am meisten verlassen kann. — Wenn man nur einen kleinen Stich gethan, oder eine Röhre hineingesteckt hat, durch welche die groben und dicken Säfte nicht hindurch gehen können, so muß das Loch weiter gemacht werden.

Die Sackwassersuchten des Schmeerbauchs.

§. 109.

Die nach der Höhle des Schmeerbauchs zu entstandene Wassersuchtsgeschwulste mögen nun von dem einwärtsgetriebenen Bauchfelle, oder von Säcken, die entweder an der Oberfläche der in dem Schmeerbauche befindlichen Eingeweide hängen oder auch in dieser ihrer Substanz selbst vorkommen, formiert seyn, führen den Namen Hydrops ascites clausus, das ist, der verschlossenen Bauchwassersucht, oder der Sackwassersucht des Schmeerbauchs. Diese Wassersuchten fühlen sich eben

dere Exempel von der Wassersucht des Bauchfelles und von Sackwassersuchten überhaupt findet man in den Memoir de l' Academie de chirurgie T. II. p. 431. und folgg.]

eben so an, wie die Wasserblasen, und sie lassen sich von der gemeinen Art der Bauchwassersucht dadurch leicht unterscheiden, daß die Wasser bey nahe an einer und eben derselben Stelle bleiben, da sie hingegen in der letztern ihren Ort verändern, und nach derjenigen Gegend des Schmeerbauchs sinken, welche bey der Lage des Körpers die unterste ist.

Wenn das Bauchfell derjenige Theil ist, welcher ausgedehnt ist, so ist die Geschwulst allezeit unbeweglich; Dahingegen die Wassersuchtssäcke, welche von den in dem Schmeerbauche befindlichen Eingeweiden ausgehen, Anfangs ein wenig hinunterwärts fallen, wenn der Kranke seine Positur ändert, aber mit der Zeit wachsen sie entweder so groß, oder sie hängen so mit dem Bauchfelle zusammen, daß sie ihre Stelle nicht mehr verändern. — Diejenigen Säcke, welche in der Substanz der Leber oder der Milz entstanden sind, lassen sich nicht leicht erkennen. Eine Menge kleiner, durch die Höhle des Schmeerbauchs zerstreueter, Wasserblasen g) sind schwer zu entdecken; denn sie

g) Sennert führt einen Fall aus dem Cordäus an, wo Wasserblasen, die mit einem citron-

lassen sich von den Speckgeschwulsten oder andern solchen Geschwulsten kaum unterscheiden,

citrongelben Wasser angefüllt waren, in einer jedweden Höhle des Körpers gefunden worden, nicht etwa nur in dem Schmeerbauche und der Brust, sondern auch in der Gebährmutter, in der Harnblase, in den Nieren, in dem Herzbeutel, in der Leber, in der Milz ꝛc. Mit kurzen Worten, sagt er, wenn alle Wasserblasen hätten sollen gezählt werden, würde man deren mehr, als acht hundert, haben zählen können. Lib. III. p. 6. cap. 3. sect. 2. (Oder bey Cordaeo selbst in de morbis mulierum, Lib. 1. comm. 5. — Ruysch öffnete einsmals den Leichnam einer alten gestorbenen Magd, deren Unterleib sehr geschwollen war, und er fand die Höhle des Schmerba hs voll Wasserblasen von verschiedener Größe; einige waren einer Faust groß, andere aber nicht größer, als eine Haselnuß. Diese Wasserblasen waren mit einem zähen, leimartigen Wesen angefüllt. Obs. anatom. chirurg. obs. 46. — Ein andermal fand er in dem Körper einer Frau, welche an einer engbrüstigen Beschwerung verstorben war, über dem Magen einen Sack voll Wasserblasen. Da das Weib lebte, hatte sie sehr schweren Athem, ein beständiges Fieber, und öfters

Magen-

scheiden, dieweil das Schwappern der in ihnen befindlichen Flüßigkeit durch die ge-

Magenweh. Eben daselbst obs. 27. — Blankard giebt Nachricht von der Oefnung eines Weibes, deren Magen sehr ausgedehnt war, und in seiner innwendigen Haut viele Wasserblasen hatte, nebst einem Sacke, der voll Wasser war, und an der innwendigen Oberfläche des Pförtners anhieng Prax. med. p. 3. cap. VII. — Ein altes Weib, ohngefähr sechzig Jahr alt, ward von einem heftigen Schmerze in ihrem Unterleibe befallen, der Bauch fieng an zu schwellen, und nahm zwey Jahr lang, immer stufenweise zu. Da sie gestorben war, und ihr Leichnam geöffnet ward, fand man das Herz sehr groß, und in einer von den Herzkammern einen großen Polypum. Die Lungen waren überall an das Brustfell angewachsen; in dem Schmeerbauche ward ein großer Sack gefunden, der die ganze Höhle des Schmeerbauchs ausfüllte, und ohngefähr siebenzehen Pfund gelblichtes Wasser in sich enthielt. Dieser Sack schien, das Netz in zwey zu theilen; er hatte Bänder und Blutgefäße, und sein unterster Theil hieng an dem Zuschnüremuskel der Harnblase. Ephemer. German 1742. obs. 94. — Ein unwissender Wundarzt wollte die Höhle der Brust

meinen Hautdecken und Muskeln ganz und gar unmerklich ist.

§. 110.

— öffnen, weil er glaubte, es wäre eine Sammlung von Materie darinnen. Anstatt dessen aber durchstach er in die Höhle des Schmeerbauchs auf der rechten Seite der Gegend um die kurzen Rippen. Aus dieser Wunde kamen Wasserblasen in Menge heraus, und bald darnach starb das Weib. Da Ruysch nebst diesem Wundarzte den Leichnam öffnete, ward in der Höhle der Brust nichts widernatürliches gefunden; als sie aber die Höhle des Schmeerbauchs untersuchten, sahen sie, daß die Leber überall an das Bauchfell angewachsen, und ihre ganze Substanz aus lauter Wasserblasen zusammen gesetzt war. Man traf auch das Loch an, das der Wundarzt gemacht hatte, da er Willens gewesen war, die Höhle der Brust zu öffnen. *Ruysch.* observat. anatom. chirurg. obs. 65. — In dem großen Lappen (Lobus) der Leber fand **Littre** eine große Höhle, in welcher eine Menge eyförmiger Körper, die eine zähe doch durchsichtige Flüßigkeit in sich enthielten, befindlich waren. Hist. de l' Acad. des Sciences, 1704. — Herr **Morand** fand in dem Körper eines von den Invaliden in Paris zween Säcke voller Wasserblasen, welche fast den ganzen Umfang des Beckens einnah-

§. 110.

Unter diese Art der umschlossenen Bauchwassersuchten können auch die in

einnahmen. Einer davon war beynahe acht Zoll lang und auch eben so dick, und hieng an dem Grunde der Harnblase; der andere war kleiner, und hieng an dem Halse der Harnblase. Memoir. de l' Acad des Sciences, 1722. — Eine vierzigjährige Frau bildete sich einige Zeit nach ihrer Verheyrathung ein, sie wäre schwanger. Ihr Leib nahm nach und nach zu. Einige Monat darnach fiengen die Brüste an, aufzuschwellen, und das Weib konnte eine weißlichte Flüßigkeit herausdrücken; welches denn sie in ihrer guten Hoffnung bestätigte. Nachdem neun Monat verlaufen waren, und sie keine Anzeigen zur Geburtsarbeit bekam, sahe sie sich in ihrer Hoffnung betrogen, und fieng an, Artznеyen einzunehmen, allein ohne die gehoffte Würkung; denn sie war länger als zwey Jahr matt und krank, und starb. Als man ihren Leichnam öffnete, um zuzusehen, was wohl ihre Krankheit gewesen seyn möchte, fand Herr **Turner** ohngefähr acht Maaß Wasser, welches in einer durchsichtigen Haut befindlich war, die an der Gebährmutter hieng, und bey genauerer

den Eyerstöcken erzeugte Wasserblasen begriffen werden. Sie werden von den Schrift-

Untersuchung nichts anders war, als die äußerliche Haut dieses Eingeweides. — Philosoph. Transact. num. 207. — In den Ephemeridibus Germanorum ann. 1742. obs. 94. ist ein Fall zu lesen, da ein an der Gebährmutter hängender Sack, hundert und zwölf deutsche Maaß Wasser in sich enthalten hat. — Ein anderer solcher Sack hielt acht und achzig Maaß. Miscell. curios. a. n. c. D. ann. 8. obs. 23. —

[* Bey der Oeffnung des Leichnams einer wassersüchtigen Jungfer brachte man gleich anfangs sechs und funfzig Pfund Wasser durch einen in die rechte Seite der Gegend um die kurzen Rippen obenhin gemachten Schnitt heraus. Das Wasser war an Farbe und Consistenz einem hefichten Biere gleich. Man erweiterte den Schnitt, und alsdann kam eine eiterichte und stinkende Materie heraus, ja so gar auch Stücken vom Netze, die sehr heßlich stunken. In der Gegend der linken Schaambuge fand man eine ansehnliche Geschwulst, die an den benachbarten Häuten anhieng, und Blutgefäße hatte. Da man sie abgelöset hatte, und nun wog, war sie sechs und ein halbes Pfund schwer. Bey genauerer Untersuchnng fand man, daß sie

nichts

Schriftstellern besonders beschrieben. Allein sie haben nichts an sich, das ihnen eigen nichts anders war, als ein Klumpen Wasserblasen, die von einer gemeinschaftliche Haut umschlossen, von verschiedener Größe, und mit einer gallertartigen Materie, die in verschiedenen Wasserblasen auch verschiedene Farben hatten, angefüllt waren. Das Bauchfell war so dick, als die gemeine Hautdecke. Die linke Niere war so groß, als die Milz, und die Gekrösdrüse war so hart, wie ein Knorpel. Außer jenem häutichten Sacke waren noch unendlich viele Wasserblasen von allerhand Größe in verschiedenen Orten des Körpers befindlich, so gar auch in der rechten Herzkammer, die auch widernatürlicher Weise schlapp und welk war. Salzmann in dem vierten Bande der Hallerischen Sammlung patholog. Disputationen S. 248. — Jedoch unter allen Wahrnehmungen von Wasserblasen finde ich keine, die so sonderbar wäre, als diejenige, welche der Gegenstand einer Dissertation ist, die Brehmen zum Verfasser hat, und 1745 in Erfurt her ausgekommen ist. In dem Leichnam einer Frau machte das Bauchfell und der innere schiefe Muskel des Schmeerbauchs nichts aus, als eine verhärtete Masse, die mit Wasserblasen von verschiede-

eigen wäre. Auch würde es sich der Mühe nicht verlohnen, wenn wir uns in die

schiedener Größe und Figur angefüllt waren. Ehe und bevor man die Eingeweide des Schmeerbauchs entdecken konnte, hatte man schon eine ziemlich große Anzahl von dergleichen Wasserblasen losgemacht, so daß man ein deutsches Maaß und einige Schüsseln damit anfüllen konnte, ohne noch diejenigen zu rechnen, die auf den Erdboden gefallen waren. Ueberdem war auch eine ganz unzählbare Menge bey nahe in allen Eingeweiden des Unterleibes, und der Brust, und auch schon bey Lebzeiten des Weibes waren ihrer schon viele hunderte durch einen gemachten Einschnitt herausgekommen. Diese Wahrnehmung gehört also unter die allerseltensten. Man kann sie in dem Bande der Hallerischen Sammlung, den ich schon öfters angeführt habe, S. 256 lesen. Es ist ihr eine umständliche Erklärung von der Wassersucht überhaupt, und von derjenigen Gattung insonderheit, die man die Sackwassersucht nennt, beygefügt. Allein der Verfasser scheint darinnen irrig zu seyn, daß er eine jede Wassersucht für eine Austretung der Lymphe hält, und die Natur und Beschaffenheit der Wasserblasen in der Erweiterung der Drüsen setzt. Diese beiden Meynungen habe ich schon im vorigen zu widerlegen Gelegenheit gehabt.]

die Streitigkeit einlassen wollten, ob dieselben Wasserblasen, in jenen Bläschen, die man gemeiniglich die Eyerchen nennt, formiert werden, oder ob sie blos die ausgedehnten Zellen desjenigen zellichten Wesens sind, in welchem diese Eyerchen sich aufhalten h).

§. 111.

h) Dr. Samson giebt uns Nachricht von der Zergliederung eines Weibes, welche an der Wassersucht des linken Eyerstocks gestorben war. Es war kein ausgetretenes Wasser in der Höhle des Schmeerbauchs, sondern diese Höhle war mit einer großen Menge Blasen von verschiedener Größe, welche ein zähes Serum in sich enthielten, angefüllt. Einige davon waren so groß, daß sie wohl zwanzig Pfund von dieser Flüßigkeit in sich halten konnten; andere waren von der Größe des Kopfs eines Kindes; andere waren so groß, als eine Pomeranze, und wiederum andere waren nicht größer als eine welsche Nuß. Da er diese Blasen genauer untersuchte, fand er, daß sie nichts anders waren, als die zu einer so erstaunenden Größe ausgedehnte Eyerchen des linken Eyerstocks. Er sagt, wenn man sich einen Begriff davon machen wolle, solle man sich ohngefähr vierzig Blasen vorstellen, die von verschiedener Größe, und an einander gebunden sind, wie

§. 111.

Die Kur der verschiedenen Sorten der eigesackten Bauchwassersucht ist beynahe einer=

eine Reihe Zwiebeln. Die Blasen alle zusammen hielten ohngefähr hundert und zwölf Pfund wässerichtes Wesen in sich. Philosoph. Transact. num. 140. — Einer Frau, welche an der Wassersucht starb, war der linke Eyerstock zu einer erstaunlichen Größe aufgeschwellen, so daß er sieben und dreyßig Pfund wog. Er war in eine große Menge Säcke getheilt, die auf eine wunderbare Weise untereinander verwickelt waren. Einige von ihnen hielten ein helles Wasser in sich; in andern war eine gallertartige Flüßigkeit; noch andere hatten eine Flüßigkeit in sich, die der Sahne der Milch nicht nähmlich war; und wiederum andere gaben etwas von sich, das dem Unschlitt gleich war. In einigen Stellen schien dieser Theil drüsicht zu seyn, in andern aber hatte er eine fleischichte Beschaffenheit. Das Netz war auch verwandelt, und in Säcke getheilt, die auch verschiedene Flüßigkeiten in sich hielten, bey nahe auf eben dieselbe Weise, wie bey dem Eyerstocke. Das Gewicht dieser Substanzen hatte durch seinen Druck auf die dünnen Gedärme diesen Thei=

len

einerley mit derjenigen, die wir §. 101. beschrie-

len den heißen Brand zugezogen, woran die Kranke nach zween Tagen starb. *Ridley*, observ. med pract. et physiol. obs. 33. — Zergliederungen wassersüchtiger Eyerstöcke findet man in *Nuckii* Adenograph. cap. 8. — in Philosoph. Transact. num. 466. — in *Boneti* Sepulcr. Anat. Lib. III. cap. 21. — In dem Leichnam einer an der Wassersucht verstorbenen Frau war der rechte Eyerstock bey nahe einen Schuh lang, auch eben so breit, und sechs Zoll dick. Er bestand aus einer großen Menge kleiner Säcke von unterschiedener Größe, die eine zähe, einem Schleime oder Honige ähnliche Materie in sich hielten. Ferner fand sich auch noch ein großer Sack, der bey nahe zwey und funfzig Pfund Wasser hielt. Und dieser Sack schien blos die auswendige Decke des Eyerstocks oder irgend eine von den Wasserblasen zu seyn, die bis zu einer solchen Größe mochte seyn ausgedehnt worden. Die fallopische Trompete war verlängert, und im Durchschnitte erweitert. Alle andere Eingeweide waren gesund, die Gallenblase ausgenommen; denn in dieser befanden sich zween Klumpen eines zusammen gebackenen Wesens. S. Edinburg Versuche, des fünften Bandes 73sten Artick.

beschrieben haben i). Nur müssen wir dieses anmerken, daß sie so lange als der Sack

i) Ein Weib, mit Namen Margarete Millar ward nach ihrer Niederkunft mit einem heftigen Schmerze in der linken Seite befallen, und ihr Unterleib fieng an zu schwellen. Nach einer Zeit von dreyzehn Jahren war die Geschwulst zu einer so erstaunlichen Größe angewachsen, daß sie die ganze linke Seite einnahm und schien, als ob sie in Vereiterung übergehen wollte. Das große Ungemach, das der Kranken dadurch verursacht wurde, nebst der Entschlossenheit der Frau und ihrem ungestümen Verlangen, bewog den Dr. Houston, daß er sich entschloß, diese Geschwulst zu öffnen. Da er nun dieserwegen einen Schnitt in der Größe eines Zolles in die Geschwulst gemacht hatte, und nichts heraus kommen wollte, erweiterte er die Wunde, und machte sie zween bis drey Zoll lang. Nunmehr kam zuerst blos ein wenig von einer klebrichten Substanz heraus; hernach aber, da er ein Stöckchen von Tannenholze, an dessen einem Ende er etwas leinerne Fasen befestigt hat, in die Wunde brachte, zog er eine gallertartige Substanz heraus, die über sechs Schuh lang und zehen Zoll breit war. Hierauf folgten noch neun volle Maaß von solcher Mate-

Sack beweglich bleibt, schwerlich eine chirurgische Operation zu lassen, wofern man den

Materie, dergleichen man in den Speck- und Breygeschwulsten findet. In dieser Substanz war eine große Menge Wasserblasen von verschiedenen Umfange befindlich: einige waren größer, als eine Pomeranze. Nachdem er alle Flüßigkeit heraus gebracht hatte, heftete er die Wunde, und das Weib erhielt durch Hülfe eines geschickten Verbandes und innerlich eingenommener dienlicher stärkender Artzneymittel in wenigen Wochen ihre Gesundheit wieder. Der Doctor glaubt, wenn man alle Umstände dieses Falles zusammen nähme und unter einander verglieche, so würde es einem offenbar klar seyn, daß der Eyerstock der behaftete Theil gewesen. Philosoph. Transact. num. 381. Sect. 3. — Herr Morand versichert, er habe einsmals eine Kranke in der Kur gehabt, die mit der Wassersucht eines Eyerstocks beschwert war. Er hatte ihr öfters achtzehen Maaß Wasser auf einmal abgezapft. Sie empfand so wenig Ungemach von dieser Operation, daß sie vielmehr gewohnt war, den Morgen darauf aufs Land zu gehen. Hierbey giebt er die Frage auf, ob man nicht in dem Falle, wenn die Wassersucht von verhärteten Ge-

den Schmeerbauch nicht öffnet, und sie ausrottet. Dieses aber ist beides zu gefährlich

schwulsten herrührt, die Ausrottung des Eyerstocks mit Sicherheit unternehmen könne, da man ja alle Tage wahrnehme, daß die Weibchen der Thiere nach dieser Operation am Leben bleiben. Memoir. de l' Acad. de Chirurgie, vol. 2. p. 458. — [* An eben dem Orte kann man mehrere Wahrnehmungen und Betrachtungen über die Wassersucht der Eyerstöcke nachlesen.

*) [Ich will an diesem Orte einige Wahrnehmungen von diesen Bälgleinsgeschwulsten der Eyerstöcker beyfügen, welche bey dieser Krankheit so wohl zu ihrer Erkenntniß als auch zur Vorhersagung des Erfolgs dienen können. Peter Imhoff hat im Jahr 1718. zu Basel die Beschreibung eines wassersüchtigen Eyerstocks, den man in dem Leichnam einer alten Jungfer von funfzig Jahren gefunden hat, gegeben. Obgleich die Gebährmutter selbst sehr klein war, so wog doch der Eyerstock der rechten Seite zwey und vierzig Pfund, ohne ein oder ein paar Maaß wässerichtes Wesen, das herausgelaufen war, darunter zurechnen. Er war in eine große Anzahl Zellen getheilt, welche mit einer Materie angefüllt waren, die in Ansehung der Farbe und der Consistenz

lich und zu grausam, in Ansehung desjenigen geringen Ungemachs, das sie dem Kranken zu der Zeit verursachen.

stenz so verschieden und mancherley war, als mancherley Arten Zellen vorhanden waren. Die Kranke hatte diese Geschwulst fünf Jahr mit sich herum geschleppt. Ihr Unterleib war sehr dick, der Nabel sehr herausstehend, die Adern in der Haut des Unterleibes waren krampfädricht, und einige von ihnen über einen Zoll dick. Die Kranke sahe blaß aus, war mager und runzlicht, hatte ihre Lust zum Essen und ihren Durst, wie im gesunden Zustande. Ihr Harn war blaß, und gieng in geringer Menge ab. Der Leib war gemeiniglich verstopft. Das Athemhohlen gieng schwer von Statten, doch ohne Husten. Der Schlaf war gut; der Puls natürlich. Sie hatte Kräfte genug zum Gehen, wenn die Dicke des Unterleibes es zugelassen hätte. Uebrigens aber war sie an keinem andern Theile des Körpers geschwollen. Diese Krankheit hatte ihren Anfang zu der Zeit genommen, da die monatliche Reinigung zu fließen aufgehört hatte. In ihrem Jugendjahren war sie sehr mit Flüssen beschwert gewesen, und hatte ihren monatlichen Fluß niemals in der behörigen Ordnung gehabt. Alle Artzneymit-

Sackwassersuchten der Brust.

§. 112.

Eine wässerichte Geschwulst in der Höhle der Brust kann eine Sackwassersucht der

tel waren ohne Nutzen gebraucht worden, und gegen das Ende ihres Lebens hatte sie Anfälle von der Engbrüstigkeit bekommen. Endlich waren ihr die Füsse geschwollen, die Wade des rechten Fusses war aufgebrochen und hatte Geschwüre bekommen, und kurz vor dem Absterben hatte sie auch Brechen gehabt. *Imhoff* in *Halleri* collect. Disp. patholog. T. IV, p. 377. — Eine Frau von etlichen und vierzig Jahren glaubte, sie sey schwanger, weil ihre monatliche Reinigung sich nicht eingefunden hatte, und ihre Brüste von der Milch aufgedunsen waren, und sie sich auch einbildete, die Bewegungen eines Kindes zu spühren. Das Aufschwellen nahm drey und ein halbes Jahr lang sehr zu. Nach ihren Tode öffnete man den Leichnam. Aus dem Bauche kamen mehr als dreyßig Maaß eines gelblichten sehr stinkenden Wassers heraus, und man fand eine entsetzlich große Geschwulst, die aus einer unzählbaren Menge von Wasserblasen bestund

die

der Brust genennt werden, sie mag nun

die rund, von verschiedener Größe, und mit einer rotzichten und eitrichten Flüßigkeit angefüllt waren. Es war aber diese Geschwulst nichts anders, als der rechte Eyerstock. Die Gebährmutter war bis in die Mutterscheide getrieben; die übrigen Eingeweide aber waren, dem Ansehen nach, alle gesund. Vater ebendaselbst, S. 400. — Ein altes Weib von acht und sechzig Jahren starb an einer wassersüchtigen Geschwulst, die sie seit ihrem funfzigsten Jahre mit sich herum getragen hatte. Ihr Unterleib hatte bey nahe zwo Ellen im Umfange. Man fand kein in der Höhle des Schmeerbauchs ergossenes Wasser. Der Eyerstock auf der rechten Seite, welcher der Sitz der Krankheit gewesen war, wog hundert und ein halbes Pfund. Er bedeckte alle Eingeweide des Schmeerbauchs, und machte nur eine Höhle aus, die mit einer zähen, kaffeebraunen Gauche angefüllt war. Gegen das Ende der fallopischen Trompete waren viele durchsichtige Wasserblasen befindlich, die eine, dem Eyweiß ähnliche Flüßigkeit in sich enthielten. Willi ebendaselbst S. 447. — Ein junges Mägdlein von sechzehen Jahren fieng an, nach und nach zu schwellen, nach dem sie Schmerzen im Unterlei-

von dem nach Innen zu getriebenen Brust-

terleibe empfunden hatte. Man argwohnte, sie möchte wohl schwanger seyn. Endlich aber begriff man es, daß sie eine sehr hartnäckichte Wassersucht hatte. Ihr Unterleib war ganz erstaunlich dick. Dabey aber hatte sie gute Lust zum Essen, fast gar keinen Durst, gab wenig Harn von sich. Sie hatte noch niemals die monatliche Reinigung gehabt. Weder die purgierenden noch die harntreibenden Artztneyen hatten ihr einige Linderungen verschafft. Sie war so sehr mit schwerem Athem geplagt, daß sie die letzten drey Monate ihres Lebens gezwungen gewesen war, kniend zu schlafen, und dabey den Körper vorwärts zu neigen, und das Haupt auf einem Küssen ruhen zu lassen, und also sich eben in derjenige Positur zu erhalten, welche ein Kind in seiner Mutterleibe hat. Man nahm seine Zuflucht zur Durchstechung des Unterleibes. Da liefen denn binnen drey Tagen vierzig Maaß Wasser heraus. Es gieng alles gut. Allein es schlug endlich ein Frieselfieber mit Phantasieren darzu, welches sie am vierten Tage wegraffte. In dem geöffneten Leichnam traf man nirgends einige Kennzeichen einer vorgegangenen Entzündung an. Es waren aber noch neunzehen Pfund Wasser

zurück

zurück. Eine entsetzliche Geschwulst nahm den Raum des ganzen Beckens ein, und sie war nichts anders, als der linke Eyerstock, dessen Häute sehr schlapp, dick, und an verschiedenen Stellen offen waren. Diese Geschwulst bedeckte die Gebährmutter ganz und gar, welche selbst sehr klein war. Die Geschwulst hielt eine große Menge Wasserblasen in sich, die von unterschiedener Größe, mit einem wässerichten Wesen angefüllt, und mit vielem Blutgefäßen versehen waren. Das Zwerchfell war dermaaßen in die Höhle der Brust getrieben, daß es auf der linken Seite bis an die zweyte, und auf der rechten bis an die dritte Ripppe reichte. Die übrigen Eingeweide, sowohl in dem Schmeerbauche, als in der Brust, waren sehr gesund. Schacher ebendaselbst S. 330. — Bey Wepfern findet man Wahrnehmungen von Eyerstöcken, die hundert und zwanzig Pfund Wasser in sich enthalten haben; wie auch die Geschichte von einem alten Weibe, welches ganzer zwanzig Jahre an dieser Gattung von Wassersucht gekrankt hatte, und an einer andern Krankheit verstorben war. Aus allen diesen Wahrnehmungen folgt: 1. Daß die Wassersucht des Eyerstocks vorhanden seyn kann, ohne daß davon denen übrigen Eingeweiden einiger Schaden wiederfährt. 2. Daß diese Krankheit denen Mägdchen eben sowohl

Brustfelle k) formiert seyn, oder in Wasserblasen bestehen, welche entweder an

wiederfahren kann, als den Weibern. 3. Daß man sehr lange mit dergleichen Säcken leben kann, wenigstens alsdann, wenn keines von den übrigen Eingeweiden verletzt ist. 4. Daß man solche Wassersuchten in ihrem Anfange für Schwangerschaft halten kann, und daß dieses ein Mittel ist, sie zu erkennen, und von andern Gattungen der Wassersucht zu unterscheiden, wenn die gewöhnliche Zeit der Schwangerschaft verflossen ist. 5. Daß sie denenjenigen Mägdchen und Weibern gewöhnlicher ist, bey welchen die monatliche Reinigung nicht richtig genug geht, oder bey welchen sie von selbst aufhört. 6. Daß man alsdann, wenn die Geschwulst sehr beträchtlich ist, die Durchstechung versuchen darf.]

k) Bey der Oeffnung des Leichnams eines an der Wassersucht verstorbenen Mannes, fand man eine Sammlung von grüngefärbten Wasser zwischen dem Brustfelle, den zwischenrippichten Muskeln und den Rippen. Die Wasser hatten das Brustfell in einen so weiten Sack ausgedehnt, daß er fast die ganze Höhle der Brust anfüllte. Der Herzbeutel war auch voll Wasser. *Haller.* opusc. patholog. obs. 12.

an einem von den Eingeweiden anhangen l), oder auch in ihrer Substanz befindlich sind.

§. 113.

Dergleichen Säcke verursachen keinen pathognomischen Zufall, das ist, einen solchen, durch welchen man sie von andern Geschwulsten und Krankheiten der Brust unterscheiden könnte. Denn das schwere Athemholen m) und das Aufschwellen

l) Rolfink sagt, er habe bey den Leichnamen dererjenigen, welche Herzklopfen gehabt hatten, in den Häuten des Herzens Wasserblasen gefunden. *Boneti* Sepulcr. Anatom. Lib. II. Sect. 8. obs. 6.

m) Einer von den Invaliden in Paris war mit einem schleichenden Fieber und einer so großen Engbrüstigkeit behaftet, daß er gezwungen war, in einer aufrechten Positur zu schlafen; seine Hände und Füße schwollen, und er gab sehr wenig Harn von sich; der Harn selbst hatte einen Bodensatz wie von Ziegelsteinen. Man vernahm kein Schwappern einer Flüßigkeit, wenn er Athem hohlte. Nachdem er drey Jahr lang krank gewesen war, starb er. Als man seinen Leichnam öffnete, fand man in der Höhle der Brust

kein

von einer Hautwassersucht, welche Zufälle solche Geschwulste durch ihre an den Lungen und Blutgefäßen gemachte Pressung verursachen, können auch durch mancherley andere Krankheiten veranlaßt werden.

§. 114.

Wenn man auf irgend eine Weise gewiß kein Wasser, aber einen Sack voll Wasser, in jedweder Seite der Lunge. Der größeste von ihnen war sechs Zoll lang und vier Zoll breit, der andere aber war fünf Zoll lang und drey Zoll breit. Auch an der Oberfläche der Leber war ebenfals eine Wasserblase, die ohngefähr drey Zoll lang war. Memoir. de l' Acad. des Scienc. 1732. obs. de Mr. *Maloët*. — Ein gewisser Mann aus Burgund krankte verschiedene Jahre an einem hektischen Fieber und so schwerem Athen, daß er aufgericht Athem hohlen mußte. Endlich starb er daran. Da der Leichnam geöffnet ward, fand man eine Sammlung von Wassern in der einem Seite der Brusthöhle, und die Lungen mit Wasserblasen angefüllt, in welchen eine zähe, durchsichtige, dem Eyweiß ähnliche Flüßigkeit befindlich war. *Boneti* Sepulcr. Anat. Lib. II. Sect. I. obs. 36. — Andere solche Fälle sehe man ebendaselbst Sect. 2. obs. 38.

wiß geworden ist, daß dergleichen Geschwulste zugegen sind, alsdann hat man folgendes zu beobachten;

a. Wenn die Wasser sich zwischen dem Brustfelle und den zwischenrippichten Muskeln und den Rippen angesammlet haben, so muß zwischen den Rippen da, wo der Sack befindlich ist, eine Oeffnung gemacht, und das Wasser herausgelassen werden, und zwar, wenn es in großer Menge vorhanden ist, zu wiederholten malen. Hernach muß so verfahren werden, wie wir §. 101. γ. no. 1. oder 2. verordnet haben.

b. Wenn sich Wasserblasen in dem Mittelfelle der Brust aufhalten, alsdann ist kein anderes Mittel, als dasjenige, welches wir §. 89. berührt, aber nicht angepriesen haben.

c. Was die in den Lungen erzeugten Blasen anbetrifft, so kann man davon dieses anmerken, daß Lachen, Husten, Niesen und Brechen Gelegenheit geben können, daß sie zerbersten. In dergleichen Fällen können die aus ihnen herausgelaufenen Wasser in die Zweige der Luftröhre kommen, uud herauf gehustet werden, oder sie können auch in die Höhle

der

der Brust laufen, von dar sie heraus gebracht werden können, wenn man in die Höhle der Brust eine Oefnung macht; wovon wir die Art und Weise alsdann lehren wollen, wenn wir von der Wassersucht der Brust handeln werden. — Wenn ein großer Sack plötzlich geborsten ist, und seine Wasser in die Zweige der Luftröhre ergossen hat, kann es sich zutragen, daß der Kranke hinstirbt, ehe er alles Wasser herauf husten kann.

Die unächte Wassersucht der Augen oder das unächte Wasserauge.

§. 115.

Wenn sich Wasser in einem Sacke samlet, der an dem vordern Theile des Auges, zum Exempel, in der Tunica adnata, n) oder auch in der Hornhaut o) for-

n) Ein Exempel hiervon findet sich in Miscell. curios. a. n. c. Dec. 3. ann. 3. obs. 3.

o) Boerhaave beschreibt einen Fall von einer solchen Wasserblase in der Hornhaut des Auges,

formiert worden ist, so muß ein solcher Sack die freye Bewegung des Augenliedes hindern, und er kann auch das Einfallen der Lichtstrahlen in das Auge unterbrechen. Wenn aber eine Sammlung Wasser zwischen der Augenleise und dem Auge vorgegangen ist, so treibt sie das Auge vorwärts heraus, und schwächt entweder das Gesicht, oder beraubt den Menschen dessen ganz und gar.

§. 116.

Die zwo erstern Arten sind so offenbar, daß ein jedweder sie beym ersten Anblick erkennen muß; und die leztere ist von dem wahren Wasserauge (Hydrophthalmia) leicht zu unterscheiden. Denn bey dem Wasserauge ist der Augapfel selbst durch das Wasser ausgedehnt. Doch muß man die Kennzeichen einer Wasserblase wohl vor Augen haben, damit man auch gewiß seyn möge, daß es keine andere Art einer Sack- oder Bälgleinsgeschwulst ist.

§. 117.

Auges, die er blos durch einen Stich kurierte. Praelect. in Instit. med. edit. ab *Hallero* comment. in sect. 307.

§. 117.

Die Wasserblasen in der Tunica adnata und in der Hornhaut werden insgemein durch einen Stich oder einen Schnitt, so man darein macht, und hernach durch Auflegung einer gelinde zusammenziehenden oder stärkenden Artztney kuriert p).

§. 118.

Der Sack muß tractiret werden, wie wir §. 101. vorgeschrieben haben Doch soll man allezeit gute Obacht auf den so zarten und nothwendigen Theil, als das Auge ist, haben, als in dessen Nachbarschaft der Sack befindlich ist.

Zusam-

p) ℞. Pulv. Sacch. Saturni, Sal. ammon. ana gr. VI. Aq. rosar. simpl. unc. XII. Misce, Fiat collyrium — Vel ℞. Pulv. tut. praepar. drachm. I. Vitrioli alb. gr. VII. Spirit. Vin. Gall. drachm. II. Aq. rosar. unc. II. Syrup. Sacchar. unc. ß. Misce pro Collyrio. — Vel ℞. Camphor. Scrup. I. Solv. in tantillo olei olivarum, et adde unguent. tutiae drachm. II. Fiat. linimentum palpebris affricandum — vel ℞. Flor. rosar. rubr. drachm. VI. coque ex vino rubro Gallic. unc. X. ad unc. VI. Colaturae adde acet. optimi, Spirit. vin. Gallic. ana drachm. II. Misce, utatur pro fotu.

Zusammengesetzte natürliche Säcke.

§. 119.

Die natürlichen zusammengesetzten Säcke oder Bälge, in welchen sich eine Wassersucht ergeben kann, sind — die Kapselbänder der Gelenke, in welchen die Schleimdrüsen, das Fett ꝛc. zu finden sind; — Diejenige Höhle, in welcher der Hode sich befindet — der Schmeerbauch, der sowohl die zur Bereitung des Milchsaftes bestimmte, als auch andere Eingeweide in sich enthält; — die Brust, in welcher die Lungen und andere Theile liegen; — Der Herzbeutel, welcher dem Herzen und denen in der Nähe befindlichen großen Blutgefäßen zum Aufenthalte dient; — Das Auge; — Der Hirnschädel, in welchem das Gehirn und seine Decken liegen; — Die Gehirnkammern; — und die Wirbelbeine.

§. 120.

Obgleich die Zergliederer darthun, daß viele von denjenigen Eingeweiden, von welchen man sagt, daß sie in diesen Höhlen enthalten seyen, an der auswendigen

Seite derjenigen Häute oder Felle, welche sie ausmachen, liegen; so sey es mir demungeachtet erlaubt, der gemeinen Art zu reden, in Ansehung dieser Dinge zu folgen, und diese organischen Theile so anzusehen, als obsie in den verschiedenen Höhlen würklich lägen.

§. 121.

Diese natürlichen Säcke sind nicht sogleich beym Anfange einer Ansammlung von Wassern so sehr durch diese Wasser ausgedehnt, als es diejenigen Bälge sind, welche auf gewisse Weise ihre Erzeugung der Krankheit zuzuschreiben haben. Und dieser Ursache wegen ist das Schwappern der in den zusammengesetzten Säcken enthaltenen Flüßigkeit mehr zu spühren, wenn der Theil bewegt oder abwechselnd mit den Fingern gedrückt wird, als insgemein bey den einfachen Säcken zu geschehen pflegt. Die Spannung und die Schwere der Flüßigkeit, vermöge welcher sie allezeit nach dem untern Theile zusinkt, sind da, wo die Flüßigkeit Raum und Platz hat, sich von dem einen Theile des Sackes zu dem andern zu bewegen, nämlich bey den zusammengesetzten Säcken,

merklicher zu empfinden, als da, wo die Flüßigkeit an ihrem Orte verbleibt, welches bey den einfachen Säcken geschieht. Da die Wasser in den zusammengesetzten Säcken hin und her gestoßen werden können, und auch unterschiedene Theile in diesen Wassern eingetaucht sind, so werden diese ehender scharf, und hierdurch fressen sie diejenigen Theile an, an welche sie antreffen; und wenn sie in das Blut kommen, verursachen sie Fieber, Durst, und andere Zufälle. Je geringer die Ausdehnung und der Druck ist, so der Sack leidet, desto stärker bleibt das Vermögen des Einsaugens derer Gefäße, nach der §. 36. gegebenen allgemeinen Anmerkung.

Die Gelenkwassersucht.

§. 122.

Die Wassersucht irgend eines Gelenkes, insonderheit aber des Gelenkes der Knie q) wird von denen §. 4 : 10. beschriebe-

q) Mein Vater merkt in seinen Vorlesungen an, daß er diese Krankheit niemals an einem andern Theile gesehen hat, als an den Knien,

schriebenen Zufällen begleitet, und weicht selten auf innerliche Arztneyen, sie mögen nun stärkende, harntreibende, schweißtreibende, oder auch von der stärksten Art der Pur-

wo sie ihm aber öfters vorgekommen sey, und daß er sie viermal mit starken, warmgemachten Weineßig kuriert hat, indem er Papier hinein tauchen, und dieses auflegen ließ. — Und D. Simson versichert, daß er das Aufschwellen der Gelenke durch eine Purganz und durch den Fall kalten Wassers auf die Geschwulst, ein anderesmal aber durch den Fall warmen Wassers (man nennt dieses Les douches) kurieren gesehen, wofern die Kur der Krankheit bald nach ihrem Anfange unternommen worden. S. Edinburg. Versuche, viert. Band. 20sten Artick. — [* Die Wassersucht der Gelenke wird von einigen Schriftstellern Meliceria, von andern aber Hydrarthron oder Hydrarthrus genennt. Herr Sauvages hat sie in seiner Pathologie methodique mit dem Namen Lupia Synovialis articuli belegt, und giebt man derjenigen, welche das Knie beschwert, gar gemeiniglich den Namen Lupia.] — † Diese denen Knien nicht ungewöhnliche Wassersucht nennen wir Deutschen gemeiniglich einen Gliedschwamm. Diese Krankheit habe ich zweymal glücklich und

in

Purgiermittel seyn. Von den äußerlichen aber hat man größern Nutzen zu gewarten. Von solcher Art sind, wenn man die leidenden Theile durch die Flamme des angezündeten Brandteweins zum Schwitzen bringt, oder auch die warmen schwefelichten Wasser der Bäder zu Bath, zu Aaken, im Karlsbade von einer gewissen Höhe auf das Gelenke fallen läßt, oder die §. 101. vorgeschriebenen äußerlichen Mittel braucht, oder ein Fontanell in der Nachbarschaft setzen läßt.

Wenn die Krankheit aber auf keine von diesen Arten zu heilen etwas geben, und die Zufälle zu heftig seyn sollten, so muß das Kapselband an einem Orte, welcher am dünnesten, und von flechsichten Ausbreitungen, (Aponeuroses) Gefäßen oder Nerven frey ist, vermittelst einer Lan-

in wenig Tagen kuriert, indem ich die Knie mit einem Gemische aus rectificirten Brandtewein, Salm akgeist mit Kalcke zubereitet und so vielem Kampher, als sich nur darinnen auflösen wollte, täglich etlichemal waschen, und eine darein getauchte Compresse überlegen ließ. Die eine von diesen zwo Personen war ein Weib von mehr als sechzig Jahren.

zette geöffnet werden. Dieser Ort ist bey den Knien an ihrer innern Seite. Eine auf solche Weise angebrachte Oeffnung verschafft zuweilen eine vollkommene Heilung. r) Dennoch aber folgt auch auf die-

r) Wir finden einen Fall in den Actis physico-medicis angemerkt, da ein Schnitt, von einigen Zollen lang in das Gelenke der Knie an der innern Seite der Kniescheibe gemacht worden, und drey Maaß Wasser herausgelaufen waren. Nach diesem ward der Kranke durch Hülfe eines bequemen Verbandes und durch stärkende Bähungen sowohl kuriert, daß er dieses Gelenk gut brauchen, und leicht einher gehen konnte, Act. phys. med. a. n. c. Vol. VIII. obs. 27. — Ein Mann auf dem Lande hatte seit einigen Monaten großes Ungemach von einer beweglichen harten Substanz in seiner Knie allezeit, wenn er gieng, erlitten. Diese Substanz ließ sich hauptsächlich unter der Kniescheibe an ihrer innern Seite merken. Die benachbarten Theile waren geschwollen, doch nicht eben zu einer großen Höhe. D. Simson ward dabey um Rath gefragt. Er faßte diese Substanz mit dem Finger und dem Daumen, und schnitt in das Gelenk hinein, und brachte diesen Körper, der ohngefähr von der Größe einer welschen Bohne war, heraus, nebst einer

diese Operation oftmals eine Entzündung, ein Fieber, mit ihren Zufällen s)

ner dicken durchsichtigen Flüßigkeit, ohngefähr vier Unzen schwer. Weil der Kranke denselben Tag seinen Fuß nicht schonete, ward eine so heftige Entzündung und ein solcher Schmerz erregt, daß ganze zwölf Monate verflossen, ehe man alles vollkommen heben konnte. Jedoch da man zuletzt Wasser auf den Theil sprützte, und ein Arztneymittel nicht weit von der Knie auflegte, ward der Kranke völlig heil, und gieng ohne die geringste Hinderniß einher. S. Edinburg. Versuche 4ten Band, 20sten Artick.

s) Einem Kranken, bey welchem das Schwappern des Wassers in dem Kapselbande sehr deutlich zu spühren war, machte man mit einer Lanzette einen Schnitt in das Gelenk auf dessen innern Seite. Durch diese Oefnung brachte man beynahe ein Pfund Wasser heraus. Die Oefnung verband man mit ein wenig leinenen Fasen und einem kleinen Pflaster. Das ganze Gelenk aber bedeckte man mit gewürzhaften und reizenden Arztneyen Auch wurden dem Kranken einige wasserabführende Purganzen verordnet Diesem allen aber ungeachtet fieng das Wasser nach Verlauf einiger Wochen von neuem an, sich wieder anzuhäufen. Alsdann nun

und wenn die Materie scharf wird, ist das Abnehmen des Gliedes das einzige Rettungsmittel.

Die Wassersucht zwischen der Scheidehülle und dem Hoden.

§. 123.

Wenn zwischen der Scheidehülle (Tunica vaginalis) und der eigenen Haut des Hodens sich Wasser angesammlet hat, so verhindert es, daß man den Hoden nicht fühlen kann. Und durch diesen Umstand läßt sich diese Art des innerlichen Wasserbruches von den andern unterscheiden und erkennen.

124.

machte ein anderer Wundarzt an der äußern Seite der Knie einen grossen Schnitt in das Gelenk. Die Folgen hiervon waren heftige Schmerzen, die von einem starken Fieber und einer heftigen Entzündung begleitet wurden. Die Entzündung gieng in ein Geschwür aus, das eine unmäßige Menge Eiter gab. Dieses zwang den Wundarzt, das Glied über der Knie abzunehmen, um dadurch dem Patienten das Leben zu retten, als welches wegen hektischer Auszehrung in äußerster Gefahr war.

§. 124.

Wenn diese Krankheit noch neu ist, so läßt sie sich zuweilen, und zwar insonderheit bey jungen Leuten, durch gewürzhafte Räucherungen und andere solche Mittel kurieren, von welchen wir die Formeln in den Anmerkungen zu §. 72. a. mitgetheilt haben. Andere durchdringende, zertheilende Arztneyen t) verschaffen auch gleich gute Würkung. Während ihres Gebrauchs muß der Hodensack allezeit durch eine bequeme Binde in der Höhe erhalten werden; zugleich aber soll man auch zu purgieren geben.

§. 125.

Wenn diese Arztneyen keinen Nutzen schaffen, kann man den Wassersuchtssack vermittelst einer Lanzette durchstechen, um die Wasser heraus zu lassen. Die Wundärzte verrichten dieses gemeiniglich mit einem Trokar. Allein dieses Instrument

t) Rad. bryon. alb. unc. II. Fol. cicut. vulge rec. manip. II. Misce, et coque in s. q. aquae fontan. vt fiat s. a. cataplasma; cui add. gumm. ammoniac. in aceto fort. solut. semiunc. ol. palmae drachm. III.

ist nicht so gut, als die Lanzette, insonderheit, wenn des Wassers wenig vorhanden ist. Denn mit dem Trokar läuft man grössere Gefahr, den Hoden zu verletzen, als mit der Lanzette u). Weil aber nach dieser Operation eine neue Anhäufung der Wasser zu befürchten ist, so wird diese Methode die **unvollkommene oder die fristende** (Palliative) **genennt.**

§. 126.

Damit aber dieser Rückfall in die nämliche Krankheit verhütet werden möge, so können nach geschehener Oeffnung die in §. 101. γ. erklärten Arten zu verfahren angebracht werden, es sey nun, daß man stärkende Flüßigkeiten einzusprützen w), oder

u) In den **Edinb. Versuchen**, 5ten Bandes 22sten Artickel ist die Nachricht von einem Falle zu lesen, wo eine gewaltige Entzündung und Eiterung des einen Hodens wahrscheinlicher Weise daher entstanden war, weil die Spitze des Troikars den Hoden verletzt hatte.

w) Als Herr **Monro**, Feldwundarzt bey dem Regimente des Lord **Hume** von der Methode die Wasserbrüche durch Erregung eines gerin-

oder durch einen hineingebrachten frem=

geringen Grades der Entzündung, die mein Vater vorgeschlagen hat, Nachricht bekommen hatte; so that er einen Versuch, eine gründliche Kur auf folgende Weise zu machen: Nachdem er die Wasser eines grossen Wasserbruchs, der schon öfters war abgezapft worden, herausgelassen hatte, sprützte er ein wenig Brandtewein in die Höhle des Hodensacks. Dieses erweckte eine so heftige Entzündung, daß der Kranke in grosse Gefahr kam Jedoch da man dem Kranken reichlich Blut abzapfte, ward er zuletzt doch besser. Er ward völlig heil, und sein Wasserbruch ist seitdem niemals wiedergekommen. Diese heftige Entzündung, welche der eingesprützte Brandtewein dem Kranken erweckte, bewog den Wundartzt, daß er bey der nächsten gegebenen Gelegenheit ein gelinderes Mittel versuchte. Nämlich als er die Wasser herausgelassen hatte, sprützte er ein wenig rothen Wein in die Höhle des Hodensacks. Auf diese Weise nun entstand ein nur geringer Grad von Entzündung; es gieng aber dennoch nach Wunsch, und die Kur war vollkommen. Seitdem hat dieser Wundartzt verschiedene gründliche Kuren einzig und allein durch Hülfe dieses Mittels verrichtet. — Herr Sharp, hat auf die

den Körper Entzündung zu erwecken x) für gut befindet.

§. 127.

Wenn man diese Wassersucht aus dem Grunde kurieren will, muß man den Sack durch einen großen Schnitt öffnen, dabey aber sich fleißig in Acht nehmen, daß der Hode nicht durch die gemachte Oeffnung heraus fallen, sondern in dem Hodensacke bleiben möge y). Wenn ein starkes Blu-

ten

Einsprützung des Brandteweins eben denselben heftigen Grad der Entzündung folgen gesehen. Operat. chap. IX. case 4.

x) In den Edinburg. Versuchen, im 5ten Bande, im 22sten Artickel wird ein Vorschlag gethan, wie man eine Entzündung dadurch erwecken soll, daß man, nachdem die, den Hoden umgebende, Wasser herausgeschafft worden, das Röhrchen noch einige Zeit in der Scheidehülle des Hodens (Tunica vaginalis) stecken läßt, denn durch das Reiben an den Hoden würde eine Entzündung erregt werden.

y) Ich habe einsmals gesehen, daß der Hode nach geschehener Operation außer der Höhle des Hodensacks blieb, so lange bis er mit neuem Fleisch, und alsdann auch mit neuer Haut bedeckt ward. Fabriz von Hilden beschreibt

ten erfolgen sollte, müssen die zur Stillung

schreibt einen Fall einer Bauchwassersucht, wo der Hodensack erstaunlich aufschwoll, und hierauf den heißen Brand bekam, und hiervon ganz wegfiel, so daß die Hoden völlig blos da lagen. Alle Wassersuchts-Wasser waren durch diesen Weg aus dem Körper weggegangen; von den Hoden aus wuchs neues und körnichtes Fleisch, und hierüber ein hartes, welches anstatt des Hodensacks diente. Der Kranke ward von seiner Wassersucht vollkommen befreyet, und hat nachher viele Kinder gezeugt. obs. cent. 1. obs. 48. [* Die Wundärzte haben lange Zeit gestritten, welches von beiden Mitteln, diese Geschwulste zu öfnen, dem andern vorzuziehen sey, das Brennen oder die schneidenden Instrumente. Sowohl die eine, als die andere Art zu verfahren, hat ihre Vortheile und ihre Unbequemlichkeiten. Doch es ist offenbar, daß das Brennen gefährlicher ist, und dem Kranken mehr Leiden verursacht. **Wiseмann** hat diese Methoden alle beide an einem und eben dem Kranken der zween Wasserbrüche zugleich, nämlich auf jeder Seite einen, hatte, versucht. Den auf der rechten Seite, welcher der grösseste war, öffnete er vermittelst des Aetzens. Es gieng den Morgen darauf, da er den Schurf wegnahm,

lung dienlichen Mittel angewendet werden z). Nachher aber muß man den Sack nahm, eine große Menge Wasser, und verdorbene Materie, nebst einem blutichten wässerichten Wesen heraus. Er verband die Oefnung mit der Basilikensalbe. Der Kranke ward die Nacht darauf mit einem Fieber und einer Kolik befallen. Man ließ ihm zur Ader, und fuhr fort, ihn zu verbinden, bis der Sack durch die Vereiterung weggefallen war. Hierauf nun öffnete man auch die andere Seite, aber durch ein schneidendes Instrument. Es kam eben dergleichen Materie heraus, wie aus der vorigen. Der Kranke mußte doch auch eine Kolik und ein Fieber ausstehen, bis der Balg weggeschworen war, das denn nach Verlauf einer Zeit von zehen oder zwölf Tagen geschahe. *Wiseman* chirurg. treatis. chap. 23. p. 215. Es ist klar, daß die Operation durch Hülfe des Messers geschwinder von statten gieng, und die Kur in kürzerer Zeit geendigt ward, ja daß auch das Wegschwären des Balges, das zur gründlichen Kur so nöthig ist, durch dienliches Verbinden mit nicht geringerer Sicherheit zuwege gebracht ward, als bey der Art, da die Oeffnung durch Brennen verrichtet wird.]

z) Herr Jameson hatte einer Person mit einem Incisionsmesser eine kleine Oeffnung in den

Sack so zu reizen suchen, daß Entzündung in ihm erregt wird; denn ohne sie läßt sich keine gründliche Kur versprechen, weil sonst entweder der Sack nicht aufhört, beständig neuen Vorrath von Wasser herzugeben, wodurch denn eine Fistel zuwege gebracht wird, oder die Oeffnung schließt

den Hodensack gemacht, um die Wasser eines Wasserbruchs dadurch auszuleeren. Es liefen auch die Wasser, und nachher auch noch ohngefähr zwölf Unzen reines Blut heraus, und zwar ohne Pein und Ungemach. Den nächsten Tag drauf, hatte der Kranke eine Empfindung von einer großen Schwere und einem Stroßen in dem Hoden. Man machte demnach einen Einschnitt in die Scheidehülle und leerete dadurch eine große Menge dickes, geronnenes Blut aus. Die Wunde ward hernach auf eine dienliche Weise verbunden, und die die Kur gieng gut, ohne irgend einen andern Zufall zu erwecken. Denn in Zeit von drey Wochen wuchs die Scheidehülle so fest an den Hoden an, daß der Kranke nachher niemals einigen Anstoß von einem Wasserbruche gehabt hat S die Edinburg. Versuche, 2ten Band, 14ten Artickel. — Zween andere Fälle von Bluten nach dieser Operation findet man in Herrn Scharp's Operat chap. IX.

schließt sich auch wohl, und der Wasserbruch wird wiederum formiert. Doch muß dieses Reizen mit sehr großer Vorsichtigkeit geschehen, weil nicht selten große Entzündung und heftiges Fieber darauf folgt a) Wenn Eiter aus der Höhle

a) Mehrere Geschichte von Kuren des Wasserbruchs, die durch Erweckung einer Entzündung verrichtet worden, findet man in der Anmerkung zum §. 101. und in den Edinburg. Versuchen im 5ten Bande, im 22sten Artickel, wie auch in den Zugaben, die am Ende dieses Bandes angehängt sind. — Die drey ersten Kranken, an welchen Herr Sharp die Operation der Oeffnung der Scheidehülle des Hodens bey dem Wasserbruche unternahm, waren wegen des Fiebers und der Entzündung, die sich darauf einstellten, in großer Gefahr. Operat. chap. IX. — [*Platner giebt Nachricht von einem Wasserbruche, welcher auf eine gewaltsame Pressung der Schaambuge entstanden war. Man hatte ihn schon zweimal durchgestochen; allein die Krankheit kam beidemal wieder. Endlich geschahe die Kur gründlich, indem man einen Schnitt vornahm, und Breyumschläge und Pflaster gebrauchte, welche eine Entzündung und darnach eine häufige Eiterung erweckten. Institut. chirurg. §. 872.

Höhle zum Vorschein kömmt, so hat man sich Hoffnung zur Heilung zu machen, dieweil alsdann kömicht Fleisch aus dem Sacke selbst wächst, und ihn entweder anfüllt, oder auch macht, daß die Seitenwände des Sackes zusammen wachsen.

§. 128.

Vor einiger Zeit hat man auch zur Erhaltung einer gründlichen Kur den Vorschlag gethan, daß man den größern Theil der Scheidehülle wegschneiden, und es hernach wie eine gemeine Wunde tractiren solle. b) Die

— Es hatte diese Art zu verfahren auch der Herr Marini im Gebrauch, wenn er den Wasserbruch vom Grund aus kurieren wollte. Practica delle principali operationi, ch. 14. p. 230.]

b) Seit der erstern Ausgabe dieser unserer Abhandlung hat Herr Douglaß eine Abhandlung von dem Wasserbruche herausgegeben, in welcher er das auf folgende Weise verrichtete Wegschneiden des größesten Theiles der Scheidehülle, für das sicherste und beste Mittel hält, wenn man eine gründliche Kur verschaffen will:

Nachdem der Kranke in eine bequeme Lage gebracht worden ist, muß ein eyrundes

Stück

Stück Haut weggeschnitten werden, so daß der Schnitt ein wenig über dem obersten Theile der Geschwulst anfängt, und bis zum untersten derselben fortgesetzt wird, und ferner so, daß der breiteste Theil dieses Schnittes über dem breitesten Theile der Geschwulst befindlich ist. Hierauf muß der Sack durch einen kleinen Einschnitt geöffnet werden, den man hernach vermittelst einer Knopfscheere erweitern muß. Nachdem dieses geschehen ist, muß der Hode von einem Gehülfen mit großer Vorsichtigkeit unterstützt und gehalten werden, indem der Wundarzt den Sack überall von der Haut absondert, und ihn hernach ganz nahe bey dem Hoden und dem Saamengefäßenstrange abschneidet. Wenn dieses verrichtet wird, darf man nicht zu viel auf einmal von dem Sacke fassen und erheben, weil es kaum möglich ist, ihn so abzuschälen, daß man nichts davon zurückließe; welches jedoch bestmöglichst vermieden werden muß. Die andere Seite muß auf eben dieselbe Weise weggeschnitten werden, bis der ganze Sack weggeschnitten ist, doch dasjenige davon ausgenommen, was den Saamengefäßenstrang bedeckt. Nach geschehener Operation wird der Hode wiederum an seinen Ort gebracht; die Höhle wird mit trocknen leinenen Fasen angefüllt, und ein dünnes mit Digestivsalbe bestrichenes Fasenkügelchen (Plumaceau) aufgelegt, und der ganze

Hoden-

Hodensack mit einem erweichenden Breyumschlage bedeckt, und mit einer bequemen Binde versehen.

Die Vortheile, welche diese Art zu operiren gewähren soll, sind, wie Herr Douglaß sagt, folgende: Durch die Wegnehmung des Sackes wird die große Entzündung, der Schmerz, und das Wundfieber verhütet; welche Zufälle, wie er sagt, die gemeine Art, die Kur gründlich zu verrichten, begleiten, und so lange währen, bis der Sack sich absondert und wegfällt. Ferner, sagt er, folgt auf diese Operation gar bald eine gute Eiterung, ohne irgend einem heftigen Zufalle. Und endlich versichert er auch, daß die Kur vollkommen ausgeführt wird, und keine Furcht für einem Rückfalle übrig läßt. Man schlage nach seine Abhandlung, Treatise on the Hydrocele, chap. IV.

Weil ich diese Operation selbst nicht mit angesehen, und die Kur abgewartet habe, so kann ich nicht wohl davon urtheilen, sondern man muß es der zukünftigen Erfahrung der Wundärzte überlassen, ob diese Art zu verfahren auch in der That so viele Vortheile, vor der gemeinen Art der gründlichen Kur voraus hat, als Herr Douglaß versichert.

Diese Methode zu heilen ist so alt als unsers Celsus Schriften, und ist, wie Herr Douglaß selbst gestehet, in einigen Fällen von einigen neuern Schriftstellern vorgeschlagen worden. S Si scro-

„Si scrotum, et sub hoc protinus vitium „est, nihil aliud quam humor est effunden„dus abscindendaeque membranae sunt, si „quae eum continuerunt; deinde eluen„dum id ex aqua, quae vel salem adiectum „vel nitrum habeat; Si sub media imaue „tunica, totae hae extra scrotum collocan„dae excidendaeque sunt; das ist: Wenn „aber der Hodensack geöffnet worden, und „das Uebel sogleich unter ihm befindlich ist, „ist weiter nichts zu thun, als daß man die „Flüßigkeit herausbringt, und die Häute „wegschneidet, wofern er in welchen enthal„ten ist. Hernach muß diese Stelle mit „Wasser, in welches man entweder Salz „oder Nitrum (nämlich das Nitrum der Al„ten) geworfen hat, ausgespület werden. „Wenn das Uebel aber unter der mittelsten „oder gar unter der untersten Hülle gefun„den wird, müssen diese Hüllen ganz aus „dem Hodensacke herausgelegt und heraus„geschnitten werden, sagt *Celsus* Lib. VII. „cap. 21.

* [Die Hydrocele kann auch noch in derjenigen Haut, welche den Hoden unmittelbar bedeckt, ihren Sitz haben. „Ein gewisser „Wundarzt hatte in den Hodensack eines „Menschen, der mit einem Wasserbruche be„laden war, einen Schnitt gemacht, und „fand den Hoden aufgeschwollen. Weil er „vermuthete, dieses Aufschwellen käme von

„einer

Die Bauchwassersucht.

§. 129.

Wenn sich Wasser in dem Schmeerbauche angesammlet hat, wird die Krankheit Hydrops Ascites, das ist, die Bauchwassersucht genennt. Die Wasser wer-

„einer ausgetretenen Flüßigkeit her, that er „mit einem kleinen Trokar einen Stich hinein. „Es lief ein gelbes und leimartiges Wasser „heraus, das vermuthlich unter derjenigen „Haut, die man Periteſtes nennt, verschlos„sen gewesen war.„ *Garengeot*, Operat. Tom. I. obs. 29 angeführt von *De la Faye* in den Remarqu. sur Dionis, p. 365. Allein man hat nicht Wahrnehmungen genug, um etwas gewisses von dieser Gattung der Hydrocele zu behaupten. Platner sagt, wenn sie sich zeigen sollte, so müßte der Hode verdorben oder verhärtet seyn, wie bey einem Fleischbruche. Man begreift gar leicht, daß es alsdann nicht möglich ist, diese Hydrocele zu kurieren, wenn man der Krankheit des Hodens selbst nicht zugleich abhelfen kann. Zum Unglück aber muß man in einem solchen Falle oftmals zur Wegnehmung sowohl des Sackes, als auch des Hodens selbst, schreiten.]

den hier geschwinder scharf, als bey andern Arten der Wassersucht, wovon die Ursachen theils die Bewegungen und Erschütterungen, welche die Wasser bey den verschiedenen Bewegungen und Posituren des Körpers auszusteheu haben, theils die Beymischung der, durch die Häute der Gallenblase durchschwitzenden Galle, theils die faulen, durch die Häute der Gedärme dringenden Theilchen sind c)

Alsdann, wenn der Kranke sich aufgerichtet hält, so stemmen oder sacken sich die Wasser hauptsächlich in der Gegend zwischen dem Nabel und der Schaam. Hingegen wenn der Kranke horizontal liegt, so

c) Herr Duverney, der jüngere, sagt, die Wasser der Bauchwassersucht seyn von verschiedener Farbe und Consistenz. Wenn sie einer citrongelben Ptisan ähnlich, ein wenig schleimicht, vom Geruch wie Harn, und von einem etwas salzichten Geschmack seyn, so sey die wenigste Gefahr zu befürchten; die Gefahr aber nehme so zu, so wie diese Wasser von dieser Beschaffenheit abwichen. Memoir, de l' Acad, des Sciences, 1703. — An eben den Ort kann man die Zeichen von dem zukünftigen Ausgange der Krankheit nachsehen.

so wird die untere Gegend der Lenden ausgedehnt, und das Zwerchfell leydet eine beträchtliche Pressung. Die zur Bereitung des Milchsafts bestimmten Theile werden dadurch, weil sie in den Wassern eingeweicht und gebeizt werden, schwach, und thun daher ihre Verrichtungen nicht behörig d), sondern, weil sie durch die Wasser gereizt, oder auch wieder einander angerieben werden, und zugleich auf solche Weise eingeweicht sind; so entzünden sie sich, und wachsen zusammen e).

d) Weil der Magen und die Gedärme, durch das Einweichen und Beizen in den Wassern, geschwächt werden, und weil sie von dem milden Säften, welche das wässerichte Blut des Kranken hergiebt, einen nur geringen Reiz zu erwarten haben, so können sie der Ausdehnung der in ihnen enthaltenen Luft nicht genug wiederstehen, sondern sie werden dadurch oftmals weiter, als gewöhnlich ist, ausgedehnt. Und das ist die Ursache, warum die alten Aertzte erinnern, daß die Bauchwassersucht und die Windsucht so oft bey einem Kranken zugleich vorkommen.

e) Alle diejenigen, welche die Oeffnung vieler Leichname wassersüchtiger Leute mit angesehen haben, müssen die Gedärme oftmals von

dieser

Wenn die Nieren zusammengepreßt werden, so scheiden sie nur wenig Harn ab, so daß das Blut von seinem überflüßigen wässerichten Theilen nicht gnugsam befreyet wird, und folglich neuen Stoff zur Vermehrung der Krankheit hergiebt. Wenn die scharfen Säfte in das Blut zurück gesogen werden, verursachen sie Durst, Husten, Fieber, Entzündungen und die Folgen hiervon.

Diese gefährliche Krankheit hat, diesem ungeachtet, einige Vortheile für sich, welche andere Wassersuchten nicht haben: Denn erstlich werden die innerlichen stärkenden, purgierenden, harntreibenden, und schweißtreibenden Artztneyen nahe bey dem Sitze der Krankheit angebracht, daher sie denn bessere und leichtere Gelegenheit den Kranken zu erleichtern für sich haben, als bey andern Gattungen der Sackwassersucht, zu Folge dem, was in dem Spruche des §. 36. gesagt worden. Zweytens können die Wasser hier leichter und sicherer abgezapft werden, als bey

verschie-

dieser hier gemeldeten Beschaffenheit befunden haben. Und es sind auch alle Schriften der Beobachter voll von solchen Geschichten.

verschiedenen andern Gattungen der Wassersucht.

§. 130.

Weil bey dieser Krankheit der Durst desto größer wird, je mehr der Kranke trinkt, und weil die Flüßigkeit die Krankheit vermehrt, so muß, wenn die Krankheit kuriert werden soll, die allerstrengste Enthaltung vom Trinken eingeschärft, und der Durst durch Ausspielung des Mundes und Halses gemildert oder vertrieben werden f) — Zugleich aber muß das Reiben, die Leibesübung und das Binden angestellt werden, und zwar so stark, als der Kranke es füglich vertragen mag. — Aeußerliche stärkende Artzteneyen verschaffen zuweilen Nutzen, und sagt man sogar, daß sie die Krankheit kuriert haben g) — Brechmit-

f) Dr. Mead hat zween Menschen gesehen, die sich durch lange Enthaltung vom Trinken von ihrer schlimmen Bauchwassersucht gänzlich befreyet haben. Monit. med. cap. VIII.

g) Zwo Wahrnehmungen von Leuten, die durch Bähungen aus würzhaften in Wein gekoch-

tel h) sind durch ihren Reiz oftmals sehr heilsam, doch unter der Bedingung, wenn der gekochten Sachen bereitet, und öfters auf den Bauch gelegt, von der Bauchwassersucht befreyet worden, sind zu lesen in den Miscell. curios. a. n. c. Dec. I. ann. 3. obs. 147.

h) ℞. Tinct. ipecacuan. drachm. x. — Vel ℞. Pulv. rad. ipecacuan. scrup. j. Tart. emet. gr. iij. — Vel ℞. Vin. antimon. Vnc. j.

„Etenim post tuas vel tres vomendi vices „per infusionem croci metallorum excitatas, „aquae non tam medicamenti vi secretoria „elici videntur, quam ruptis quasi repagu„lis et claustris reseratis pleno alveo effun„di, quod satis constat ex earundem erup„tione atque impetu saepe facto, inter ipsa „vomendi spatia sive intervalla. Hoc in„terim observari velim, quod si leviusculo „aliquo ventris tumore teneatur aeger, non „ita prompte effunduntur aquae per infu„sionem croci metallorum, ac in ascite gran„diore, ubi ingens aquarum copia adgesta „fuerit; das ist: Denn es scheint, als ob „nach zwey oder dreymaligen, durch die In„fusion des Metallsaffrans erregten, Bre„chen die Wasser nicht sowohl durch die ab„scheidende Kraft des Artztneymittels her„ausgelockt, als vielmehr wegen der Weg„neh-

der Kopf oder das Athemholen während des Brechens nicht zu sehr leydet. — Die purgierenden Artztneyen i) sind von

 über-

„nehmung der gleichsam vorgeschobenen Rie-
„gel und wegen der Eröffnung der vorher
„verschlossenen Wege in vollen Flusse aus-
„gegossen würden. Denn dieses ist daraus
„offenbar klar, weil die Wasser in den Zeit-
„räumen, die zwischen die eine und die an-
„dere Bemühung zum Brechen einfallen,
„oftmals mit Gewalt hervorbrechen und ab-
„gehen. Unterdessen wolle man auch dar-
„auf sehen, daß die Wasser in demjenigen
„Falle, wo der Kranke nur mit einem gerin-
„gen Aufschwellen des Unterleibes beschwert
„ist, nicht so leicht und bald durch die Infu-
„sion des Metallsaffrans ausgeführt werden,
„als bey einer starken Bauchwassersucht ge-
„schieht, wo sich eine große Menge Wasser
„angehäuft hat; sagt Sydenham de Hy-
„drope.

i) ℞. Pulv. rhabarb. semidrachm. Calomel. gr. vj. Syrup. alb. q. s. ut fiat bolus — Vel. ℞. Syrup. de rhamn. sesquiunc. — Vel R. Syrup. de rhamn. unc. j. Tinct. ialappae drachm. j. Misce. — Vel ℞. Pulv. ialap. scrup. j. calomel gr. x. Misce — Vel ℞. Pulv. ialap. gr. xxv. sal nitri gr. x. Misce — Vel ℞. Gumm. gambog. gr. xij. Cremor. tartar. gr. viij. zinzib. gr. iv. Syrup. alb.

überaus großen Nutzen, wenn sie so oft wiederhohlt werden, als die Kräfte des Kran-

alb. q. s. ut fiat bolus. — Vel ℞. Pilul. ex colocynth. semidrachm. form. in pilul. vj. — Vel ℞ Succi irid. nostrat. sesquiunc. — Alle diese Purgiermittel müssen Morgens sehr früh eingenommen werden. — Verschiedene Schriftsteller haben gar sehr vielerley wasserabführende Purgiermittel, als den getrockneten Eselskürbissaft, den Trank von der innern Rinde des Hollunderbaums, und mit einem Wort, fast alle starke Purgierarztneyen aus der Materia Medica aufs Beste empfohlen.

„Id diligenter est observandum (in hydra-
„gorum nempe usu), ut aquae ea maxime
„celeritate exhauriantur, quam aegri vires
„ferre queant, utpote qui singulis diebus
„expurgari debeat; nisi quod, siue ob ni-
„miam debilitatem corporis, sive propter
„praecedentis operationem plus satis vio-
„lentam, dies unus aut alter intercalari pos-
„sit. Etenim si non nisi post longa inter-
„valla repetatur purgatio, quantumlibet co-
„piosa catharsis praecesserit, aquis denuo
„affatim colligendis ansam praebebimus.
„Adde quod periculum est, ne aquarum
„inter viscera mora diuturnior eadem pu-
„tredine quadam sua inquinet, atque infi-
„cirat.

Kranken es verstatten. Wenn die Brech-
mittel und die purgierenden Arztneyen
zu

„ciat. — Ex re quoque erit, ad vesperam
„opiatum aliquod adhibere ad turbas a pur-
„gatione excitatas compescendas; das ist:
„Hierauf muß man bey dem Gebrauch der
„wasserabführenden Purgierarztneyen flei-
„ßig sehen, daß die Wasser so geschwind aus-
„geleert werden, als es die Kräfte des Kran-
„ken vertragen wollen; wie denn der Kran-
„ke alle Tage purgiert werden muß, wofern
„nicht etwa, entweder wegen der allzugros-
„sen Schwäche des Körpers, oder wegen
„der allzuheftigen Wirkung der vorherge-
„gangenen Purganz, ein Tag oder ein paar
„ausgesetzt werden muß. Denn wenn das
„Purgieren nur nach Verlauf eines langen
„Zeitraums wiederhohlt wird, so wird zu
„neuer und häufiger Ansammlung anderer
„Wasser Gelegenheit gegeben, es mag auch
„noch so ein starkes Purgieren vorausgegan-
„gen seyn. Hierzu kömmt noch die Gefahr,
„daß die Wasser durch ihren langen Auf-
„enthalt in den Eingeweiden, diese Theile
„durch ihre Fäulung anstecken und verder-
„ben. — Es wird auch dienlich seyn, ge-
„gen Abend ein Opiatmittel einzuge-
„ben, um die durch das Purgieren in dem
„Körper erregten ungestümen Bewegungen

wieder-

zu kleinen, aber öfters wiederhohlten Dosen gegeben werden, so sind sie zuweilen viel kräftigere wasserabführende Artztneyen, als wenn sie zu starken Dosen nach längern Zeiträumen genommen werden; denn sie führen die Wasser nicht nur durch den Stuhl, sondern auch durch den Harn

„wiederum zu besänftigen, sagt Sydenham „in tractatu de hydrope; wie auch ferner: „Est autem, ubi medicamenta omnia, qua„liscumque demum generis, quae alvum mo„vent, prorsus omitti possint ac debeant. „Quoties enim aeger constitutione est infir„miori, vel foemina vaporibus obnoxia, „aquarum evacuatio diureticis solum est „committenda, inter quae ea sunt efficacis„sima, quae ex salibus lixivialibus fiunt; „das ist: Es giebt aber auch Fälle, wo al„le purgierende Artztneyen, sie mögen „seyn welche sie wollen, gänzlich unterblei„ben können und müssen. Denn wenn der „Kranke von schwächlicher Leibesbeschaffen„heit, oder das Weibsbild zur aufsteigenden „Mutter geneigt ist, so muß man die Aus„leerung der Wasser den harntreibenden „Artztneyen allein überlassen. Unter die„sen aber sind diejenigen die Besten, welche „aus Laugensalzen bereitet werden, Process. „integr. de hydrope.

Harn ab k). — Wenn man sich der purgierenden Artzneyen bedient, so können stärkende und harntreibende zugleich mit ihnen gegeben werden; in den Zwischenzeiten aber ist es gar nöthig, sie zu geben l). — Zuweilen hat man auch von

k) ℞. Oxymel. scillit. sesquidrachm. Aq. cinamom. simp. unc. j. Spirit. lavend. comp. Syrup. e cortice aurant. ana drachm. j. Misce. Capiat talem dosin omni quadrihorio. — Vel ℞. Pilul. e colocynth. sal. succin. ana semidrachm. Syrup. scillit. q. s. ut fiant pilul. xviij. Capiat tres bis die. — Vel. ℞. Elect. e Cassia drachm. ix. Pulv. rad. ialap. drachm. j. Ol. stillat. iuniper. scrup. j. Syrup. Zinzib. drachm iv. capiat scrup. ij ter die. — Vel ℞. Elect. lenit. unc. ij. Tart. emet. gr. xij. Coque ex aq. fontana unc. xvj. ad unc. xij. Capiat. unc. ij. ter die.

l) ℞. Vin. amar. vel Tinct. ad stomach. Pharmac. Edinb. lib. ij. capiat unc. ij. ter quaterve die. — ℞. Pulv. cortic. Peruv. unc. ij. Cort. aurant. unc. j. Limat. mart. Semunc. Syrup. e cortice limon. q. s. ut fiat electuarium. Capiat molem nucis moschatae mane et vesperi. — Vel ℞. Aq. menth. piperit. unc. v. Tinct. aromat. Vin. chalybeat. ana sesquiunc. Syrup. e cort. aurant. unc. j. Misce. Capiat unc. j. horis medicis.

von dem Gebrauch der schweißtreibenden großen Nutzen verspürt m).

§. 131.

m) Exempel von den Würkungen dieser verschiedenen Klassen von Artznenen sehe man nach in den Anmerkungen zu der 1sten und 2ten Anzeige in dem ersten Theile. [* Alle diese verschiedene Recepte sind von gleicher Güte, wenn sie zur rechten Zeit und am rechten Orte gebraucht werden. Es ist kein einziges darunter, daß nicht sollte bey gewissen Kranken anschlagen, bey andern aber den Zweck verfehlen, ohne daß man berechtiget seyn könne, ihm entweder vor den andern den Vorzug zu geben, oder es ganz zu verrufen. Ubrigens ist es ziemlich unnütz lich, sie in den Schriften anzuhäufen. Ein Artzt, der seine Anzeigen zur Kur gut angeben und ordnen kann, und dabey die materiam medicam wohl inne hat, kann nach den besondern sich eräugenden Fällen auf der Stelle Recepte genug erfinden, und ohne Ende immer mehrere machen. Ich habe viele Wassersüchtige kuriert, indem ich ihnen eine schlechte Infusion von Wacholderbeeren in blanken Wein, mit einem gleichen Theile Salpeterwasser vermischt, gegeben, und den Gebrauch davon täglich zu drey Gläsern voll, lange Zeit fortsetzen, und von Zeit zu Zeit fünf bis sechs Gran gepülverte Meer-

§. 131.

Wenn der Schmeerbauch durch Wasser sehr ausgedehnt ist, so wird der Kranke Meerzwiebel dabey einnehmen lassen. Auf dieses Mittel, das weder kostbar noch theuer, noch schwer zu verfertigen ist, fiel ich deßwegen, weil es mir geschickt zu seyn schien, zu gleicher Zeit sowohl die Wasser durch die Harnwege auszuleeren, als auch die Spannung der festen Theile zu vermehren. Es hat mir gegen das Ende der langwierigen Krankheiten Dienste gethan, wo die Eingeweide schwach und schlapp waren, und zwar bey Kranken, die weder von der Lauge aus der Asche des Pfriemenkrautes, die damals in unserm Krankenhause sehr im Gebrauch war, noch von verschiedenen andern harntreibenden Artznenen einige Hülfe hatten erlangen können. Seine Würkung ist viel sicherer in dem Aufdunsen und der Hautwassersucht, als in der Bauchwassersucht, besonders wenn diese schon alt ist, und man den Bauch schon abgezapft hat. Inzwischen haben sich doch unter der Zahl derer jenigen, die ich im Frühling des letztverflossenen Jahres durch dieses einzige Mittel gesund zu machen das Glück gehabt habe, drey Menschen gefunden, die man schon ein oder

zwey-

Kranke wegen der Pressung des Zwerchfelles und wegen der hierdurch verursachten

zweymal durch den Stich kuriert hatte. Es ist wahr, das Alter, die Jahreszeit und das Temperament waren mir dabey günstig. Der erste, bey welchem mir es glückte, war funfzehen bis sechzehen Jahr alt. Sein Bauch war so gespannt, und die Adern der Haut so dick, daß es schien, er müßte den Augenblick ersticken. Aus Mitleiden ward ich bewogen, daß ich ihm den Bauch durch den Stich öffnen ließ, blos in der Absicht, ihm das Leben einige Stunden zu verlängern. Es kam viel Wasser heraus, und der Trokar ließ eine kleine fistelartige Oeffnung hinter sich, die mir Sorge gemacht haben würde, wenn ich nicht wahrgenommen hätte, daß dieses unaufhörliche Auslaufen dem Kranken gut that. Ich kam der Natur dabey zu Hülfe, äußerlich mit zertheilenden Bähungen, Compressen und Binden, innerlich mit meiner Infusion von Wacholderbeeren und mit dem Meerzwiebelpulver. Ich sahe mit Verwunderung und Vergnügen, wie sich die Geschwulst von Tage zu Tage verminderte. Alle Theile des Körpers, die vorher schlapp, blaß und gedunsen waren, bekamen Festigkeit, neue Spannung und Farbe. Der Harn gieng häufig ab; der

Hoden=

ten Hinderung des Kreislaufes des Blutes durch die Lungen, nicht nur mit schweren Athemholen und Husten geplagt, sondern es wird auch die Einsaugung der Wassersuchtswasser, die einzige mögliche Art diese Krankheit zuheilen, überaus sehr

Hodensack, der vorher abscheulich dick war, kam wieder in seinen natürlichen Zustand. Nach funfzehen Tagen schloß sich das fistulöse Loch, der Bauch setzte sich gänzlich, und gar bald war, wider mein Vermuthen, nicht die geringste Spur von dieser Krankheit übrig. Ich bildete mir ein, wie ehemals Sydenham ich hätte das beste Mittel wider die Wassersucht gefunden. Allein es gieng mir mit meinem Wachholderbeerweine und der Meerzwiebel, wie Sydenhamen mit seinem Kreutzbeernsyrup. Mein Wein schlug noch bey einigen Kranken an, bey vielen andern aber that er weder gut noch übel. Ein ächter Artzt muß demnach sich nach den Umständen richten, und seinen Rath daher hohlen, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, an seinem Bogen mehr als eine Sehne haben. Nur immer mit Verwegenheit, mit einerley Recepten, einerley Ingredientien und einerley Dosen gewaffnet einher zu treten, schickt sich für Niemanden, als nur für die Quacksalber und marcktschreyerischen Wagehälse.

sehr vermindert n), wenn sie nicht ganz und gar aufhört. Und deswegen ist es nöthig, daß man die Wasser durch eine ver-

n) „Deinde, ut inde coeperit, tamen aqua, nisi „emittitur, quae contra naturam ibi substitit, „et jecinori et caeteris interioribus partibus „nocet. Convenitque nihilo minus cor„pus esse curandum. Neque enim sanat „emissus humor, sed medicinae locum facit, „quem intus incluſus impedit; Das ist: „Hiernächst, gesetzt auch, die Krankheit hä„te ihren Ursprung von der Leber, so wird „doch das Wasser, welches wider die Natur „da stockt, der Leber und den übrigen inner„lichen Theilen schaden, wenn es nicht heraus„gelassen wird. Und ist man darinnen ei„nig, daß dem ungeachtet der Körper noch „besonders kuriert werden muß. Denn die „Abzapfung des Wassers selbst heilet nicht, „sondern sie macht der Artzney nur Raum „und Gelegenheit zu würken, woran sie die „innwendig befindliche Gauche verhindert; „ sagt Celsus Lib. III. cap. 21.

*[Man findet Schriftsteller, welche den Rath geben, man solle niemals seine Zuflucht zur Oeffnung durch den Stich nehmen, denn sie befürchten, die Krankheit, die sich vielleicht durch Artzneyen würde haben kurieren lassen, möchte durch dieses gefährliche Scheinmittel unheilbar gemacht werden. Allein man kann ihnen antworten: 1. daß selbst die Oeff=

vermittelst des Stichs gemachte Oeffnung abzapft, obgleich wenige von denenjeni-

Oeffnung des Bauchs durch den Stich zuweilen ein wahres Hülfsmittel ist. Paräus erzählt von einem wassersüchtigen Träger, daß er durch einen Stich mit einem Messer, das ihn einer von seines Gleichen bey einer Schlägerey in den Bauch gestoßen hatte, kuriert worden, dieweil ihm alle Wasser durch diese Wunde herausgelaufen waren. Slevogt hat eine fast gleiche Geschichte aufgezeichnet, in einer Dissertation, die man im 4ten Bande der Hallerischen Sammlung pathologischer Disputt. S. 294. findet. Eine wassersüchtige Frau stach sich aus Verzweifelung ein Messer in den Bauch. Die Wasser liefen alle heraus, so daß das Weib in Ohnmacht fiel. Man stärkte sie durch hertzstärkende Artztneyen, verband die Wunde, und das Weib hatte dieser ihrer Verzweifelung ihre Genesung zu danken. —

2. Ja wenn auch die Oeffnung durch den Stich eine bloße Scheinhülfe wäre, so macht sie dennoch die Krankheit nicht unheilbar, wie man ohne Beweis vorgiebt, sondern sie ist vielmehr ein Vorbereitungsmittel zur gründlichen Kur, indem sie den einsaugenden Gefäßen mehrere Freyheit und Gelegenheit, sich zusammen zu ziehen, verschafft, und verhütet, daß die Eingeweide in den Wassern, die oftmals scharf und verdorben sind, nicht

gen, welche diese Operation an sich machen lassen, gefunden werden, die sich einer vollkommenen zu lange liegen. Es finden sich auch Wahrnehmungen genug, da wassersüchtige Leute mehr als einmal durch den Stich geöffnet, und dem ungeachtet vom Grund aus geheilt worden sind. Dergleichen Beyspiele habe ich selbst gesehen, und es ist wohl kein Arzt, der nicht, wenn er nur einigermaaßen gesucht wird, der geschehenen Oeffnung ungeachtet solche Kranke geheilt haben sollte, ja der sie nicht um desto glücklicher durchgebracht haben sollte. Man lese das 8te Kap. der monit. et praecept. med. des Hrn Mead, ingleichen die Wahrnehmungen des jüngern Duverney; in welchen er zum öftern einschärft, daß die Oeffnung durch den Stich nicht nur nützlich, sondern daß es auch nöthig sey, sie, nach Befinden der Umstände, mit Vorsichtigkeit zu wiederhohlen. Memoir. de l' Acad. des Scienc. 1703. — 3.] Und wenn auch diese Oeffnung weiter nichts, als die Verlängerung des Lebens, gewähren sollte, so würde man sie doch nicht versäumen dürfen. Man hat wassersüchtige Leute gesehen, die viele Jahre lang gelebt, und sogar im Stande gewesen sind, ihren Geschäften obzuliegen, und die dieses der wiederhohlten Oeffnung zu danken gehabt haben.] — † Die Natur zeigt diesen Weg vielmals selbst. Lamswerde in Appendice ad Sculteti Armamen-

kommenen und dauerhaften Kur davon zu versprechen gehabt haben, sondern die meisten vielmehr den Rückfällen unterworfen gewesen sind.

Die Stelle, die man zur Paracenthesis oder der Oeffnung erwählen soll, ist der mittelste Punkt zwischen dem Nabel und der obern vordern Spina des obern Hüftbeines (os Ilium) allwo weder die Dicke der enthaltenden Theile zu groß ist, noch

 irgend

mentarium hat ein Exempel von einer Frau, da sich endlich der Nabel geöffnet, und vier und zwanzig Maaß (Amphoras) Wasser herausgeflossen sind. Und aus Benivenio führt er ein Exempel an, da eine wassersüchtige Frau die von den Aertzten verlassen worden, sich von einem hohen Orte herabgewälzet, und dabey den Bauch durch einen Stein verletzt hatte, da denn das Wasser herausgelaufen, und das Weib gesund geworden. Hier in Leipzig ist vor wenigen Jahren ein gemeines Weib gewesen, der man die Wasser der Bauchwassersucht mehr als sechsmal abgezapft hat. Sie hat nachher allezeit eine ziemliche Zeit nicht nur wohl, sondern auch leichtsinnig und fast liederlich gelebt. Sie hat die Abzapfung wenig geachtet, den Arzt, der sich viel Bedenken gemacht, verspottet, und ist nicht gar lange nach der Operation zu Dorfe in die Schenke gegangen, und beym Tanzen lustig gewesen.

irgend eine Flechse, ein grosses Gefäß, oder ein Nerve in Gefahr kömmt, verwundet zu werden; auch können die Wasser da leicht und bequem herauslaufen o) — wenn man an demjenigen Orte, wo man die Durchbohrung vermittelst des Trokars zu machen gesonnen ist, zuvor durch Hülfe einer Lanzette einen kleinen Einschnitt in die Haut macht, so sticht hernach der Trokar mit geringerer Gewalt hindurch, als sonst erfordert werden würde; und soll dieses in dem Falle, wenn wenig

o) Der gemeinen Regel, nach welcher man das Durchstechen des Bauchs vier bis fünf Zoll breit unter dem Nabel und eben so weit von der Mitten des Bauchs verrichten soll, mangelt es gar sehr an Beweis, ja sie hat oftmals, wenn der Bauch durch die Wasser ausgedehnt ist, gefährliche Folgen, sintemalen ein Punkt, den man auf solche Weise bestimmt, bey den so verschiedenen Graden der Ausdehnung des Bauchs nothwendiger Weise auf verschiedene Orte des Bauchs auftreffen muß. — Die Gründe hiervon sind vollständiger erklärt, die zur Ausübung dieser Operation nöthigen Regeln, und die Beschreibung eines zum Gebrauch bequemen Gürtels, findet man in den Edinburg. Versuchen, im 1sten Band. im 18ten Artickel.

wenig Wasser in dem Schmeerbauche befindlich ist, allezeit vor der Operation also geschehen, damit dadurch die Gefahr, eines von den Eingeweiden zu verletzen, vermieden werden möge. Da die Aerzte des Alterthums wahrnahmen, daß die Kranken, die man durch den Stich öffnete, denen Ohnmachten unterworfen wären, ja wohl gar Gefahr liefen, das Leben einzubüßen, wenn man ihnen vieles Wasser auf einmal abzapfte, so bildeten sie sich ein, diese Zufälle kämen daher, weil die Lebensgeister zugleich mit dem Wasser wegflössen; und dieserwegen ließen sie das Wasser zu verschiedenen Malen heraus p),

p) „Per hanc (nempe fistulam) effundendus „humor est; atque ubi major pars eius evo„cata est, claudenda demisso linteolo fistula „est, et in vulnere, si id ustum non est, relin„quenda. Deinde per insequentes dies cir„ca singulos heminas emittendum, donec „nullum aquae vestigium appareat: Das „ist: Durch dieses Röhrchen also wird die „Feuchtigkeit heraus gelassen; und wenn der „grössere Theil davon heraus ist, muß das „Röhrchen durch ein hineingestecktes Läppchen „verschlossen, und in der Wunde gelassen wer„den, wofern diese nicht durch Brennen ge„macht worden ist. Hernach muß die fol„genden Tage ohngefähr ein Nösel auf ein„mal

damit diese Geister nicht zu stark auf einmal mit wegfliegen möchten. Allein D. Mead hat im Jahr 1705. vollkommen wohl dargethan q), daß diese Begebenheiten einzig und allein deswegen sich zutragen, weil die Pressung, welche die Wasser an denen sie umgebenden Theilen ausüben, plötzlich aufgehoben wird; und seit dieser Zeit hat man dienliche Binden erfunden, diesen Unbequemlichkeiten abzuhelfen. Denn auf solche Weise kann eben eine solche Pressung, als vor der Operation von den Wassern geschahe, sowohl während der Operation als auch nachher an dem Schmeerbauche angebracht werden. Die Stärke dieser Pressung selbst zu bestimmen, nimmt man ein sicheres Merkmaal von der größern oder geringern Schwierigkeit des Athemholens her r). Die gemeinste Art zu verfahren, ist

„mal herausgelassen werden, bis keine Spur „vom Wasser mehr bemerkt wird; | sagt Celsus Lib. VII. cap. 15.

q) Man schlage nach *Mead.* monit. med. cap. VIII.

r) Ich habe mehr als einmal diejenigen übeln Folgen gesehen, die sich ergeben, wenn man die Vorsichtigkeit nicht braucht, den Unterleib zu der Zeit, da die Wasser herausgelas-

sen

ist also zu unsern Zeiten diese, daß man alles Wasser auf einmal herauslaufen

läßt sen werden, auf eine geschickte Weise zusammen zu ziehen und zu pressen. Die Krancken wurden nicht nur ohnmächtig, sondern auch nachher, wenn die Wasser, die sich von Neuem gesammlet hatten, wiederum herausgelassen wurden, waren diese Wasser mit Blut gefärbt, weil man es bey der erstern Durchstechung des Bauchs an einem dienlichen Zusammenziehen hatte ermangeln lassen. — [* Eine Jungfer von acht und zwanzig Jahren war seit zehen Jahren mit einer Sackwassersucht behaftet, und hatte dabey weder von ihren Kräften, noch von der Farbe, noch von der ihr gewöhnlichen Dicke des übrigen Körpers etwas verlohren. Sie ward aber das Schlachtopfer eines Wundarztes, der ihr mehr als acht und zwanzig Pfund Wasser auf einmal abzapfte, wovon sie dermaaßen geschwächt ward, daß sie vier Stunden nach der Operation unter beständigen Ohnmachten starb. *Slevogt* in *Halleri* Disputatt. pathol. Tom. 4. p. 294. — Doch giebt es auch Wahrnehmungen, da wassersüchtige Personen nicht gestorben sind, ob man ihnen das Wasser gleich auf einmal abgezapft hatte; unter welchen jene Vorfälle, die ich weiter oben angeführt habe, besonders merkwürdig sind. Dem ohngeachtet aber würde es gefährlich seyn, wenn man

sich

läßt. Denn hierbey ist man nicht so sehr als bey der Art der alten Aerzte, in Gefahr, denen gemeinen Decken des Schmeerbauchs den heißen Brand zuzuziehen, oder wegen verursachter Ermangelung der Pressung an den Gedärmen eine Windsucht zu veranlassen, oder die Gedärme in den zurückgebliebenen Wassern zu beitzen, oder auch Gelegenheit zu geben, daß die Wasser durch die in den Schmeerbauch gedrungene Luft scharf werden, und die Eingeweide anfressen. Wenn die in dem Schmeerbauche enthaltene Materie zu dick ist, und deßwegen durch das Röhrchen des Trokars nicht fließen will, oder auch, wenn Wasserblasen mit dem Wasser vermengt sind s), so muß die Oeffnung durch einen zureichenden Schnitt so erweitert

wer-

sich auf solche außerordentliche Fälle berufen wollte. Denn wenn es auf das Leben der Menschen ankömmt, kann man die Vorsichtigkeit und Bedachtsamkeit nicht zu weittreiben.

s) In den Philosoph. Transact. num. 370. sect. 4. kann man die Nachricht von dem Baron Penterrider nachsehen. Dieser Herr ließ sich wegen einer Bauchwassersucht den Bauch durch den Stich öffnen. Aber weil die Flüßigkeit zu dick war, und nicht durch das Röhrchen des Trokars gehen woll-

te,

werden, daß die ausgetretenen Flüßigkeiten herauslaufen können. Oder wenn es sich einmul zutragen sollte, daß die Höhle des Schmeerbauchs durch ein widernatürliches Zusammenwachsen dieser oder jener Eingeweide mit dem Bauchfelle in zwo Höhlen getheilt wäre t), und auch alle beide Höhlen voll Wasser wären, so müssen sie beide durch den Stich geöffnet werden.

§. 132.

Um zu verhüten, daß der Kranke nach geschehener Oeffnung nicht wiederum in die Wassersucht verfallen möge, hat man den Rath gegeben, man solle unmittelbar nach geschehener Ausleerung der Wasser einige zusammenziehende Flüßigkeiten durch das Röhrchen des Trokars in die Höhle des Schmeerbauchs sprützen, te, machte man einen Einschnitt in den Bauch, durch welchen in zween Tagen zwölf deutsche Maaß dicke gallertartige Flüßigkeit, mit einer Menge Wasserblasen vermischt, aus dem Bauche liefen. Von den Wasserblasen waren einige so groß, als ein Hühnerey, andere aber waren nur so groß, als die Ameiseneyer.

t) In den Edinb. Versuchen im 4ten Bande, im 30sten Artickel befindet sich ein

tzen u), oder auch eine solche Flüßigkeit durch die eine Röhre eines gedoppelten Trokars hinein zu bringen suchen, selbst zu ein Fall, wo der obere Theil des Netzes überall an das Bauchfell angewachsen war, und, zu Folge dieses Anwachsens zwo Höhlen in dem Schmeerbauche formierte. Als man nun den Bauch an dem untern Theile durch den Stich öffnete, so lief das Wasser aus der obern von diesen beiden Höhlen nicht heraus.

u) Herr Christoph Warwick, ein Wundarzt in Truro, erzählt eine Wahrnehmung von einer Frau, mit Namen Johanne Roman, der man eine große Menge von einem Gemische aus zween Theilen röthlichten Wein und einem Theile bristolisch Wasser in den Schmeerbauch sprützte, nachdem man ihr sechs und dreysig Pfund einer grünlichten und durchsichtigen Flüßigkeit durch die gemeine Methode den Bauch durch den Stich zu öffnen abgezapft hatte. Und diese Art zu verfahren hat sie für den Rückfall in diese Krankheit sicher gestellt. Da eine große Menge dieses eingesprützten Flüßigen in ihrem Bauche war, empfand sie einen stechenden Schmerz in der Brust, der öfters durch alle Eingeweide gieng; ihr Athem ward sehr schwer, der Puls verschwand, sie fiel selbst in Ohnmachten, und ward sprachlos. Philos. Transact. num. 472. sect. 3. — Brunner giebt den Rath, man solle die

Tin-

zu der Zeit, da die Wasser durch die andere Röhre herauslaufen w). Allein es sind noch nicht Versuche genug angestellt worden, daß man bestimmen könnte, in wie fern man sich auf diese Art zu verfahren verlassen könne.

§. 133.

Weil der Magen und die Gedärme nachher, nachdem die Wasser durch die gemachte Oeffnung herausgebracht worden sind, weniger Beystand, als vorher, von den Muskeln des Schmeerbauchs zu genießen haben, sintemalen diese Muskeln ihre Spannung nicht sogleich in der Maaße wieder bekommen, daß sie diese Einge-

Tinctur von Aloe und Myrrhen, mit Kampferbrandtewein vermischt, in den Bauch sprützen, um den Rückfall in die Bauchwassersucht zu verhüten; Miscell. curios. a. n. c. Dec. 2. ann. 8. Schol. ad obs. 100. Allein diese Artzney würde gewiß zu scharf seyn, wie man aus den jetzt angeführten Würkungen einer viel mildern Flüßigkeit, des Gemisches aus Wein und bristolischen Wasser, ingleichen aus der heftigen Entzündung, die von den eingesprützten Brandtewein im Hodensacke entstanden war, gar leicht wird erachten können.

w) Dieses ist ein Vorschlag des sinnreichen Hrn. Dr. Hales; ebendaselbst Sect. 4.

Eingeweide mit genugsamer Kraft pressen könnten; so werden sie aufgeblähet, und der Kranke wird mit Aengstlichkeit, Bauchkneipen und Krampfe befallen. Wenn sich diese Zufälle entweder nach der Abzapfung, oder nach geendigter Würkung der Brechmittel oder der purgierenden Artztneyen einstellen, so ist eine schmerzstillende Artztney das kräftigste Mittel darwider, und sie wird unter diesen Umständen gemeiniglich ein mächtiges harntreibendes Mittel x).

Zur Verhütung eines Rückfalles in die Bauchwassersucht ist nöthig, daß der Kranke das §. 51. vorgeschriebene Verhalten lange Zeit fortsetze.

§. 134.

Derjenige Wasserbruch, welcher von einem wahren Bruche oder einer Bauchwassersucht begleitet wird, und der Wassernabel

x) ℞. Aq. menth. piperit. simp. unc. j. Aq. cinam. spirit. semiunc. Tinct. castorei drachm. j. Tinct. thebaic. gutt. XL. Tartar. lixiv. scrup. j. Syrup. alth. drachm. j. Misce pro hausta vespertino. — Vel ℞. Aq. menth. piperit. spirit. unc. j. Tinct. thebaic. gutt. XL. Vin. antimon. gutt. L. Syrup. ex alth. drachm. ij. capiatur hora somni.

fernabel y), oder die Heraustreibung des Nabels durch die in dem Schmeerbauche befindlichen Wasser, können als Anhänge der

y) Ein Fall von einer Bauchwassersucht, welche mit einem Wasserbruche am Nabel verbunden war, und durch eine in dem hervorragenden Nabel gemachte Oeffnung und daselbst geschehene Abzapfung der Wasser kuriert worden ist, findet sich in *Riverii* obs. commun. a Formio, obs. 4. — Mehrere Exempel von dem Wasserbruche am Nabel schlage man nach in *Boneti* Sepulcr. Anat. und in *Schencki* Observatt. — [* Was die Hydro-enterocele, das ist, die mit einem wahren Bruche vereinigte Hydrocele anlangt, so fällt dieser Fall gemeiniglich vor, so oft als einer, der einen wahren Leistenbruch hat, in die Wassersucht verfällt. Denn es ist beynahe unmöglich zu verhüten, daß das Wasser aus dem Schmeerbauche nicht in den Sack des Bruches schlupfen sollte, ob auch schon ein Bruchband getragen wird. Ich habe einen Wassersüchtigen in der Kur gehabt, dem der Hodensack überaus sehr geschwollen und ausgedehnt war. Ich hatte ihm diesen Beutel skarificiren lassen, aber kein Wasser auf diese Weise erhalten. Meine hierüber gehabte Verwunderung hörte auf, als ich von dem Kranken vernahm, daß er, ehe er wassersüchtig geworden war, einen Bruch gehabt, wider den

er

der Bauchwassersucht angesehen werden, und sie werden so kuriert, daß man das Wasser, welches sie verursacht, aus diesen Theilen herausbringt. Wenn nun die gemeinen Decken, welche das Wasser eingeschlossen halten, in diesen Fällen sehr dünn sind, kann ein Stich vermittelst einer Lanzette an Statt der Oeffnung durch Hülfe des Trokars dienen. Dem unge-

er niemals ein Band angelegt hatte. Die Oeffnung durch den Stich zu machen verboth ich aus folgenden Gründen; 1. weil eine Verletzung des Darms zu befürchten seyn würde. 2. weil diese Gattung der Hydrocele nicht geheilt werden mag, wenn die Bauchwassersucht, welche Gelegenheit darzu gegeben hat, nicht zugleich gehoben wird. Aber wenn auch der Bruch zurück gebracht, und durch ein gutes Bruchband zurück gehalten würde, so kann dennoch das Wasser in den Sack des Bruchs, als welcher allezeit da bleibt, hinein schlupfen, und eine Hydrocele verursachen. Dieser Fall ist seltener, und wenn er sich begiebt, muß man die ursprüngliche Krankheit zu heilen bemühet seyn. Man schlage nach Traitê des operations de *Mr. le Dran* p. 184. ingleichen dessen Observations, Tom. 2.]

*) [Die

ungeachtet aber erfordert diese Art zu verfahren nicht nur eben dieselbe Vorsichtigkeit, sondern es ist auch noch überdieß zu merken, daß der heiße Brand hier wegen des plötzlichen Zusammenfallens der gemeinen Hautdecken noch mehr zu befürchten ist, und daß man demnach die §. 72. a. verordneten stärkenden Arztneyen fleißig gebrauchen muß. Zuweilen berstet auch wohl die Haut des Nabels oder der Schaambuge, weil sie von dem Wasser zu sehr ausgedehnt wird. In solchen Fällen nun begegnet man dem Uebel eben so, als ob ein Einschnitt gemacht worden wäre. *)

§. 135.

*) [Die Natur eröffnet sich zuweilen diesen Weg, um denen in den Schmeerbauch ausgetretenen Wassern einen Ausgang zu verschaffen. Diese Begebenheit wird durch viele Wahrnehmungen bestätiget. Es entsteht hierbey die Frage, ob die Kunst der Natur hierinnen nachahmen soll, und ob es dienlich sey, an dem Nabel den Stich anzubringen. Loß war Zeuge von diesem glücklichen Bestreben der Natur bey einem kleinen wassersüchtigen Mägdchen gewesen; daher er ohne langen Anstand sogleich den Aus-

§. 135.

Hydrops ascites siccus oder diejenige Tympanites, welche die Bauchwassersucht beglei-

spruch that, daß man allezeit den Nabel zum Orte des Stiches vorzüglich erwählen müsse, wofern er eine Geschwulst formiert. De languore lymphat. §. 56. Der Verfasser der in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Wahrnehmung von dem in der Mitten des Nabels gemachten Stiche geht noch weiter Er giebt vor, man dürfe niemals einen Wassersüchtigen durch den Stich zu kurieren suchen, es wäre denn eine Hervorragung des Nabels zugegen, als welches der einzige Weg sey, den die Natur zur Ausleerung der Wasser suche; und man müsse daher dahin trachten, wie man diese Geschwulst derer Wassersüchtigen entweder durch trockne Ziehköpfe, oder durch herbeyziehende Artznenen verschaffen möge. Er fügt hinzu, daß alle diejenigen Wassersüchtigen, welche keine Wassergeschwulst des Nabels gehabt, und dem ungeachtet durch die Oeffnung vermittelst des Stichs kuriert worden, daran gestorben wären. Dieses letztere Vorgeben ist allein hinlänglich, den Nachdruck der gegebenen Erinnerung zu schwächen, ob der Verfasser auch schon ein Wundartzt ist, der sich einer funfzigjährigen

Ausü-

begleitet, ist nichts anders, als das, was wir schon in der Anmerkung d. zum § 129. erwähnt haben. Und wenn dieses Uebel ohne Wassersucht gefunden wird, so ist es keine Krankheit, die von Wasser verursacht würde, und sie macht demnach keinen Theil unseres gegenwärtigen Vorhabens aus.

Ausübung seiner Kunst rühmet. Der einfältigste und rechte Weg ist dieser, daß man die Natur wirken läßt, wenn man merkt, daß sie sich selbst bestrebt, die Wasser durch einen Weg auszutreiben, den sie sich durch den Nabel gemacht hat. Allein wenn es darauf ankömmt, daß man von der Kunst Hülfe verlangen muß, alsdann ist es sicherer, den Stich an demjenigen Orte zu thun, den wir §. 131. bezeichnet haben. Und hierinnen kommen alle praktische Aertzte überein. Die Geschwulst des Nabels verschwindet ebenfalls, so wie die Wasser des Schmeerbauchs herauslaufen; und man läuft keine Gefahr, die aponevrotischen Theile zu verletzen, oder zu einen Bruche an dem Orte des Stichs Anlaß zu geben, wie an dem Nabel geschehen kann, wenn man die Oeffnung durch den Stich da vornimmt. Man sehe nach die Remarques de *la Faye* Sur Dionis p. 141.]

Die Brustwassersucht.

§. 136.

Wenn sich Wasser in einer oder beiden Höhlen der Brust gesammlet hat, so ist es schwer, dieses zu entdecken; denn die Rippen und die kurzen zwischenrippichten Muskeln verstatten den Wassern nicht, daß sie sich nach Außen zu erstrecken könnten, und eben diese Theile machen auch, daß man durch die Finger kein Schwappern fühlen kann z). Jedoch wenn der Kranke

z) Von der Ungewißheit der Kennzeichen dieser Krankheit lese man Reimanns Abhandlung in den Act Phys med a. n. c Vol. I. obs. 170. — † Bey fetten Leuten ist diese Ungewißheit größer, als bey andern. In meinen Jugendjahren, ohngefähr im Jahr 1741. habe ich nebst dem damaligen Wundarzte, Meiniken den Leichnam eines verstorbenen Bürgemeisters in Hamburg, der sich, wo ich nicht irre, Luis schrieb, geöfnet. Dieser Mann hatte lange Zeit gesiecht, und war von allen, sowohl hamburgischen, als fremden, theils herbeygerufenen, theils schriftlich um Rath gefragten, sehr berühmten

Kranke schweres Athemholen, und zugleich bey der aufrechten Stellung an dem untern Theile der Brust eine Empfindung von einer Schwere hat, die er hingegen bey der horizontalen Lage des Körpers gegen den obern Theil zu verspürt, und wenn er bey Veränderung der Positur des Körpers ein merkliches Schwappern fühlt; so hat man guten Grund zu vermuthen, es müsse sich eine Flüßigkeit in der Höhle der Brust angehäuft haben. Wenn nun keine Zufälle einer Entzündung und Vereiterung vorher gegangen sind, so kann man mit Recht schließen, diese Flüßigkeit müsse Wasser seyn. Es wird aber die Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung,

ten und erfahrnen Aertzten für einen gehalten worden, der an der Brustwassersucht krank wäre. Nach geschehener Oeffnung fanden wir nirgends Wasser, ohne nur etwas in dem Herzbeutel, das aber weder eine Wassersucht dieses Theiles heißen, noch auch die Zufälle verursacht haben konnte. Es war auch sonst alles im ganzen Körper im gesundesten Zustande, und konnte man nichts anders für die Ursache der Krankheit angeben, als das Fett dieses Körpers, ob er gleich nicht unter die allerfeistesten gehörte.

daß Wasser vorhanden sey, desto stärker, wenn der Kranke zu gleicher Zeit wenig Harn läßt, und dieser wenige Harn auch einen Bodensatz, wie Mehl von Ziegelsteinen, setzt, und auch die Geschwulst der Füße oder anderer Theile des Körpers, sich darzu gesellet hat.

§. 137.

Wenn nur eine von den beiden Höhlen der Brust Wasser in sich hält, so liegt der Kranke gemeiniglich auf derselben Seite, und das Athemholen wird beschwerlicher, wenn er auf der andern Seite liegt. Und wenn, bey angestellter Vergleichung der beiden Seiten der Brust unter einander, die leydende Seite an dem Orte, wo das Zwerchfell angeheftet ist, gröſser zu seyn scheint, als die andere a), so

a) Das Aufschwellen des untern Theiles der Brust ist zuweilen, obgleich selten, ein Zufall, der diese Krankheit begleitet. Ich habe eine beträchtliche Anzahl Kranke gesehen, die mit einer Sammlung von Wasser oder Eiter in der Höhle der Brust gestorben waren; allein ich habe niemals einiges Aufschwellen merken können, das von der in der Höhle

so hat man Grund zu schließen, in der erweiterten Seite müsse sich Wasser aufhalten.

Ich weiß nicht, ob diese Krankheit allezeit mit demjenigen Zufalle begleitet ist, welchen Riverius als ein sicheres pathognomisches Zeichen angiebt, nämlich, „daß das schwere Athemholen sich vermehrt, wenn der Mensch sich schlafen gelegt hat, und daß es die Nacht durch „immer ärger, und hingegen den Tag „über wieder erträglicher damit wird b);

Höhle der Brust enthaltenen Flüßigkeit selbst verursacht worden wäre, dem ungeachtet findet man bey den Sammlern von Wahrnehmungen Exempel davon, eins in *Willisii* Pharm. ration. P. II. Sect. 1. und zwey in der Historia morbor. Vratislav. 1699. 1700; eins, das Fonseca anführt ebendaselbst de hydrope pectoris, cap. 1. sect. 7. und eins in den Edinb. Versuchen im 5ten Bande, im 59sten Artickel.

b) Quibus hoc unicum addere licet tanquam „pathognomicum, et quo solo hydrops pectoris a caeteris difficultatis respirandi speciebus distinguitur. Quando nimirum „spirandi difficultas primo quoque somni „tempore invadit, eumque intercipit, ac

„per

Eben so ist mir nicht bekannt, ob der Hodensack wassersüchtig wird, ehe noch der Schmeerbauch oder die Gliedmaaßen schwellen c). Ich habe diese Zufälle

„per noctem magis urget, procedente „vero die sensim lentescit; das ist: Zu diesen kann man noch ein einziges Zeichen, als „das pathognomische, hinzufügen, durch dessen Hülfe allein man die Brustwassersucht „von den übrigen Gattungen des schweren „Athemhohlens unterscheiden kann. Nämlich wenn das schwere Athemhohlen allezeit „beym Anfange des Schlafes ansetzt, und „den Schlaf stört, und die Nacht durch dem „Kranken schärfer zusetzt, den Tag über „aber nach und nach leichter wird; sagt *Riverius*, Prax. med. Lib. VII. cap. 5.

c) Id vero notatu dignissimum est, quod scrotum in hoc hydropis genere attollatur in „tumorem, antequam vel venter vel pedes „intumescant. Neque enim semel sed iteratis vicibus deprehendimus, quod iam „tumido scroto, pedes oedematoso tumore „corripiantur; das ist: dieses aber verdient, „angemerkt zu werden, daß der Hodensack „bey dieser Gattung der Wassersucht aufschwillt, ehe noch der Unterleib oder die „Füße schwellen. Und haben wir dieses, daß „die Füße nach schon aufgetriebenen Hodensack

fälle niemals selbst beobachtet, und habe auch nicht gefunden, daß andere diesen Zufall für einen solchen ausgäben, der dieser Krankheit eigen und beständig vorhanden sey.

U 5 §. 138.

„sackmit der wässerichten Geschwulst beschwert „worden, zu wiederhohlten malen gesehen; „wie zu lesen steht in Hist. morbor. Vratis„lav. 1699. 1700. de hydrope pector. cap. „1. Sect. 8. — Einen solchen Fall, wo der Hodensack, nicht aber der Schmeerbauch geschwollen gewesen ist, findet man bey Hoffmannen de hydrope obs. 7. — † Es verdient dieses, was in der angeführten Stelle der Breßlauer Sammlung angemerkt wird, allerdings Aufmerksamkeit. Wir können so viel sagen, daß allerdings viele Exempel aufzuweisen seyn werden, wo bey einer unstreitig wahren Brustwassersucht der Hodensack zugleich wassersüchtig gewesen ist. Und gesetzt, es giebt einige gegenseitige Fälle, so hat doch diese Anmerkung den Nutzen, daß man an der Gegenwart der Brustwassersucht zu zweifeln keine Ursache mehr hat, wenn zu den andern Kennzeichen dieser Krankheit annoch die wässerichte Geschwulst des Hodensacks kömmt; und daß man hingegen mit seinem Urtheile von dieser Krankheit zurück halten

muß,

§. 138.

Bey dieser Gattung der Wassersucht sind schweißtreibende, stärkende und purgierende Artztneyen von sehr großen Nutzen. Doch noch vielerlicher sind die Brechmittel, wenn der Kranke sie, ohne Gefahr während ihrer Würkung zu ersticken, vertragen kann. Zuweilen verschaffen auch die harntreibenden d) die Heilung

muß, so lange dieser Zufall noch mangelt, es wäre denn, daß das Schwappern der Wasser in der Brust von den Kranken deutlich verspürt würde. Ein ziemlich gemeiner Zufall ist auch eine Empfindung von einer Kälte in der Brust. Ingleichen thut auch gar oft einer von den Aermen wehe, oder wird gar gelähmt.

d) ℞. Rad. scillit. gr. v. Pulv. ari compos. gr. x. Rad. Zinzib. gr. v. Syrup. e cortice aurant. q. s. ut fiat bolus; talis bis die devorandus — Vel ℞. Confect. cardiac. scrupul. j. Sal. succin. gr. x. Ol. stillat. iuniper. gtt. ij. Misce. — Capiat dosin huiusmodi ter vel quater die. — Vel ℞. Ciner. genist. scrup. j. Vin. amar. unc. ij. Misce F. Haustulus talis quater die repetendus. — Vel ℞. Aq. menthae unc. j. Lixiv. tartar. semi-

der Krankheit. Denn weil die Nieren von der Zusammenpressung frey sind, so verstat-

drachm. Syrup. Zinzib. semiunc. Misce. Propinet haustulum talem mane et vespere. — Vel ℞. Tinct. flor. martial. drachm. ss. Aq. menthae piperit. unc. j. Syrup e cortic. aurant. drachm. ij. Misce. capiat ter die. — Vel ℞. Baccar. iuniper. unc. ij. contus. affunde vini Rhenani unc. xij. stet loco calido per tres dies, et colaturae adde aq. raphan. comp. unc. j. Capiat uncias duas ter vel quater die. — Vel ℞. Fol. cochlear. hortens. Nasturt. aquatic. Baccar. iuniper. ana unc. ij. Lixiv. tartar. unc. j. infunde per quadriduum in cerevisia vetere Lib. v. Dosis est ad Lib. ss. die — Vel ℞. Summit. hb. absinth. virid. Genist. ana semiunc. Rad. gentian. drachm. ij. infunde per biduum in aq. fontan. fervid. Lib. I. Colaturae capiat uncias tres mane et vesperi. Der Kayser Maximilian der zweyte hatte von dieser Art Artztneyen großen Nutzen. Er krankte an der Wassersucht der Brust ganzer zwanzig Jahr, und gab zuweilen in einem Tage sechs Pfund Harn von sich, wodurch er allezeit Erleichterung spührte. Endlich aber da der Weg durch die Nieren verstopft ward, erstickte der Kayser. *Sennert*. Pract. Lib. II. p. 2. cap. 20.

Folgen-

verstatten sie auch dem Wasser einen freyern Durchgang, als bey der Bauchwassersucht.

Folgenden Fall habe ich von Dr. Fothergill. Ein gewisser Mann, der von einem muntern, lebhaften Wesen, von völliger und schlapper Leibesbeschaffenheit, und von langer Gestalt, in Ansehung der flüßigen Theile gröſsesten Theils temperirt, mit guter Lust zum Essen und reichlichen Vorrath, dieser Begierde genug zu thun, versehen, und sechs und funfzig Jahr alt war, empfand auf eine geringe, ihm ungewöhnliche Bewegung, Beschwerlichkeit und Hinderung beym Athemhohlen, die auch vom Herzklopfen begleitet ward.

Diese Beschwerungen nahmen nach und nach so sehr zu, daß sie ihn zwungen, seinen Artzt um Rath zu fragen, den er folgende Erzählung machte:

Nachdem er an einem heißen Tage ein oder ein paar Stunden in einem Zimmer, in welchem viel Leute waren, Geschäfften obgelegen, sey er spatzieren gegangen, und da habe er ein solches Zusammenziehen der Luftröhre eben über dem Brustbeine empfunden, daß es ihm vorkam, als ob eine Klette da stecke, (denn so drückte er sich aus), die ihm das sonst gewöhnliche freye Athemhohlen hinderte; und daß er Abends bey Schlafen-

gehen

sersucht. Fontanelle und Haarschnuren, in den Zwischenräumen der Rippen angebracht,

gehen Herzklopfen gehabt habe, und sich mehr Mühe, als jemals vorher, geben müssen, eine solche Lage zu finden, daß er mit einiger Ruhe und Erleichterung darinnen liegen können.

Doch befand er sich nicht alle Nächte so übel. Zuweilen hatte er drey bis vier schlimme Nächte nacheinander, da er gezwungen war, entweder den größesten Theil der Nacht sitzend zuzubringen, oder doch, wenn er auch im Bette bleiben konnte, ganz und gar vom Schlafe verhindert ward

Dieses hatte einige Monate so fort gedauret. Sein Angesicht war damals munter und lebhaft; das Athemhohlen war bey der Leibesbewegung etwas beschwerlich; er hustete nur wenig, und that auch dieses mehr aus Vorsatz, nämlich um dasjenige, was ihm die Luftröhre zu verstopfen schien, wegzustoßen, als von einer in den Lungen vorhergehenden Reizung und Kützelung gezwungen. Sein Puls war überaus sehr unordentlich, indem niemals fünf gleiche Schläge nach einander geschahen, sondern es war beständig Abwechselung, entweder in Ansehung der Stärke oder der Geschwindigkeit, oder in Ansehung beider. Sein Harn war stark

gefärbt,

gebracht, sind dafür bekannt, daß sie in den mancherley Arten von Brustkrankheiten merkliche Dienste geleistet haben.

§. 139.

gefärbt, und setzte meistentheils einen häufigen Bodensatz, der in Ansehung der Farbe zwischen den ziegelsteinartigen und den fleischfarbichten fiel. Der Stuhlgang war durchaus ordentlich. Und wenn der Stuhl laxierend war, befand sich der Kranke gemeiniglich am besten, und hingegen ward der Athem schwer, wenn der Kranke nur ein wenig hartleibig werden wollte. Er hatte keine Hitze, keinen Durst, keine trockne Zunge, noch irgend einen Fieberzufall, den hochgefärbten Harn ausgenommen, dessen Farbe man aus seiner geringen Menge erklären konnte. Er hatte keine Zufälle von einer Lungenentzündung, ausgenommen den kurzen Athem. Auch war kein Anschein einer feuchten Engbrüstigkeit zu spüren. Auch war es nicht begreiflich, daß eine convulsivische Engbrüstigkeit dergleichen Erscheinungen mit sich bringen sollte, insonderheit die Irregularität des Pulses, die zu der Zeit, wenn der Athem frey und leicht war, nicht geringer war, als zu der Zeit, wenn das Athemhohlen so beschwerlich ward, daß der Kranke gezwungen ward, um Mitternacht aus dem Bette aufzustehen, um

der

§. 139.

Wenn die vorher angezeigten Arten zu heilen keinen Nutzen verschaffen, so scheint der unmittelbar bevorstehenden Gefahr des Erstickens zu entgehen.

Weil der Kranke eine solche Lebensart geführt hatte, die ihm das Zipperlein hatte zuziehen können, und weil er nun in denjenigen Jahren seines Alters war, da die ersten Anfälle dieser Krankheit gemeiniglich irregulär sind; so ward auch dieses mit in Betrachtung gezogen, obgleich die beständige Irregularität des Pulses vielmehr anzuzeigen schien, daß die Ursache der Krankheit von größerer Beständigkeit seyn müsse, als die Materie des Zipperleins zu seyn pflegt. Denn wenn diese solche ungewöhnliche Theile anfällt, so verstattet sie doch einige, obgleich ungewisse und kurze, freye Zeiten. Nach mäßigen durch Aderlaßen und Purgieren geschehenen Ausleerungen, wurden zuerst gummöse Pillen, der Extract aus der Fieberrinde, und Stahlarzneyen in sehr kleiner Dose gebraucht, und zuweilen auch einige gelinde balsamische Mittel gegeben. Man merkte nicht, daß die Zufälle, bey dieser Art zu verfahren, zugenommen hätten; und man fuhr daher in ihrem Gebrauche einige

Zeit

scheint der einzige noch übrige Weg dieser zu seyn, daß man in der leydenden Seite der

Zeit fort. Man schlug das Reiten und den Aufenthalt in freyer und gesunder Luft vor, und vergaß dabey nicht, sowohl wegen der Menge als wegen der Art der Nahrungsmittel behörige Erinnerung zu geben. Es schien auch, als wenn man auf diesem Wege einen längern Stillstand erhalten hätte, als vorher seit dem ersten Anfalle der Krankheit bemerkt worden war. Allein da der Winter heran nahete, ward diese Stille öfters, und zwar nicht selten ohne alle offenbare Ursachen, unterbrochen, indem der Kranke oftmals gezwungen war, aus dem Bette, worinnen er etwa eine Stunde gelegen hatte, aufzustehen; und den übrigen Theil der Nacht so hinzubringen. Dieses aber verursachte gar bald wässerichte Geschwulst der Füße, des Tages über Trägheit und Verdrossenheit, unruhige Nächte, und die augenscheinlichsten Zufälle der Brustwassersucht.

Auf den Gebrauch folgender Artzney, nämlich R. Sapon. venet. scrupul. j. Gumm. ammoniac. gr. x. Pulv. scillar. siccat. gr. iv. Syrup. simpl. q. s. ut fiat bolus sexta quaque hora sumendus, gab er in einer Nacht vier Maaß Harn von sich. Dieses verminderte die

der Brust eine Oeffnung macht. Diese Durchbohruug aber muß noch über derjenigen die Schwere des Athemhohlens, und vertrieb die wässerichte Geschwulst, die schon die Hüften und den Unterleib eingenommen hatte, und setzte den Kranken in den Stand, daß er des Nachts ganz ruhig und gemächlich im Bette bleiben konnte, und machte ihm und allen Umstehenden gute Hoffnung zur baldigen Genesung. Diese Ruhe genoß er vier bis sechs Wochen; doch hielt die Irregularität des Pulses noch immer an, ob sie gleich nach dieser Ausleerung des Harns merklich geringer war. Im Sommer schien es einsmals, als ob der Kranke gänzlich wiederum hergestellt wäre, indem sein Puls etwas weniger außen blieb, und die übrigen Zufälle verschwunden. Doch dieses war nur ein längerer Stillstand, als vorher gewöhnlich gewesen war. Der sich wieder einstellende Winter brachte auch die vorigen Beschwerungen wieder, und obgleich Fontanelle, blasenziehende Mittel, harntreibende, purgierende Artztneyen mit stärkenden vermischt, unter der Anordnung der geschicktesten Meister der Kunst, gebraucht wurden, so nahm doch die Krankheit zu, und der Kranke ward zuletzt durch die Last der in der Brust befindlichen Wasser plötzlich erstickt.

jenigen Stelle, die gemeiniglich darzu vorgeschlagen wird, gemacht werden, dieweil das Zwerchfell weiter oben, als die neunte oder zehente Rippe liegt, an die Rippen befestiget wird. — Wenn der Kranke jemals ein Seitenstechen, oder einen andern heftigen Schmerz in derselben Seite

Ein Umstand ist in Ansehung des Gebrauchs der Meerzwiebel merkwürdig. Nämlich wenn diese Artztney als eine harntreibende gebraucht wird, so scheint die rechte Dose diejenige zu seyn, welche keinen oder doch einen sehr geringen Ekel erregt. Und obgleich in dem gegenwärtigen Exempel vier Gran dieses Pulvers den Magen nicht angriffen, so wird doch ein und ein halber, oder aufs höchste zween Gran diese Würkung thun. — [* Ich wundre mich, daß Herr Monro von so kleiner Dose des Pulvers der Meerzwiebel Ekel entstehen gesehen hat. Ich habe es unzählichemal von fünf bis zu acht, ja zehen, Gran, entweder in einem Bissen, der für dem Magen oder zum Harntreiben bestimmt war, oder in einem Glaß der Wachholderbeereninfusion gegeben, und habe doch niemals, ausgenommen bey einem einzigen Kranken wahrgenommen, daß diese Artztney alsdann Brechen, ja nicht einmal, daß sie Ekel erregt hätte.]

Seite gehabt hat, so darf die Oefnung nicht nahe an dem Sitze dieses Schmerzens gemacht werden. Denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß in diesem Falle die Lunge an das Brustfell angewachsen seyn möchte. Auf diese Weise aber würde der Wundarzt, anstatt in die Höhle der Brust zu kommen, Gefahr laufen, die Lungen zu verletzen. Wenn die Durchbohrung geschehen ist, muß man die Wasser langsam herauslaufen lassen, damit die Lungen nicht zu plötzlich von der Pressung befreyet, und daher ungeschickt werden, dem in sie gesendeten Blute zu widerstehen, oder es durch sich durchzulassen, und damit also der Kranke dadurch nicht erstickt werden möge. Und damit diese üble Folgen verhütet werden mögen, so soll der Unterleib vermittelst eines breiten Gürtels zusammengezogen werden. Denn wenn dieser nach und nach enger zugezogen wird, preßt er das Zwerchfell in die Höhe, indem die Wasser aus der Höhle der Brust herauslaufen. Und wenn die Menge der Wasser sehr groß ist, so darf nur ein Theil davon auf einmal ausgeleert werden e). — Bey einem je-

e) In *Willisii* Pharm. ration. p. 2. sect. 1. cap. 13. de hydrope pectoris findet man eine

Wahr-

den Verbande soll die Luft, welche in die Wunde dringt, erwärmt seyn. Hierzu aber sind lieber Gefäße, die mit warmen Wasser angefüllt sind, zu erwählen, als

Kohl-

Wahrnehmung von einem jungen Manne, der nach einer allzustarken Bewegung in die Brustwassersucht verfiel. Seine linke Seite schwoll, und es stellten sich eine Menge schlimme Zufälle ein. Der Doktor ließ einen Schnitt zwischen der sechsten und siebenden Rippe machen, um die Wasser herauszulassen. Man steckte ein Röhrchen in das gemachte Loch, und es wurden am ersten Tage ohngefähr sechs Unzen einer dicken, weissen und dem Milchsafte ähnlichen Flüßigkeit herausgelassen; am zweyten Tage kam eben so viel heraus; am dritten aber lief die Flüßigkeit allzuhäufig heraus, der Kranke ward schwach, und bekam ein Fieber. Dieses bewog den Doktor, daß er zween oder drey Tage darnach nichts, und nachher jeden Tag nur wenig herauslaufen ließ. Bey dieser Art zu verfahren, fieng der Kranke in kurzer Zeit an, seine Gesundheit und seine Kräfte wieder zu erhalten, dergestalt, daß er endlich reiten und seine gewöhnliche Leibesübungen wiederum vornehmen konnte. Diese ganze Zeit über wurden nur sehr wenige Artzteneyen, und blos nach geschehener Opera-

tion

Kohlfeuer, oder irgend eine andere solche Substanz, die erstickende oder reizende Theile ausdampft. Und wenn die Oeffnung nun verbunden wird, soll die in die Wun-

tion einige dienliche Herzstärkungen, ein besänftigendes Mittel, und ein Wundtrank gegeben. Nach wenigen Monaten glaubte der Kranke, er sey völlig genesen, und zog das Röhrchen aus der gemachten Oeffnung heraus. Allein die Wunde war nicht sobald zugeheilet, als diese Krankheit sich wiederum einstellte; und er muste sich eine neue Oeffnung machen lassen, und das Röhrchen wiederum hineinstecken. Hierauf gieng alles wieder besser. Doch war der Kranke gezwungen, das Röhrchen nachher beständig zu tragen. — Eine Frau von ohngefähr dreysig Jahren krankte sowohl an der Bauchwassersucht als an der Brustwassersucht. Sie ward so kuriert, daß man die Wasser zuerst aus dem Unterleibe, und hernach auch aus der Brust heraus ließ. Nach der Operation ward sie zweymal purgiert, nahm Morgens und Abends ein Opiatmittel, und beobachtete eine Zeitlang eine sehr strenge Ordnung zu leben. Memoir. de l' Acad. des Sciences, 1703. — Ebendaselbst findet man eine Nachricht von einem, dem Trunke ergebenen Manne, der fast auf eben dieselbe

Weise

de hineingedrungene Luft durch eine starke Anstrengung zum Athemholen durch den Kranken heraus getrieben werden.

§. 140.

Nach geschehener Ausleerung der Wasser muß der Kranke mit dem Gebrauche dienlicher Mittel, und insonderheit der harntreibenden Artztneyen lange Zeit fortfahren.

Die Wassersucht des Herzbeutels.

§. 141.

Die Wassersucht des Herzbeutels läßt sich kaum eher mit Gewißheit erkennen, als

Weise kuriert ward. Da alle Zufälle verschwunden waren, und nur noch einige Geschwulst der Füße übrig war, legte er auf den Rath eines Marktschreyers blasenziehende Artztneyen auf, die ihm den heißen Brand, und endlich gar den Tod zuzogen. [* Vor allen andern lese man die sehr schöne Wahrnehmung des Herrn Morand von einer durch die Operation kurierten Brustwassersucht, in den Memoir de l' Acad. de Chirurgie, Tom. 2. p. 545.]

als bis der Körper nach dem Tode geöffnet wird. Denn alle diejenigen Zufälle dieser Krankheit, welche von den besten Aerzten angegeben werden, sind zweydeutig f), und begleiten auch andere Krankheiten; zum Beyspiel, die Ungleichheit des Pulses, die Beschwerlichkeit während des Liegens, die öftere Nothwendigkeit sich niederzusetzen, eine Beklemmung in-

 nerhalb

f Die Oeffnung des Leichnams eines an der Wassersucht verstorbenen Mannes, in dessen Herzbeutel dreysig Unzen Wasser gefunden worden, beschreibt *Bonetus* in Sepulcr. Anat. Lib. II. sect. I. obs. 60. — In dem Leichnam eines am Husten und an seiner Engbrüstigkeit verstorbenen Menschen ward die Höhle der Brust und der Herzbeutel voll Wasser, und die Lungen mit einer zähen Materie beladen, und eine Menge verhärtete und durch die Substanz der Lungen zerstreuete Knoten, nebst einer steinichten Materie gefunden. Die Leber und die Milz waren auch verhärtet. Ebendaselbst obs. 41. Piso berichtet, daß in dem Leichnam eines gewissen Mannes, mit Namen Jacob Loret, der lange Zeit an schwerem Athem und Herzklopfen krank gewesen, und daran gestorben war, bey der Oeffnung viele Maaß Wasser in dem Herzbeutel gefunden worden. De serosa colluvie, sect. 3. cap. 2. obs. 39.

nerhalb des Brustbeines nach gehabter Leibesbewegung, das schwere Athemholen, so mit einer Empfindung eines Schmerzens und mit Unruhe und Schlaflosigkeit verknüpft ist, entweder ganz und gar kein Husten, oder doch ein mäßiger und trockener. Und alle diese Zufälle werden gelinder, oder verschwinden auch wohl gar, wenn der Kranke ruhig ist g).

§. 142.

g) *Franciscus Albertinus* theilt uns folgende Nachricht von dieser Krankheit mit: Hy-
„dropem pericardii, qui ex seipso et solus
„infestat, hisce indiciis, aliqua saltem ex par-
„te, ab aliis vitiis discriminari, aegrotantium
„observationes et eorum extispicia me mo-
„nuerunt. Pulsus igitur comparate molles,
„potius frequentes, ac parvos sibi adiunge-
„re consuevit, ubi structura cordis sive im-
„modice flaccida, evaserit, sive hic illic in
„suis fibris inceperit fracessere, sive resta-
„gnans in pericardio humor lentus, sive
„mere aqueus sit. Parvos vero frequen-
„tiores adhuc, vibratos, ac tensos, cum sa-
„por ejus salinus et vellicans est. Exiles
„etiam, deficientesque, si tanta humoris
„copia in pericardio contineatur, quanta
„fere maxima contineri in eo potest. At
„ea pulsus inaequalitas aliis cordis vitiis
„communis est. Tussim quoque vel nul-

„lam

§. 142.

Sollte sich die Wassersucht des Herzbeutels entdecken lassen, so würde die Kur

„lam vel modicam adjunctam habet et fere „siccam sive cum sputis tantum salivalibus. „Difficilis in eo decubitus et frequens resi„dendi necessitas vix unquam incidit, eaque „interdum a cibo, potu, animi aut corpo„ris motu, etiam si in lecto motus exercea„tur. Et quamvis a mediocri quocunque „locali motu ingravescat motus cordis, ad „tremorem accedens, et una cum eo spiran„di difficultas, sive potius apnoea, et ad ster„num oppressio cum sensu doloris et jacta„tione contingat; haec tamen in aegroto, „ubi moveri desiit et quieti se tradidit, si „non omnino, at maxima ex parte evanes„cunt; modo ne iis salinis aculeis humor „pericardii refertus sit, a quibus irritetur „et corrodatur superficies cordis, quemad„modum eam leviter corrosam in muliebri „cadavere conspeximus. Nec absimilia „symptomata, licet solum occasione conci„tatioris motus, illi quoque patiuntur, in „quibus non nihil crassius alicubi, vel „quasi membraneo vinculo laxe cordi „alligatum pericardium invenimus: Das ist: „Die Wahrnehmungen bey Kran„ken und die geöffnete Leichen haben mich ge„lehrt,

durch die, im §. 138. für die Kur der Brustwassersucht vorgeschriebene Artzneyen

„lehrt, wie man diejenige Wassersucht des „Herzbeutels, die den Menschen für sich „selbst und allein beschwert, durch folgende „Kennzeichen von andern Krankheiten, we„nigstens einigermaaßen, unterscheiden soll. „Der Puls also ist vergleichungsweise weich, „und vielmehr schnell, und pflegt auch kleine „Schläge zu thun, wenn die Struktur des „Herzens entweder unmäßig schlapp gewor„den, oder hier und da in den Fasern mür„be zu werden anfängt, es mag nun die in „dem Herzbeutel stockende Flüßigkeit zähe „oder blos wässericht seyn. Es werden aber „diese kleinen Pulsschläge zugleich öfters „wiederhohlte und harte, wenn diese Flüs„sigkeit scharf und stechend von Geschmack „ist Eben so sind auch diese kleine Schlä„ge schnell und außenbleibend, wenn die „Menge des in dem Herzbeutel enthaltenen „Flüßigen so groß ist, daß fast nichts mehr „hineingeht. Jedoch diese Ungleichheit des „Pulses ist andern Krankheiten des Her„zens gemein. Ferner ist auch bey der Was„sersucht des Herzbeutels entweder gar kein „Husten, oder doch nur wenig, und in die„sem Falle ist er entweder trocken oder doch „nur mit einem speichlichten Auswurfe ver„bunden.

neyen versucht werden müssen. Jedoch giebt sie selten etwas auf die innerlichen Artzt-

„bunden. Kaum jemahls wird dem Kran-
„ken das Liegen beschwerlich, daß er sich öf-
„ters auffsetzen müste; und wenn dieses ja
„zuweilen geschieht, so fällt es nach dem
„Essen oder Trinken, nach gehabter Ge-
„müths- oder Leibesbewegung vor; auch wohl
„alsdann, wenn der Kranke sich im Bette
„bewegt. Und obgleich die Bewegung des
„Herzens nach jedweder, auch nur mittel-
„mäßigen Bewegung des Körpers schwerer
„wird, und einem Zittern nahe kömmt, und
„obgleich sich auch schweres Athemhohlen,
„oder vielmehr ein Außenbleiben des Athems,
„und eine Beklemmung auf der Brust in der
„Gegend des Brustbeines, nebst einer schmerz-
„haften Empfindung und einem Herumwer-
„fen, zu eben der Zeit einfindet, so ver-
„schwinden doch diese Zufälle, wo nicht ganz
„und gar, doch gröstentheils, sobald als der
„Kranke die Bewegung unterlassen hat, und
„der Ruhe genießt, nämlich in dem Falle,
„wenn die in dem Herzbeutel befindliche
„Flüßigkeit nicht mit salzichter Schärfe ge-
„schwängert ist, wodurch die Oberfläche des
„Herzens gereizt, oder gar angefressen wer-
„den könnte; wie wir sie in dem Leichnam
„eines verblichenen Weibsbildes in der That

„ein

Artzneyen. Die Oeffnung des Herzbeutels aber anstellen wollen, würde ein kühnes, ich will nicht sagen, ein verwegenes Unternehmen seyn h).

Das „ein wenig angefressen befunden haben. „Auch diejenigen, bey welchen wir etwas di„ckes in dem Herzbeutel, oder diesen Beu„tel gleichsam durch ein häutichtes Band „an das Herz locker angeheftet, fanden, hat„ten nicht unähnliche Zufälle, jedoch nur auf „Veranlassung einer heftigern Bewegung ge„habt. Comment. Acad. Bononiens. Vol. I. p. 389.

h) Nichts destoweniger hat man doch Exempel, da der Herzbeutel geöffnet worden ist, ohne daß der Kranke das Leben dabey verloren hätte; Commerc. litterar. Norimbergens. 1734 Hebdom. 35. sect. 4. Doktor Stork berichtet, daß er nach einer Brustwunde das Brustbein hat durchbohren, und sechs Pfund Blut, so mit Wasser vermischt gewesen, herauslaufen lassen. Auf seine Verordnung ward auch eben diesem Manne die linke Seite der Brusthöhle geöffnet, woraus mehr als neun Pfund blutichte, gallertartige Materie herauslief. Nach der Durchbohrung des Brustbeines lebte der Mensch noch einen ganzen Monat, nach der Oeffnung der Brusthöhle aber nur drey

Tage

Das wahre Wasserauge.

§. 143.

Bey dem wahren Wasserauge wird der Augapfel nach und nach größer, und das Gesicht nimmt ab. Zuletzt wenn die Geschwulst sehr groß wird, wird der Kranke gar blind, und ein Theil des Augapfels steht aus der Augenleise heraus. Zuweilen findet der Kranke einen heftigen Schmerz darinnen, und die Durchsichtigkeit des Auges geht verloren.

§. 144.

Tage. Nachdem untersuchte man den Körper, und fand eine Wunde in dem Herzbeutel, die einen Zoll lang war. Der Herzbeutel aber hielt noch Eiter in sich, und hieng mit dem Herzen zusammen. Auch an dem Herzen war ein Eindruck, der eine vorgegangene Verwundung des Herzens anzuzeigen schien. Galenus meldet von einem Knaben, bey dem ein Theil des Brustbeines zerfressen war. Er ließ dieses Stück wegschneiden, und weil er fand, daß ein Theil des Herzbeutels verdorben war, nahm er auch diesen weg, und ließ das Herz ganz blos da liegen. Nichts desto weniger ward der Knabe bald geheilt und gesund. De administr. anatom. Lib. VII. cap. 13.

§. 144.

Diese Krankheit ist selten tödtlich, beraubt aber öfters den Kranken des Gesichtes.

§. 145.

Bey ihrem Anfange läßt sie sich zuweilen durch äußerlich gebrauchte stärkende und zusammenziehende Arzneyen kurieren i). Es müssen öfters Purgiermittel gegeben werden. Auch ist mäßiges, und nach Erforderung der Umstände wiederholtes Aderlassen oftmals nöthig.

§. 146.

Wenn das Auge groß ist, und durch Arzneyen sich nicht vermindern läßt, so muß

i) ℞ Acet. q. s. ut madescat linteum, cui adspergatur pauxillum spirit. vini camphorati, et oculo applicetur. — ℞. Flor. camomel. rosar. rubr. ana unc. II. coque ex vin. Gallic. rubr. q. s. ut fiat epithema. — ℞ Tutiae praeparat. drachm I. vitriol. alb. gr. IV. Sacchar. Saturn. gr. II. Misce, terantur in pulver. subtiliss. et cum aquae rosar. sesquiunc. fiat collyrium oculo instillandum. — ℞. Pulv. Subtil. tutiae drachm. II. Alumin. gr. V. Axung. porcin. drachm. III. Misce, Fiat s. a. unguentum, cuius pauxillum inter palpebras immittendum.

muß an dem untern Theile der Hornhaut ein kleiner Schnitt gemacht werden, um das Wasser dadurch herauszubringen. Darnach muß ein geschickter und bescheidener Druck in dem Auge angebracht, und es müssen äußerliche stärkende Mittel öfters aufgelegt werden. Auch ist nicht selten nöthig, das Wasser mehrmalen herauszuschaffen k).

Der

k) Blankard hat zween Fälle vom Wasserauge aufzeichnet: 1. Der erste betraf einen Edelmann aus Engelland, der von dieser Krankheit geplagt war, und allezeit, so oft er etwas salzichtes oder saures aß, einen heftigen Schmerz an den Augen litte. Er gebrauchte viele Artztney, spührte aber keine Besserung davon. 2. Der zweyte Fall war dieser: Ein junger Mann ward nach gehabter Entzündung des Auges mit dem Wasserauge behaftet. Das Wasser ward viermal herausgelassen, kam aber von Neuem wieder. Als man es das fünftemal herausgelassen hatte, ward der Rückfall in dieses Uebel durch Hülfe eines Drucks verhütet, allein der Mensch verlohr das Gesicht auf diesem Auge. Oper. vol. II. cap. 13 — Ein Student, welcher der Gottesgelahrheit beflissen war, hatte ein Wasser-

auge,

auge, das ihn nicht allein sehr verstellte, sondern auch dem Sehen auf diesem Auge schadete. Nachdem er eine große Menge Arztneyen, ohne Hülfe davon zu spühren, genommen hatte, ward das Wasser durch eine Oeffnung herausgelassen, die man an derselben Stelle gemacht hatte, wo die Nadel beym Staarstechen gemeiniglich in das Auge gebracht wird. Nach der Operation ward dieses Auge Morgens und Abends mit Vipernschmalz gesalbet, und man legte Fasenküßchen, in campherirten Brandtewein getaucht, beständig über. Diesem ungeachtet sammlete sich von Neuem Wasser an. Das Auge ward wiederum durchbohrt, und es wurden auch eben dieselben Arztneyen aufgelegt; zugleich aber ward vermittelst eines hohlgebogenen Bleches von Bley, das groß genug war, das Auge zu bedecken, ein beständiger Druck angebracht. Durch diese Art zu verfahren, kam das Auge in wenigen Monaten in ziemlich guten Zustand. Heisters Observationen S. 589. — Ruck erzählt einen Fall, wo das Auge dadurch wiederum in seinen natürlichen Zustand kam, weil man das Wasser öfters herausließ, und einen beständigen Druck vermittelst eines Stück Bleyes unterhielt; De oculor. ductibus aquosis, cap. 2. — Boerhaave versichert, daß er zweymal das Glück gehabt, diese Krankheit zu heilen. Seine Art zu

heilen

Der innerliche Wasserkopf.

§. 147.

Zwischen dem Hirnschädel und der harten Hirnhaut hat man eine große Menge Wasser gefunden l). Zu anderer Zeit hat

heilen bestand in Aderlassen, und in starken wasserabführenden Purganzen durch Queckſilberarzneyen, und zugleich darinnen, daß er das Wasser öfters herausließ, und hernach Fasenkützchen, in Brandtewein getaucht, auf das Auge legte, und dieses auch mit einer Bleyplatte belegte, und unter einem beständigen Drucke erhielt. Er sagt, es folge auf die Kur dieser Krankheit allezeit ein Abnehmen und gleichsam eine Abzehrung des Auges; De morb. oculor. §. 165. p. 170.

l) Bonnet hat einen Fall, da zwischen dem Hirnschädel und der harten Hirnhaut und in der Sichel und den Höhlen des Gehirnes fünf Pfund Wasser gefunden worden. Sepulcr. anatom. Lib. I. Sect. 2. obs. 45. — Trew hat zwischen dem Hirnschädel und der harten Hirnhaut, zwischen der harten Hirnhaut und der weichen Hirnhaut, und in den Gehirnkammern Wasser gefunden; Act. phyſ. med. a. n. c. Vol. IV. obs. 135.

hat sich Wasser zwischen der harten Hirnhaut und der weichen Hirnhaut gesammlet m). Ja in der Substanz des Gehirns selbst hat man Wasserblasen angetroffen n). Alle diese Krankheiten führen den

m) Blankard fand einsmals zwey Pfund Wasser zwischen der harten und weichen Hirnhaut einer Frucht von ohngefähr sieben Monaten, wie auch eine Blase, welche dreyßig Unzen Wasser enthielt, und an der Haut des hintern Theiles des Mundes, so über den Wirbelbeine liegt, fest war. Oper. vol. II. p. 135.

n) Fälle von Wasserblasen in dem Gehirn findet man in Hallers Disputatt. anatom. Vol. II. p. durch den von Bergen aufgezeichnet. — In dem Kopfe eines an dem Wasserkopfe verstorbenen Knabens von sechs bis sieben Jahren ward an der Oberfläche des Gehirns ein kleiner, mit Wasser angefüllter Sack gefunden, die Gehirnkammern waren vom Wasser ausgedehnt, und in dem aderichten Gestricke (Plexus choroideus) befanden sich Wasserblasen in Menge; Edinb. Versuche dritt. Band 23ster Artickel. [* Eine Person von sechzig Jahren bekam nach einem zurückgetretenen Zipperlein Anfälle von der Schweren Noth, nebst einer Melancholie und dem Verluste des Gedächt-

nisses

den Namen des innerlichen Wasserkopfs. Sie bringen diejenigen Zufälle mit sich,

nisses. Der Fleiß seiner Aerzte erhielt ihn noch sechs Jahre beym Leben. Endlich starb er plötzlich. Bey der Oeffnung des Leichnams fand man unter der weichen Hirnhaut, in der rindichten Substanz des Gehirns gegen das Hinterhaupt eine Wasserblase in der Größe eines Taubeneyes, die mit einer theils wässerichten, theils gallertartigen Lymphe angefüllt war. Die rindichte Substanz des Gehirns, welche dieser Blase zur Grundlage diente, war skirrhös. *Lancisius* de mort. subit. Lib. I. cap. 11.] — Wepfer sagt, daß ein Wundarzt, des Namens Philipp Ormelin, der in guten Ruf war, ihm versichert hat, daß die Wasserblasen in dem Gehirn eine gemeine Krankheit des Hornviehes in der Schweitz sey, und sich durch eine Tummheit oder den Schwindel zu erkennen gebe. Wenn die Landleute dergleichen wahrnähmen, so schlügen sie mit einem Hammer auf den Kopf des Viehes, hinter dessen Hörnern; wodurch sie versuchten, ob sie durch den Schall eine widernatürliche Höhle unterscheiden und entdecken könnten; und wenn sie glaubten, eine Höhle entdeckt zu haben, so durchbohrten sie diesen Ort ohne Zeitverlust, und steckten eine Röhre in das

gemachs-

welche erfolgen, wenn das Gehirn gedrückt wird. Dergleichen sind, Kopfschmer-

gemachte Loch, und saugten die Wasserblasen heraus, im Fall diese sich nahe an der Oberfläche des Gehirns befänden; wodurch denn das Thier kuriert würde. Wenn hingegen die Wasserblasen so tief in dem Gehirn lägen, daß sie selbige nicht heraus saugen könnten, so tödteten sie das Thier auf der Stelle. Der Wundarzt harte Wepfern versichert, daß er diese Operation, und zwar mit glücklichen Ausgange, habe machen gesehen; De apoplect. loc. affect. p. 69. Dieser Schriftsteller versichert uns nachher, daß er auch selbst mit angesehen, wie man an einem mit Tummheit befallenen Ochsen diesen Versuch gemacht, und eine große Menge Wasserblasen durch Saugen herausgebracht habe; und weil der Schwindel, dem ohngeachtet, nicht nachgelassen hätte, hätten die Leute das Thier geschlachtet, da denn bey der Oeffnung des Kopfs eine große Menge Wasserblasen in dem Gehirn gefunden worden wären; Hist. apoplect. 14. Obgleich diese Wahrnehmungen von Wepfern, einem im gutem Rufe stehenden Schriftsteller, aufgezeichnet sind, so scheinen sie doch allzusehr ins Wunderbare zu fallen; und es mag auch mit dieser Sache beschaffen seyn, wie es will,

so

schmerzen, Schwindel des Haupts, Trägheit und Dummheit im Kopfe. Solche Kranke erschrecken überaus sehr, sie lassen öfters Thränen fallen, sie sind immer schläfrig, ihre Sinnen sind stumpf, zuweilen werden sie blind und taub, und verlieren alle ihre thierische Kräfte, bis endlich Zuckungen darzu kommen, oder auch ein Todenschlaf oder ein Schlagfluß; die dann allem Elende ein Ende machen. Jedoch da diese Zufälle auch durch andere Ursachen veranlaßt werden können, und da der Hirnschädel bey erwachsenen Leuten nicht nachgiebt, wenn ihn die Wasser ausdehnen wollen, so läßt sich die Krankheit in dergleichen Fällen nur muthmaßlich angeben. Hingegen bey Kindern sind die Beine der Hirnschaale nicht so fest mit einander verbunden; daher sie sich durch die Wasser weiter voneinander trennen lassen, als seyn sollte; und sie lassen

so wird doch, sowohl die Ungewißheit der Gegenwart dieser Krankheit, die bey der Art und Weise die Krankheit zu entdecken, nicht gering ist, als auch die Gefährlichkeit der Operation, allem Vermuthen nach, machen, daß man diese Kur bey menschlichen Körpern nicht anstellen wird.

demnach große Zwischenräume zwischen sich, daß man zuweilen das Schwappern der Wasser daselbst fühlen kann.

§. 148.

Hierbey nun müssen stärkende, purgierende, harntreibende und schweißtreibende Arztneyen auf eine der Bedürfniß des Falles gemäße Weise verordnet werden. — Der Kopf muß mit einer wollenen Kappe, die mit gewürzhaften Räucherwerk durchräuchert ist, bedeckt, und darüber ein ziemlich dichter Verband angelegt werden o); auf dem Scheitel soll durch

o) Ein Kind, dessen Kopf sehr aufgeschwollen, so daß die Näthe weit auseinander gedehnt waren, ward einzig und allein durch Binden, ohne alle anderweitige Hülfe, kuriert, *Riverius*, obs. commun. obs. 6. — In **Boerhaavens** Praxi medica wird gesagt, daß dieser grosse Arzt den Wasserkopf durch einige gegebene Purganzen, durch eine gemachte Oeffnung, und nachher angelegte Binden und gebrauchte Bähungen kuriere. Sect. 1204. — † Der Wasserkopf ist zuweilen eine Folge eines zurückgetriebenen bösen

Kopfs.

durch Blasenziehen ein beständiger Ausfluß unterhalten werden; oder man kann auch am untern Theile des Hinterhaupts oder im Nacken ein Fontanell setzen; und ehe man den Kranken gewiß sterben läßt, kann lieber eine sehr ungewisse und gefährliche Operation unternommen, das ist, eine Oeffnung gemacht werden, durch welche die Wasser herauslaufen können p).

Kopfs. S. Storchens dritten Jahrgang S. 69. Stolpart l. c. p. 119. Eine äußerliche Ursache war das Wälzen eines Knabens in einem Fasse *Lang.* Op. T. III p. 318 und ebendaselbst wird gesagt, daß ihn ein Mann a tussi ferina bekommen habe.

p) Ein Wundartzt öffnete einem Kinde von neun Monaten den Kopf, und brachte ein Pfund Wasser heraus; allein nach sechs und dreyßig Stunden starb das Kind. *Hildanus* obs. chirurg. Cent. IV. obs. 17. — Lecat ließ die Wasser eines Wasserkopfs zu verschiedenen Malen heraus. Er bediente sich hierzu eines kurzen Trokars mit einem breiten Rande, und ließ die Röhre desselben in der Wunde stecken. Die Oeffnung bedeckte er mit einem Heftpflaster, das er alsdann wegnahm, wenn er etwas von dem Wasser heraus lassen wollte, und steckte es

Weil aber der Trokar einen starken Stoß erfordert, wenn er durch die Hautdecken hindurch dringen soll, so könnte es sich zutragen, daß er weiter hinein dränge, als man ihn hineindrücken wollte. Daher es denn sicherer ist, die Oeffnung mit einer Lanzette an einem Orte zu machen, wo sich ein Schwappern fühlen läßt. Wobey man aber die Vorsichtigkeit brauchen soll, daß man weder die großen Schlagadern, nach den obern der Länge nach laufenden Sinus nicht verletze. Wenn eine geringe Menge Wasser herausgelassen worden ist, muß die Oeffnung verschlossen werden, um eine allzuhäufige Ausleerung zu verhüten. Denn hier sind mehr als irgendwo von einer plötzlichen Ausleerung schlimme Folgen zu befürchten, dieweil die schwachen Gefäße des Gehirns, und die weiche Sub-

wieder hinein, wenn er genug herausgebracht zu haben glaubte. Auch verband er den Kopf allezeit nach geschehenen Herauslaufen ziemlich fest mit der Binde, die man die Kapeline nennt. Allein aller dieser Vorsichtigkeit ungeachtet starb das Kind am fünften Tage nach geschehener Operation; Philosoph. Transact. for. 1751. 1752. sect. 40.

Substanz desselben der Gewalt und der Ausdehnung des, von dem Herzen dahin getriebenen, Blutes zu widerstehen nicht vermögen, und daher das Gehirn gar bald mit Blut überladen werden muß, wenn die Pressung der Wasser zu jählings aufgehoben wird. Ein Schwamm oder ein anderes dergleichen Wesen, das dem Wasser einen langsamen Abfluß verstattet, ist das beste und sicherste äußerliche Mittel auf die Wunde. Denn wenn ein Röhrchen in die Oeffnung gebracht, und darinnen gelassen würde, könnte es die innerlichen zarten Theile verletzen. So wie aber die Wasser auf solche Weise herausgebracht werden, so muß auch der Kopf durch den Verband immer dichter und dichter zusammengezogen werden, damit der Hirnschädel nach Maaßgebung derer in ihm enthaltenen Theile einen engern Raum umschließe.

Wenn die innerlichen Artzneyen, deren Würkungen in Vermehrung der Ausleerungen bestehen, nicht hinreichend sind, einen Erwachsenen von dieser Krankheit zu befreyen, so ist in solchem Falle die Durchbohrung der Hirnschale das einzige Mittel, das man noch versuchen könnte.

Von dem Wasser in den Gehirnkammern.

§. 149.

Wenn sich Wasser in den Gehirnkammer gesammlet hat, kann die Krankheit der allerinnerste Wasserkopf genennt werden q).

§. 150.

q) Tulpius fand fünf Pfund Wasser in den Gehirnkammern eines Knabens von fünf Jahren. Anfänglich schien es, als ob das Gehirn gar nicht zugegen wäre, man fand es aber hernach überall an den Knochen des Hirnschädels so anhängen, daß es das Ansehen einer Haut hatte. Obs. Lib. 1. obs. 24. Und in der folgenden Wahrnehmung sagt er, daß er zweymal gesehen hat, wie in der einem Gehirnkammer ohngefähr zwey Pfund Wasser, in der andern aber gar keines gewesen. Ebendaselbst, obs. 25. — Vesalius hat einen Fall von einem Wasserkopfe gesehen, wo die Gehirnkammern so sehr ausgedehnt waren, daß sie neun Pfund Wasser in sich hielten. Anat. Lib. I. cap. 5. — Der von Hilden hat achtzehen Pfund Wasser aus den Gehirnkammern heraus gebracht; Cent. I. obs. 10. — In den Gehirnkammern

§. 150.

Wenn dieses Wasser diese Höhlen erweitert, so wird die Substanz des Gehirnes zwischen den Wassern und der Hirnschale

mern eines Kindes, das einen Monat alt war, hat man vier und zwanzig Pfund Wasser gefunden. Miscellan. curiol. a. n. c. Dec. 3. ann. 1. obs. 10. — † Das Gehirn dieses Kindes hat nur drey Loth gewogen. In den Ephem. N. C. Cent. X. Obs. 2. 3. lieset man, daß der Kopf eines anderthalbjährigen Kindes so groß gewesen, daß man von der Wurzel der Nase bis ins Genicke fünf Vierthel, und von einem Ohre zum andern eine Elle gemessen, und zehen Pfund Wasser in dem Kopfe, danebst das Gehirnlein weich und zusammen gedrückt, die Anfänge der Nerven groß und dicke gefunden. Diejenigen Fälle, da Erwachsene einen Wasserkopf bekommen haben, sind selten; doch findet man einige aufgezeichnet. Riedlin in Ephem. N. C. cent. I. obs. 29. beschreibt einen, da ein Mensch von vier und zwanzig Jahren diese Krankheit seit dem fünften Monate seines Alters gehabt. Andere, die ich des Raumes wegen übergehe, suche man in Stalpart van der Wiel Cent. post. p. 118. ingleichen in *Brehmii* Disput. de Hydrocephalo p. 8.

schale gepreßt, und sie muß daher sehr dünn werden, und man hat die §. 147. angezeigten Zufälle in hohem Grade bey dem Kranken zu befürchten.

§. 151.

Dieser Krankheit muß so begegnet werden, wie für denjenigen Wasserkopf verordnet worden ist, bey welchem das Wasser entweder zwischen dem Hirnschädel und der harten Hirnhaut, oder zwischen dieser und der weichen Hirnhaut befindlich ist r); nur ist dieses dabey zu wissen, daß kein Schnitt in den Wassersuchtssack gethan werden kann, wenn man den Kranken nicht in unmittelbare Lebensgefahr stürzen will s). Der

r) Ein Knabe von sechs Jahren, dessen Kopf so groß als eines achtzehnjährigen Jünglings war. ward kuriert, da man gewürzhafte und geistige Artztneyen auf den Kopf legte, an beiden Schenkeln Fontanelle setzte, öfters purgierte, und in das Getränk Weinsteinlauge, unter die Speisen aber Gewürze that. Miscellan. curios. a. n. c. dec. 1. ann. 1. obs. 46.

s) Es ist zu verwundern, daß das Kind, welches Lecat kurierte, wie wir vorher gemeldet,

Der unächte Wasserkopf.

§. 152.

Der unächte Wasserkopf ist eine wassersüchtige Auswachsung an dem hintern Theile des Kopfs, deren Sack unmittelbare Gemeinschaft mit den Gehirnkammern hat. Er ist eine Art eines Anhanges dieser letzterwähnten ächten Gattung des Wasserkopfs, und wird selten oder niemals kuriert, sondern bringt in kurzer Zeit den Tod.

§. 153.

Bey dieser Krankheit muß man die gemeinen Decken so lange, als möglich, unverletzt zu erhalten suchen. Denn die Oeffnung solcher Geschwulste verursacht einen jählingen Tod t). Die in §. 72. a. vor-

det, fünf Tage nach der Operation hat leben können, da doch die Wasser aus den Gehirnkammern waren herausgelassen worden.

t) Ruysch hat diese Geschwulste zuweilen größer befunden, als den Kopf eines neugebohrnen Kindes, ja er erinnert sich, einsmals eine gesehen zu haben, welche größer war,

a. vorgeschriebenen äußerlichen Artztneyen kan man versuchen; weiter aber läßt sich wenig oder gar nichts thun bey so jungen Kranken, als diese durchgehends sind.

Die Wassersucht des Rückgraats oder die Spina bifida.

§. 154.

Eben dieses ist auch von der wässerichten Geschwulst des Rückgraats zu merken, alwo die hintern Theile der Wirbelbeine, oder des heiligen Beines fehlen, und das Rückenmark bey einigen Kranken in Wasser verwandelt zu seyn scheint u).

war, als der ganze Körper eines Kindes. Er sagt, sie hätten Gemeinschaft mit den Kammern des Gehirns, und ihre Oeffnung bringe den Kranken auf der Stelle um das Leben. Obs. anat. chirurg. obs. 52.

u) Ruysch hat zehen Exempel von dieser Krankheit aufgezeichnet, da die Kranken alle gestorben sind. Obs. 34. — Blankard hat sie zweymal angetroffen, und die Krankheit hatte auch beide Mal einen tödtlichen Ausgang. — Herr Malcolm, Wundartzt bey dem königlichen Regiment Schotten, hat

mir

mir erzählt, daß er einsmals eine solche Geschwulst öffnen gesehen hat, da das Kind auch sogleich verschied. — Ich selbst habe eine solche Geschwulst gesehen, deren Oeffnung ich aber nicht erlaubte. Was mit dem Kinde ferner vorgegangen ist, weiß ich nicht, indem ich nachher weder das Kind noch dessen Eltern jemals gesehen habe. — Ein Kind hatte funfzig Unzen Wasser in dem Gehirn, eine Geschwulst am Hinterhaupte, und einen gespaltenen Rückgraat. *Bonet.* Sepulcr. anat. Lib. 1. sect. 16. obs. 4. — Man findet auch einen ähnlichen Fall, da das Mark des Rückgraats an dem Orte, wo die Geschwulst war, nicht verspürt werden konnte, und es war auch fast keine Spur von den Nerven zu merken. Miscell. curios. a. n. c. Dec. 2 ann. 2. obs. 158. — Es ward ein Kind zur Welt gebohren, das über dem heiligen Beine ein Maal hatte, welches flechsicht oder wie Leder war, und sich in eine große Geschwulst verwandelte, die man ausrottete. Sie hielt mehr, als ein Pfund Wasser, und die Nerven des Roßschweifs in sich. Das Kind war an den untern Gliedmaaßen beständig gelähmt, und konnte den Harn nicht halten. Da die Operation geschehen war, nahm der Kopf des Kindes sehr ab, und das Kind starb den nächstfolgenden Tag. Miscellan. curios. a. n. c. sec. 1. ann. 1. obs. 152. hist. 2. — †

Das

Das was von der Oeffnung der Geschwulst, die man Spina bifida nennt, hier gesagt wird, gilt auch meines Erachtens von dem Wasserkopfe, das ist, sie beschleunigt den Tod. Da man nun Beyspiele hat, daß Menschen sich zehn, zwölf und auch achtzehen, ja beynahe vier und zwanzig Jahr mit dem Wasserkopfe hingeholfen haben, so weiß ich nicht, wie weit hier der Ausspruch unsers Celsus: Anceps remedium melius esse quam nullum, die Operation entschuldigen mag. S. den vorherangeführten Stolpart van der Wiel. Man soll demnach die Kur durch Artztneyen versuchen, und, obgleich das Wasser in dem Kopfe ist, dennoch die äußerlichen mit den innerlichen zugleich brauchen.

Beschreibung eines neuen Trokar, der sowohl zur Durchstechung des Wasserkopfs, als auch zu andern Abzapfungen, wo man nicht auf einmal alles ausleeren darf, dienlich ist, erfunden von Herrn Lecat, der Artzney Doktor, Meister der Wundartzney und beständigen Sekretär der Academie der Wissenschaften in Rouen.

Am funfzehenten Weinmonats im Jahr 1744. brachte man ein Kind zu mir, das Peter Michel hieß, und ein Sohn eines Leinwebers in der Vorstadt zu St. Sever in Rouen, und viertehalb Monat alt war. Diesem Kinde war der Kopf nur seit fünf Wochen erschrecklich groß geworden, und die Näthe daran hatten sich sehr weit von einander gethan, die äußerlichen Adern des Kopfs waren sehr aufgetrieben, und die Augen nach unten zu gewendet. Das Kind war sehr fett. Es hatte vor diesem Zufalle keine andere Krankheit gehabt. Seitdem es diese Krankheit hatte, hatte es beständig geschryen, anstatt daß es, wie andere

Schriftsteller sagen, immer schläfrig hätte seyn sollen.

Ein Wasserkopf, der so entsetzlich groß, und in so kurzer Zeit entstanden war, schien mir bey einem so jungen Kinde durch Artztneyen unheilbar zu seyn. Und da ich auch zur Operation keine bessere Hoffnung hatte, vermahnte ich die Eltern zur Gedult. Sie kamen aber wieder zu mir, und bathen mich inständigst, indem sie vorgaben, ihr Kind könnte einer Krankheit, welche so gar schnell anwüchse, nicht widerstehen. Sie nahmen die Gefahr über sich, und vermochten durch ihr Bitten so viel bey mir, daß ich mich entschloß, die Operation zu unternehmen.

Ich dachte bey mir selbst, die Ursache, warum alle diejenigen, bey welchen man die Oeffnung des Wasserkopfs bisher angestellt, fast plötzlich sterben, liege vielleicht darinnen, weil man die Wasser alle auf einmal heraus, und dadurch das Gehirn gleichsam im Leeren, gelassen habe, wodurch es denn dem Eindrucke der Luft blos gestellt worden, als welche denjenigen weiten Raum, welchen die Wasser vorher einnahmen, nothwendig anfüllen mußte, dieweil die gemeinen Decken hier sich nicht

so über dieses Eingeweide zusammenzie-hen können, wie die Hautdecken des Schmeerbauchs nach geschehener Oeff-nung der Bauchwassersucht. Weil man also die Durchbohrung von mir verlang-te, so setzte ich mir vor, die Wasser nur nach und nach, und zu verschiedenen von einander entfernten Zeiten, herauszubrin-gen, in den Zwischenzeiten dieser Auslee-rungen aber die Decken vermittelst eines geschickten Verbandes zusammenzuziehen, und dem Gehirn zu nähern.

Die gewöhnlichen Trokar schienen mir nicht bequem zu seyn, diese meine Absich-ten durch sie zu erreichen. Ich bildete mir ein, öfters wiederhohlte Durchste-chungen in diesen nervichten Theilen wür-den schädliche Folgen haben; Ueberdieß wären die gemeinen Decken sehr dünn und gespannt, und es würde daher die Oeff-nung, wenn sie einmal gemacht worden, sich niemals genugsam und so schließen daß sie dem Herauslaufen der Wasser steuren und wehren könnte; und wenn ich es mit einem Pfropfe verstopfen würde, so würde eben die besagte Beschaffenheit der gemei-nen Decken verursachen, daß die Wasser zwischen ihnen und den Seitenwänden des

Röhrchens herausliefen; und es würde demnach die Ausleerung aller Wasser, auch wider meinen Willen, auf einmal ganz geschehen, ich möchte es nun mit denen bisher bekannten Trokaren anfangen, wie ich wollte. Diese Ueberlegungen bewogen mich also, daß ich mir folgendes Instrument ausdachte.

Es ist ein neuer Trokar, der durch die zweyte Figur vorgestellt ist, und dieses Besondere hat, daß sein Röhrchen viel kürzer ist, als gewöhnlich. Dieses Röhrchen ist durch die dritte Figur vorgestellt; doch muß man es für verschiedene Fälle auch von verschiedener Länge haben. An dem obern Theile dieses Röhrchens befinden sich zween Zirkel, von welchen ein jeder an einem besondern Stücke hält. Sie sind in der vierten Figur absonderlich abgebildet. Diese Stücke sind so gemacht, daß das eine auf das andere geschraubt werden kann. Die beiden Zirkel sind an denjenigen von ihren Oberflächen, welche gegen einander gerichtet sind, ausgehöhlt, dergestalt, daß ihre Umkreise sich berühren, da hingegen um ihre Mittelpunkte ein ziemlicher leerer Raum ist. Vermittelst dieser einfachen Mechanik bringe ich das durch-

durchlöcherte Pflaster X auf den untern Zirkel A, dessen Schraube in das Loch des Pflasters paßt. Alsdann schraube ich das obere Stück B. auf das untere A, und ich zwänge das Pflaster stark zwischen die beiden Zirkel. Und so bekömmt denn das Instrument dasjenige Ansehen, wie es durch die fünfte Figur vorgestellt ist. Das Pflaster, welches ich erwählet habe, ist das Pflaster des Andreas a Cruce. Man kann auch burgundisch Pech, oder ein anderes stark klebendes Pflaster, welches man will, nehmen. Mein Pflaster hatte drey Zolle im Durchschnitte. Auf das obere Ende des Röhrchens ließ ich einen silbernen Stöpsel sehr genau einpassen. Er ist in der dritten Figur abgebildet. Die sechste Figur stellt denselben Trokar vor, wenn er bey der Durchbohrung anderer wassersüchtiger Theile gebraucht werden soll. Denjenigen Theil des Kopfs, wo ich die Durchstechung zu machen gesonnen war, ließ ich in einem noch größern Umfange, als das Pflaster hatte, mit dem Scheermesser bescheeren.

Nachdem also alles veranstaltet worden, und das Röhrchen mit seinem Trokar gewaffnet, und mit dem Pflaster ver-

sehen war, wie dieses in der fünften Figur ausgedrückt ist, so verrichtete ich Freytags, war der 23ste Weinmonats 1744. die Durchstechung, so, daß ich den Trokar und das Röhrchen bis an die Zirkel und das Pflaster hineinstach. Das Pflaster legte und klebte ich in seinem ganzen Umfange auf den Kopf, indem ich die Hand und die Finger, so ich so heiß gemacht, als ich gekonnt, wie auch stark gewärmte Leinwand darauf drückte. Nachdem das Pflaster gut angeklebt war, nahm ich den Trokar heraus, und ließ vier bis fünf Unzen eines wässerichten Wesens herauslaufen, das von Farbe blaß röthlicht, oder wie ein blanker, schieler, und ein wenig trüber Wein aussahe. Hierauf verstopfte ich das Röhrchen mit dem Stöpsel C. Denen chymischen Erfahrungen zufolge war diese Flüßigkeit weder von saurer noch von alkalischer Art. Da sie über Feuer gesetzt wurde, verrauchte sie ganz und gar, und ließ auf dem Boden des Geschirres einen schaumichten und zwittersalzichten Bodensatz.

Den Sonnabend darauf, war der 24ste Weinmonats, nahm ich den Stöpsel aus den Röhrchen heraus, und ließ eine gleiche

Menge

Menge Wasser weglaufen. Am Sonntage befand sich das Kind nicht wohl, daher ich es ruhen ließ. Am Montage, den 26sten, befand es sich besser; ich zapfte also nochmals fünf Unzen Wasser ab. Am Dienstage ließ ich es ungestört. Alle Mal, wenn ich dieses Abzapfen verrichtete, zog ich den Kopf vermittelst derjenigen Binde, die man die Kapcline a) nennt, in einen engern Raum zusammen. Aller dieser Vorsichtigkeit ungeachtet, starb das Kind in der Nacht vom Dienstage auf die Mittwoch, und man wird finden, daß dieser Wasserkopf von unheilbarer Art gewesen ist. Der Kopf ward nach dem Tode geöffnet. Ich fand, daß das Gehirn an die harte Hirnhaut antraf, wie sonst gewöhnlich ist. Allein das Gehirn selbst war dünner und gleichsam von einander gethan und ausgebreitet, so daß es einen dünnen Sack vorstellte, der voll Wasser war. Diesen Sack öffnete ich, und sahe, daß die Krankheit in nichts andern bestand, als in der überaus großen Erweiterung der beiden Seitenkammern des Gehirns, welche durch die daselbst zusam-

a) Es ist dieses eine besondere Binde am Kopfe.

men geflossenen Wasser geschehen war. Die Zirbeldrüse war beynahe ganz zerschmolzen, wie auch das aderichte Gestricke (Plexus choroideus,) wovon nichts als einige Spuren übrig waren. Hingegen die andern Gefäße, welche die innwendige Oberfläche dieses Sackes auskleideten, waren sehr merklich zu sehen.

Da das Gehirn ein weiches und ganz nicht elastisches Eingeweide ist, so sieht man wohl, daß es seine natürliche Gestalt und Beschaffenheit bey diesem Kinde unmöglich wiederum hat bekommen können, mit was für Langsamkeit ich auch die Wasser ausgeleert haben würde. Allein wenn die Wassersucht ihren Sitz ausser dem Gehirn gehabt hätte, würde meine Operation vielleicht einen glücklichen Ausgang gewonnen haben. Es sey dem aber wie ihm sey, so hat mir doch dieser Trokar zu vielen Operationen bequem und nützlich geschienen. Dieses ist der vornehmste Bewegungsgrund, warum ich ihn dem Publico vorlege. Der zweyte Bewegungsgrund, der mich zu dieser Beschreibung angetrieben hat, besteht in den Folgerungen, die man, in Absicht auf die Schlagflüsse, aus dieser Wahrnehmung ziehen kann.

Denn

Denn wenn man ein Gehirn gesehen hat, das voll Wasser und bis auf diesen Grad ausgedehnt war, ohne einige bey Schlagflüssen gewöhnliche Zufälle zu verursachen, wie mag man nun wohl glauben, daß ein Schlagfluß durch ein Austreten der Flüßigkeiten, oder durch eine Anfüllung und ein Strotzen der Gefäße verursacht werden könne? Verduc macht sich einen ähnlichen Einwurf, sucht ihn aber in seiner Pathologie aufzulösen und wegzuschaffen. Allein er richtet nichts aus; der Einwurf behält den Sieg.

Gleichwohl wenn ein Mensch an einem Schlagflusse stirbt, und man bey der Oeffnung des Gehirns ausgetretenes Blut darinnen findet, so schreibt man diesem Ergießen des Blutes den Tod zu, und man thut den Ausspruch, dieser Schlagfluß sey eine Apoplexia sanguinea. Dieses geschahe bey dem Absterben des Herrn von Frequienne, dem Präsidenten unseres Parlaments. Ich fand ohngefähr einen Kaffeelöffel voll Blut in dem Innersten des verlängerten Gehirnmarkes, zwischen der dritten und vierten Gehirnkammer, bey dem Anfange dieser letztern. Konnte wohl ein so geringer Theil Blut

die Anfänge der Nerven dermaßen zusammen pressen, daß der Lauf der Lebensgeister dadurch ganz gehemmt worden wäre? Nein, sonder Zweifel konnte er es nicht. Man würde die Würkung für die Ursache annehmen. Dieses ausgetretene Blut war weiter nichts, als ein Zufall, der von den convulsivischen Bewegungen der harten Hirnhaut und derer in dem ganzen Grunde des Hirnschädels befindlichen Gefäße herkam, als welche Theile mit dem schlagflüßigen Anfalle behaftet waren. Ein solcher schlagflüßiger Anfall aber ist gemeiniglich nichts anders, als ein podagrischer oder rheumatischer, der diese Mutter der Nerven angreift. Nun aber muß dieser allgemeine Angriff, da er die harte Hirnhaut in ihrem ganzen Grunde auftreibt und starr macht, das Blut in den Gefäßen zurück drücken, und es können dahereinige von diesen Gefäßen, und zwar diejenigen, welche die schwächsten sind, berſten; eben dieser Angriff aber muß zugleich alle Nervenröhrchen verschließen, und den Kranken folglich umbringen, man müßte denn sagen wollen, diese zerborstene Röhren wären diejenigen, welche in der Substanz des Gehirnes zu der Erzeugung

derer

derer zur Bewegung des Herzens dienenden Lebensgeister bestimmt wären. Dieses Vorgeben aber würde nicht ohne Schwierigkeit seyn, da man weiß, daß dieser Theil, nämlich das Herz, den Einfluß vielerley Nerven zugleich bekömmt. Auf alle diese müßte man also diesen Zufall ausdehnen, der doch in der That in weiter nichts besteht, als in dem Zerbersten eines blosen Haargefäßes. Die Absicht, die ich bey diesen Betrachtungen gehabt habe, ist keine andere gewesen, als diese, daß ich die schlechten Practicos dahin bringen möchte, daß sie sich etwas weniger auf ihre Theorie steiften, und zum Beyspiel, einen armen Schlafsüchtigen nicht, wie ich es mehrmalen gesehen habe, unter der Lanzette hinsterben ließen, in der vorgefaßten Meynung, das viele Blut sey es, was den Menschen umbringe. Denn außerdem, daß diese falsche Meynung diesen einzelnen Kranken insonderheit zum Verderben dient, würde sie auch dem ganzen zukünftigen Geschlechte das Verderben drohen, wenn man so sehr von dieser Theorie eingenommen seyn sollte, daß man dadurch abgehalten würde, den wahren Ursachen des Schlagflusses und

den

den würklich heilsamen Mitteln darwider nach zu spüren. †)

Nachschrift

†) Ich zweifle nicht, daß viele Leser von des Herrn Lecat Gedanken eben dieses Urtheil fällen werden, das er selbst hier wider andere ausspricht. Ich sehe nicht, warum man eben allezeit etwas rheumatisches oder podagrisches bey den Schlagflüssen vermuthen soll. Warum soll das Blut nicht eben sowohl in unrichtiger Proportion nach dem Kopfe, als nach andern Theilen, getrieben werden können? Bey dem Nasenbluten ist es klar, daß es geschieht. Warum sollen nun nicht die Blutgefäße des Kopfs so ausgedehnt werden können, daß sie die Anfänge der Nerven drücken? Warum sollen nicht einige, welche geringern Widerstand thun, bersten können? Oder warum sollen nicht andere auf dem Wege der Anastomoseos morbosae etc. Blut können fahren laßen? Warum soll starke Erhitzung entweder durch Gemüths oder Leibesbewegung nicht einige Gefäße im Kopfe zerreißen können? Warum soll bey unterbliebenen Ausleerungen des Blutes aus andern Theilen nicht im Kopfe ein Strotzen des Blutes verursacht werden können? Alle diese Ursachen bekräftigt die Erfahrung. Hiermit will ich keinesweges läugnen, weder, daß bey dem Exempel des

Herrn

Nachschrift des Französischen Uebersetzers.

Da Herr Monro das in der Anmerkung p) zu dem §. 148. erwähnte Instrument des Herrn Lecat nicht abzeichnen lassen, sondern nur durch die Redensart Broad-shouldered-Trocar zu verstehen gegeben hat, welche, dem Buchstaben nach, so viel sagt, als ein breitschulterichter Trokar, und sie also demjenigen eine unverständliche Redensart ist, welcher die Beschreibung dieses Trokar nicht selbst zu Gesichte bekommen hat, so mußte ich mich bey meiner Uebersetzung mit Rathen behelfen, so lange bis ich das Original dieser Beschreibung in den philosophischen Transactien selbst zu Rathe ziehen könnte. Da aber dieser mein Wunsch nicht erfüllt werden konnte, wollte ich doch auch nichts auf gerade wohl thun, sondern ich verzögerte die Ausgabe meines Werks lieber

Herrn Lecat vielleicht etwas podagrisches darhinter gewesen sey, noch auch, daß dergleichen auch bey andern Menschen vorfallen könne.

ber ein wenig, und schrieb unterdessen an Herrn Lecat, um von ihm selbst die wahre Bedeutung dieses dunkeln Ausdrucks meines Verfassers zu vernehmen. Er antwortete mir, es sey ganz unmöglich, daß sich Jemand aus den Worten des Herrn Monro einen Begriff von dieser seiner Operation und seinem Instrumente machen könnte. Er bewies mir zugleich die Höflichkeit, und schickte mir sowohl die Wahrnehmung als auch die Beschreibung und die Abzeichnung seines Trokars. Ein gewisses quid pro quo hat gemacht, daß diese Beschreibung in das Iournal de Medecine eingeschaltet worden ist. Es war blos zur Bereicherung dieser gegenwärtigen Abhandlung bestimmt, und hoffe ich es wird Niemand unwillig auf mich werden, daß ich es hier ganz beygefügt habe. Den Herrn Lecat aber bitte ich, er wolle zugleich sowohl meine Entschuldigung deshalb als auch meine Danksagung sich gefallen lassen.

Innhalt.

Innhalt.

Von dem Sitze und Namen dieser Krankheit. S. 3

Der erste Theil

Von der Wassersucht insgemein

Die Zufälle 9
Die Ursachen 16
Die Vorhersagung 47
Die Anzeigen zur Kur 48
Die erste Anzeige 49
Die zweyte 72
Die dritte 113

Der zweyte Theil.

Die Eintheilung der Wassersucht in eine ergossene und eine Sackwassersucht 117

Das erste Kapittel.

Von der ergossenen Wassersucht 118
Von dem Sitze der Krankheit 118
Die Zufälle 120
Die Ursachen und die Vorhersagung 122
Die Kur 122

Ihre verschiedenen Gattungen 123
Die allgemeine Hautwassersucht 123
Die Hautwassersucht des Hodensackes 154
Der äußerliche Wasserkopf 160
Die ergossene Wassersucht des Saamengefäßenstranges 163
— — — des Gekröses 165
— — — des Mittelfelles der Brust 170
— — — der Lungen 173

Des

Des zweyten Theils
zweytes Kapittel

Von der Sackwassersucht S. 175
Die natürlichen einfachen Säcke 176
Die Wassersucht der Gebährmutter 176
— — der Muttertrompeten 188
Wiedernatürliche einfache Säcke 192
Die Wassersucht der Zunge 212
Die Wassersucht des Saamengefäßenstranges 219
Die Wassersuchtsbälge zwischen den Theilen, welche den Schmeerbauch umgeben 221
Die Sackwassersuchten des Schmeerbauchs 228
— — der Eyerstöcke 234
— — der Brust 244
Das unächte Wasserauge 252
Natürliche zusammengesetzte Säcke 255
Die Gelenkswassersucht 257
Die Wassersucht zwischen der Scheidehülle und dem Hoden 262
Die Bauchwassersucht 275
— mit dem Wassernabel 134
Die Brustwassersucht 308
Die Wassersucht des Herzbeutels 326
Das ächte Wasserauge 333
Der innere Wasserkopf 337
Wasser in den Gehirnkammern 346
Der unächte Wasserkopf 349
Die Rückgraatswassersucht oder die Spina bifida. 350

Verzeichniß

Verzeichniß der vornehmsten Sachen.

Aderlaßen, wenn es zuträglich 61. 64
— allzuhäufiges macht wassersüchtig 17
Aeußerlicher Wasserkopf 160
— seine Kur durch Pressung 161
Albertini, seine Beschreibung der Wassersucht des Herzbeutels 328
Alte Leute sind zur Wassersucht geneigt 33
Anwachsen der Lungen an das Brustfell erfordert Vorsichtigkeit bey der Durchstechung der Brusthöhle 323
Anzeigen zur Kur der Wassersucht 48
— die erste 49
— die zweyte 72
— die dritte 113
Aretäus, seine Unterscheidung der Hautwassersuchten 123
Auflösung der zähen Säfte ist zur Kur nöthig 63
Auge, seine wassersüchtige Krankheiten 252. 333
Ausdünstung, wie sie zu befördern 99
Ausgebreitete Wassersuchten 118
Ausleerung der Wasser, wie sie anzustellen 10
Auswurfsgänge müssen eröffnet werden 61
— wie es geschehen muß 71

Bäder, sind nicht zuträglich 60
Bälge, wie sie auszurotten 203
Balsame, natürliche, ihre Würkung 88. 100
Bauchwassersucht 275
— dabey ist das Durchstechen nöthig 290
— wo dieses zu verrichten 293

Behälter, wie bey ihren widernatürlichen Oeffnungen zu helfen ist 70
Beinernwerden der Herzklappen macht wassersüchtig 28
Blasen in der Haut, woher sie bey der Wassersucht entstehen 133
— Wasserblase 12 37 199
Blasenziehende Mittel sind nicht dienlich 141
Bleichwassersucht 123
Blut, die Hemmung seines Umlaufs, eine Ursache der Wassersucht 25
Bluten, allzuhäufiges macht wassersüchtig 17
— hat zuweilen die Wassersucht vertrieben 65
Brand, heißer, wenn er entsteht 121
Brechmittel, ihre Würkung 75
— Vorsichtigkeit bey dem Gebrauch 76
Brustwassersucht 308
— ihr pathognomisches Zeichen 311
— ihr letztes Hulfsmittel 320
Dampf von Seewasser, wie er zu gebrauchen ist 69
Dampiere, hat sich durch die Sonnenhitze von der Wassersucht befreyet 97
Druck, ein mäßiger ist dienlich 54
Dünne und wässerichte Diät, eine Ursache der Wassersucht 19
Durchstechen der Geschwulste 143
— des Schmeerbauchs, was dabey in Acht zu nehmen 281
Eyerstöcke, ihre Wassersucht 234
Enthaltung von Trinken hat die Wassersucht geheilet 279
Einschnitte in die Geschwulst 144. 149

Eisen, seine Kraft 59
Ergossene Wassersucht des Saamengefäßen-
stranges 163
Einsaugung der ausgetretenen Wasser
— wie man sie verschaffen soll 73
— ist schwerer, wenn der Unterleib zu sehr
ausgedehnt ist 289
— der scharfen Theilchen ist eine Folge der
Wassersucht 13
— die schlimmen Würkungen hiervon 134
Fröschlein unter der Zunge 212
Fieber ziehen die Wassersucht nach sich 34
Fieberrinde ist von guter Würkung 153
Galle, ihre Ergießung ist für keine Wasser-
sucht zu halten 44
Gehirnkammern, Wasser darinnen 346
Gelenkwassersucht 257
— wo sie geöffnet werden soll 260
— zertheilt sich auf die douches 259
Gliedschwamm 258
Gründliche Kur der Hydrocele 266
Gurken haben die Wassersucht kuriert 84
Geschwüre sind zuweilen Ursachen der Wasser-
sucht 28
Geschwüre Wassersüchtiger, wie sie zu tractiren
151
Getränk, geistiges macht wassersüchtig 33
Glüend Eisen, sein Gebrauch 142
Haarschnuren brauchen die Aegyptier 147.208
Harn, seine Ergießung ist keine Wassersucht 44
— treibende Mittel sind die besten 83
Hautwassersucht des Hodensacks 154
— eine unächte Art darvon 158

Höhlen des Körpers, ihre Gattungen 4
Husten der Wassersüchtigen 15

Innerlich ergossene Wassersucht 162
Innerlicher Wasserkopf 337

Knoblauch hat die Wassersucht öfters gehoben 59. 89
Krankheiten, so die Wassersucht nach sich ziehen 20
Kröpfe 201
Kröte, das Pulver davon hat die Wassersucht vertrieben 93
Kurzer Athem der Wassersüchtigen 15
Klystiere befördern zuweilen den Harn 95

Luft, feuchte, eine Ursache der Wassersucht 18. 32
Lungen, ihre Wassersucht 173
Leber, ihre Krankheiten sind eine Ursache der Wassersucht 27
Leibesbewegung, heftige und allzulang fortgesetzte verursacht die Wassersucht 32
— ist bey der Wassersucht dienlich 52

Mittelsalze, ihre Würkung 84
Muttertrompeten, ihre Wassersucht 188
Milchsaftröhre, ihre Zerreißung 41
Milz, ihre Verstopfung macht wassersüchtig 27
Mineralische Säuren sind bey Stein und Grieß dienlich 94
Mineralische Wasser, ihr Gebrauch 68. 259

Nabel berstet vielmals bey der Bauchwassersucht 305

Nabel soll nicht geöffnet werden 306
Nahrungsmittel, welche bey der Wassersucht zuträglich sind 50
Natürliche einfache Wassersuchtsbälge 176

Oeffnung der Schenkel durch eine Nadel wird oft mit Nutzen gebraucht 143
Opium, sein Nutzen in der Wassersucht 101
— soll mit Spiesglaßarztneyen vermischt werden 102. 104

Petit, seine Meynung von der Unterscheidung der gallichten Geschwulste 45
Pfriemenkraut ist von heilsamer Würkung 87. 88
Pocken haben die Wassersucht nach sich gezogen 35
Polypus des Herzens zieht die Wassersucht nach sich 25
Pressung, eine Ursache der Wassersucht muß weggeschafft werden 72
Purgiermittel, ihre Würkung 79
— wenn sie schädlich 82

Queckfilber kann bey der Wassersucht gebraucht werden 66. 80
— befördert den Abgang des Harns 92. 94
— — den Schweiß 100
Quetschung des Hodens verursacht einen Wasserbruch 21
— überhaupt zieht wässerichte Geschwulst nach sich 22

Reiben ist bey der Wassersucht dienlich 52. 79. 99

Reinfaren oder Saft davon hebt die Wasser-
sucht 57
Reizende Artztneyen, ihre Würkung 55. 66
— treiben oftmals den Harn 86

Sackwassersucht überhaupt 117. 175
— der Brust 244
— sind schwerer zu erkennen 249
Sackwassersuchten des Schmeerbauchs 228
Salben mit Oel ist bey der Wassersucht dienlich
52.
Sassafraß hat die Wassersucht kuriert 84
Schärfe der Säfte ist eine Folge der Wasser-
sucht 13
Schaben sind zuweilen dienlich 90
Schmeerbauch, seine Abtheilung in zwo Höhlen
299
— unvorsichtige Oeffnung ziehet Entzündung
der Eingeweide nach sich 111
Schlappheit der festen Theile, eine Ursache
der Wassersucht 16
Schwappern der Wasser 11
Schweiß, wenn und wie er zu befördern 96. 105
Sitzende Lebensart eine Ursache der Wassersucht
18

Spanische Fliegen, ihr Nutzen 90
Speichelfluß hat die Wassersucht vertrieben 105
Speisen, zähe verursachen die Wassersucht 32
Spiesglasartztneyen sind sehr heilsam 101. 104
Spina-bifida 350
— soll nicht geöffnet werden 352
Steifheit der Theile, wie sie zu heben 67

Umwickeln der wasserſüchtigen Theile mit Binden iſt dienlich 137
Unächter Waſſerkopf 349
— ſoll nicht geöffnet werden 349
Unächtes Waſſerauge 252

Verdünnung der Säfte, wie ſie zu erhalten 63
Verluſt des Blutes, eine Urſache der Waſſerſucht 17
Verſtopfung der natürlichen Auswürfe eine Urſache der Waſſerſucht 23
— der kleinen Gefäße eine Urſache der Waſſerſucht 29
— Monatfluſſes thut es auch 23
— ingleichen der Nieren 24
Viperngift, eine Urſache der Geſchwulſt 127
Vorherſagung des Erfolgs bey der Waſſerſucht 47

Wacholderbeeren vertreiben die Waſſerſucht 287
Wahres Waſſerauge 333
Waſſernabel 302
Waſſerſucht, ihre Gattungen 6
— ihre Urſachen 16
— ihre Zufälle 9
— ihre Waſſer ſind von verſchiedner Farbe 10
— die Vorherſagung 47
— unter der Haut 7. 123
— worinnen dieſe Krankheit beſtehe 123
— ihre verſchiedene Benennungen 124
— die Beſchreibung ihrer Zufälle 129
— ihre Urſachen 122
— die Mittel darwider 135
Waſſer-

Wassersucht, ihre Wasser schwitzen manchmal durch die Schweißlöcher der Haut 132
— wenn sie durch Uebermaaß in Trinken entstanden, so erfordert sie Durst 145
— der Gebährmutter 176
— des Gekröses 165
— der Lungen 173
— des Mittelfelles in der Brust 170
— der Muttertrompeten 188
— des Saamenzefäßenstranges 219
— der Zunge 212
Wassersuchtsäcke, sind entweder einfache oder zusammengesetzte 175
— zwischen den Theilen, so den Schmeerbauch umgeben 221
— zwischen der Scheidehülle und dem Hoden 262
Wermuth, die Kräfte dieses Krautes wider die Wassersucht 57
Widernatürliche einfache Wassersuchtsbälge 192
— ihre Entstehung 193
Windsucht ist vielmals mit der Bauchwassersucht verbunden 306
Zerreißung der Gefäße, ob sie bey der Wassersucht Statt hat 37
— der Milchsaftröhre 41
— der Milchgefäße 42
Zertheilung der Säfte ist nöthig 66
Zusammengesetzte natürliche Säcke 255
Zusammenziehende Artznenen sind von guter Würkung 55. 56
Zuschnüren, allzu enges giebt Gelegenheit zur Entstehung der Wassersucht 31
Zwiebeln haben die Wassersucht kuriert 87

1. 2.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Monro, Donald, / Krause, Carl Christian, / Le Cat, Claude Nicolas,

Herr Donalt Monro M. D. von der Wassersucht und ihren besondern Gattungen

Leipzig 1762

Path. 854 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473609-1
VD18 10548432